

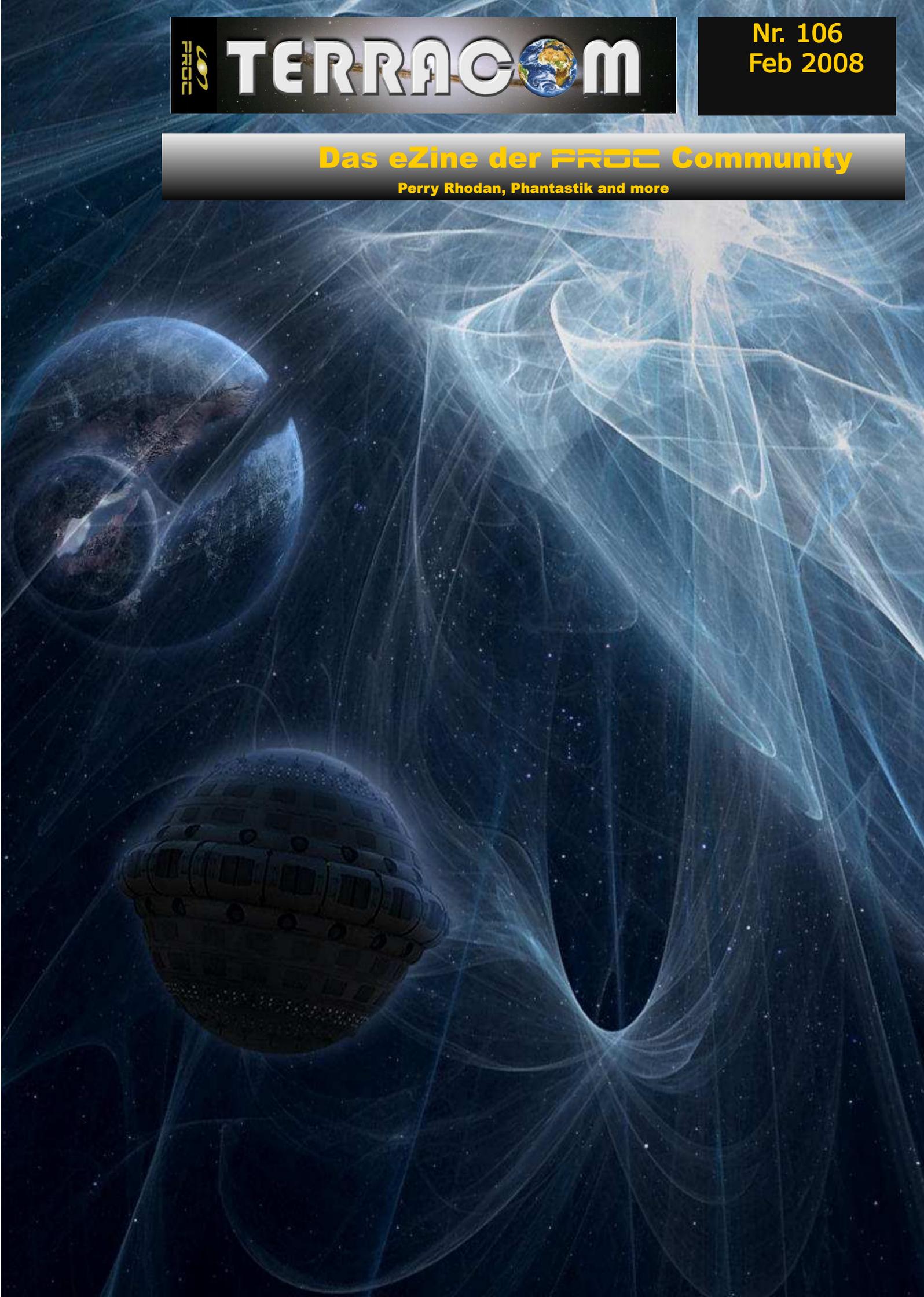


# TERRACOM

Nr. 106  
Feb 2008

**Das eZine der FRÖC Community**

Perry Rhodan, Phantastik and more



1	Cover	Mav
2	Inhalt	
3	Einleitung	
7	Phantastische News	
12	PROC Inside	Nils Hirseland
13	Dorgon Report	Nils Hirseland
16	Rezensionen Perry Rhodan 1 Auflage	Johannes Kreis
26	Projekt Background	Werner Höbart
29	Mikro-Bestien, Duale und ein Entropischer Zyklon	Dr.Robert Hector
34	Mephisto	Alisha Bionda
46	Rezi Ara Toxin 3	Johannes Kreis
50	Terracom Galerie	Forrest
51	Rezi Ara Toxin 4	Johannes Kreis
56	Rezension - Atlan Rudyn 3	Johannes Kreis
59	Rezension - Illochim Nr.	Johannes Kreis
62	Zwischen Elfenrittern und Orks	Claas M. Wahlers
64	Rezension -Multimania 17	Alisha Bionda
66	Rezension - Necrophobia	Rattus Libri
68	Rezension - Trau nie einer Legend	Christiane Gref
69	Rezi Sun Quest 4	Dieter Krämer
72	Das Andromeda Projekt	Raimund Peter
76	Erotische Fantasy II	Jennifer Schreiner
80	Rezension - Weltengänger	Rattus Libri
81	Der schwarze Edelmann	Aileen O’Grian
86	Rezensionen Maddrax	Dieter Krämer
92	Rezensionen Maddrax, Volk d. Tiefe	Dieter Krämer
97	Rezensionen Sternenfaust	Dieter Krämer
102	Vorstellung- Der Lotus-Effekt	
103	Rezension - Die Wurmgötter	Rattus Libri
105	Astro, Raumfahrt, Grenzwissenschaftl. News	Lothar Bauer
117	Impressum	
118	Cover ohne Schnörkel	Mav

Cover von Mav:  
<http://www.granitblog.blogspot.com/>



## Liebe TERRACOM-Leser und Mitarbeiter,



So, endlich geschafft und endlich Online!

Das Wichtigste für den PROC und das Terrcom ist:  
Die Zusammenarbeit des PROC und der Light-Edition ( <http://www.light-edition.net/> ) ist unter Dach und Fach!  
Das heißt das Artikel aus der Perry Rhodan Perspektive ( Archiv mit älteren Ausgaben [http://81.223.66.237/~le/\\_magazine/\\_prp\\_online.html](http://81.223.66.237/~le/_magazine/_prp_online.html) )

auch im Terrcom veröffentlicht werden. Dadurch gewinnt die Perry Rhodan Sparte wieder an Atraktivität.

Das PRP wird vorläufig auch von mir als Redakteur erstellt und wird als Druckversion erhältlich sein. Voraussichtlich Anfang März mit der Nummer 89.

Näheres dazu erfahrt Ihr im PROC-Portal [www.proc.org](http://www.proc.org)

### Absolut Neu!

Das "Projekt\_Background" wird jedesmal zu den aktuellen Rezis der ersten Rhodan Auflage auch eine Hintergrundinformation der Coverzeichner liefern. Aber lest und seht selbst auf Seite 26.

"Mikro-Bestien, Duale und ein Entropischer Zyklon" so lauter der PR-Artikel von Dr. Robert Hector und bietet interessante Einblicke in den Perry Rhodan Kosmos.

### Hinweis zum Erscheinungsrhythmus des TERRACOM:

Terracom 106 erscheint pünktlich am 1 Februar". So stand es immer in der jeweils aktuellen Ausgabe.

Das wird mir nicht immer möglich sein. Aus diesem Grunde wird dieser Slogan um gewandelt in:

"Terracom 106 erscheint immer in den ersten Tagen des folgenden Monats" Das heißt Terracom kann auch am 2 oder 3 erscheinen.

Ich werde aber versuchen es immer für den 1 des Monats fertig zu stellen.

Infos zum Erscheinungsdatum immer hier oder in den einschlägigen Foren oder im Newsletter.

So, genug geschwafelt! Schaut Euch um und lest das was Euch gefällt.

Die Verlosung unter den Terracom-Newsletter Beziehern hab ich nicht vergessen. Wird nach geholt.

Ad astra!

Lothar Bauer / valgard

Schickt Euere Beiträge und Feedback zum TERRACOM bitte an : [terracom@proc.org](mailto:terracom@proc.org)

Terracom 107 erscheint Anfang März 2008

Einsendeschluß für TERRACOM 107 ist der 22.02.2008

## Neues von PERRY RHODAN-Action Die Mühlen mahlen weiter ...

Am 4. April 2008 erscheint der erste Roman der neuen Heftrromanserie PERRY RHODAN-Action. Um das Projekt erfolgreich zu gestalten, arbeiten alle Beteiligten auf Hochtouren. Heute gibt es Neuigkeiten zur Handlung von PERRY RHODAN-Action ...

... denn das Abenteuer beginnt am 4. März 2166 n.Chr. Einem Zeitpunkt, als Menschen neue Grenzen zogen und Planeten kolonisierten, die nie zuvor von Terranern betreten wurden. Einem Zeitpunkt, da Perry Rhodan Großadministrator über ein Imperium ist, das sich bis an den Rand der Milchstraße ausgedehnt hat. Es scheint nur eine Frage der Zeit, bis sich die Kühnheit Terras rächt. Doch Perry Rhodan steht nicht gänzlich allein - an seiner Seite kämpfen die besten Spezialisten die das Solare Imperium aufbieten kann.

[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

\*\*\*

## Wim Vandemaan schreibt PERRY RHODAN-Extra 6 »Der dritte Goratschin« erscheint im März 2008



Die sechste Ausgabe von PERRY RHODAN-Extra wird am 7. März 2008 in den Zeit-schriftenhan-del kommen. Autor des Romans »Der dritte Goratschin« ist Wim Vandemaan - sein Roman thematisiert un-

ter anderem die Geschichte des legendären Mutanten Iwan Iwanowitsch Goratschin, und er spielt teilweise auf der Venus.

Das Titelbild für PERRY RHODAN-Extra 6 stammt wieder einmal von Dirk Schulz. Dirk gestaltet ebenso den vierfarbigen

Mittelteil für das Heft.

## »Brüder« Die Hörbuch-Beilage zum PERRY RHODAN-Extra 6

Am 7. März 2008 erscheint das PERRY RHODAN-Extra 6, das wieder mit einem Hörbuch ausgestattet ist. Josef Tratnik hat die Novelle von Frank Borsch eingelesen. »Brüder«, so der Titel der Geschichte, beschäftigt sich mit einer der faszinierendsten Figuren der frühen Serie.

Um wen es sich dabei handelt, wie die Novelle entstand und wie es eigentlich um »Alien Earth - Phase 3« steht, könnt ihr im Blog von Frank Borsch nachlesen. <http://www.alienearth.de/blog/>

\*\*\*

## Klare Aussichten aufs Jahr 2008

Konzentriert: Auch nach 22 Uhr (siehe Uhr) wurde noch diskutiert und gearbeitet. Seit einigen Jahren hat sich für die PERRY RHODAN-Redaktion die Teamtagung zu einem Startschuss ins neue Jahr entwickelt. So auch am vergangenen Wochenende, wo wir am Freitag und am Samstag in Klausur gingen und uns intensiv mit den kommenden Aktivitäten beschäftigten.

Los ging's am Freitag morgen, 18. Januar 2008. Ich holte Robert Feldhoff, unseren Chefautor, im Hotel in Karlsruhe ab, und dann fuhren wir nach Neuweier, einem Ortsteil von Baden-Baden. Neuweier liegt im Rebland, einer schönen Landschaft an den Hängen des Schwarzwalds; von unserem Tagungsraum im Hotel Rebenhof hatten wir einen herrlichen Blick über die Rheinebene bis zu den Vogesen im nahen Elsass.

Für die Aussicht hatten wir gar nicht so viel Zeit: Der Morgen gehörte der internen Besprechung. Einen Schwerpunkt bildete in diesem Fall unsere Reaktion auf personelle Änderungen.

Nachdem Frank Borsch im letzten Herbst

aus dem Redaktionsteam ausgestiegen war, um sich stärker seiner Schriftstellerei widmen zu können, mussten wir seine bisherigen Tätigkeiten sinnvoll auf die einzelnen Kollegen aufteilen. Als Verstärkung hatten wir im Oktober 2007 mit Benjamin Golling einen Praktikanten erhalten, der sich längst als Stütze des Teams bewiesen hat und von allen Kollegen sehr gelobt wurde. Auf Basis dieser »Personalien« nahmen wir eine interne Verteilung verschiedener Aufgaben vor.

Nach der Mittagspause stieß Robert Feldhoff zur Besprechung; ich halte es für sinnvoll, wenn der Chefautor der PERRY RHODAN-Serie bei einer solchen Jahresplanung mitwirkt. Auf diese Weise finden die Kreativen, denen die Serie letztlich ihren Erfolg verdient, ihren Platz im Team - auch wenn es bei einer solchen Planung häufig um die Rahmenbedingungen geht, um das zu planende Marketing oder die erfolgenden Veranstaltungen.

Immerhin wird es 2008 mit PERRY RHODAN-Action sowie zwei Ausgaben von PERRY RHODAN-Extra inhaltliche Schwerpunkte geben, die entsprechend beworben, redaktionell begleitet und sonstwie gesteuert werden müssen. Vor allem an solchen Stellen erwies sich Robert Feldhoffs Sachverstand immer wieder als wichtig - er gab in der Besprechung stets Impulse, wo man vielleicht welche inhaltlichen Erwägungen nutzen könnte.

Weitere Schwerpunkte im Jahr 2008 sind das PERRY RHODAN-Computerspiel, das mit entsprechendem Marketing-Aufwand und viel Presserummel erscheinen wird, oder das bereits laufende PERRY RHODAN-Brettspiel. Mit Band 2450 wird es in der Erstauflage einen »kleinen« Jubiläumsband geben, die Hörbuch-Aktionen gehen weiter, und selbstverständlich arbeiten wir darüber hinaus an weiteren Taschenbuch- und Buch-Projekten.

Zu einer Teamtagung gehört nicht nur der Ausblick aufs neue, sondern auch ein Rückblick aufs vergangene Jahr. Unserer Ansicht nach gelangen uns einige Sachen richtig gut: So setzte sich beispielsweise der Hörbuch-Shop auf der Homepage

durch, und die PERRY RHODAN-Serie bekam mit dem Start des neuen Zyklus »Negasphäre« einen hübschen Aufschub.

Die Punkte, die nicht so optimal verlaufen waren, diskutierten wir ebenfalls - allerdings vor allem unter dem Gesichtspunkt, wie man im jetzt beginnenden Jahr manchen Fehler vielleicht vermeiden könnte. Die Teamtagung hatte somit sehr wohl selbstkritische Züge.

Und natürlich hatten wir alle bei der Teamtagung auch viel Spaß. Das leckere Essen und der gute Wein trugen ebenso dazu bei wie ein kurzer Spaziergang durch die Weinberge.

Nach der Tagung bin ich sicher: Die PERRY RHODAN-Redaktion geht das Jahr 2008 mit viel Optimismus an.  
www.perry-rhodan.net  
\*\*\*

### Fandix: Terra - Utopische Romane Neuaufgabe der Terra-Datenbank



Die Firma Fandix ist in der SF/Fantasy-Branche bekannt für ihre liebevoll gestalteten und äußerst umfangreichen Datenbanken. Die Fandix-CD »Terra - Utopische Romane« war aufgrund der großen Nachfrage seit einiger Zeit vergriffen. Dieser Tage kam nun die zweite Auflage aus dem Presswerk. Und man muss sagen: Es ist mehr als »nur« eine zweite Auflage.

Obwohl Fandix seinerzeit schon viel Lob für die vorzügliche Bildrestauration bekommen hatte, sind die Bilder noch ein-

mal komplett überarbeitet worden. Und das Ergebnis kann sich wahrlich sehen lassen. Für Johnny-Bruck- und Karl-Stephan-Fans, für Fans der alten Heftrömane oder auch nur für SF-Freunde ein absoluter Leckerbissen - und natürlich sind auf der CD auch alle Updates enthalten.

Erhältlich ist diese CD - wie alle bisher erschienenen Module der FandiX-Datenbank und weitere Informationen - unter [www.fandix.de](http://www.fandix.de).

[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

\*\*\*

## phantastisch! 29



Cover - David von Bassewitz

Interviews

Carsten Kuhr  
Interview mit  
Andreas Wilhelm

Johannes Rüter:  
Interview mit  
Sergej Lukjanenko

Erik Schreiber:  
Interview mit  
Dave Duncan

Nicole Rensmann: Interview mit Boris Koch  
Tommi Brem: Interview mit Eyke Volkmer  
Bücher, Autoren & mehr

Herrmann Ibendorf-Rosenhof: Der große Zauber des kleinen Hobbit  
Johannes Rüter: Wachen, Waisen, Weltenbummler

Ulrich Blode: Ein Haus im Anderswo - das Maison d'Ailleurs

Achim Schnurrer: Klassiker der phantastischen Literatur - Michail Bulgakow - Teil 2

Christoph Dittert: Jürgen Grasmück alias Dan Shocker - ein Schriftstellerleben?  
Phantastisches Update

Phantastische Nachrichten zusammengestellt von Horst Illmer  
Rezensionen

Carsten Kuhr: Andreas Wilhelm: "Projekt: Sakara"

Regnier Le Dyckt: Justina Robson: "Lila Black 01 - Willkommen in Otopia"

Horst Illmer: Walter Moers: "Der Schreckenmeister"

Horst Illmer: Andreas Eschbach: "Das Marsprojekt - Die steinernen Schatten"

Carsten Kuhr: Andreas Wilhelm: "Projekt: Babylon"

Horst Illmer: Carl Bertelsmann Verlag (Hrsg.):

"ERAGON - Der Schreibwettbewerb zum Film"

Ulrich Blode: Helmuth W. Mommers (Hrsg.): "Der Moloch und andere Visionen 4"

Regnier Le Dyckt: Robert Charles Wilson: "Quarantäne"

Andreas Wolf: Kit Whitfield: "Wolfsspur"

Herrmann Ibendorf-Rosenhof: Michael de Larrabeiti: "Die Borribles" Comic & Film

Carsten Polzin:  
Meilensteine des phantastischen Films -  
"The War Game" von Peter Watkins

Story

Niklas Peinecke: "Die Perlenkette"  
Jan Gardemann: "Ein ganz normaler Tag auf dem Nuklearschiff Otto Hahn"

Wissenschaft

Götz Roderer: Exoleben

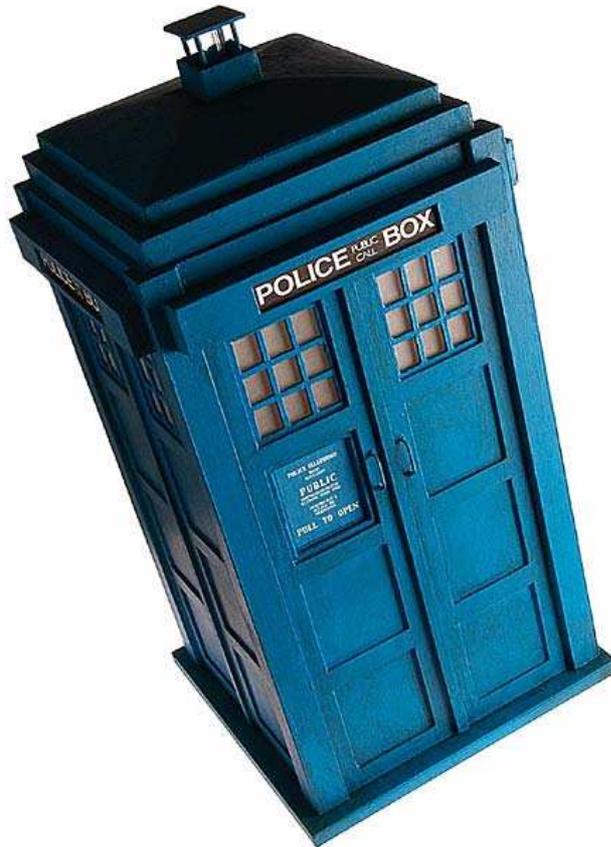
<http://www.phantastisch.net/aktuell.htm>

\*\*\*

## Dr. Who wieder in Deutschland!

Die am längsten laufende SciFi Serie der welt wird nun auch wieder in Deutschland ausgestrahlt.

Doctor Who tauchte im deutschen Fernsehen zum ersten Mal am 22. November 1989 auf. RTL plus begann die Ausstrahlung mit dem siebten und damals neuesten Doctor. Als dann allerdings drei Jahre später die Serie in England (vorerst) eingestellt wurde, bedeutete das den recht schnellen Serientod für Doctor Who in Deutschland. RTL hat zu späteren Zeitpunkten mehrmals Wiederholungen gesendet, teilweise nur in den Nachtstunden, und die Rechte danach an VOX abgegeben, die dann zusätzlich zum 7. Doctor auch den 6. eingekauft und synchronisiert haben. Gezeigt wurden in deutscher Sprache auch weitere Teile, zum Beispiel The Five Doctors. Der Fernsehfilm von 1996 ist in deutscher Sprache als VHS-Video erhältlich.



	Ausstrahlungs- termine	auf
PRO7		:
09.02.2008	17:00 - 18:00	
5 - Der Dritte Weltkrieg		
09.02.2008	18:10 - 19:10	
6 - Dalek S01xF06		

Hier zwei deutsche Dr. Who Seiten:

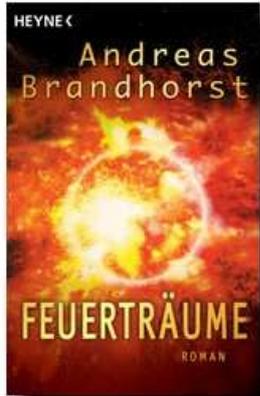
<http://www.drwho.de/>

Hier kann man z.B. über die einzelnen Episoden diskutieren.

Interessante News über die Serie:

<http://blog.doctorwho-deutschland.de/>

## FEUERTRÄUME von Andreas Brandhorst erschienen



Endlich ist der dritte Band der zweiten Kantaki Triologie erschienen. Vile infos findet Ihr auf Andreas Internetseite:

[www.kantaki.de](http://www.kantaki.de)

(Aber vorischt Spoilergefahr)

Und im dortigen Forum hat er auh schon ein wenig über seinen nächsten Roman bekannt gegeben:

"Ich arbeite bereits am nächsten Buch, das im Frühjahr 2009 erscheinen wird (voraussichtlich). Um was es sich handelt, wird noch nicht verraten ...

Der neue Roman, an dem ich derzeit arbeite, trägt den Arbeitstitel "Äon". Vielleicht verrate ich demnächst ein wenig mehr ...

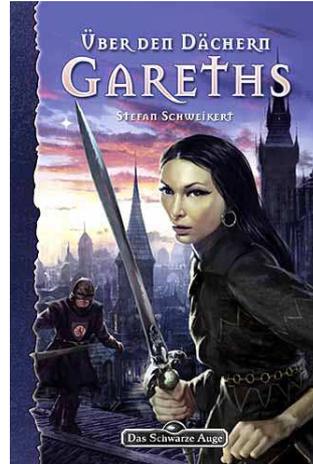
"Äon" wird ein Mystery-Thriller sein."

"Mit dem Kantaki-Universum ist noch nicht Schluss, keine Angst. Ich komme bestimmt noch einmal darauf zurück. Aber nach sechs dicken Romanen brauche ich ein wenig Abwechslung. Was das Kino betrifft, stehst du mit deinen Wünsche nicht allein da. Über einen Kantaki-Film würde ich mich riesig freuen. Von den kommerziellen Aspekten mal ganz abgesehen; Ich glaube, auf der Leinwand würden sich die Kantaki gut machen. :-)"

Ab April gibts die Kantaki Bücher bei Audible übrigens auch als Hörbücher),

\*\*\*\*

## Über den Dächern Gareths (DSA-Roman 100)



DSA Roman von Stefan Schweikert

Mehr schlecht als recht haust die Diebin Liasanya in den Gassen Gareths. Da ändert ein lukrativer Auftrag alles. Sie stiehlt für den exiltobrischen Händler Halbart Jalsen eine Schatulle mit unbekanntem Inhalt. Jalsen verliebt sich in die Diebin und bittet sie, zu bleiben. Für Liasanya und ihre Freunde beginnt ein besseres Leben. Doch das Glück ist von kurzer Dauer. Halbart Jalsen wird bestialisch ermordet, und Liasanya gerät in den Mittelpunkt der Ermittlungen. Als ihr magisches Talent offenbar wird, ist sie nicht nur verdächtig, eine Mörderin, sondern auch eine Paktiererin zu sein. Sie muss fliehen. Und setzt alles aufs Spiel, um den wahren Mörder zu finden.

<http://www.f-shop.de/index.php?sid=&goto=ShowProduct&pno=11026>

\*\*\*

### »The Incredible Hulk« (2008)

Die Dreharbeiten an »The Incredible Hulk« sind beendet und Universal hat zwei erste Fotos von Edward Norton als Bruce Banner in seinem Labor freigegeben. Da nun die Post-Production-Phase begonnen

hat, kann man wohl bald mit einem ersten Trailer zum zweiten »Hulk«-Kino-film rechnen.



Allerdings wird nun immer mehr über die Handlung des neuen Films bekannt. Bruce Banner, der sich am Ende des ersten Films im Dschungel versteckte, sucht weiterhin nach einer Möglichkeit sich für immer vom Hulk zu befreien, sich als von den Folgen des Beschusses mit Gamma-Strahlung zu heilen. General Thunderbolt Ross (William Hurt) ist ebenfalls immer noch auf der Jagd nach Bruce Banner, dessen Kräfte er für seine Zwecke nutzen will. Ausgerechnet seine Tochter Betty Ross (Liv Tyler) liebt allerdings Bruce Banner und will ihm dabei helfen wieder ein normales Leben führen zu können.

Als sich für Bruce Banner endlich eine Heilungsmöglichkeit eröffnet, erscheint allerdings ein Monster, Abomination, dem nur der Hulk gewachsen ist. Er muß sich entscheiden: endlich wieder nur Bruce Banner zu sein, oder als Hulk zum Helden zu werden...!

The Incredible Hulk

Quelle: Mania.com  
<http://www.sf-fan.de/aktuelle-meldungen/neuaufgabe-des-incredible-hulk.html>

\*\*\*

## Star Trek XI – Der erste Teaser-Trailer ist da!

Der erste Teaser-Trailer zu »Star Trek XI«, der im Vorprogramm zu J.J. Abrams Monster-Film »Cloverfield« seine Premiere feierte, ist nun auch online zu sehen –

u.a. auf der offiziellen Website zum elften Star Trek-Kinofilm unter <http://www.paramount.com/startrek/>.



Und was bekommt man da zu sehen? Relativ wenig, aber man sieht, daß die Hülle der alten ENTERPRISE anscheinend mit simplen Handschweißgeräten verschweißt wurde...

Enterprise - erstes Foto

Quelle: Paramount

\*\*\*

## Alligator-Farm- & PERRY-News #15

19.1.2008

### 1. ES GEHT WEITER - MIT FRISCHEM WIND!

+++++

Ihr habt ja nun eine ganze Weile nichts von uns gehört, und PERRY 133 liegt auch schon über vier Monate zurück. Tja, einen eigenen Comic in Deutschland zu produzieren ist wirklich kein Zuckerschlecken, da kann einem zwischendurch schon mal die Puste ausgehen. In finanzieller wie personeller Hinsicht.

Aber keine Panik: Wir haben mal wieder die Kurve gekriegt und gleich noch ein paar Neuigkeiten auf Lager!

### 2. PERRY 134 AM 1. APRIL!

+++++

Der zweite Teil unserer DRANGWALZE-Trilogie um den Haluter Icho Tolot ist ebenso wie der Rest des Heftes fast komplett gezeichnet. Übrigens die letzte Hauptstory unter Alleinregie von Vincent Burmeister!

Dazu dann noch Gucky-Comics von Stephan Hagenow, Till Felix, Simone Kesterton, Frank Freund und EMBE.

Ansonsten haben wir das Poster gestrichen und durch 16 weitere Comicseiten ersetzen! Insgesamt nun also ein Heftumfang von 68 Seiten.

### 3. PERRY 135 AM 5. AUGUST! => MACH MIT BEIM KAMPFZEICHNEN!

++++  
++++  
++++

Just an diesem Wochenende (18.-20. Januar) ist in unserem Hamburger Studio der Abschluß der DRANGWALZE-Trilogie in der Mache. Rund ein Dutzend Zeichner sind hier vor Ort, um nach Layouts von Vincent Burmeister die kompletten Pencils (21 Seiten!!!) innerhalb von 3 Tagen im Team fertigzustellen. DER HAMMER! So was hat's noch nicht gegeben!

=> Falls Du zeichnerisch was auf dem Kasten hast und Dich spontan der Irrsinn überkommt, heute oder morgen auch noch ein paar Striche oder Details beitragen zu wollen, einfach unter 040-28780747 anrufen! Mit ein bißchen Glück können wir Dich noch irgendwie ins Team integrieren!

Ansonsten einfach mal ab und zu einen Blick auf unsere Website werfen - dort werden wir im Blog-Bereich über den Fortgang der Dinge berichten (siehe auch BILD DES TAGES!)

### 4. PERRY 136-138 IN VORBEREITUNG!

++++  
++++

Nachdem nun Vincent Burmeister nicht länger die PERRY-Hauptstory zeichnet, kommen ab PERRY andere Topleute zum Einsatz. Den Anfang macht mit der #136 Ralph Niese mit einer Geschichte, in der Roi Danton und Tipa Riodan ein Gastspiel geben. In der #137 illustriert Frank Freund die Ankunft auf Camelot und den Prozeß gegen Alaska Saedelaere. Und PERRY 138 wird ein Abenteuer in bester Superheldentradition, gezeichnet von Till Felix. Die GRAUMUTANTEN machen von sich reden...

Ab PERRY 136 wird übrigens auch Karl Nagel in unserem Autorenteam von Christian Hillmann abgelöst. Christian schreibt gerade die Geschichten für die Ausgaben 136-138 und hat einige Kracher in Planung!

### 5. PERRY CLASSIC

++++

Für die Nostalgiker unter Euch haben wir zwei spezielle Bonbons auf Lager: Wir haben tatsächlich DREI ORIGINAL-ZEICHNER der PERRY-Serie der 60er/70er-Jahre aufgetrieben und werden diese in den kommenden Ausgaben portraituren! Dazu haben wir vierseitige PATCHWORK-Stories in der Mache, die sich stilistisch sehr nahe an den Vorbildern der alten Serie bewegen. Das wird ein Spaß!

### 6. SORRY FÜR DIE VERZÖGERUNGEN!

++++  
++++

In den letzten Monaten hatten wir wahrlich mit einigen Problemen zu kämpfen. Dadurch ist es auch in der Bearbeitung Eurer Bestellung und Mails häufig zu Verzögerungen gekommen. Mittlerweile ist der größte Teil abgearbeitet - Wir hoffen, daß wir solche Einbrüche künftig vermeiden können. Betonen möchten wir aber noch mal, daß PERRY ausschließlich auf der kostenlosen Mitarbeit begeisterten Comic-Freaks basiert, nicht auf eine gutgefüllte Kriegskasse. Da läuft dann einfach manches oft nicht so, wie es sich im Vorfeld vorgestellt hat...

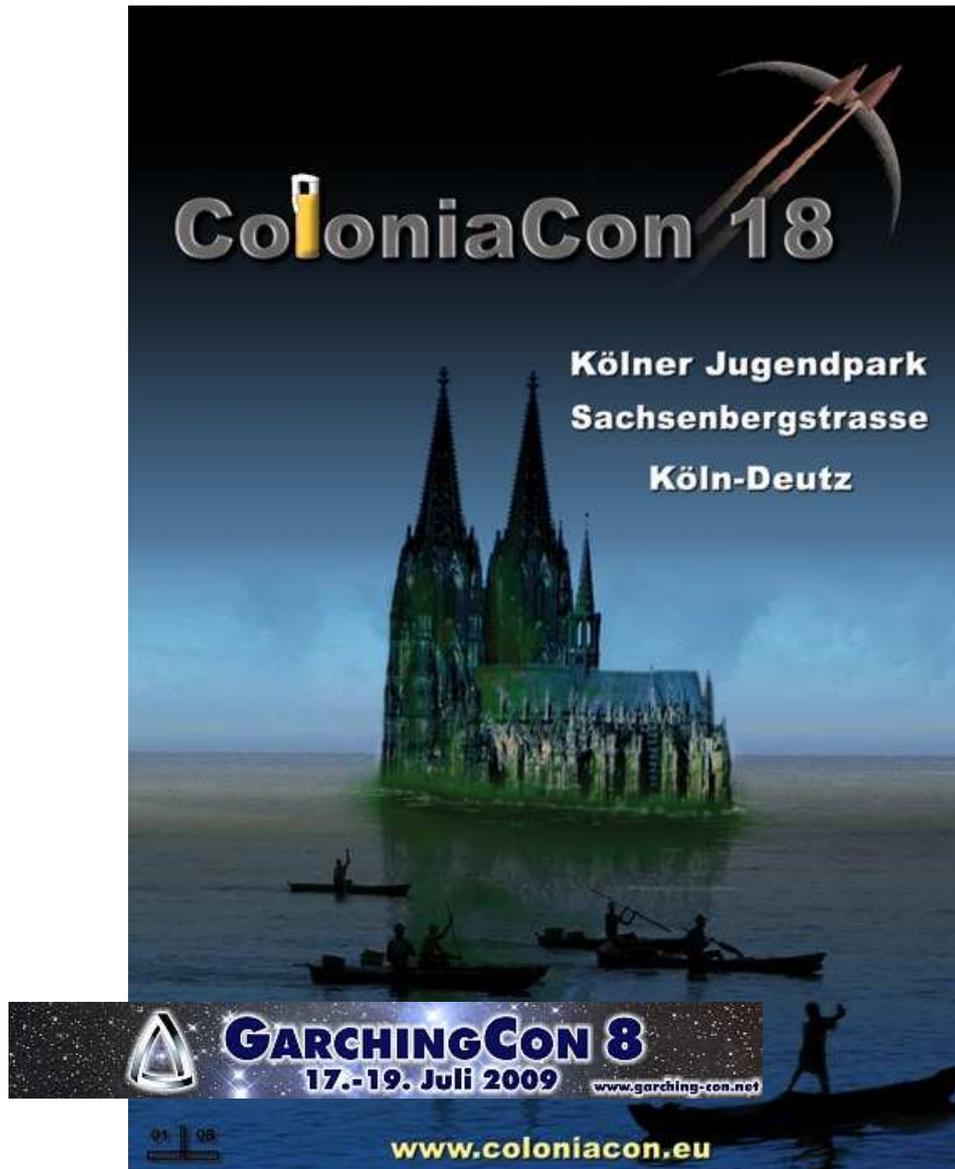
Sei's drum - Es geht weiter!

KOCHONSEL!

- Das Team der ALLIGATOR FARM -

[http://www.alligatorfarm.de/website/action/sub/home/index.php?skin=website\\_std](http://www.alligatorfarm.de/website/action/sub/home/index.php?skin=website_std)

\*\*\*



Eines der großen Ereignisse des Jahres wirft seine Schatten voraus:  
 Im Conbuch ist auch noch etwas Platz für eure Beiträge. Diese bitte an  
 Guido Latz (guidolatz@gmx.de)  
<http://www.coloniacon.eu/>

#### ConVideo & ConOpener

Derzeit arbeiten wir mit Hochdruck am ConVideo zum GarchingCon (2)007, das voraussichtlich in diesem Frühjahr noch fertig werden wird. Das ConVideo erscheint wieder als Doppel-DVD (ca. 4 Stunden Laufzeit) mit allen Highlights aus Garching.

Um euch für das ConVideo schon einmal etwas "anzuteasern", bieten wir euch die Anfangssequenz des ConOpeners, die von Raimund Peter stammt, zum Download an. Die mpg-Datei im Format 640x480px findet sich hier (10,1 MB):  
[http://www.garching-con.net/download/Intro\\_\(2\)007\\_640x480.mpg](http://www.garching-con.net/download/Intro_(2)007_640x480.mpg)

<http://www.garching-con.net/>



Liebe Leserinnen und Leser!

Diesmal gibt es endlich mal wieder viele interessante Sachen zum Perry Rhodan Online Club zu berichten!

Ich hatte es im letzten Jahr bereits angedeutet, nun ist es offiziell: Das Team der Light-Edition / PERRY RHODAN Perspektive und der PROC arbeiten fortan zusammen! Erster Schritt in der Zusammenarbeit ist das Projekt »Background – Die Tagebücher der PERRY RHODAN Coverzeichner«. Seit knapp 10 Jahren organisiert Werner Höbert bereits das Projekt für die Light-Edition bzw. PERRY RHODAN Perspektive. Nun wird er es im Rahmen des PROC betreuen. Auf der Homepage des PROC wurde bereits eine Sektion eingerichtet. In diesem Projekt schreiben die PERRY RHODAN Zeichner ihre Gedanken und Motivationen zu den jeweiligen Titelbildern. Oftmals gibt es auch Alternativbilder zu bewundern. Dieses Projekt ist eine große Bereicherung für den PROC!

Eine weitere Bereicherung werden Inhalte und Mitarbeiter der PERRY RHODAN Perspektive sein. Wir haben uns dazu entschieden, Terracom und PRP zusammen zu führen. Das bedeutet für beide Fanzines einen Gewinn. Zuerst haben wir mehr Mitarbeiter und können damit mehr Inhalte bieten. Die Beiträge der PRP werden in die Onlineausgabe der Terracom fließen. Ein »Best Of« der Terracom / PRP wird dann als Druckausgabe alle zwei Monate über den Achim Havemann Shop in gewohnter Weise an die PRP-Abonnenten verteilt werden.

Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit den Jungs von der Light-Edition und PERRY RHODAN Perspektive und erhoffe mir dadurch viel Schwung im PERRY RHODAN Fandom 2008!

Ich bin sehr gespannt auf das PERRY RHODAN PC-Spiel. Mit etwas Glück wird es einen ausführlichen Bericht dazu in der nächsten Ausgabe geben.

Genug geschrieben! Ich wünsche Euch viel Spaß bei dieser Ausgabe!

Euer

Nils Hirseland

1. Vorsitzender des PROC e.V

[www.proc.org](http://www.proc.org)

Liebe Leserinnen und Leser,

mit kleinen aber inzwischen wieder konstanten Schritten geht es voran. Inzwischen ist Heft 166 »Riffpiraten« erschienen. Riffpiraten muss man als Doppelpack mit 167 »Medvecâ« sehen und die Entstehung ist auch etwas kurios.

Zuerst war nämlich eigentlich nur »Medvecâ« vorgesehen, doch nachdem feststand, dass Ralf König bis 175 keinen Roman schreiben kann, mussten die drei bis vier fehlenden Romane kompensiert werden. So habe ich nach dem ersten Kapitel aus dem Originalmanuskript von »Medvecâ« eine neue Handlung eingefügt. Das Dorf zum einen und deutlich mehr Passagen mit Kapitän Fyntross und seiner Crew. Mir gefallen diese Riffpiraten sehr. Ebenso auch das hervorragende Titelbild dazu. Da hat sich John Buurman wirklich selbst übertroffen!



Riffpiraten

Gut, die Idee vom Dorf ist vermutlich nicht so originell und wird den einen oder anderen sicherlich an einen bestimmten Film erinnern. Aber man sollte das Szenario auch nicht zu ernst nehmen. Auf jeden Fall hat es viel Spaß gemacht, Danton und Fyntross zu beschreiben. Die Riffromane sind mir im Moment am liebsten, da sie meines Erachtens alle Qualitäten von guter Unterhaltung bieten.



Denise Joorn

Fürst Medvecâ wird natürlich im nächsten Roman eine wichtige Rolle spielen und man wird mehr über die Ylors und ihren Herren erfahren. Aber auch das Schicksal von Nataly Andrews und Kathy Scolar wird fortgeführt werden. Beide Damen werden im nächsten Heft einiges erleben. Für die eine wird es schön sein, für die andere furchtbar.

Aktuell arbeite ich an Heft 174. Auch dort spielen die Riffpiraten aber auch Roi Danton eine Rolle. Sobald dieses Heft fertig ist, beginne ich mit den Arbeiten an den Exposés von 175 – 200. Es wird sich dann entscheiden, ob die Handlung mit Heft

200 endet oder dieser Roman einen neuen Zyklus einleitet. Ich möchte es auf jeden Fall so hinbekommen, dass Heft 200 im April 2009 erscheint – zum 10 jährigen Jubiläum der DORGON-Serie! Vermutlich wäre dies ein sehr würdiger Abschluß von DORGON nach 10 Jahren und 200 Romanen.

Gaby Hylla hat wieder sehr schöne Grafiken abgeliefert. Ich möchte das Bild für den Roman 167 »Medvecâ« und ein Portrait der Archäologin Denise Joorn nicht vorenthalten. Wie immer hervorragende Werke. Demnächst werden wir die Portraits von Gal'Arn und Maya Ki Toushi zeigen.

Nach »Medvecâ« folgen zwei Romane von Jürgen Freier, die in Siom Som spielen. Sie befassen sich mit den Ereignissen der letzten Monate bishin in den Januar des Jahres 1308 NGZ. Neue Charaktere werden eingeführt, wie der charismatische dorgonische Senator Volcus Rugos und seine rechte Hand Kluppus. Es wird aber auch ein Wiedersehen mit der Crew der IVANHOE geben. Immerhin sind die Jungs dann seit 19 Heften nicht mehr mit dabei gewesen. Ich glaube, eine so lange Pause gab es in der ganzen DORGON-Serie noch nicht für die IVANHOE-Crew seitdem sie ein fester Bestandteil der Serie ist (immerhin ab Heft 12!). Aber keine Sorge: Wallace, Lorif, Dove & Co. werden demnächst wieder öfters auftreten.

In Heft 170 »Quo Vadis, Quarterium« wird mein Bruder Jens den weiteren Weg der de la Siniestros und des Quarterium schildern. Der Krieg in der Milchstraße ist verloren und eine Invasion droht Cartwheel. Was wird der Imperatore tun? Frieden schließen oder kämpfend untergehen?



Medvecâ

Die Hefte 171/172 stammen von Alexander Nofftz und werden die Entropen näher beleuchten. Die 173/174 habe ich geschrieben und handeln vom Riff. Ich kann noch nicht zuviel verraten, da sich gerade in den nächsten Romanen einiges tun wird.

Einige Charaktere werden die Serie mit 174 verlassen. Der Titel von 174 wird voraussichtlich »MODRORs Diener« heißen und sich natürlich um die Söhne des Chaos und deren Verbündeten drehen.

Also wird in den nächsten Romanen jede Menge passieren. Wir werden auch viel mehr über Nistant, die

Ylors und das Riff ansich herausfinden.

In 174 wird man übrigens ein bekanntes PERRY RHODAN Volk auf dem Riff antreffen. Das letzte Mal, hat man von diesem Volk etwas gehört, bevor es mit Thoregon los ging.

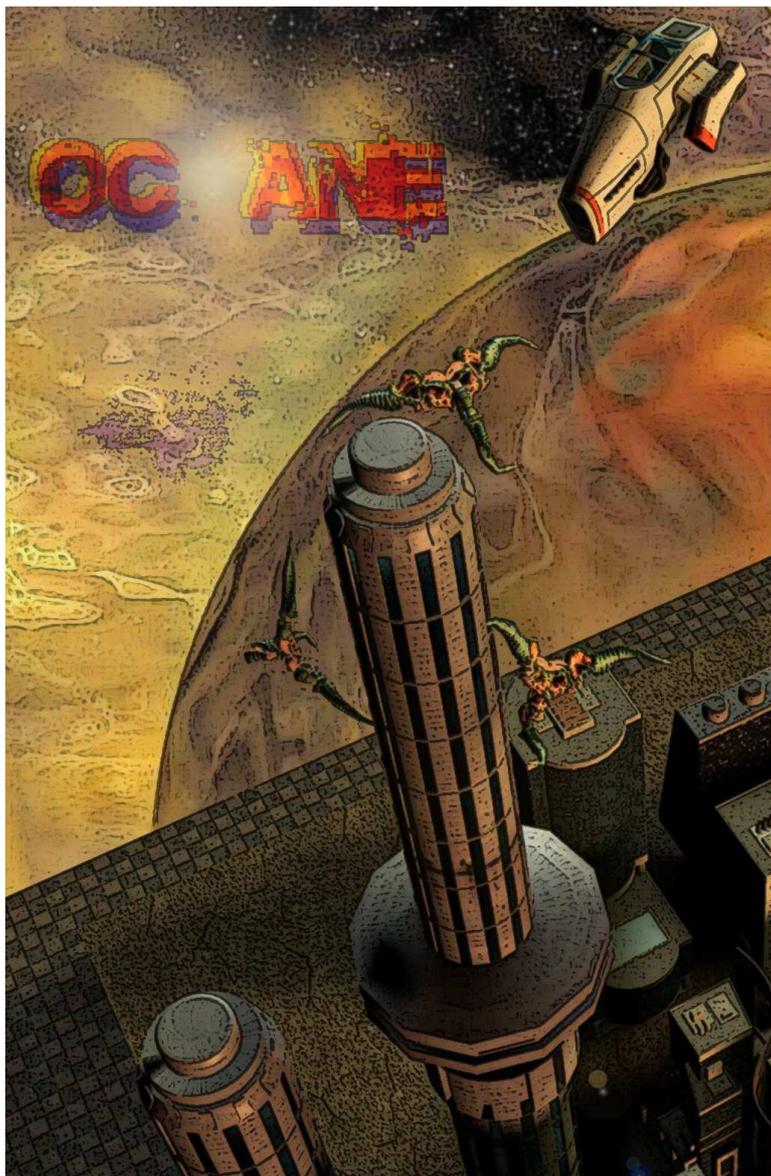
Ganz bin ich mit der 174 noch nicht fertig, aber zum Ende hin, wird der Roman sehr düster und verlustreich. Einige Handlungsträger müssen sehr leiden. Für andere ist es schnell vorbei. Eines wird in diesem Heft klar werden – die Söhne des Chaos machen nun ernst.

In dem Sinne!

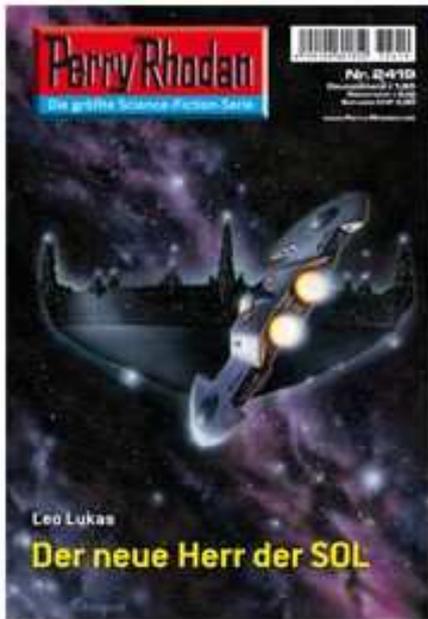
Weiterhin viel Spaß beim Lesen!

Euer Nils Hirseland

[www.dorgon.net](http://www.dorgon.net)



**Perry Rhodan Nr. 2419: Der neue Herr der SOL**  
**Autor: Leo Lukas**



### Inhalt

Ronald Tekener bläst Trübsal, seit Dao-Lin-H'ay die SOL verlassen hat. Er zweifelt an sich selbst und weiß nicht, auf welchen Kurs er das Schiff bringen soll. Da wird eine von mehr als zwei Dritteln aller Solaner unterzeichnete Petition eingereicht. Die Menschen sind den Mom'Serimern für die während des Entropischen Zyklons geleistete Hilfe dankbar und fordern ihre Einbürgerung in die LFT. Nachdem einige juristische Bedenken ausgeräumt sind, wird dieser Bitte stattgegeben. Am 1. März 1344 NGZ stellen alle Mom'Serimer bis auf Lord Aratoster Einzel-Einbürgerungsanträge, und diese werden noch am selben Tag von der Schiffsführung bewilligt. Darüber hinaus werden 250 Mom'Serimer als Praktikanten in den Flottendienst aufgenommen, Steph La Nievand erhält die ehrenvolle, wenn auch extrem stressige Aufgabe, die quirligen Kerle auszu-

bilden. In den folgenden Monaten erkundet die SOL die Verhältnisse in Hangay, erfährt von der Niederwerfung der so genannten Ressourcen-Galaxien durch TRAITOR, beobachtet die Entstehung der Noquaa Kansahariyya und versucht sogar, den Wall zu durchdringen, der die Zentrumsregion abriegelt. Sie wird dort aber stets aus dem Hypertakt geschleudert. Am 15. März 1345 NGZ erhalten alle 250 Mom'Serimer-Praktikanten ihr Flotten-Basispatent. Zu Steph La Nievands Entsetzen umfasst der zweite Praktikanten-Jahrgang wegen dieses Erfolgs weitere 1000 Nervensägen!

Mitte August 1345 NGZ erreicht Kirmizz die Dienstburg SIRC. Er hat sich von einigen Traitanks durch den Grenzwall bringen lassen. Während die BANDA SARI in einem Kolonnen-Dock überholt und mit zusätzlicher Kolonnen-Technik ausgestattet wird, muss Kirmizz die bittere Erfahrung machen, dass er unerwünscht ist - der in SIRC residierende Progress-Wahrer Terkan von Voosar lässt keinen Zweifel daran, dass der Pilot VULTAPHERS in Hangay nur als Gast geduldet wird. Er wird nicht einmal in die Zentrumsregion der Galaxie eingelassen. Als er erfährt, dass MINATERG, das künftige "Herz" VULTAPHERS, mit einem Begleitkonvoi in Hangay angekommen ist, macht er sich sofort auf den Weg ins Tir-Na-Tir-System, wo MINATERG sicher verwahrt werden soll, bis der Chaotender fertig gestellt ist. Die Solaner haben MINATERG ebenfalls geortet und sofort erkannt, um was es sich handelt, denn MINATERG ist baugleich mit MORHANDRA, dem "Herzen" ZENTAPHERS. Die SOL folgt dem Konvoi und bezieht Position beim Tir-Na-Tir-System, denn die Vernichtung MINATERGS wäre ein entscheidender Schlag gegen die Terminale Kolonne. Direkte Angriffe wären allerdings aussichtslos, auch wenn die Chaosdiener die Anwesenheit der SOL zunächst zu dulden scheinen.

Kirmizz hat jedoch bereits einen Plan zur Eroberung des Generationenraumschif-

fes entwickelt. Als die SOL einen

Notruf auffängt und vier Kartanin aus einem Wrack rettet, geht sie ihm in die Falle. Die Kartanin stehen im Bann des Mental-Dislokators und ermöglichen es ihm, die SOL jederzeit zu lokalisieren und innerhalb weniger Tage viele Besatzungsmitglieder unter seine Kontrolle zu bringen. Am 22. September 1345 NGZ wird die SOL von Tausenden Traitanks eingekesselt, ein Fluchtversuch wird von den Beeinflussten vereitelt. Das Schiff wird von Mor'Daer und Ganschkaren besetzt, SENECA wird von vier mobilen Rechenkernen TRAITORS überwacht, Kolonnen-Motivatoren machen die Besatzung gefügig, soweit sie nicht ohnehin unter der mentalen Kontrolle des neuen Herrn der SOL steht: Kirmizz übernimmt das Schiff persönlich. Die SOL gefällt ihm schon deshalb besonders, weil es wegen seines Hypertakt-Antriebs auch in Hangay "geradeaus fliegen" kann, was selbst den Einheiten TRAITORS nicht problemlos möglich ist. Ronald Tekener ist zwar als Mentalstabilisierter nicht beeinflussbar, muss sich aber dennoch beugen, denn Kirmizz verschont die Besatzung der SOL nur unter der Bedingung, dass Tekener kooperiert.

Die SOL wird aufgerüstet, sie erhält unter anderem einen Dunkelschirm und eine Fraktale Aufriss-Glocke. Dass Kirmizz von dem unsterblichen Terraner fasziniert ist, ihn als seinen Stellvertreter einsetzt und als Gesprächspartner schätzt, hilft Tekener ebenso wenig wie sein neuer Titel: Er wird zum High Sideryt ernannt. Er nimmt heimlich Kontakt mit den Mom'Serimern auf, die weitgehend unbeeinflusst bleiben. Am 19. August 1346 NGZ kommt es zum Zusammentreffen mit der RICHARD BURTON. Wenig später erhält die SOL von KOLTOROC den Befehl, Position im Tir-Na-Tir-System zu beziehen. Dort überbringt ein Terminaler Herold am 1. September die Koordinaten für den "Bauplatz" VULTAPHERS: Der Chaotender soll in der Milchstraße entstehen. Kirmizz verlässt die SOL noch am gleichen Tag, um sich

zur Milchstraße zu begeben. Die SOL startet am Folgetag, begleitet von zwei Traitanks. Ihr Flugziel ist der Sektor Elgas nahe der Zentrumsregion Hangays. Dort soll das Schiff quasi eingemottet werden, bis TRAITOR Verwendung für es hat.

### Kommentar:

Das macht er ja wirklich sehr geschickt, der Leo Lukas: Er fängt mit einem echten Knaller an (die SOL fest in der Hand TRAITORS, Tek mit unklarer Rolle), und heizt die Spannung des Lesers so richtig an, nimmt dann aber sofort wieder das Tempo raus und blendet zweieinhalb Jahre zurück. Es geht dann erst einmal um die Mom'Serimer. LL treibt es auf die Spitze, indem er die juristischen Erwägungen in Bezug auf die Eingliederung der sympathischen kleinen Burschen in die LFT über mehrere Seiten ausbreitet. Man ist aber schnell versöhnt, denn diese Kapitel sind sehr amüsant, ohne albern zu wirken. Die Szene mit dem an sich selbst zweifelnden Tek in der Bar konnte ich mir direkt bildlich vorstellen - wer den Film "The Shining" kennt, wird wissen, was ich meine. Aber nach diesen Kapiteln geht es dann recht schnell Schlag auf Schlag. Man erfährt, wie es der SOL und Kirmizz weiter ergangen ist, außerdem werden sozusagen im Nebensatz diverse neue, interessante Informationen vermittelt. Es ist schon erstaunlich, dass LL es sogar noch schafft, eine Nebenhandlung rund um eine der für ihn typischen Figuren einzubauen: Die Czé-Kih-Zwieheit Grejnscha-und-Dshäim. Diese Nebenhandlung ist aber für den Roman irrelevant, deshalb habe ich sie in obiger Zusammenfassung nicht erwähnt. Das heißt aber nicht, dass sie nicht ebenso unterhaltsam wäre wie der restliche Roman.

Man konnte es ja schon ahnen, aber jetzt steht es fest: Die Milchstraße soll nach TRAITORS Plänen zu einer gigantischen Baustelle für VULTAPHER werden. Besonders lustig in diesem Zusammen-

hang: Das Kompetenzengerangel zwischen Kirmizz und dem Progress-Wahrer. Tja, jeder hat seinen eigenen Zuständigkeitsbereich, und in Hangay hat der "Stolze Herr" halt nichts zu melden. Die Eroberung der SOL geht überzeugend vonstatten, TRAITORS Überlegenheit und Kirmizz' Paragaben werden konsequent ausgespielt. Man muss aber zugestehen, dass Tek ein bisschen arg viel riskiert hat. Die SOL in nur 50 Lichtjahren Entfernung von einem der vermutlich am besten bewachten Sonnensysteme Hangays zu parken, nachdem man dort mehrmals laut und vernehmlich angeklopft hat - das kann man nur als leichtfertig bezeichnen. Jetzt ist die SOL von TRAITOR übernommen worden. Ich gehe aber davon aus, dass das nicht das letzte Wort sein wird. Kirmizz ist schließlich nicht mehr an Bord und mit den Mom'Serimern hat Tek noch einen Trumpf in der Hand. Hilfe in Gestalt des Hangay-Geschwaders ist ja auch nicht weit. Man darf also hoffen, dass die SOL bald zurückerobert werden kann. Damit würde den Terranern dann einiges an Kolonnen-Technik in die Hand fallen.

Insgesamt also ein wirklich schöner Roman, durch den einige Puzzleteile an die richtige Stelle gelegt werden, und das nicht nur deshalb, weil die Lücke in der Geschichte der SOL endlich geschlossen wird.

J. Kreis, 27.12.2007

\*\*\*

## Perry Rhodan Nr. 2420: Ketschuas Mondflug

**Autor: Christian Montillon**



### Inhalt

Der junge Laosoor Ketschua will sich und seinen Freunden in der Akademie der Diebe beweisen, dass er etwas anstellen kann, das mindestens ebenso cool ist wie der erste Mondflug des Terraners Perry Rhodan, der auf der LAOMARK zu Gast ist. Ketschuas "Mondflug" besteht darin, dass er sich in die JULES VERNE schleicht. Dummerweise gerät er dort in eines der letzten Strangeness-Felder, verliert das Bewusstsein und bleibt somit als blinder Passagier an Bord, als der Hantelraumer Richtung Tare-Scharm aufbricht. Er wird erst drei Tage nach dem Start entdeckt, für eine Umkehr ist es zu spät. Er muss den Flug also mitmachen. Er wird von Gucky und Mondra Diamond betreut, die ihn weiter unterrichten und dafür sorgen, dass er mit seinen Alleingängen, bei denen er immer wieder irgendwelche Kleinigkeiten mitgehen lässt, nicht allzu sehr über die

Stränge schlägt.

Am 15. Oktober 1346 NGZ Bordzeit bezieht die JULES VERNE eine Orientierungsposition in ca. 30.000 Lichtjahren Entfernung von Tare-Scharm. Das Schiff tarnt sich mit dem Schattenschirm, denn im Halo Tare-Scharms operieren Flotten von Traitanks. Es wird festgestellt, dass die gesamte Galaxie von einem undurchdringlichen Wall umgeben ist. Dann werden Raumschiffswracks gefunden, bei denen es sich um Traitanks handelt, die unter rein mechanischer Gewalteinwirkung zerquetscht worden sein müssen. Perry Rhodan beteiligt sich persönlich an der Untersuchung eines solchen Wracks, dem er sich mit dem Kreuzer NAUTILUS I nähert. Auch Ketschua ist mit von der Partie; er ist heimlich in den Kreuzer teleportiert. Im Inneren des Wracks werden nur völlig zermalnte Leichen gefunden. Die Suche nach intakten Datenträgern bleibt ohne Ergebnis.

Als ein Traitank auftaucht, gerät Rhodans Kommandotrupp in Gefahr. Die NAUTILUS I muss fliehen, mehrere Hundertschaften Morgoth'Daer entern das Wrack und verwickeln Rhodans Team, das von Kampfrobotern unterstützt wird, in heftige Gefechte. Die JULES VERNE lockt den Traitank weg und vernichtet ihn, so dass der Kreuzer wieder andocken kann. Da erscheint eine Übermacht aus 20 Traitanks. Als schon alles verloren scheint, taucht ein 140 Kilometer großes Objekt auf, das einer gewaltigen Amöbe gleicht. Offenbar frisst dieses Lebewesen (wenn es denn eines ist) mit Vorliebe Traitanks, denn es verleibt sich einen nach dem anderen ein und zerquetscht sie. Es scheint unverwundbar zu sein und lässt sich auch von den Schutzschirmen der Traitanks nicht beeindrucken. So gewinnt Gucky Zeit, um die Terraner nach und nach in Sicherheit zu teleportieren. Ketschua macht sich nützlich und hilft ihm dabei. Als Gucky vor Erschöpfung zusammenbricht, bringt Ketschua als letzten Terraner Perry Rhodan in Sicherheit.

Die Erkundung des Wracks wird schon als Fehlschlag eingestuft, als Ketschua gesteht, dass er sich heimlich dort umgesehen hat. Er hat einen Datenkristall erbeutet, und es stellt sich heraus, dass es sich um Aufzeichnungen des Kommandanten handelt. Daraus geht hervor, dass sich im Kugelsternhaufen Aquon-Gorissa, der noch außerhalb des Grenzwalls liegt, ein Brückenkopf der Kosmokratendiener befindet, und dass dort der KORRIDOR DER ORDNUNG beginnt. Die Koordinaten des Sternhaufens sind ebenfalls verzeichnet. Die JULES VERNE nimmt Kurs auf diese Koordinaten, denn Rhodan geht davon aus, dass der dortige Brückenkopf mit dem Sammelpunkt INTAZO identisch ist, bei dem er den Treck des GESETZES vorzufinden hofft.

#### **Kommentar:**

Zum Roman selbst gibt's nicht viel zu sagen: Er ist nettes Lesefutter und enthält nur wenige Beispiele für die typischen Montillon'schen Wortfindungsstörungen ("kribbeln" wird bei ihm z.B. zu "gribbeln" - LOL). Ketschua ist, wie all seine Artgenossen, ein sympathischer Geselle, der im Zusammenspiel mit Gucky und Mondra Diamond für einige amüsante Szenen sorgt.

Inhaltlich gibt es ein wenig mehr, worauf man eingehen kann, denn es kommen einige neue Aspekte ins Spiel. Der KORRIDOR DER ORDNUNG ist zweifellos eine Einflugschneise durch den Grenzwall. Ich könnte mir vorstellen, dass man einen GESETZ-Geber braucht, um diesen Korridor erzeugen zu können. Anscheinend entsteht die Negasphäre von Tare-Scharm unter den gleichen Bedingungen, die schon aus Hangay bekannt sind. Mal sehen, ob auch in der Zentrumsregion dieser Galaxie eine Superintelligenz residiert. Was es wohl mit diesem komischen Traitankfresser auf sich hat? Ob man davon noch etwas lesen wird, oder ob es sich nur um eine Eigenkreation des Autors handelt, die für

die Rettung in letzter Minute gebraucht wird? Man stelle sich vor: Dieses Ding kann nicht einmal von Potenzial-Werfern angekratzt werden und knackt Fraktale Aufriss-Glocken, Schutzschirme also, die man nicht einmal mit Transformkanonen durchbrechen kann.

Ich frage mich übrigens, warum es auf der JULES VERNE Strangeness-Felder gibt. Ich dachte eigentlich, dass die Strangeness im betroffenen Objekt überall gleichmäßig abklingt. Seit wann treten Strangeness-Effekte lokal begrenzt auf oder warum sollte die Strangeness irgendwo schneller abklingen als woanders? Das leuchtet mir nicht so recht ein, vermutlich wurde das Strangeness-Feld nur benötigt, damit Ketschua sich darin verfangen kann...

J. Kreis, 05.01.2008

\*\*\*

**Perry Rhodan Nr. 2421: Eledains Kinder**  
**Autor: Horst Hoffmann**



## Inhalt

20.059.813 Jahre vor Christi Geburt (1346 NGZ JULES-VERNE-Bordzeit): Bis vor ca. 1600 Jahren gehörten die Galaxien Tare-Scharm und Tare-Minor - letztere wurde von ihren Bewohnern N'tantha Tare-Scharm genannt - sowie der zwischen ihnen liegende Kugelsternhaufen Aquon-Gorissa zur Mächtigkeitsballung der positiven Superintelligenz ELEDAIN. Die Superintelligenz hatte nicht nur für Ordnung und Frieden in ihren Galaxien gesorgt, sondern auch Ableger ihrer selbst "geboren": Die Sekundim. Diese nur teilweise materiellen Energiewesen gleichen Fresszellen (Amöben), werden aber rund 140 Kilometer groß. Eines Tages "starb" ELEDAIN und TRAITOR erschien, um Tare-Scharm zu einer Negasphäre zu machen. Möglicherweise war die Terminale Kolonne auch schuld am Tod der Superintelligenz. Ungefähr zur gleichen Zeit rückte ARCHETIM beide Galaxien in den Fokus seiner Aufmerksamkeit und verwandelte Tare-Minor in ein gigantisches Aufmarschgebiet seiner Truppen. 500 Jahre lang verhielten die Sekundim sich passiv oder gingen, wie ELEDAINS letzter Auftrag es vorsah, allein gegen die Traitanks der Kolonne vor. Dann jedoch kam es zu einem Großangriff auf Tare-Minor, der nur zurückgeschlagen werden konnte, als ARCHETIMS Truppen und die Sekundim sich miteinander verbündeten. Seitdem sind die Sekundim vom Hass auf TRAITOR erfüllt und vernichten die Traitanks, wo immer sie ihnen begegnen. Nur die KolonnenMASCHINEN können ihnen gefährlich werden, denn diese gewaltigen Objekte verfügen über eine Waffe, die Dutzende Sekundim innerhalb weniger Sekunden restlos vernichten kann. Da keine neuen Sekundim mehr "geboren" werden können (sie selbst sind nicht fortpflanzungsfähig), schrumpft ihre Population mit der Zeit auf ca. 40.000 Individuen, woran nicht nur die Kolonnen-MASCHINEN schuld sind. Viele Sekundim "verwehen" auch aus eigenem Entschluss, weil sie ihre Existenz für sinnlos halten. Pheri-

andurus und Tauzedaphelgas sind zwei Sekundim, die zusammen gehören. Diese Wesen sind quasi "zweigeschlechtlich" und treten immer in Paaren auf. Ein Partner nimmt Energie auf, der andere Materie - nur so können sie sich ernähren.

Die JULES VERNE nähert sich Aquon-Gorissa. Es wird festgestellt, dass der Grenzwall, der Tare-Scharm umschließt, mitten durch den Kugelsternhaufen verläuft. Aquon-Gorissa ist ein Hypersturmriff; hier tobt ein überstarker, permanenter Hyperorkan, der einen Einflug unmöglich macht. Die Galaktiker vermuten, dass der Grenzwall im Bereich von Aquon-Gorissa durchlässig ist, so dass die chaotischen Verhältnisse, die in der entstehenden Negasphäre herrschen, dorthin "überschwappen". Am 3. November beobachten die Galaktiker, wie vier der bereits bekannten Riesenamöben mehrere Traitanks zerquetschen. Zwei von ihnen werden vernichtet, als eine Kolonnen-MASCHINE auftaucht. Bevor sie verschwindet, nimmt eine der Amöben die JULES VERNE in sich auf. Der Paros-Schattenschirm ist kein Hindernis für sie. Perry Rhodan spürt sofort eine innige Verbundenheit mit dem gewaltigen Wesen - es ist Pherian, der die Galaktiker einer Prüfung unterzieht und das Schiff mit einem Imprint versieht, um es jederzeit wieder finden zu können. Pherian erkennt, dass die Galaktiker nicht zu TRAITOR gehören, sondern ARCHETIM helfen wollen. Er gibt ihnen den Hinweis, dass sie nach Eledain-Cishon suchen sollen.

Pherian und Tauzeda fliehen, werden aber von der Kolonnen-MASCHINE verfolgt. Die beiden Sekundim werden schnell schwächer, dürfen es aber nicht wagen, nach Eledain-Cishon zurückzukehren, wo sie sich schnell erholen könnten. Dort nämlich suchen alle noch lebenden Sekundim Zuflucht, und die MASCHINE darf diesen Ort deshalb niemals finden. Als Pherian und Tauzeda völlig entkräftet sind - Tauzeda droht be-

reits zu verlöschen - kapseln sie sich ein: Sie verwandeln sich in Singularitäten. Doch immer noch werden sie von der MASCHINE belauert, sie dienen ihr als Köder für andere Sekundim. 50 dieser Wesen, die den beiden helfen wollen, fallen der MASCHINE zum Opfer. Hilfe naht in Gestalt der JULES VERNE. Die Sekundim werden an Bord genommen und in Sicherheit gebracht. Der Hantelraumer kann der MASCHINE im Schutz des ATG-Feldes entkommen. Erneut prüft Pherian Rhodans Gesinnung und beurteilt ihn als positives Wesen. Nachdem die Sekundim sich gestärkt haben, ist Pherian deshalb bereit, die JULES VERNE nach Eledain-Cishon zu bringen, dem "Geburtskanal", dem die Sekundim entstammen. Das Schiff kann diesen Kanal durchqueren und auf diese Weise dem Treck des GESETZES nach INTAZO folgen.

Kommentar:

Immer dann, wenn es um solch seltsame Wesen wie diesmal die Sekundim geht, versagen die meisten Perry Rhodan - Autoren bei dem Versuch, etwas absolut fremdartiges zu beschreiben. Gut, diese Wesen sind 140 km große Energie-Amöben. Sie denken und fühlen jedoch wie Menschen und sind deshalb nur vorübergehend interessant. Es kommt mir immer ziemlich sinnlos vor, wenn die exotischen Erscheinungsformen und Eigenschaften fremder Wesen lang und breit geschildert werden, dann aber nicht weiter von Bedeutung sind bzw. in der Folge ignoriert werden oder nicht dazu führen, dass diese Wesen wirklich fremd wirken. Man soll Anteil an Pherians Angst um Tauzeda nehmen, aber irgendwie ist die ganze schwammige Geschichte nicht geeignet, den Leser mitzureißen. Die paar Hintergrundinformationen über ELEDAIN und die Zeit von vor ca. 1600 Jahren sind zwar ganz nett, aber auch nicht weiter bedeutsam. Wieder einmal wird eine Superintelligenz als Personifizierung der Güte usw. beschrieben - das ist ein genauso ausgelutschtes und nicht weniger dummes Klischee wie

die Beschreibung der "Feinde" unserer Helden als ebenso abgrundtief böse wie hässlich und stinkend.

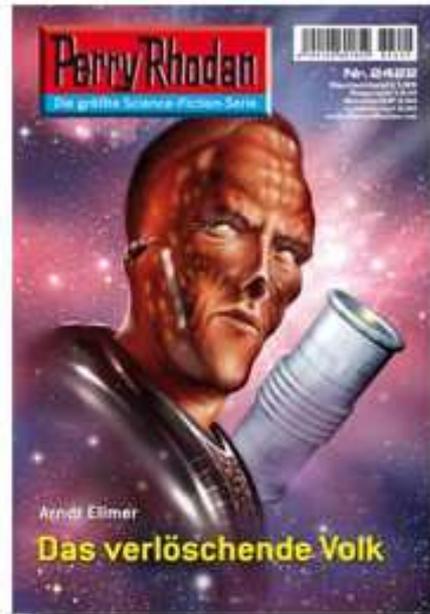
Ein paar Sachen verstehe ich nicht. Warum sind alle so überrascht von der Erkenntnis, dass ARCHETIMS Truppen in die entstehende Negasphäre eindringen? Dachten Rhodan und seine Freunde, man könne die Retroversion von außerhalb einleiten? Warum bietet der Paros-Schattenschirm keinen Schutz vor den Sekundim? Angeblich kann nichts einem Objekt gefährlich werden, das vom Schattenschirm geschützt wird, es sei denn, es handele sich um eine hyperphysikalisch wirksame Waffe. Nun - wie zerquetschen die Sekundim ihre "Opfer"? Rein mechanisch, wie es bisher hieß? Oder doch eher wie eine Intervallkanone? Dann hat mich auch noch Tolots bis auf mehrere Nachkommastellen genaue Wahrscheinlichkeitsberechnung für ein bestimmtes Ereignis gestört. Sorry, aber so genau kann man etwas derartiges wohl kaum berechnen, auch nicht mit einem Planhirn...

J. Kreis, 13.01.2008

\*\*\*

## Perry Rhodan Nr. 2422: Das verlöschende Volk

Autor: Arndt Ellmer



### Inhalt

Die JULES VERNE durchfliegt den Hyperkorridor und erreicht INTAZO, einen schlauchförmigen Hyperkokon von 2,5 Lichtjahren Länge, der von ARCHETIM als Truppenlager und Sprungbrett in die Proto-Negasphäre genutzt wird. Zahlreiche schwer bewaffnete Raumforts sichern den Bereich, mehrere Sonnen wurden hier künstlich positioniert, um den Hyperkokon zu stabilisieren. INTAZO ist jedoch mehr als nur ein Sammelplatz für ARCHETIMS Streitkräfte - bis vor 1600 Jahren war der von einem energetischen Chaos sowie unzähligen psi-materiellen Partikeln erfüllte Hyperkokon Sitz der Superintelligenz ELEDAIN. Die Sekundim hatten ihn erschaffen, und er hält auch jetzt noch eine Stelle im ansonsten vollständig geschlossenen Grenzwahl von Tare-Scharm offen. Die JULES VERNE wird zum Stoppen aufgefordert. So genannte "Gewissenswächter" erscheinen, die Perry Rhodan und zahlreiche andere Besatzungsmitglieder einer mentalen Prüfung unterziehen. Diese

fällt positiv aus, der Weiterflug wird dem Hantelraumer aber erst gestattet, als Kamuko auf Rhodans Wunsch hin erscheint und für die Galaktiker bürgt. Die JULES VERNE muss sich allerdings ihrem Befehl unterstellen und darf nicht eigenmächtig aktiv werden.

Die Gewissenswächter sind intelligente Energiewesen vom Volk der Lanterns. Sie interessieren sich besonders für Alaska Saedelaere bzw. für dessen Cappin-Fragment, zu dem sie eine gewisse Verwandtschaft empfinden. Die Lanterns sind nichts anderes als Matrizen zur Erschaffung von Aktionskörpern ELEDAINS. Die Superintelligenz hatte ihnen kurz vor ihrem Tod etwas von ihrer Substanz verliehen. Sie ernähren sich von der Psi-Materie des Hyperkokons, die als intazischer Staub bezeichnet wird, und sind außerhalb des Kokons nicht lebensfähig. Allerdings ist der intazische Staub fast aufgebraucht, so dass die Lanterns zu verlöschen drohen. Außerdem befürchten sie, in die Bedeutungslosigkeit zu versinken, sobald die Retroversion der Negasphäre abgeschlossen sein wird, denn danach würde niemand mehr INTAZO und dessen Wächter brauchen. Die Lanterns hoffen, mit Lebewesen verschmelzen zu können, und wollen mit Alaska Saedelaere einen Versuch wagen. Dazu kommt es zunächst noch nicht, denn die Lanterns müssen sich erst um den Mord an einem der in INTAZO tätigen Thermodyn-Ingenieure kümmern.

Saedelaere wird zu einem GESETZ-Geber gebracht - vier dieser gewaltigen Schiffe halten die PFORTE zum KORRIDOR DER ORDNUNG offen, über den Tare-Scharm erreicht werden kann. Saedelaere ist nicht begeistert von seiner Entführung, denn er meint, den in seiner Kabine untergebrachten Vektor-Helm bewachen zu müssen, der ja jetzt quasi doppelt existiert. Adagi Yaron, ein Lanterns, erzählt dem Maskenträger die Geschichte seines Volkes im Austausch für Alaskas Lebensgeschichte. Danach versucht Adagi Yaron, sich mit Alaska bzw.

dessen Cappin-Fragment zu verbinden, doch das gelingt ihm nicht. Alaska spricht den Lanterns Mut zu, verrät ihnen aber nicht, dass die Retroversion tatsächlich gelingen, jedoch ARCHETIMS Tod verursachen wird. Die Lanterns betrachten ihn nun als ihren Freund und bringen ihn zur JULES VERNE zurück.

Kommentar:

Irgendwie kommt es mir so vor, als hätte ich diesen Roman schon einmal oder mehrmals gelesen. Da gibt es die Parallelen zwischen den Lanterns und der Heißen Legion, aber auch die Geschichte ELEDAINS usw. - all das folgt den gleichen Schemata, die schon x-mal verwendet worden sind. Außerdem enthält der Roman eine erneute Rekapitulation der Geschehnisse von vor ca. 1600 Jahren. Das hatten wir doch erst im letzten Roman. Die Lanterns sind wieder einmal eines jener Völker, die in einem Roman eingeführt werden, dann aber nie wieder eine Rolle spielen, welche über eine kurze Randnotiz hinausgeht. Bestenfalls werden sie vielleicht mal wieder vorkommen, wenn es darum geht, sie zu retten oder ihr endgültiges Verlöschen zu schildern. Da man das jetzt schon erahnen kann, lässt einen ihr Schicksal völlig kalt. Am Schluss gibt Alaska ein paar dürftige Durchhalteparolen von sich, und schon sind sie wieder froh. Na ja.

Dass die GESETZ-Geber für den Einflug in die Negasphäre gebraucht werden, war ja schon länger klar, das ist jetzt keine Überraschung mehr. Warum nimmt man eigentlich vier davon? Das scheint mir ein übertriebener Aufwand zu sein, drei hätten doch zur Offenhaltung einer dreieckigen Einflugschneise gereicht. Wer wohl den Thermodyn-Ingenieur ermordet hat? Ob doch Agenten TRAITORS nach INTAZO gelangt sind?

Immerhin enthält der Roman auch ein paar nette Szenen mit Rhodan und Mondra, sowie den Hinweis darauf, dass eine bestimmte terranische Spezialität auch nach den Dolan-Angriffen, der glo-

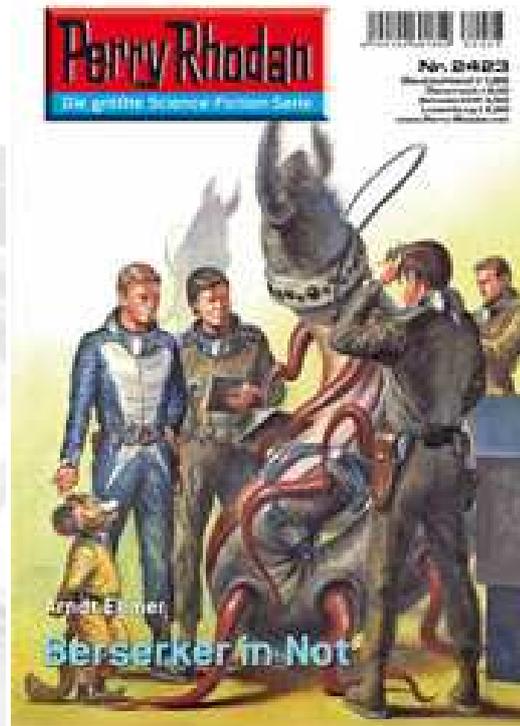
balen Verdummung, der Aphilie, der völligen Entvölkerung der Erde und den dunklen Jahrhunderten der Monos-Herrschaft / des Simusense nicht in Vergessenheit geraten ist: Perry und Mondra gehen auf der JULES VERNE eine Pizza essen. Na dann: Mahlzeit!

J. Kreis, 19.01.2008

\*\*\*

## Perry Rhodan Nr. 2423: Berserker in Not

Autor: Arndt Ellmer



### Inhalt

Auf Anweisung Kamukos fliegt die JULES VERNE zu einem Modulardock der Bakosh'wish, einer großen Raumstation, die um eine der Sonnen INTAZOS kreist. Da kehrt ein angeschlagener Flottenverband durch die PFORTE aus Tare-Scharm zurück. Die Schiffe sind in einen Entropischen Zyklon geraten und haben schwere Verluste erlitten. Eines der Schiffe, es ist eine Einheit der To s'amosa, nimmt direkten Kurs auf das Modulardock und droht vernichtet zu werden. Kurz entschlossen startet Perry Rhodan eine Rettungsaktion, obwohl das einen Verstoß gegen Kamukos Anweisungen darstellt. Die Galaktiker evakuieren die meisten To s'amosa, obwohl diese sich unerklärlicherweise nach Kräften gegen ihre Rettung wehren. Die Rettungsaktion ist ohnehin nicht einfach, denn die To s'amosa sind amphibische Lebewesen, die mehr als zwei Meter großen Seepferdchen gleichen. Viele Bereiche ihres Schiffes sind deshalb mit Wasser geflutet.

Die Prinzipa ist nicht erfreut über diese Aktion und ordnet eine erneute Überprüfung der JULES VERNE an; immerhin könnten durch das To s'amosa-Schiff (das kurz nach der Evakuierungsaktion explodiert) feindliche Agenten eingeschleppt worden sein. Außerdem wird die Bewegungsfreiheit des Hantelraumers weiter eingeschränkt, so dass ihr Missionsziel, die Retroversion zu beobachten, gefährdet ist. Nachdem die Chefs des Modulardocks der JULES VERNE einen Besuch abgestattet haben, bedanken die To s'amosa sich für ihre Rettung und liefern eine Erklärung für ihren Amoklauf. Von diesem einst von ELEDAN bevorzugten Volk sind nur noch einige Hunderttausend übrig. Sie sind ein absolut friedliches Volk. Um sich trotz ihrer Friedfertigkeit für die Vernichtung ihrer Heimatwelt an TRAITOR rächen zu können, haben sie sich selbst Reizimpuls-Emitter in die Gehirne eingepflanzt, durch die sie zu berserkerhaften Kämpfern werden. Dummerweise sind diese Geräte unter dem Einfluss des Entropischen Zyklons vorübergehend außer Kontrolle geraten.

Rhodan und einige Begleiter sehen sich im Modulardock um. Sie erfahren, dass ARCHETIMS Ziel darin besteht, so viele Proto-Chaotische Zellen zu zerstören wie möglich, bevor diese sich zu Chaotischen Zellen weiterentwickeln und zu Geflechten verbinden können. Rhodan erhält eine Botschaft, mit der er in einen Hinterhalt gelockt wird: Durchdrehende To s'amosa greifen ihn an. Der Terraner und seine Begleiter, die von einigen Bakosh'wish unterstützt werden, sind gezwungen, die Angreifer zu töten. Rhodan glaubt, eine fremde Präsenz zu spüren. Tatsächlich muss jemand die Kämpfe beobachtet haben. Für den Terraner steht fest, dass der Unbekannte die Reizimpuls-Emitter der To s'amosa manipuliert hat, und dass der Angriff ihm persönlich galt. Die Frage ist, wer der Unbekannte sein könnte, denn die Lanterns sind davon überzeugt, kein negatives Wesen

nach INTAZO vorgelassen zu haben. Die Galaktiker gehen davon aus, dass der Fremde über Mittel verfügen muss, die mindestens den Entwicklungsstand kosmokratischer (oder chaotarchischer) Technologie haben.

Kommentar:

Ich hoffe, dem Autor ist wenigstens selbst klar, dass dieser Roman keinen Höhepunkt seines Schaffens darstellt. Es war kein Vergnügen, mich durch dieses langweilige Heft voller endloser Beschreibungen uninteressanter Details, Wiederholungen uralter Fakten und Grübeleien der Protagonisten über Dinge, die dem Leser längst bekannt sind, hindurchzuquälen. Die Lektüre war nur deshalb keine komplette Zeitverschwendung, weil man zwei winzige Informationshäppchen erhält: Einmal die genauen Ziele ARCHETIMS in Tare-Scharm (wobei ich mich allerdings frage, wie man es denn wohl anstellt, eine Proto-Chaotische Zelle zu vernichten) und außerdem die Namen anderer an dieser Aufgabe beteiligter Superintelligenzen.

Gut, auch das Bild, das man sich vom umfangreichen, langwierigen und mit großen Verlusten verbundenen Feldzug ARCHETIMS gegen die Negasphäre machen kann, wird etwas abgerundet. Rhodan hat ganz Recht: Wenn die Retroversion der Negasphäre praktisch gleichbedeutend mit der Vernichtung der betreffenden Galaxie ist, dann muss er sich für Hangay etwas anderes ausdenken. Wenn dem aber so ist, dann könnte er auch gleich in die Gegenwart zurückkehren...

Mehr fällt mir zu diesem Roman schlicht und ergreifend nicht ein.

J. Kreis, 26.01.2008

\*\*\*

**Kreis-Archiv :**  
[www.kreis-archiv.de/](http://www.kreis-archiv.de/)

## Projekt Background -

### Tagebücher der PERRY RHODAN Titel Bildzeichner

Seit mehr als 10 Jahren schreiben die PR-Coverzeichner an ihrem "geheimen" Tagebuch. Nun werden neue Geheimnisse enthüllt. Der PROC eröffnet dem Projekt neue Möglichkeiten.

Das langjährige Projekt der LIGHT-Edition wird nun im Rahmen der PROC Community fortgeführt.

Seit 10 Jahren organisiert Werner Höbart das Projekt Background - die Tagebücher der PERRY RHODAN Coverzeichner.

Sven Papenbruck, Al Kelsner, Dirk Schultz, Ex-Zeichner Ralph Voltz und die Gastzeichner schreiben in diesen "Tagebüchern" über die Entstehung der Titelbilder, zeigen Alternativen auf und sprechen über ihre Ideen beim Zeichnen.

Im Archiv der [www.light-edition.net](http://www.light-edition.net) und später in den Ausgaben der PR-Perspektive findet man das "Tagebuch" der Perry Rhodan Coverzeichner. Seit über 10 Jahren arbeiten alle mit - Woche für Woche. Beim PROC sollen nun die neuesten Beiträge erscheinen.

<http://portal.proc.org/community/LightEdition/background-das-tagebuch-der-pr-coverzeichner>

\*\*\*

## Background

### Sven Papenbrock: 2420-2423



### Heft 2420

Zwei oder drei Szenen waren für mich interessant. Das schwarze, düstere Sternenwrack war dann am interessantesten. Ich habe viel mit Licht gespielt. Der gelbe Weltraum wirkt zur Szene neutral. Änderungswünsche bei den Figuren durch die Redaktion. Der Kopf aus der Luke kam weg. Dafür Gucky hinzu. Wieder einmal Tara-Roboter, die lassen sich gut zeichnen.



### Heft 2421

Ich zeichne nun mit dem neuen Graphik-Bildschirm. Diesen Typ benutzt auch Dirk.

Zum Bild: Zunächst las ich das Exposé. Ach du Schande! Ein Zwischenhalt mit Hypersturm - Fluchtkurs - eine Riesenamöbe verschlingt die JULES VERNE - Gedankenkontakt - hohe Verbündete. Ein sehr kurzes Exposé! Also die JULES VERNE mit der durchsichtigen Amöbe. Alles am PC gemalt.

### Heft 2422

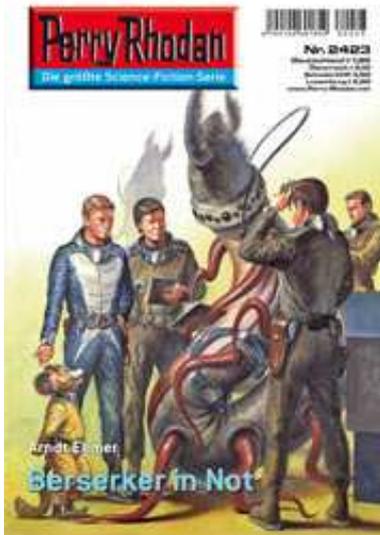


Die "Tonne" ist ein 3D-Objekt. Sonst wurde alles gemalt. Die Kommandantin laut Exposé: kurzgeschoren, kupferbraun, mit speziellem Ohrschmuck und langes, schmales Pflaster. Die Idee mit dem einen Nasenloch ist von mir.

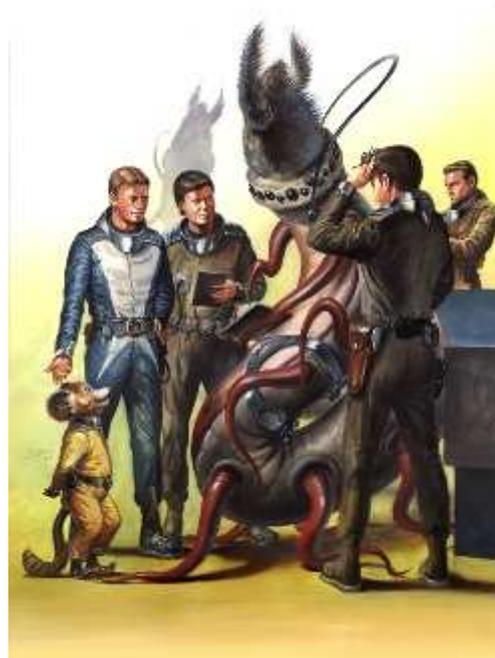
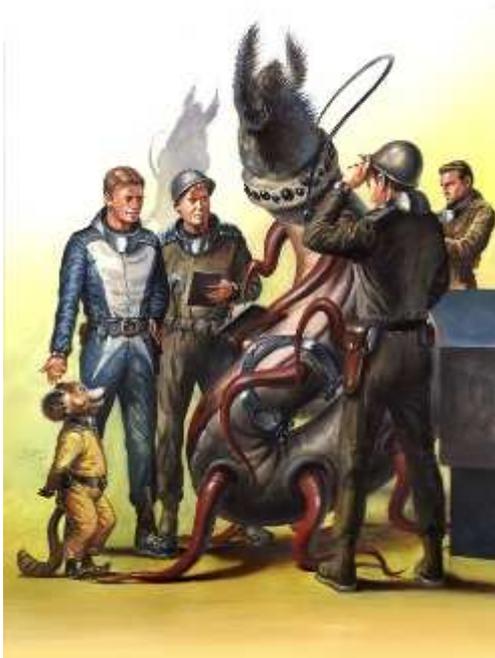
Ein normales Portraitbild, im Hintergrund friedlicher Welt-raum, das Schiff im Hintergrund verschwommen.

## Heft 2423

Eine Änderung. Die Redaktion hatte Probleme mit meinem Seepferdchen am Cover (siehe oben), nun eben als Innenillu :-)



Perry Rhodan diskutiert mit Alien-Würmern. Eine leichte Tendenz zum Witzigen. Die Redaktion wollte, dass die altmodischen Helme verschwinden (siehe Abbildungen unten) - da hatte ich mich zu sehr an alten Traditionen der Serie orientiert. Der Hintergrund ist ganz in weiß gehalten, so wie die ganz alten Terra-Coverbilder.



## Mikro-Bestien, Duale und ein Entropischer Zyklon

### Der Widerstand der Aarus

Reginald Bull, der Residenz-Minister für Verteidigung, trifft bei einer schicksalhaften Konferenz auf das „Wasser von Aar“. Als die Aarus-Heimatwelt Aar um etwa 155 000 v.Chr. die Vernichtung drohte, konstruierten die friedliebenden Aarus in der Galaxis Tradom sechs Interstellare Wurme als Ansammlungen von Stationen und technischer Gebilde. Im Jahr 1346 NGZ bereiten die Aarus nun eine Milchstraßenkonferenz vor, um den Widerstand gegen die Terminale Kolonne TRAITOR zu organisieren. Der hochbegabte Aarus Cheplin leitet die historische Konferenz. Es ist schwer, Einigkeit unter den Milchstraßenvölkern zu erzielen. Einige Aarus planen die genetische Revolte.

Bull erhält von den Friedensfahrern Kantiran und Cosmuel Kain eine wichtige Nachricht: Der Dual Dantyren ist tot, doch möglicherweise ist Roi Danton noch am Leben. Die Leiche Dantyrens wurde mit der THEREME transportiert. Bei der Obduktion stellte sich heraus, dass die Danton-Hälfte nicht das Original sein kann, es fand sich eine genetische Abweichung.

### Brutstationen und Kolonnen-Anatomen

Innerhalb der Kolonne steigern sich die Aktivitäten. An Bord der Skapalm-Bark DERUFUS befindet sich das Genetische Magazin. Die Skapalm-Barken sind die Medoschiffe der Terminalen Kolonne TRAITOR. LUCRIFIR ist eine dieser Barken. Aufgaben dieser Schiffe sind die medizinische Versorgung, medizinische Forschung, Vivisektionen und Genexperimente. Es sind Brut- und Experimentierkästen, in denen u.a. die Mikro-Bestien herangezüchtet werden. Im Zentralen Brutsaal können Duals hergestellt werden.

Die Kolonnen-Anatomen stellen die Besatzung einer Skapalm-Bark. In jeder Bark gab es 2500 Kolonnen-Anatomen. Ihre Gesichter wirken wie eingefallene Totenschädel.

Die Mor`Daer sind die Soldaten der Terminalen Kolonne. Sie haben ein Schlangengesicht. Yrendir entstammt dem Volk der Mor`Daer. Aus Roi Danton und Yrendir wurde der Dual Dantyren erschaffen.

Die Ganschkaren sind die Techniker der Kolonne.

DERUFUS ist eine Experimental- und Magazineinheit. Das Spezialgebiet sind die Mikro-Bestien. In der DERUFUS bildet der Medostasis-Tresor zusammen mit dem Paralog-Reprotron das Heiligtum der Kolonnen-Anatomen. Im Tresor lagern die Urbilder der Gen-Geschöpfe. Das Paralog-Reprotron stellt nahezu identische Kopien von Wesen her. Die gesamte Lebensstruktur der Urbilder wird erfasst und reproduziert, auch Gedächtnis und Bewusstsein. Das Reprotron arbeitet nicht nach dem Prinzip eines Multiduplikators, sondern durch Zugriff auf ein parareales Doppel aus einer Pararealität. Die Misserfolgsquote in den Brutstätten ist groß, dieser genetischer Müll wird ausgesondert.

Sheymor Merquin ist der Leiter der Mikrobestien-Forschung. Ihm unterstand das Genetische Magazin. Pharoib Inssino ist sein Konkurrent. Den Mikro-Bestien fehlt das Planhirn. Ihre Urbilder sind Haluter.

2000 Jahren war ein Dunkler Ermittler in einer Galaxis namens Druithora unterwegs, um eine technologische Entwicklung zu prüfen, das Dimetrantriebwerk, das von den Intelligenzen dieser Galaxis entwickelt worden war. Dort züchteten die Okefenokees aus dem Genmaterial der Skoars die ersten Bestien. Als lebende Kampfmaschinen sollten sie Soldatendienste leisten. Sehr bald wurden sie so mächtig, dass sie ihre eigenen Schöpfer angriffen und erst viel später von diesen besiegt wurden. Dank des erbeuteten Dimetrantriebwerks verließen die Bestien Druithora (M 87) und ließen sich unter anderem in den Magellanschen Wolken nieder. Dort entwickelten sich zwei neue Typen, die Uleb und die Haluter.

Roi Danton trifft in der DERUFUS auf die Bestie Ganymed, ein „Monster“, und kämpft gemeinsam mit ihm gegen die Herren der Skapalm-Bark. Die Unterdrückten beginnen ihren Aufstand, die Armee der Mikro-Bestien tritt an.

Die DERUFUS wurde zum Wrack, mit dem Diskusraumer GAIR IV gelingt die Flucht. Doch Danton und Ganymed werden von den menschenähnlichen Awour gejagt, den Bluthunden der Kolonne. Die bleichen Humanoiden verfolgen jeden Deserteur unerbittlich. Ganymed stirbt auf der Flucht.

Es werden weitere Erkenntnisse über die Duale offenbar, etwa über den Dualen Kapitän Zerberoff. Beim zweiköpfigen Zerberoff befinden sich der Mor`Daer-Schlangenkopf von Zerbone und der avoide Ganscharen-Kopf von Aroff im Zustand der Dualität. Sie können als unabhängige Individuen miteinander kommunizieren. Hier ergänzen sich das Organisationstalent Zerbones mit dem wissenschaftlich-technischem Verständnis von Aroff. Durch starke mentale Anstrengung können sie vom Dualen Intellekt, bei dem beide unabhängig denken, zum mächtigen Singulären Intellekt verschmelzen – einem trancehaften Verbund beider Hälften. Gemeinsam besitzen sie ein Psi-Potenzial. Der gemeinsame Körper des Dualen Kapitäns altert nicht. In den beiden Nacken ist jeweils eine Kralle des Labors implantiert.

Hinter der Erschaffung der Dualwesen verbirgt sich mehr als bisher bekannt...

### Die SOL und der Entropische Zyklon

Die SOL stand einst unter der Leitung von Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay. Einen Großteil der Besatzung stellten die Mom`Serimer dar.

Durch den Hyperimpedanz-Schock im Jahre 1331 NGZ wurde das Vordringen der SOL nach Hangay zunächst gebremst. Die Solaner fanden bei ihrem letzten Aufenthalt in Hangay, als sie nach Ultrablau flohen, die Station Sonnenlicht-18. Sie wurde zerstört, aber es gibt 25 andere Stationen in Hangay.

In der Dunkelwolke Yokitur findet eine Konferenz der Völker Hangays statt. Sie wollen Geheimdienst- und Flottenaktionen der verschiedenen Mächte koordinieren.

Die gesamte Besatzung der SOL und die Konferenzgäste verlieren die Kontrolle über sich., die

verdummen wie einst die Milchstraßenvölker beim Auftauchen des Schwarms. Ein Verdummungseffekt tritt ein, aber gekoppelt mit einem unbekanntem Phänomen. Sämtliche Personen werden von einem Verlust ihrer Lebenskraft heimgesucht. Etwas entzieht ihnen nach und nach sämtliche Vitalenergie. Auch dem Volk der Atamrar wird die Lebensenergie entzogen.

Nur die Mor`Serimer sind resistent gegen den Verdummungseffekt. Verdummungseffekte sind seit dem Auftauchen des Schwarms als Folge der Senkung der 5-D-Feldlinien-Gravitationskonstanten bekannt. Der Abfluss von Vitalenergie könnte auf ein manipuliertes oder geschwächtes Psionisches Netz zurückgehen. Es ist eine Folge der Negasphären-Entwicklung. Beide Effekte stellen eine Manipulation der Hyper- und Raum-Zeit-Struktur dar. Die Mom`Serimer stammen aus der NACHT, dem PULS von Segafrendo, und damit aus einem Gebiet mit veränderter Hyperstruktur. Hieraus könnte sich die Resistenz aus ihrer Herkunft ableiten.

An Bord der SOL beginnt eine besondere Revolution. Die Mom`Serimer wollen, nachdem sie das Raumschiff aufgrund ihrer Resistenz gerettet haben, Gleichberechtigung gegenüber den „Langlebigen“ an Bord.

Beim Hypertakt-Antrieb der SOL gibt es einige Besonderheiten. Die T-Khalumvatt-Ummantelung schützt zu einem geringen Maß das TEX, sodass ein Teil der Deflagrationsenergie wieder genutzt werden kann. Beim Roten Khalumvatt erinnert die Grundsubstanz an Bergkristalle von golden-transparenter Färbung. Es handelt sich um Etwas, das in Art einer Materieprojektion rings um festmaterielle Ankerpunkte aufgebaut ist, die aus Goldatom-Clustern bestehen. Bei der Materieprojektion handelt es sich um eine kristallisierte Form von Psi-Materie. Die Ähnlichkeit mit Ultrakristallen oder dem n-Exagonium der Arcoana führte dazu, dass die Hyperkristalle provisorisch T-Exagonium genannt wurden – der Name Salkrit war an Bord der SOL nicht bekannt. Bereits früher waren psimateriell angereicherte Ultrakristalle wie Alpha- oder Beta-Exagonium bekannt.

Während der Yokitur-Konferenz wurde die Be-

völkerung eines ganzen Planeten durch den „Entropischen Zyklon“ ausgelöscht. Der Entropische Zyklon dient den Zwecken der Chaotarchen, er bringt das Inferno: Chaos, Dunkelheit, Verderben und Tod. In einem gewaltigem, unfassbaren Umfang wird Leben ausgerottet.

Der Entropische Zyklon YOMHALVU ist im Kern ein sehr großes Raumschiff. Ein Zyklon fegt über den ihm zugeteilten Sektor hinweg, legt sich über alle bewohnten Sonnensysteme und saugt die Intelligenz und die Vitalenergie aller Bewohner in sich auf. Es gibt einen Zusammenhang mit den Proto-Chaotischen Zellen.

Entropische Zyklone sind die Gegenstücke zu den Sporenschiffen. Die Zyklone ernten die von den Sporenschiffen ausgestreuten On- und Noon-Quanten beziehungsweise deren spezifische Energie. Sie betrügen die Kosmokraten um die Früchte ihrer Arbeit. Man konnte sich kaum vorstellen, dass die Chaotarchen auf einen unermesslich wertvollen „Rohstoff“ wie die Vitalenergie verzichteten und ihn ins All entweichen ließen..

Die Zyklone speisen diese Energien direkt in die laufenden Prozesse in der Proto-Negasphäre ein. Die On- und Noon-Quanten werden den Proto-Chaotischen Zellen zugeführt. Auf diese Weise wird die Umwandlung dieser Zellen in Chaotische Zellen beschleunigt und die Ausbreitung des Chaos im Universum begünstigt.

Einige Fragen stellen sich: Wie viele Entropische Zyklone gibt es? Nur einige wenige wie bei den Sporenschiffen oder eine große Menge? Was genau ist eine Chaotische Zelle, und wie geht der Umwandlungsprozess vor sich? Wie groß ist das Kerngebiet eines Zyklons, und wie weit dehnt sich sein tödliches Feld aus? Wer kommandiert und lenkt ein solches Raumschiff?

Bisher war angenommen worden, die Nekrophoren seien die Waffe des Chaos gegenüber dem Wirken eines Sporenschiffs. Aber eine Waffe, die Leben und Intelligenz absaugte – also On- und Noon-Quanten – und vielleicht weiterverwertete...

Die RICHARD BURTON entdeckt im Lettamas-System überall tote Attavennok, entvölkerte Städte, Abermillionen Leichname. Alles andere

befand sich noch im selben Zustand wie zuvor.

Der Entropische Zyklon hatte die Vitalenergie aller Lebewesen auf diesem Planeten aufgesogen und die Körper damit dem Verfall überantwortet.

Es wurde zur wichtigen Aufgabe, mehr über die Schiffe herauszufinden, die in den Zyklonen steckten. Wenn es gelingt, einige davon zu zerstören, wurde vielen Völkern Hangays das Leben gerettet.

Mitten im Lettamas-System materialisierte ein weiteres Raumschiff, die SOL...

Atlan sucht Informationen und Verbündete in einer Galaxis, die sich immer mehr von den gewohnten Raum-Zeit-Strukturen löst. Dabei begegnet er auch dem im Auftrag des Feindes operierenden Hantelraumer SOL. Der neue Herr der SOL ist Kirmizz, designerter Pilot des Chaotenders VULTAPHER.

Kirmizz wurde an einer „Kosmität“ ausgebildet, einer universellen Schulungs- und Ausbildungsstätte, die ihre Schüler auf ein kosmisches Tätigkeitsfeld vorbereiten soll und sowohl von den Mächten der Ordnung als auch des Chaos genutzt wird.

### Tare-Scharm

20 Millionen Jahre in der Vergangenheit wird Perry Rhodan in der Galaxis Tare-Scharm mit Traitanks und Geschöpfen konfrontiert, die Traitanks jagen und vernichten. Es sind im freien Weltraum lebende gigantische Amöben – und Eledains Kinder.

Die Galaktiker wollten sehen, wie ARCHETIM gegen das Chaos gekämpft hatte, um dieses Wissen mit sich zu nehmen. Sie wussten, dass sich der Treck des GESETZES, mit dem GESETZ-Geber CHAOS-TAI, mit ARCHETIM, ins Truppenlager INTAZO gewandt hatte –und dorthin wollten sie ebenfalls fliegen.

Elaidan ist eine Superintelligenz. Bei Eledain-Cishon handelt es sich um jenen „Geburtskanal“, durch den die Superintelligenz die Sekun-

dim zur Welt gebracht hatte. Die Sekundim sind energetische Erscheinungen, 140 Kilometer groß und amöbenförmig. Die Sekundim Pherian und Tauzeda führten das Hantelschiff JULES VERNE tief ins Zentrum der Zwerggalaxis Tare-Minor (welche Tare-Scharm vorgelagert war), wo die natürliche Sonnendichte und ein Schwarzes Loch für ein permanentes energetisches Feuerwerk sorgten. Dieses war stark genug, um die Ankunft eines Heerwurms wie des Treck des GESETZES ortungstechnisch zu kaschieren. Die JULES VERNE befand sich in einem Doppelsonnensystem, und sie flog in den Schwerpunkt zwischen den beiden Sonnen hinein, um nach INTAZO zu gelangen. Ein Situationstransmitter tat sich auf...

### Die Negasphäre von Hangay und die Terminale Kolonne

Hangay war eine fast kreisförmige Spiralgalaxis mit 230 Milliarden Sonnenmassen bei einem Durchmesser von 130 000 Lichtjahren.

TRAITOR war ein Machtinstrument der Chaosmächte. Beide Mächte bildeten eine Schale der Evolution, die über den Materiequellen und Materiesenken existierte. Sie waren gewissermaßen Naturereignisse, wie sie auf unserer Existenzebene Tornados und Hurrikons darstellten.

Die Myriaden von Schiffen, die sich über Hangay ergossen, der ganze technologische Aufmarsch und die, die sich dahinter verbargen, nannten sich zusammengefasst Terminale Kolonne TRAITOR. Das aber, was als geistiger Hauch, als dunkle Seele des leibhaftigen Chaos die Bewegungen der Kolonne leitete, nannte sich KOLTOROC, eine negative Superintelligenz, unsagbar finster und kalt.

KOLTOROC steckte hinter all dem, was uns in der Milchstraße, in Hangay und in anderen Galaxien zu schaffen machte; was uns erstickte und die Luft zum Atmen nahm.

18,415 Millionen Jahre vor unserer Zeitrechnung vereinten sich im Auroch-Maxo-System zwei Ausgangsentitäten zu einer höheren Wesenheit.

Ein kosmischer Wanderer in Gestalt des Koridecc-Schmetterlings und die Sorrm-Sporenwolke fusionierten in der Galaxis Segafrendo zur Superintelligenz ESTARTU.

60 Prozent der Sporenmasse von Sorrm wurde in die Weiten von Segafrendo hinausgetrieben und wurden auf geeigneten Planeten zum Ursprung der Pflanzenväter. Die Restmasse hüllte das Auroch-Maxo-System in eine fünfdimensional strahlende Wolke von 50 Lichtminuten Durchmesser. Dieser Anker verfügte jedoch nicht über ausreichend Kraft, um die neue Superintelligenz zu halten. ESTARTU drohte im Hyperraum zu verwehen, bis sich Tausende Pflanzenväter (Kym-Jorier) als geeignete Haltepunkte erwiesen. Dieses Ankerpotenzial ist ein Analogon zu dem, was später von ES Eiris genannt wurde, raumzeitliche Stabilisierungsenergie.

Um 18,040 Millionen Jahre vor Christus begann die Geschichte eines anderen Ablegers und Ankers von ESTARTU, die von Alomendris und seiner 126 Kontaktwäldler. KOLTOROC entpuppte sich als ihre großer Feind. Alomendris entschloss sich zum Widerstand gegen KOLTOROC und die Terminale Kolonne TRAITOR. Alomendris wurde zur Schaltstelle der Neuen Kansahariyya Hangay.

Die zeitlos denkenden und planenden Chaosmächte mit KOLTOROC, den Progress-Wahrern und anderen Befehlshabern wie den Dualen hatten aus der Niederlage von Tare-Scharm gelernt, dass es in den Niederungen des Universums mitunter sehr wohl auf Zeit ankam.

### Analyse

Nach der langweilig recycelten Transmitterstraße nach Hangay und den esoterischen-sphärischen Inselstaaten der Sphero gibt es endlich wieder gute Ideen in der Rhodan-Serie. Mikro-Haluter, doppelköpfige Duale (welcher Zusammenhang besteht zu Iwan Iwanowitsch Goratschin?), düstere Kolonnen-Anatomen, ein Entropischer Zyklon – das ist lupenreine SF und kein Fantasy-Geschwafel.

Hangay, ESTARTU, Sorrm-Sporenwolke, Entropischer Zyklon, Vitalenergie, On- und Noon-

Quanten als Lebenssporen - da ergeben sich einige Assoziationen.

Warum verließ vor über 50 000 Jahren die Superintelligenz ESTARTU ihre Mächtigkeitsballung und folgte angeblich einem Hilferuf aus dem fremden Universum Tarkan, um die Lebewesen in Hangay zu retten? Eine ganze Galaxis von einem Universum in ein anderes zu transferieren, widersprach wohl dem GESETZ, wie die Reaktion des Kosmonukleotids DORIFER auf die Hangay-Versetzung zeigte. Das GESETZ hat etwas mit den Paralleluniversen des Multiversums zu tun, und etwas mit der Entropie, wie die Ereignisse um Si Kitu und die Weigerung Rhodans, am Berg der Schöpfung die Antwort auf die dritte ultimate Frage entgegenzunehmen, zeigten.

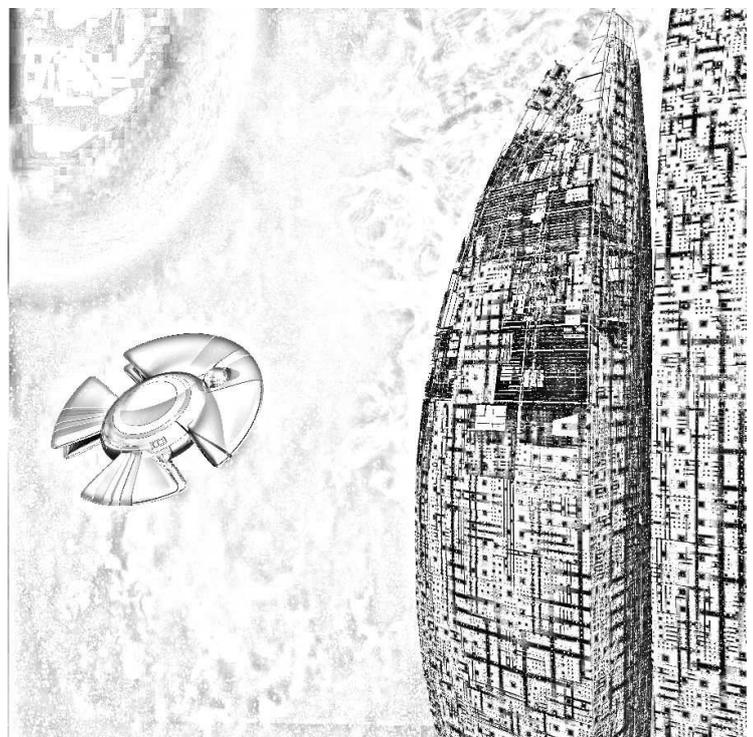
Mit dem GESETZ zu tun hat auch das Programm der Kosmokraten, mit Hilfe von Sporenschiffen und Sternenschwärmen die Entwicklung und Intelligenz im Universum zu beschleunigen. Und es gab auch sieben Mächtige in anderen Universen wie Tarkan und dem Arresum.

Sporenschiffe mit On- und Noon-Quanten spielen hierbei eine Rolle, und die Chaotarchen wollen mit Hilfe Entropische Zyklone diese Biophore absaugen und zu etwas anderem verwerten.

Das GESETZ hat etwas mit der Stabilität des Multiversums bzw. Kosmos zu tun, und es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Kosmonukleotiden und dem Moralischen Kode, der in mehreren Universen wirksam ist (DORIFER in Meekrorah, Nachod as Qoor in Hangay). Cluster von Universen, terminale Symmeixis und Totaler Omnizid sind die Stichworte.

Zellaktivatoren, Vitalenergiespeicher in der Tiefe – dient die Vitalenergie der Unsterblichkeit der Hohen Mächte? Und aus welcher Energie bestehen die On- und Noon-Quanten? Gibt es Zusammenhänge mit den Psionischen Informationsquanten der Kosmonukleotide? Gibt es eine Linie zwischen Leben – Vitalenergie – On-/Noon-Quanten – Psiqs?

**Von Robert Hector**



## MEPHISTO von Alisha Bionda

### PROLOG

„Du wettest mit mir? Willst deinen getreuen Knecht, deinen Auserwählten, vom rechten Weg abbringen? So wie all die anderen. Willst Fänger sein in einem dunklen Reigen?“ Die Lichtgestalt lächelte gütig. „Ist es das, was du willst?“ Der dunkle Gegenpart machte eine kurze, knappe Kopfbewegung. Eine stumme herrische Geste der Zustimmung. Die Lichtgestalt regte sich. Schickte Wärme über die Welt. Der düstere Schemen rührte sich abwehrend. „Und du behauptest, es sei leicht, ihn und alle die anderen vom rechten Weg abzubringen? Es sei leicht, sie auf den Pfad des Bösen zu führen?“ Wieder nickte die Dunkelgestalt. „Ich halte dagegen!“ Ein erneutes Nicken war die Antwort. Das Lächeln auf dem gütigen Gesicht der Lichtgestalt vertiefte sich. „Ein guter Mensch ist sich des rechten Weges wohl bewusst. Und wo einer ist, sind auch die anderen nicht verloren. So sei es, die Wette gilt!“ Der Himmel öffnete sich ... und die Tore der Hölle ...

\*

Blut.  
Er witterte frisches Blut. Seine bitter-süße Blume. Diesen besonderen Saft. Voller Lebenskraft und Energie. Diese pulsierende Quelle, die immer Unruhe in ihm wachrief. Die Magie möglich machte. Schwarze Magie. Jene, die ihn am unendlichen Leben hielt. Und der er wiederum Leben verlieh. Die er verkörperte. Die er über die Welt brachte.  
Magie, die alle anlockte. Alle zusammenrief. Zusammenhielt. Und da waren sie!  
Er hörte sie heraneilen. Er, der das Licht nicht liebte. Der sich nur in der Dunkelheit menschlicher Gestalt bediente. Er hörte sie. Vernahm ihre trippelnden Schritte. Das kratzende Scharren ihrer scharfen

Krallen über dem felsigen Gestein der Katakomben. Durchwirkt vom hellen, fiebrigen Fiepen aus unzähligen kleinen Kehlen. Rot leuchtende tückische Augenpaare glommen wie Irrlichter in der Finsternis. Er stieß einen abfälligen Laut aus. Sie waren nicht wie er. Waren ihm untertan. Hatten sich ihm bedingungslos unterworfen. Sich ihm somit auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Sie waren ihm hörig. Ihm verfallen. Hatten sich in ihm verloren. Sie waren seelenlose Hüllen. Marionetten, an deren Fäden er nach Belieben zog. Er rief es nicht oft zusammen - sein Heer der Nacht, das ihm ergeben zur Seite stand. Das er herbeizitiere konnte, wann immer ihn danach gelüstete. Wann immer er ihrer Dienste bedurfte. Wann immer er sich ihrer bedienen wollte. So wie auch jetzt.  
Neben ihm stand Faustino, sein Gefährte. Sein Diener. Sein über den Tod hinaus Ergebener. Der ihm ebenso wie alle anderen verfallen war. Doch in dieser Nacht trieben Faustino ureigene Bedürfnisse. Eigene Wünsche. Nein, ein einziger Wunsch, der auf seiner Seele, die nicht mehr ihm gehörte, brannte.  
Der Seele, die er verpfändet hatte ... für SIE.  
Faustino streckte seinen wandelbaren Körper. Sah die Irrlichter auf sich zukommen. Fieberte ihnen entgegen. Jenen, die ihnen wieder Machtorgan sein sollten. Ausübende Gewalt.  
Ihm und seinem Prinzipal. Seinem dunklen GOTT.  
Faustino verspürte Bewunderung. Das war die moderne Form der Versklavung. Der Unterwerfung. Sie standen alle unter seinem Diktat.  
Dem Diktat der schnellen Liebe und des schnellen Mordes.  
Des schnellen Blutes.  
Des Blutes, das sie auf Zeit wieder menschlich machte.  
Faustinos Gestalt straffte sich. Er hatte erneut die Fährte ausgelegt. Sie zu ihm gelockt. Die Frau, die gelöst, beinahe wie hypnotisiert, an der kühlen Felswand lehnte, beachtete er nicht. Sie war namenlos, war nicht nur Köder, sondern stellte auch die Belohnung dar.  
Und richtig. Sie kamen ...  
... zu seinem Meister. Ihrer aller Meister.

Sie kamen. Alle! Eilten zu ihm ... zu ... Mephisto.

\*

„Hast du eigentlich schon mal Ben gesehen?“, fragte Serafina und sah ihre Freundin Sybille nachdenklich an. „Ben? Ich kenne keinen Ben“, ließ die Angesprochene unwillig verlauten. „Ist das wieder einer deiner neuen Langmähnigen? Deiner Lederbesten, die noch nie einen Friseur gesehen haben.“

Serafina stieß einen empörten Laut aus, der ihrer Freundin ein amüsiertes Lachen entlockte. „Du brauchst dich gar nicht so aufzuplustern. Bei deinem Männerverschleiß liegt die Frage doch nahe. Und du hast doch immer den gleichen Typ.“ Serafina ließ den nächsten empörten Schnaufer frei, der Sybille ebensowenig beeindruckte. „Und? Ist es wieder mal die große Liebe?“, fragte sie ironisch. „Na, hör mal. Du stellst mich ja geradezu als männermordenden Vamp dar.“ Sybille neigte den Kopf. „So abwegig ist das ja wohl nicht.“ Sie lachte und warf Serafina einen amüsierten Blick zu. „Und bevor du jetzt wieder schnaufst. „Was ist mit diesem Kerl?“

„Nicht Kerl, sondern Film ... ich meine den Film.“

Sybille war sichtlich enttäuscht. „Ach, du meinst den alten Streifen? Wer schaut sich denn noch solche uralten Schinken an?“, schickte sie verächtlich hinterher. „Hm ...“ Serafinas Redefluss schien plötzlich versiegt zu sein. „Mein neuer Freund Tino.“

„Also doch ein Neuer!“ Sybille seufzte. Ging das jetzt alles wieder los? Das Schwärmen, das Verliebtsein bis zum Abwinken und dann der abrupte Fall und das tiefe Loch. Gefolgt von Jammern und Wehklagen bis hin zum Verfluchen des angeblich starken Geschlechts und letztlich der Beteuerung nie wieder! Bis zum nächsten Mal. Zum nächsten Mann.

Sybille kannte das alles. Hatte das schon unzählige Male mitgemacht. Miterlebt. Mitgelitten. Und war es endgültig leid. „Und der Name lässt dieses Mal eine italienische Schmalzlocke befürchten.“ Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. Sie

war in Eile. Sybille war eigentlich immer in Eile. Hatte nie Zeit. War die personifizierte Gehetztheit.

Serafina störte das schon eine geraume Weile. Richtige Gespräche oder uneingeschränkte Aufmerksamkeit konnte man von Sybille schon lange nicht mehr erwarten. Dabei standen sie sich nahe. Waren beinahe wie Schwestern. Seit Sybille mit Serafinas Bruder Valentin verheiratet war. „Nein, es ist keine italienische Schmalzlocke.“ Sie lächelte verträumt. „Er ist sogar sehr männlich ... und ... ja, er ist schön ... auf seine Art.“

„Tzzz ... schön ... du übertreibst!“ Serafina schüttelte den Kopf. „Nein, das ist er. Man muss nur genau hinsehen ...“ Sie stockte. „Aber wer nimmt sich dafür heutzutage schon die Zeit?“ „Ob jemand schön ist oder nicht, sieht man doch auf einen Blick. Da muss man nicht genau hinsehen.“ Sybille warf den nächsten hektischen Blick auf ihre Armbanduhr.

„Da irrst du dich aber gewaltig. Tino besitzt doppelte Schönheit. Er sieht gut aus ... ja ... aber seine wahre Schönheit kommt von innen. Er hat Präsenz, ist willensstark, kompromisslos, hat einen hohen Anspruch ... an sich ... und ... andere.“

Sybille murmelte etwas vor sich hin. Etwas, das wenig schmeichelhaft für Serafina klang. Etwas wie Überspanntheit, wirres Zeug und Ähnliches. Bei dem nächsten Blick auf die Uhr besann sie sich. „Was ist mit diesem Film?“, brachte sie das Gespräch wieder auf den Punkt. Serafina zögerte. „Es ist weniger der Film ... mehr die ... Ratte.“

Sybille stieß einen angeekelten Laut aus. „Irgendwie tut sie mir Leid! Tut er mir Leid. Ben, die Ratte. Er hat all seine natürliche Scheu, seine Instinkte über Bord geworfen, sich dem Jungen angeschlossen, und das war letztlich sein Untergang“, fuhr Serafina fort.

„Du sprichst von einer RATTE!“ Sybille spie das Wort förmlich aus. Legte all ihren Ekel für diese Kreaturen mit den listigen Augen und den langen nackten Schwänzen hinein. „Aber sie hatte Intelligenz.“ „Sera, ich bitte dich! Das war ein Film! Hollywood lässt grüßen. Was ist denn da

schon echt? Schon Realität?" Serafina rang mit sich. Wusste nicht so recht, wie sie das, was sich in ihrem Hinterkopf formiert hatte, in Worte kleiden sollte. Das, was sie mit eigenen Augen gesehen, was sie erlebt hatte. Doch hatte sie es tatsächlich erlebt? Oder war sie überspannt? Bildete sie sich das alles nur ein? Sybille blickte schon wieder auf die Uhr. Serafina hasste das. Diese ewige Zeitknappheit. Diese Eile. Diese verfluchte Eile. Dabei wollte sie sich Sybille mitteilen. Ihr Innerstes öffnen. „Bille, bitte! Schau nicht dauernd auf deine gottverdammte Uhr. Hör mir zu. Bitte!“ Sybille seufzte. Auch das kannte sie. Das Schmeicheln, das Umgarnen, bis sie ihren Willen durchgesetzt hatte. Serafina war Meisterin darin. Wenn sie ihre großen nachtschwarzen Augen unter den geschwungenen Brauen aufriss, konnte ihr niemand widerstehen. Blickte man jedoch einmal hinein, in diese dunklen Magnete, die sich in die Seele des Gegenübers fraßen, wollte man sich nicht mehr von ihnen lösen. Genausowenig wie von Serafina. Man wollte ihr verfallen. Ihr ausgeliefert sein. Ihr gehören. Weil man sich, sobald man sich aus dem Blickkontakt löste, kalt und verlassen fühlte. Um einen wesentlichen Teil der eigenen Seele beraubt, den sie mitnahm. In sich hineinsog. Sie war wie ein Suchtmittel, das abhängig machte. Mit ihren dunklen Rehaugen, die mit jener perfekten Mischung aus Unschuld und Verderbtheit blickten. Die heiß wie Höllenfeuer lodern, aber auch kalt und hart wie Onyx dreinblicken konnten. Ein Spiegel ihrer Seele waren. In den man nur hineinblicken musste, um zu wissen, in welcher Verfassung Serafina war. Aber auch ihre Stimme wusste zu umgarnen. Zu umschmeicheln. Dieses sanfte Timbre, in dem immer ein zartes, erotisches Zittern schwang. Diese Stimme, die durch Mark und Bein ging. Die nachhaltig wärmte. Die ebenso süchtig machte wie Serafinas Blick. Die seicht wie ein Sommerwindhauch umgarnete, aber auch schärfer als jedes Messer schnitt. Diese Stimme, die wie nichts anderes perfekter Serafinas Zwitterwesen offenbarte: Heilige und Hure. „Also gut.“ Sybille blickt erneut auf ihre

Uhr. „Eine Viertelstunde habe ich noch Zeit. Du weißt ...“ Serafina machte eine wegwerfende Handbewegung. Durch die unwillige Geste löste sich ihr aufgestecktes langes Haar und fiel wie ein schwarzer, seidiger Schleier über ihre Schultern.

„Ja, ich weiß, du bist vielbeschäftigt. Wie alle heutzutage.“ Serafinas Augen blitzten wütend. „Ich weiß! Time is money!“ Sie zündete sich einen ihrer orientalisch duftenden Zigarillos an. Blies den Rauch durch die Nase. Ihre Nasenflügel weiteten sich dabei. Erinnerten an die geblähten Nüstern eines rassigen andalusischen Pferdes.

Sybille hielt den Atem an. Serafina war schon immer schön gewesen. Aber in den letzten Wochen hatte diese Schönheit ätherische Zügen angenommen. War geradezu beängstigend entrückt. Beinahe nicht von dieser Welt.

Sybille räusperte sich. „Und was hast du mir so Wichtiges zu sagen?“

„Es hängt alles irgendwie zusammen. Der Film, Tino und die Ratte ...“ begann Serafina zögernd. Sie wusste selbst, wie aberwitzig das nun Folgende klang. „Tino tauchte, kurz nachdem mir die Ratte im Keller über den Weg lief, auf ...“ Sybille stieß einen spitzen Schrei aus. „In deinem Keller gibt es diese grässlichen Viecher auch?“

Serafina nickte gedankenversunken. „Ja ... und als ich eines Abends nach unten ging, lief mir diese besonders große über den Weg. Nein, sie blieb ganz ruhig sitzen ... sah mich mit ihren Augen an ... Augen, in denen deutlich Intelligenz leuchtete ... menschliche Intelligenz ...“ „Sera!“

Serafina beachtete den entsetzten Aufschrei der Freundin und Schwägerin nicht. Sie sprach wie in Gedanken weiter. „Es war nichts Tierisches in ihnen, Bille ... ich hätte es beinahe vergessen ... aber dann tauchte Tino auf ... und seine Augen ... es ist etwas in ihnen, das mich an diese Ratte erinnert ...“

„Sera!“ Sybille sprang auf, nicht ohne zu versäumen, wieder einen Blick auf ihre Armbanduhr zu werfen. „Was redest du da? Du hast wirklich zu viele Filme gesehen! Seit du den Typ mit der Videothekenkette hattest ...“ Sie beendete den Satz

nicht. Aber ihr finsterer Gesichtsausdruck sprach Bände. Ihm war deutlich abzulesen, was sie von dem Thema hielt. „Bille, geh jetzt bitte nicht ... da ist noch etwas ...“

Sybille sprang auf, warf sich ihren Rucksack über die Schulter. „Ich habe genug gehört. Mit solch einem krausen Gerede verplempere ich nicht meine kostbare Zeit.“

Bevor Serafina etwas zu erwidern vermochte, war sie verschwunden. Die Haustür fiel leise ins Schloß. Serafina war wieder allein.

\*

In der mitternächtlichen Dunkelheit erhoben sich zwei geisterhafte Gestalten. Bei ihrem Anblick fühlte sie augenblicklich ein Kribbeln in ihrem Unterleib. Lustvolles Ziehen in ihren vollen Brüsten. Aber vor allem Durst ... quälenden Durst in ihrer staubtrockenen Kehle. Doch es gelüstete sie weder nach Wasser oder Wein. Ihre Gier war anderer Natur. Verlangte nach einem anderen Saft. Die Imposantere der beiden Gestalten floss langsam näher, blieb dann einige Meter vor ihr stehen. Die andere folgte ihr in beinahe demütigem Abstand. Mit einem kurzen Kopfnicken wurde ihr zu verstehen gegeben, näherzutreten.

Serafina leistete diesem Befehl widerspruchslos Folge. Es war nicht die Annäherung verwandter Seelen. Es war das huldvolle Nähern einer Unkundigen an den Meister und seinen Eleven.

Sie bewegte sich mit vollkommener Grazie. In stolzer, aufrechter Haltung, aber mit weich wiegendem Hüftschwung, der erregender nicht hätte sein können. Mephistos Blick ruhte fasziniert auf ihr. Sie war so, wie Faustino sie beschrieben hatte. Mehr noch. Schöner und femininer. Am erregendsten war die Marmorblässe ihrer Haut, die Mephisto allzu gerne liebkost hätte. Doch das musste warten, Für sie hatte er erst einmal etwas anderes beschlossen. Etwas, dass essenzieller war als die reine Lust des Fleisches. Sie war das Pfand des Paktes, der Faustino an ihn band.

Es würde andere Möglichkeiten geben, sie

zu besitzen. Auf eine noch befriedigendere Art und Weise. Denn schließlich war sie das Mittel zum Zweck, um Faustino das zu lehren, was ihm noch zum Menschsein fehlte: die Triebhaftigkeit.

Erste Saatkörner hatte er schon in dessen Menschenleib gepflanzt.

Faustino wurde merklich unruhig neben ihm. Mephisto verzog geringschätzig den Mund. Sein Schüler musste noch viel über die Menschen lernen. Sich zeitweise ihrer Gestalt zu bedienen, war längst nicht ausreichend. Er musste auch seine Gefühle unter Kontrolle bringen.

Das Fiepen neben ihnen wurde lauter. Unruhe lag plötzlich in der Luft. Unruhe und Blutlust.

„Ruhig!“, mahnte Mephisto. „Noch ist es nicht soweit.“

Das Fiepen verklang augenblicklich. Nur die Irrlichter-Augen glommen noch in der Dunkelheit.

Serafina fühlte Beklommenheit in sich aufsteigen. Was trieb sie hierhin? In diese feuchte Dunkelheit tief unter der Stadt. Wieder spürte sie die Trockenheit in ihrer Kehle. Diesen aberwitzigen Durst. Diese schwelende Hitze in ihrem Körper, der geradezu nach Vereinigung schrie. Auch das spürte er. Hätte sie liebend gern um ihre schlanke Taille gefasst, sie an sich gezogen und mit seinen Händen den fraulichen Fluss ihrer Hüften und ihres Gesäßes verfolgt.

Mephisto beehrte sie.

Er, der sonst nur Jünglinge vorzog, die just zum Manne gewordenen Knaben, auf deren Wunderhörner er blies, wollte sich plötzlich in dieser warmen Frauenfleischlichkeit verlieren.

Aber sie hatte nur Blicke für Faustino, der, als sie nun so nah vor ihnen stand, neben Mephisto erstarrte. Der verschleierte Blick ihrer dunklen Augen streichelte ihn. Tasteten sein Gesicht, sein langes Haar und seinen schlanken Körper ab. Ihre besondere Art, ihn anzusehen, verunsicherte ihn. Einige Atemzüge lang rang er mit sich. Wollte sie warnen. Sie in ihre Welt zurückschicken. So lange es noch nicht zu spät war. So lange sie noch nicht eine von ihnen geworden war. Auch wenn das den Unwillen seines Meisters auf sich gezogen und somit den unwiderruflichen Verlust seiner eigenen Seele gekostet hätte.

Faustino war bereit, auch diesen Preis zu entrichten. Wie er bisher alles gezahlt hatte, seit er Mephisto gebeten hatte, ihm eine schöne - eine menschliche - Gestalt zu verleihen und ihm Serafina zu geben. Mehr noch: ihre Liebe. Faustino dachte daran, wie Mephisto ihm erstmals erschienen war: in Gestalt eines Pudels, der beständig um seine Füße schlich. Der ihm durch die Nacht folgte. Sich als schwarzer Schatten erhob, mehr und mehr an Größe zunahm. Ihm in seiner wahren Gestalt erschien. Um ihn herum hunderte kleiner Nager, deren Augen rotfunkelnd in der Dunkelheit der Nacht glommen. Die Ratten hatten Faustino mit Gesang in tiefen Schlaf gewiegt. Als er wieder erwachte, brannte der Wunsch in ihm, sich an den Tiefen der Sinnlichkeit zu berauschen. Eine Sinnlichkeit, die nur eine einschloss: Serafina! Faustino dachte mit Schaudern daran, dass er als Gegenleistung für Serafinas Liebe Mephisto in dessen Dunkelwelt folgen musste. Er dachte an den Pakt, den sie eingegangen waren. Doch dieser bot auch eine andere Sichtweise. Schnell erfasste er die Begrenztheit des menschlichen Wissens. Des menschlichen Wesens. Auch das führte mehr und mehr dazu, dass er sich Mephistos Magie zuwandte. Immer wieder wurde ihm die Unvollkommenheit der Menschen schmerzlich bewusst. Unvollkommenheit, die er nur durch sein Doppelwesen überwinden konnte. Mephistopheles machte es ihm erst möglich, alle Höhen und Tiefen des Lebens zu erleben. Als Gegenleistung hierfür musste Faustino ihm seine Seele versprechen. Das schien ihm ein geringer Lohn. Faustino wusste, dass diesem Pakt eine Wette zwischen Gott und Mephisto vorangegangen war. Ein Teil davon war es, ihn alle Höhen und Tiefen der Sinnlichkeit durchleben zu lassen. Sinnlichkeit, die er bereits ansatzweise verspürte, als er Serafina auf sich zukommen sah. Ihre bis in die Taille reichenden dunklen Locken wehten seicht im Wind. Sein Blick blieb an ihren Brüsten hängen, die sanft bei jedem Schritt wippten. Unruhe bemächtigte sich seiner. Mephisto spürte die Verunsicherung seines jungen Schülers. Wieder dachte er: Du musst noch viel lernen! Allem voran, keine

Gefühle und Zweifel zu zeigen. Und ihrer Herr zu werden. Er vollführte mit dem Kopf eine kurze Bewegung, die einem Befehl gleichkam. Das vor wenigen Minuten noch verstummte Fiepen erklang wieder, vereinte sich und schwoll in Sekunden zu einem einzigen schrillen Ton an, der in Serafinas Ohren schmerzte. Mephisto sah mit einem maliziösen Lächeln, wie ihre wohlgeformte Gestalt zusammenzuckte. Sah, wie sich die Augen der jungen Frau vor Schreck weiteten, als sie das Heer der Ratten erblickte, das wie eine dunkle Wand auf sie zuwogte. Sie von den Füßen riss und seinen Durst an ihr stillte. So lange, bis ihr Schrei in ein leises Wimmern mündete und erstarb.

\*

Serafina wachte durch ihren lauten Schrei auf. Fragte sich im ersten Moment verwirrt, ob sie immer noch träumte. Eine Bewegung brachte sie endgültig in die Realität zurück. Ihr schwarzer Kater Mephisto landete mit einem unsanften Satz auf ihrem Laken. Im Maul eine Ratte. Der Nager hing schlaff herab. War mit einem sauberen Genickbiss getötet worden. Da kannte Mephisto kein Erbarmen. Seine feilide Seele bot keinen Platz für Grauzonen. Für ihn gab es nur Freund oder Feind. In dem Punkt glich er Serafina. Sie war auch kompromisslos. War sowohl wählerisch bei ihren Freunden, als auch rigoros mit ihren Feinden.

Mephisto machte einen weiteren Satz. Immer noch den baumelnden Rattenkadaver im Maul. Serafina scheuchte den Kater von ihrem Bett. „Raus mit dir, Mephisto! Igitt, bring das Vieh weg!“ Sie wedelte hektisch mit der Hand in Richtung Terrassentür. Mephisto räumte beleidigt das Feld. Gottlob ohne zu fauchen und den erlegten Nager fallenzulassen. Das hätte Serafina noch gefehlt. Den kleinen Kadaver auf ihren Seidenlaken liegen zu haben.

Sie blickte dem Kater nach, der mit zwei großen Sätzen ins Freie entschwand, und schüttelte den Kopf. Mephisto, dieser samtpfotige Mörder mit dem Schnurrfaktor. Er jagte alles, was sich bewegte. War ein kätzischer Feldherr, der ganze Ratten-

und Mäuseheere erlegte. Besonders seit sie in das alte Haus am Rande der Stadt gezogen war. Seitdem konnte er sich in den angrenzenden Gärten schadlos halten. Konnte seiner Jagdleidenschaft und seinen Machtgelüsten nachgehen. Sich die Ratten unterwerfen. Leider hatte er es sich zur Gewohnheit gemacht, ihr von Zeit zu Zeit stolz seine Beute zu präsentieren, um für seinen Einsatz gelobt zu werden. Serafina schüttelte erneut den Kopf. Kein Wunder, dass sie solch haarsträubende Träume hatte, die ihr den Schlaf raubten. Kein Wunder, dass ihr Mephisto und seine Rattenarmee erschien. Kein Wunder, dass ihre Nerven völlig blank lagen. Serafina fasste sich an den Hals. Sie hatte immer noch das Gefühl, kurz vor dem Verdursten zu sein. Aber es war etwas hinzugekommen. Ein Gefühl der Mattigkeit. Der Mattigkeit und ... Lust. Ihr ganzer Körper fühlte sich verändert an. Als hätten ihn tausende Nadeln gestochen. Oder feine Zähne, durchzog es sie. Serafina zuckte zusammen. Da war eine neue Größe in ihr. Ein zweiter Charakter, der ihr Gedankenbausteine in das Hirn setzte, die sie zu einer anderen machten. Einer Frau, die das Gefühl hatte, im falschen Körper zu stecken. Einer Frau, die plötzlich das Bedürfnis hatte, das Blut anderer zu trinken. Damit dieses trockene Gefühl in ihrer Kehle und diese Unruhe in ihr endlich gestillt wurden.

\*

Er stand so dicht neben ihr, dass er sie beinahe berühren konnte. Sein fein geschnittenes, markantes Gesicht zog sie magisch an. Serafina fühlte das Blut in ihren Unterleib schießen. Presste sich zur Begrüßung an ihn und vergrub ihr Gesicht in seinem offenen Haar, das länger war als ihr eigenes. Und einen Duft an sich trug, der unbeschreiblich war. Der sie geradezu berauschte. Ebenso wie die ekstatische Magerkeit seines Körpers sie in Wallungen versetzte. Diese Härte, die sich an ihr rieb. Sie wollte ihm gehören. Ganz und gar. Wollte ihm die Feuchtigkeit ihres Schoßes schenken. Ebenso ihre ungezügelter Gier. Ihre beinahe animalischen Triebe. Beinahe?, zischte es in ihr.

Serafina zuckte zusammen. Sie wollte sie nicht. Diese imaginäre Stimme in ihr. Diese andere Wesenheit. Diese unmenschliche Wesenheit. Aber sie war dagegen machtlos ... seit... ja, seit wann? Seit diesem Traum. In dem ihr Mephisto erschienen war. Mehr noch verwirrte sie, was Faustino, Tino, wie sie ihn zärtlich nannte, mit ihm zu schaffen hatte? Was verband die beiden Männer? Faustino umfing sie. Drückte ihren warmen Körper an sich. Sein Mund wanderte ihren Hals entlang. Seine Lippen waren weich und dennoch fordernd. Serafina gab einen zarten Laut der Erregung von sich. Die Art und Weise, in der seine Zunge über ihre Haut fuhr, löste eine Welle der Begierde in ihr aus. So stark, dass nicht nur Faustino sie empfand, sondern auch Mephisto, der wie ein heftiger Windhauch herbeifegte. Unbemerkt von dem eng umschlungenen Paar, das er aus einiger Entfernung beobachtete. Er sah, wie sich die Liebenden ihrer Kleidung entledigten, zu Boden sanken und sich ihre Leiber ineinander verwoben.

Sie nahmen nicht wahr, dass er sich ihnen näherte. Wie ein omnipotenter Schatten, der über sie kam. Sie ummantelte. In sie floss. Mit ihnen fühlte und liebte. Serafina spürte Faustinos Bewegungen in sich. Meinte zu spüren, dass er an Größe und Kraft zunahm. Ganz so, als ob er sich verdoppele.

Sie öffnete die Augen, die sie zuvor voll Wonne geschlossen hatte ... und schrie auf, als sie das Wesen erblickte, das sie liebte. Es waren Mephistos Züge, die sich in die ihres Geliebten mischten. Doch mehr noch. Es waren auch die spitzen Züge eines Nagers ... einer Ratte. Sonderbarerweise schreckte es sie nicht so, wie es hätte sein müssen. Im Gegenteil, es steigerte ihre Lust, die in ihr ausuferte. Sie forttrug ...

Mephisto teilte diesen Lustgewinn mit ihr. Er liebte nicht nur sie, sondern gleichzeitig auch Faustino. Genau DAS war es, wonach er immer gesucht hatte. Was ihn endlich erfüllte. Er war immer einsam gewesen. Ihn hatte immer die Sehnsucht, nach Zweisamkeit, nein, Dreisamkeit, getrieben. In Faustino und Serafina hatte er sie gefunden. Er wusste, dass es auch daran lag, dass Letztere nicht irgendeine

Frau war. Sie hatte die Urkraft in sich, die auch ihn trieb. Die Kraft, die nur wenige Frauen in ihren Seelen und ihrem Schoß bargen.

Mephisto hörte ihr heiseres Keuchen, vergrub seine spitzen Zähne in ihrem Nacken, spürte die wellenartigen Orgasmen, die ihr Unterleib über seine und Faustinos Härte schickte, und versprühte seinen dunklen Samen in sie. „Du gehörst nun zu meiner Gefolgschaft“, raunte er ihr zu. „Wann immer ich dich rufe, wirst du diesem Ruf folgen. Mehr noch, du wirst Sirene meiner Armee sein. Wirst mir starke, schöne Jünglinge zuführen. Zu unser aller Lustgewinn.“ Er löste sich von den beiden ineinander verschmolzenen Gestalten.

Mit beinahe hochmütiger Miene ließ er von ihnen ab. „Sie gehört nun dir ...“ Er blickte auf Faustino herab, der noch immer in sanfter Ermattung auf Serafinas dahingegossenem Körper ruhte. „... und mir“, setzte er, für die beiden nicht vernehmlich, hinzu.

\*

Diese Träume, die sie immer häufiger heimsuchten, verfolgten sie bald auch bis in den Tag hinein. Serafina dachte immer daran, wie Mephisto sie während des Aktes, kurz bevor er sich in ihr ergoss, in den Nacken gebissen hatte. Das erinnerte sie an ihren Kater, den sie einmal beim Liebesspiel mit einer Katze aus dem Nachbargarten beobachtet hatte. Ihr einen ähnlichen Nackenbiss erteilt hatte. Dennoch war es nicht zu vergleichen. Mephisto hatte sie nicht nur gebissen. Sie spürte noch seinen Mund auf sich. Wie er das Blut in sich aufnahm, das ihren Nacken hinablief. Wie er es ableckte und an der Wunde sog. Sich an ihrem Lebenssaft labte. Ihn trank. In kleinen, gezielten Schlucken. Wie man einen kostbaren Wein genoss.

Bei der Erinnerung daran, spürte sie wieder diesen Durst und den Urdrang in sich aufsteigen. Sie musste hinaus. Der Stimme in ihrem Kopf, in ihrer Seele und ihrem Blut nachgehen. Sirene, Sirene, hallte es in ihr, bring sie zu mir. Gib mir schöne Jünglinge! Serafina konnte sich dem nicht entziehen. Nächte-

lang streifte sie durch die Nacht, wurde immer ruheloser auf der Suche nach dem, was Mephisto von ihr forderte. Ihre atemberaubende Schönheit, die von Nacht zu Nacht zunahm, war ihr dabei eine Hilfe. Keiner der jungen Männer konnte sich ihr entziehen. Ihrem hypnotischen Blick, ihrem makellosen Körper und ihrer Erotik. Ihrer wilden Verderbtheit. Sie vermochte sie alle in ihren Bann zu ziehen. Sie zu ihm zu locken. Manchmal gestattete Mephisto ihr auch, selbst einen der Jünglinge zu unterwerfen. Ihre Art zu lieben und zu töten glich eher dem einer Schwarzen Witwe als der von Mephistos Gefolgschaft. Ihr Akt und Todesbiss war schnell und lautlos.

Die Veränderung, die mit ihr vorging, war nicht nur innerlich. Auch äußerlich war sie unverkennbar.

Das blieb auch Sybille nicht verborgen. „Wie siehst du denn aus?“, entfuhr es ihr, als sie Serafina besuchte. Wenngleich ihre Besuche immer mehr Stippvisiten ähnelten. „Seit neuestem rennst du in einem Quasimodo-Outfit herum, das einer Geisterbahnfigur alle Ehre macht.“

„Ich kann ja nicht mein Leben lang in Organza gehüllt durch die Gegend laufen.“ Sybille ergriff Serafinas Arm. „Zwischen Organza und dem da liegt aber ein gewaltiger Unterschied.“ Sybille wusste das Oberteil, das Serafina trug, nicht zu bezeichnen. Es war ein schwarzes zipfeliges Etwas, das den Blick auf Serafinas Bauchnabel über der ebenfalls schwarzen Lederhose freiließe. Das Material war unbeschreiblich. Ein samtartiges Gewebe, das Sybille an das Fell eines Tieres erinnerte. Sie ließ die Hand sinken, die auf Serafinas Arm geruht hatte. Aus irgendeinem Grund war ihr die Berührung des sonderbaren Gewebes unangenehm. Es fühlte sich so merkwürdig lebendig an. Lag so eng wie eine zweite Haut an Serafinas Körper an. War irgendwie mit ihr verbunden. Sybille musterte Serafina. Deren Gesicht war schmaler geworden. Und in den Augen schimmerte ein fiebriger Glanz. Sybilles Blick blieb an den langen, spitz gefeilten Fingernägeln haften. Serafina blieb die Musterung nicht verborgen. „Bist du bald fertig?“, fragte sie eine Spur zu unfreundlich für ihre Verhältnisse. Ganz so, als habe sie etwas zu verbergen.

Sybille musterte sie argwöhnisch. „Du hast dich sehr verändert. Seit du diesen neuen Kerl hast, bist du nicht mehr du selbst.“ Sie sprach damit aus, was sie schon geraume Zeit dachte. Seit sie Serafina beobachtete. Sie mit Argusaugen betrachtete. Auch wenn sie sich eingestehen musste, dass sie ihr nicht sehr viel von eben jener Zeit geschenkt hatte. Serafinas Reaktion war völlig anders, als Sybille erwartet hatte. Sie reagierte nicht schroff oder abweisend, sondern legte den Kopf in den Nacken und lachte schallend. Dabei entblöbte sie eine Reihe nadelspitzer Zähne. Sybille lief ein kalter Schauer über den Rücken. Das war nicht mehr die Serafina, die sie kannte. Selbst das Lachen war anders. erinnerte nicht mehr an den warmen Ton, sondern war ... von einer seelenlosen Kälte. Serafina spürte das Unbehagen der Schwägerin. Roch ihren Angstschweiß, der aus Sybilles Poren schoss, als sich Serafina ihr zuwandte und sie den rötlichen Schimmer in deren Augen sah.

\*

Er sah seine drei eiligen Gesellen heraneilen. Seine Todesboten. Faustino war einer von ihnen. Wenn sie kamen, wusste Mephisto, dass Unheil drohte. „Ihre Schwägerin wird allmählich misstrauisch! Sie ist uns auf der Spur.“ Mephisto wusste, ohne dass er ihren Namen aussprach, von wem die Rede war. Faustino kannte kein anderes Thema mehr. Seit er menschlich geworden war. Seitdem er Serafinas Liebe besaß. Mephisto fühlte, dass sie von Tag zu Tag wuchs. Spürte es, wenn sie ihm seine Lustknaben zuführte und er sie zusammen mit seinem Auserkorenen liebte. Fühlte nicht nur ihre geistige, sondern auch körperliche Abwesenheit, wenn sie zurück in ihre Welt ging. Zurück zu Faustino. Das machte ihn wütend. Auf eine gefährliche Art und Weise. Er duldete es nicht, dass man sich ihm widersetze. Mehr noch, zu einem Statisten degradierte. Er versuchte Einfluss auf ihren Geist zu nehmen. Doch das misslang, denn der war beseelt von einem: Faustino. Mephisto betrachtete die drei Gesellen. Bei Faustinos Begleitern war die Verwand-

lung noch nicht abgeschlossen. Sie waren eine groteske Mischung aus Ratte und Mensch. Ihre Gestalten boten schon keine animalischen Merkmale mehr. Dafür ihre Gesichter noch umso mehr. Sie waren grotesk vergrößerte Rattenschädel mit menschlichen Augen. Doch das war nebensächlich. Mephisto bedeuteten diese Kreaturen nichts. Keiner von ihnen. Außer Faustino ... und ... Serafina.

„Dann bring sie mir. Es ist ohnehin wieder an der Zeit.“ Er stimmte ein schauriges Lachen an. „Du weißt, mein Heer der Nacht ist immer durstig.“ Faustino stieß einen Laut aus, der deutlich zeigte, dass ihm der Befehl seines Meisters missfiel. „Gibt es keine andere Möglichkeit?“, wagte er anzumerken. „Du hast dich verändert. Bist menschlich geworden, allzu menschlich!“, stieß Mephisto verächtlich hervor. „Du vergisst in letzter Zeit allzu oft, dass du einer von uns bist!“ Er warf Faustino einen kühlen Blick zu. „Du bist träge und selbstzufrieden geworden. Aber du weißt, hier gelten nur die Ruhelosen! Es wird Zeit, dass du dich auf unseren Pakt besinnst. Ich habe meinen Teil eingehalten. Nun ist es an dir, es mir nachzutun. Also bring sie mir!“ Faustino fröstelte bei dem Tonfall. Er duldete keinen Widerspruch und fällte das Todesurteil über Sybille.

\*

Serafina verscheuchte den Gedanken an ihn und alles, was mit ihm zu tun hatte. Diese Gier. Dieses Sehnen. Dieses bodenlose Nichts, das sie oft hinabzog. Sie war besessen von Faustino und seinem dunklen Herrn. Beide beschäftigten sie gleichermaßen. Das war ihr fremd. Sie hatte sich nie zwei Männern gleichzeitig hingegen. Ihr Herz war noch nie für zwei entflammt. Faustino war all das, was sie sich immer schon gewünscht hatte. Er war anders als alle anderen. Seine dunkle Seele, seine düstere Ausstrahlung, aber vor allem seine Präsenz. Dennoch konnte er auch zärtlich sein. Weich und sensibel. So sanft, dass sie zu vergehen dachte. Neben ihm verblasste alles. Wurde nebensächlich. Entbehrlich. Er war wie ein Suchtmittel, das sie anzog, gefügig und abhängig

machte. Über allem aber schwebte seine dunkle Gottheit Mephisto, dem alle dienten. Somit auch sie. Ihm war sie auf wilde, urtümliche Weise verfallen. Er nährte ihre Wollust, ihre Triebe. Serafina konnte die Jünglinge nicht mehr zählen, die sie ihm zugeführt und somit ins Verderben getrieben hatte. In den stillen Momenten drückte sie diese Last. Sprach das in ihr, was einmal ihr Gewissen gewesen war. Aber es flackerte nur ein kümmerlicher Rest dessen auf. Zu stark war die andere, die neue Seite – die andere Seele - in ihr. Aber auch die Ängste, die mit alldem zusammenhingen. Die sie wie ein Netz gefangen hielten. Wie der Blutdurst, der sie immer befahl, wenn sie sich ihrer neuen Triebhaftigkeit hingab. Der Durst, der unstillbar war. Der immer stärker in ihr wurde. Sie liebte die pulsierende Wärme. Wenn sie sich wie eine Kanalratte in einen der Hälse verbiss, den ihr der Jüngling, den sie erwählt hatte, allzu bereitwillig entgegenstreckte. Während ihr Schoß seine Hitze über seine Männlichkeit verströmte. Ihre Zähne jedoch gruben sich in die Halsschlagader, die ihr den lebensverlängernden Saft darbot. Er war so warm ... so süß ... so kostbar ... so unentbehrlich ... wie er zum abnehmenden Klange des Herzens in ihren Mund floss, sie in Wellen der Ekstase versetzte ... sie bis auf den Gipfel trieb ... weiter und weiter ... nach der Melodie des Lebens ... der des Todes ... die das Blut sang ... das Blut vereint mit der Stimme der Sinne ... der Lust ... der Leidenschaft ... die Musik, die sie erfüllte ... die leise in ihr erklang ... anschwoll ... immer höher ... immer lauter ... immer schneller ... bis ... bis sie brach ... so wie die Augen ihrer Opfer ... ihre Herzen ... ihre Seelen ...

\*

Mephisto spürte stechende Eifersucht in sich. Eifersucht und Hass. Sie durfte auf Dauer nur ihm gehören. Niemals einem seiner Jünger. Selbst Faustino nicht. Mephisto hatte sie lange genug beobachtet. Sie leidenschaftlich genug geliebt. Hatte lange genug auf sie gewartet. Sie war perfekt. Für ihn geschaffen. War die geborene Seelenführerin. Die Fleisch gewordene Lust. Doch sie war durch seinen Pakt

mit Faustino auch an diesen gebunden. Und somit das Pfand, das er ihm zu überlassen hatte. Zumindest in gewisser Weise.

Mephisto spürte Unruhe in sich. Er wusste, dass sie bald wieder kommen würde. Mit neuen Jünglingen, die ihr in die Welt der Dunkelheit, der Welt des ewigen Blutes folgten. Dieses Mal würde es anders sein. Dieses Mal würde das Fleisch und das Blut noch unruhiger pulsieren. Einen ganz besonderen Zoll fordern. Und sie musste ihn erbringen. Sonst würde sie vergehen. Zu Staub zerfallen. Wie all die anderen, die sich ihm verweigert hatten. Doch er wusste, dass sie das nicht wollte. Serafina wollte leben! Wollte lieben ... um jeden Preis! Sie würde ihn zahlen. Kalthertzig mit der Seele einer Königin SEINER Königin.

\*

Sybille tastete sich durch die Dunkelheit. Sie wusste nicht, in welche Finsternis sie hastete. Wusste nur, dass sie Serafina finden musste. Die Geschichte, mit der Tino aufgewartet hatte, war so aberwitzig, so abgehoben, dass sie schon wieder wahr sein konnte. Sie entbehrte zwar jeglicher Logik, aber gerade aus dem Grunde kam sie Sybille wiederum nicht völlig abwegig vor. Schließlich hatte sie die Veränderung, die mit Serafina vorgegangen war, zur Kenntnis genommen. Aber sie hatte sie bisher nicht einordnen ... nicht deuten können. Jetzt aber bekam alles ein anderes Bild. Erhielt es einen Sinn. Einen furchtbaren Sinn. Sie dachte daran, was ihr Serafina erzählt hatte. Über die Ratte im Keller. Über Tino. Deren Augen. Es gab tatsächlich einen Zusammenhang. Eine Brücke, die sich spannte. Über Tag und Nacht. Gut und Böse. Himmel und Hölle. Leben und Tod. Blut und Liebe. Letztere war das Bindeglied zwischen allem. War die süße, sündige, verführerische Frucht. Eingewoben in den blutigen Mantel der Unsterblichkeit.

Doch da war ein Name, der immer wieder fiel. Der Welten zum Stillstand brachte. Naturgesetze aufhob. Der Wesen schuf, wie sie gottloser nicht sein konnten. Mephisto. Der Leibhaftige. Der Böse mit

dem morbiden Charme. Jenem Charme, dem nun auch Serafina endgültig verfallen war. Mehr noch, dem sie Nahrung bot, indem sie Seelenfängerin für ihn spielte. Sybille stöhnte. War Serafina noch zu retten? War ihre Seele noch nicht verloren? So wie all die anderen, die sie der dunklen Macht, der ekstatischen Omnipotenz zugeführt hatte. Sybille wusste nun, dass es eine dunkle Gottheit gab, die Serafina in ihren Fängen hatte. Die sie mit maliziöser Gerissenheit um den verruchten Finger wickelte, um sie zum Lockmittel für seine Zwecke zu missbrauchen. Sybille plagten Schuldgefühle, die doppelzüngiger nicht sein konnten. Warum hatte sie Serafina so wenig Gehör geschenkt? So wenig Zeit gewidmet? Das war das Manko ... die Schuld, die sie auf sich geladen hatte. Es war ein Frevel ihrer Zeit. Begangen an denen, die man liebte. Doch war sie nicht schuldlos?, versuchte sie zu schachern. War nicht ein jeder unter dem Joch der Eile gefangen? Den Fängen der Triebhaftigkeit? Beides abzulegen, galt ihr Sinnen und Trachten. Ein irres Lachen bemächtigte sich ihrer. Das nicht nur ihre Kehle, sondern auch ihr Herz heraufkroch. Beides erlahmen und verstummen ließ. Angst breitete sich in ihr aus. Angst zu versagen. Zu spät zu sein. Ebenfalls hilflos den Mächten des Blutes ausgeliefert zu sein, wenn sie sich hinab in die Katakomben begab. Sie hatte von dem satanischen Dämon gehört, der Leiber und Seelen erfüllte. Der Tier zu Mensch, Mensch zu Tier machte. Seelenlose Kreaturen schuf. Der dort in dieser Dunkelwelt sein Unwesen trieb. Ein kümmerlicher Rest Trotz regte sich in Sybille. Sie würde dem trotzen. Würde dem mutig entgegentreten. Unerschütterlich sein, in ihrem Streben nach Gutem. Sie würde Serafina zurückholen. In die lichte Welt. Mit Gottes Hilfe.

\*

„Komm zu mir, meine Schöne!“ Die Stimme umschmeichelte und durchzog sie. Ließ sie sanft erbeben. Serafina kannte diese Sehnsucht. Diesen Phantom-

schmerz, wenn er nicht in ihr war. In ihrer Seele und ihrem Schoß. Keine Güte, keine wohlthuende Ruhe konnte dieses Sehnen stillen. Konnte diese dunkle Kraft bannen. Sie wollte zu ihm. Wollte sich ihm und den seinen hingeben. Die Musik ihrer Wunderhörner erklingen lassen. Die in ihr aufbrandeten, jubilierten und in heftigen Wellen abebbten. Sie fieberte ihm entgegen. War durstiger denn je. Ihr Sehnen und Trachten schrie nach absoluter Vereinigung. Der dunkle Schatten kam näher. Fuhr in sie ein. Endlich! Er erfüllte sie gänzlich und ließ sie unter seinem Ansturm erzittern.

„Mephisto!“, flüsterte sie mit jenem Timbre in der Stimme, das ihre Erregung verriet. Er liebte ihn. Diesen weichen Unterton, der ihn wie ein Windhauch streichelte, mit ihrer Lust mehr und mehr aufbrandete, brach und in einem Flüstern endete. Er bewegte sich in ihr. Füllte sie gänzlich ... und dennoch waren sie nicht allein. „Faustino!“, entrang sich plötzlich ihren Lippen. Beinahe scheu. Verlegen. Als habe er sie bei etwas Verbotenem ertappt. Dieses sehnsüchtige Flackern in ihrer Stimme weckte Mephistos Zorn. Seine Bewegungen in ihr wurden heftiger. Bestimmender und brutaler. Ganz so, als wolle er ihre Erinnerung an Faustino auslöschen. „Vergiss ihn. Vergiss ihn!“, stieß er bei jedem weiteren Ansturm auf ihren Schoß hervor. Doch ihr gelang es nicht. Ebenso wenig, wie sie es vermochte Mephisto Einhalt zu gebieten. Sie wusste, sie beging Verrat an dem, den sie liebte. Aber sie war schwach. Ihr Fleisch war schwach. So schwach und doch so erfüllt. Mephistos Lächeln war kalt und maliziös, als er sein Gesicht in Serafinas Haar vergrub. Und unentwegt in ihren zarten Hals biss, während sein Wunderhorn zur finalen Musik anschwell, und er dunkel-heiser zwischen ihren schwindenden Sinnen, ihrer erlahmenden Liebe für Faustino flüsterte: „Vergiss ihn und folge nur mir. Verweile ... meine Schönheit!“

\*

Sybille lauschte in die Dunkelheit. Da war sie wieder. Die Melodie. Die sie vorantrieb. Die in ihr war. In ihrem Herz, ih-

rer Seele, ihrem Schoß und Blut. Woher sie kam, vermochte Sybille nicht zu benennen. Sie war überall. Um sie herum. Tief in ihr drin. Die dunkle Kraft, die an ihrer Seele zog. Der sie nichts entgegenzusetzen hatte. Sie war einlullend und betörend. So sehr, dass sie ihr erliegen wollte. Erliegen musste. Es war ein Zwang, der mit jedem Herzschlag wuchs. Dann sah sie sie. Die beiden Leiber, die sich im Klange der Musik wanden. Mit jeder Tonfolge auf- und abglitten. Sich immer wilder aufbäumten. Sybille spürte Verlangen auch in ihrem Schoß. Wollte teilhaben an alledem. Die beiden vereinten Gestalten verwandelten sich. Eine dritte kam hinzu. Formierte sich aus dem Nichts. Sybille meinte Tino zu erkennen. Doch ein Schrei entbrannte sich ihrer Kehle. Ihrer Seele. Tinos nackte Gestalt war zwar noch menschlich, aber sein Gesicht nicht mehr. Seine rot glühenden Augen leuchteten unselig in der Dunkelheit. Er stieß wütende, schrille Pfeiflaute aus, die sich in die Tonfolgen mischten, die immer lauter wurden. Ihre Harmonie verloren. Es war kein Gleichklang mehr. Eher ein gegeneinander Anspielen. Sybille starrte Tino an. Oder das, was noch von ihm übriggeblieben war. Er war mit einem Satz bei den beiden Gestalten. Kam über sie. In sie. Serafina stieß einen lustvollen Laut aus, als sich ihre beiden Liebhaber ihrer bemächtigten. Sie wurden eine perfekte Dreisamkeit. Sybille wollte sich regen, auf die Liebenden zutreten. Doch die Musik hielt sie. Bannte sie. Bildete einen Schutzwall um die drei Leiber. Sybilles Augen weiteten sich, als sie die Verwandlung erblickte, die sich vor ihr vollzog. Auch Mephistos Züge formten sich neu. In einen gewaltigen Rattenschädel. Zwischen den beiden animalischen Wesenheiten schimmerte Serafinas helle Weiblichkeit. Die beiden Rattenböcke beugten sich über ihren wohlgeformten Frauenkörper. Machten ihn sich untertan. Verbissen sich immer und immer wieder in ihm. Serafinas Stimme wurde schriller. Unmenschlicher. Und mit jeder Attacke, mit jeder heftigen Liebesbewegung in ihr verlor auch sie ihre alte Gestalt. Auf dem Gipfel der Erfüllung wurde sie zu einer harmonischen Mischung aus Rätin und Frau.

Wurde zu Mephistos Königin.

\*

Sybille wusste nicht, wie lange sie regungslos dagestanden hatte. Die Bilder vor Augen, die sie an ihrem Verstand zweifeln ließen.

Sie dachte an den Moment, als die Musik ihren Höhepunkt erreicht hatte und abrupt abbrach. Als endlich wieder Stille eingetreten war, verschwanden die drei Gestalten. Von einer Sekunde auf die andere. Nur Serafinas Blut, das auf dem kalten Boden der Katakombe schimmerte zeugte noch von der gewaltigen Vereinigung. Und nun endlich löste sich die Erstarrung in Sybille. Sie schrie. Schrie all ihre Angst, ihren Unglauben und ihren Zorn heraus. Wahnsinn griff nach den ersten Zellen ihres Hirns. Tastete sich vor, breitete sich efeugleich aus und ergriff schmarotzerhaft Besitz.

Sie taumelte an die Stelle, an der Serafina ihren letzten Blutstropfen verloren hatte, ging in die Knie und fuhr mit den Händen in hektischen Bewegungen durch das blutige Nass. Außer Sinnen roch sie an ihren Händen. Leckte das Blut von ihnen ab. Wirre Wortfetzen drangen dabei von ihren Lippen. Psalmgleiche Gebilde, die sie aus den Tiefen ihres Herzens holte. Ein hämisches Lachen ließ sie herumfahren.

Sybille erstaunte es längst nicht mehr, als sie Serafina erblickte.

Dieses wunderschöne Antlitz, das ihr weiß wie Porzellan in der Dunkelheit entgegenstrahlte. Sybille streckte die Rechte aus, wollte die seltsam rosigen Wangen berühren und schrie auf, als sich Serafinas Augen veränderten.

Sie rot und tückisch anblitzten. Auch Serafinas Gesicht veränderte sich. Wurde spitzer. Haariger. Ein Furcht erregendes Gebiss beherrschte das, was einst ihr Mund gewesen war. Dieser wunderschöne, geschwungene Mund, der nun der Rachen eines der Nager war, die Sybille verabscheute.

Sybille schrie erneut. Der panische Klang ihrer Stimme drang in verzerrten Echos zur ihr herüber.

Serafina oder das Wesen, das einmal Serafina gewesen war, trat auf sie zu.

Sybille taumelte einige Schritte zurück. Ihr Rücken schlug hart gegen die feuchte, harte Felswand der unterirdischen Katakombe. Die Rätin, anders konnte sie sie nicht nennen, machte einen weiteren Schritt auf sie zu. Streckte die Krallenhände nach ihr aus. Sybille betete zu ihrem Gott. Zu SEINER Dreifaltigkeit, doch sie fühlte sich seltsam allein. Und verlassen. Es blieb still in ihr. Sie war schutzlos allein. „Komm!“, lockte Serafina. „Es wird dir gefallen. In diesem unendlichen Reich. ER wird dir gefallen. Dir ewiges Leben schenken und dich Wonnen lehren, die du nie für möglich gehalten hast.“ Sybille konnte sich dem schmeichelnden Klang nicht entziehen. Die den ersten Tönen jener Musik glichen, die Sybille schon zuvor vernommen hatte. Sehnsucht entflammte in ihr. Dazu zu gehören. Über Grenzen hinaus. Sie machte den ersten Schritt ... .. auf Serafina zu ... .. in die Dunkelwelt ... Hinter Serafina erwuchs ein dunkler Schatten. Der nicht männlicher, nicht verlockender hätte sein können. Sybille machte den nächsten Schritt, der nicht mehr zögernd, sondern fest und bewusst gesetzt war. Etwas Helles, Warmes zog sich bedauernd aus ihr zurück. Etwas Lichtes, das aus ihr herausfloss und von der Dunkelheit verschluckt wurde. Sybilles Blut klopfte heftig in ihren Schläfen, rauschte erwartungsvoll in ihren Adern und pulsierte ihm entgegen. Und dann hörte sie sie ... die Rattenarmee, die er wieder zusammengerufen hatte, auf sich zueilen. Sah die Jünglinge mit ihren Irrlichter-Augen. Hörte ihr erregtes Fiepen ... wie immer, wenn es an der Zeit war ihren Blutdurst zu stillen ... ein neues Mitglied ihrer Gesellschaft willkommen zu heißen.

ENDE

?

In "Mephisto" gibt Alisha Bionda ihrer Geschichte eine kraftvoll erotische Note und lässt gekonnt Elemente aus Goethes Lebenswerk "Faust" mit einfließen.

Nancy Leyda, gothicparadise.de

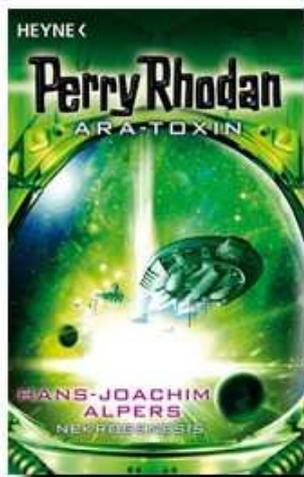
\*

MEPHISTO wurde veröffentlicht in (Hrsg.) Bernd Rothe RATTENFÄNGER Magic Edition, Band 8, Mystery-Stories ISBN 978-3-89840-268-2 400 Seiten Paperback - 9,95 € Oktober 2005 BLITZ-Verlag, www.BLITZ-Verlag.de

Diese Novellen - in der Tradition des Rattenfängers von Hameln - lehnen sich weniger an die klassische Sage an, sondern grenzen sich phantasievoll davon ab. "Fänger" aller Art sind nicht nur auf Ratten aus. Dieser von Pat Hachfeld reich illustrierte Band wirft ein völlig neues Licht auf das interessante Thema. Marc-Alastor E.-E. bringt die Frage auf: Was treiben Vampire aus Siebenbürgen am Mäuseturm von Bingen? Alisha Biondas MEPHISTO gibt Goethes Faust eine erotische Note und greift die scheinbar unvereinbaren Werte "Weltprinzip und lüsternes Geschöpf" des Klassikers auf. Armin Röblers SF-Variante DER VERLORENE spielt gar auf einem fernen Planeten. Dirk Taeger fabuliert aus der Sicht der Ratten - ungewöhnlich in Form und Sprache, dem Werk Sir Thomas Malorys "König Artus" nachempfunden. Und Christian von Aster bietet eine ganz besonders moderne und technische Variante.

**PERRY RHODAN**  
**ARA-TOXIN**  
**Band 3**  
**Nekrogenesis**

Autor: Hans-Joachim Alpers  
 Cover: Dirk Schulz  
 Erscheinungsdatum: Januar 2008  
 Genre: Science Fiction



Die Rezension wurde von Johannes Kreis verfasst.

[www.kreis-archiv.de](http://www.kreis-archiv.de)

**Zusammenfassung:**

Perry Rhodan und seine Begleiter sind mit der CONNOYT und zehn Begleitschiffen auf dem Weg zum Planeten Remion, den Trantipon als "Testgelände" für das Ara-Toxin missbraucht hat. Rhodan hat keine angenehmen Erinnerungen an diesen Planeten, denn er ist auf ganz besonders unrühmliche Art in die Geschichte der dort lebenden Menschen eingegangen.

**Remion und Baba Rhodo**

Remion ist eine terranische Kolonie, die im 21. Jahrhundert hauptsächlich von so genannten Kreolen besiedelt worden ist. Es handelt sich um Nachkommen einstiger Sklaven aus Afrika, die sich auf den karibischen Inseln mit anderen Volksgruppen vermischt haben. Die Remiona haben die Kultur ihrer Ahnen beibehalten. Sie hängen dem kreolischen Glauben an, in dem

sich Christentum, Voodoo und diverse Naturreligionen auf eigentümliche Art vermischen. Die Remiona sind ein freiheitsliebendes Volk von Individualisten, das praktisch keine Rolle im Konzert der galaktischen Großmächte spielt. Eine Zentralverwaltung gibt es nicht, die Remiona leben in mehr oder weniger voneinander isolierten, autarken und unabhängigen Haciendas. Erst im 14. Jahrhundert NGZ entwickelt sich allmählich eine übergreifende Infrastruktur. Haupteinnahmequelle sind die Colocados, unscheinbar aussehende Früchte, die auf unterschiedlichste Weise angebaut und genutzt werden können. Sehr beliebt bei den Remiona, die gern und hemmungslos feiern, sind diverse Rauschmittel, die aus bestimmten Schichten der Colocados gewonnen werden.

Perry Rhodan hat den Planeten zweimal besucht, um ihn in das Solare Imperium einzugliedern. Schon sein erster Besuch im Jahre 2120 wurde zu einem Debakel, weil er unbeabsichtigt wie ein Kolonialherr aufgetreten war. Die Remiona hatten ihn mit Protestaktionen und Pfeifkonzerten empfangen, schließlich waren er und Reginald Bull mit verfaulten Früchten beworfen und vertrieben worden. Bei seinem zweiten Besuch im Jahre 2469 hatte Rhodan feststellen müssen, dass er persönlich in den Pantheon der remionischen Naturgötter aufgenommen worden war, und zwar als böser Baba Rhodo, Gott des Neids, der Missgunst und der Kloaken, dem man alles mögliche Übel anlastet und bei religiösen Festivitäten rituell verbrennt. Er war selbst in eine solche Feier geraten und erkannt worden - er hatte sein Heil in der Flucht suchen müssen. Im Jahre 3358 hatte schließlich ein Siedler von Remion einen Mordanschlag auf Rhodan verübt, diesmal allerdings auf einem anderen Planeten und möglicherweise auf Veranlassung des akonischen Energiekommandos.

**Rückblick: Marco Dochschué**

Marco Dochschué ist ein junger Remiones, der im April 1334 NGZ seine Ausbildungszeit mit einer besonderen Prüfung beendet, die gleichbedeutend mit einem Initiationsritus ist. Dabei kommt er mit der

gleichaltrigen Carmen LaSalle zusammen, die er schon lange liebt. Die beiden werden ein Paar und ziehen vier Jahre lang glücklich als Vabundés durch die Lande - freie Gewerbetreibende, die sich immer nur für kurze Zeit dort niederlassen, wo es gerade Arbeit für sie gibt. In dieser Zeit treten auf Remion immer häufiger unerklärliche Umweltschäden auf. Im August 1338 NGZ lassen Marco und Carmen sich in der Hacienda Extebosch nieder. Dort freunden sie sich mit Raol Zingerosc und dessen Gefährtin Rumela Gomez an. Nach einer ausgelassenen Feier ziehen Carmen und Raol sich zu einer Liebesnacht zurück. Promiskuität ist bei den Remiona zwar etwas völlig normales, dennoch ist Marco zutiefst verletzt. So ist er ein leichtes "Opfer" für Rumela, die ihn mit einem Voodoo-Liebestrank behext, um ihn ins Bett zu kriegen. Marco ertränkt nach diesen Ereignissen seinen Katzenjammer in Rum. Er verlässt die Hacienda bei Nacht und Nebel, von Carmen will er nichts mehr wissen. Zuvor beobachtet noch, wie Aras, die auf Remion angeblich Naturforschungen betreiben, irgendeine Substanz in den Boden pumpen.

Im Jahre 1339 NGZ wird Raol Zingerosc ermordet. Die Ermittlungen werden ein Jahr lang verschleppt, Akten werden unterschlagen oder gefälscht. Erst ein Jahr später, im Juni 1340 NGZ, rollen Janita Delgado von der lokalen Policia Hacienda Extebosch und Comisario Endo Garcia von der übergeordneten Policia Alianza den Fall wieder auf. Hauptverdächtiger ist Marco Dochschué, dessen Probleme mit dem Mordopfer allgemein bekannt sind. Die Spur führt allerdings zu Miguel y Gasset, dem Oberhaupt der Hacienda Extebosch. Dieser hat eine Abmachung mit dem Ara Trantipon, der eine Forschungskuppel in der Nähe der Hacienda betreibt. Was Inhalt dieser Abmachung ist, weiß niemand. Comisario Garcia und Janita Delgado führen einige Verhöre durch und kommen zu dem Ergebnis, dass Raol zum Schweigen gebracht wurde, weil er irgendetwas wusste, mit dem er das Oberhaupt der Hacienda Extebosch hätte belasten können. Auch Marco, der nach Extebosch zurückgekehrt ist, wird verhört. Er hat ein Gespräch zwischen Miguel y Gasset und

Trantipon belauscht, dem zufolge Remion zu Versuchszwecken verseucht werden soll. Die LFT soll gezwungen werden, zur Evakuierung die Dienste der Aras in Anspruch zu nehmen und teuer dafür zu bezahlen. Damit ist der Fall klar, und damit ist auch die Erklärung für die Umweltschäden gefunden, die in den letzten Jahren katastrophale Ausmaße angenommen haben.

### Nekrogenesis

Inzwischen hat die CONNOYT Remion erreicht, wo auch die MOMANTAR und einige Quarantäneschiffe der Aras eingetroffen sind. Perry Rhodan, Julian Tiffloor, Zhanauta Filgris und Pron Docket begeben sich nach Remion, während die CONNOYT und ihre Begleitschiffe die anderen Ara-Raumer abfangen. Pron Docket beginnt sofort mit der Analyse des Ara-Toxins, dem inzwischen große Teile der Natur Remions zum Opfer gefallen sind. Pflanzen und Tiere verfaulen bei lebendigem Leib, auf Menschen haben diese Verseuchungen aber noch nicht übergreifen. Die Terraner und Zhana wollen sich Trantipon vornehmen. Als sie sich der Kuppel bei der Hacienda Extebosch nähern, stoßen sie auf Marco und die beiden Polizisten, die die Kuppel untersuchen wollten. Sie sind bereit, Rhodan zu helfen. Trantipon, Schopsna, Kreolin und einige Remiona, die für sie arbeiten, versuchen zu fliehen. Die Remiona geben auf, als Zhana und Comisario Garcia einige von ihnen niederschließen. Zhana erschießt außerdem Kreolin, Schopsna verschwindet auf rätselhafter Weise spurlos. Trantipon wird festgenommen und verhört. Pron Docket bearbeitet ihn so lange, bis er endlich alle Informationen aus dem Mantarheiler herausgeholt hat, die er benötigt, um die Wirkungsweise des Ara-Toxins zu verstehen.

Das Toxin ist kein Gift im eigentlichen Sinne, sondern eine quasi-intelligente biologische Waffe, die permanent mit rasender Geschwindigkeit mutiert, sobald sie ausgebracht wurde. So passt sie sich gezielt an alle Lebensformen an, um sie auszurotten. Innerhalb von ca. zwei Jahren arbeitet das Toxin sich von den einfachsten Lebensformen eines planetaren Ökosys-

tems "nach oben", wobei es sozusagen der Evolutionsleiter folgt. Dieser Prozess verläuft zum Ende hin immer schneller. Die befallenen Zellen verbrennen buchstäblich. In der letzten von Pron Docket angenommenen Entwicklungsphase werden sämtliche Lebensformen auf eine Art Schleim reduziert, der den gesamten Planeten überzieht und sich in eine kristalline Masse umwandelt. Rhodan ordnet die sofortige Evakuierung Remions an. Marco, Comisario Garcia und die anderen unterstützen ihn dabei, denn für "Baba Rhodo" allein wäre es bei der dezentralen Organisationsstruktur dieses Planeten ein Ding der Unmöglichkeit, alle Remiona rechtzeitig zu erreichen. Rhodan muss auch auf Unterstützung von anderer Seite zurückgreifen: Arkonidische Raumschiffe übernehmen den Transport der Remiona, die zuvor in den Quarantäneschiffen dekontaminiert werden müssen, zu einer anderen, geeigneten Siedlungswelt.

Nicht jeder kann gerettet werden, denn inzwischen sind viele Menschen vom Ara-Toxin befallen, und Heilung gibt es nicht. Viele andere weigern sich auch einfach nur, ihre Heimat zu verlassen. Letzten Endes fallen sechs Millionen Remiona dem Ara-Toxin zum Opfer. Zu ihnen gehören auch Marco, Carmen, Comisario Garcia, Janita Delgado und Miguel y Gasset, dem seine Vereinbarung mit Trantipon nichts genutzt hat. Am 1. Juli 1340 NGZ beobachtet Perry Rhodan von der CONNOYT aus die letzte Phase der Nekrogenesis, von der Pron Docket nichts hatte ahnen können: Das Ara-Toxin befällt nicht nur Lebewesen, es beeinflusst vielmehr sogar unbelebte Materie und vernichtet die Elemente des Planetenkerns durch hyperenergetische Wechselwirkungen. Die tief-schwarze, leblose, abgeplattete Schlackekugel, die am Ende übrig bleibt, erinnert Perry Rhodan frappierend an eine Pseudo-Lebensform, der er im Jahre 2402 schon einmal begegnet ist. Remion sieht aus wie ein Moby !

Kommentar:

Dies ist der erste Beitrag von Hans-Joachim Alpers zum Perryversum. SF-Fans meiner Generation werden sich vielleicht noch an die Zeit erinnern, als er Heraus-

geber der Reihe Moewig-SF war. Er hat außerdem einige Romane in den Reihen "Shadowrun" und "Das Schwarze Auge" geschrieben. Dass er Mitbegründer des Rollenspiels "Das Schwarze Auge" ist, wusste ich bisher allerdings nicht. Habe es in der Wikipedia gelesen.

Perry Rhodan als Gott der Schei\*\*häuser - das ist mal ein anderer Götterkult als der, den die Alteraner mit Rhodan getrieben haben! Auf solche Ideen muss man erstmal kommen, und die Kapitel, in denen Rhodans unrühmliche Erlebnisse auf Remion geschildert werden, haben mir an diesem Roman am besten gefallen. Die Schilderung der Kultur der Remiona ist natürlich ebenfalls interessant, denn Alpers arbeitet alles sehr detailreich aus und kann es auch gut in eine schöne Geschichte verpacken. Dabei gibt es nur zwei Probleme: Das Klischee von den lebenslustigen, feierwütigen, dauerbreiten, individualistischen Kreolen wird etwas überstrapaziert - und die ganze in die Tiefe gehende Ausarbeitung ist am Schluss wieder mal für die Katz, denn Remion wird vernichtet und die Remiona dürften als eigenständiges Volk aufgehört haben zu existieren: 6 Millionen tot (das ist mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung), der Rest auf einen Planeten versetzt, der ihrer Heimat nur annähernd gleicht - welche Gesellschaft würde das überstehen, ohne Schaden zu nehmen? Die Remiona werden also vermutlich nie wieder eine Rolle im Perryversum spielen. Da fragt man sich doch, warum sie so ausführlich vorgestellt werden mussten.

Muss auch sagen, dass ich das Festhalten der Remiona an den Traditionen ihrer kreolischen Vorfahren bis in Kleinigkeiten wie den ganzen Aberglauben hinein eher unglaubwürdig finde, erst recht vor dem Hintergrund der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung im Perryversum. Man muss bedenken, dass (wenn ich den Roman richtig verstanden habe) Remion ursprünglich von nur ca. 5000 Menschen besiedelt worden ist, und dass seitdem mehr als 2500 Jahre vergangen sind. Vor 2500 Jahren sind im heutigen Deutschland Kelten und Germanen durch die Gegend gelaufen. Und? Glauben wir heute vielleicht

noch an Odin, Thor, Teutates oder Lugh? Haben wir noch eine animistische Naturreligion und Druiden? Leben wir in einer Standesgesellschaft mit einem König an der Spitze? Aber was soll's - dergleichen gibt es im Perryversum immer wieder, man denke nur an die Terra-Nostalgiker.

Rhodans Entrüstung, die er zeigt, als es mit Remion zu Ende geht und Trantipon erwartungsgemäß kaltschnäuzig bleibt, ist zu dick aufgetragen. Gut, er ist vor Ort und erlebt alles aus erster Hand mit, da wird wohl auch jemand, der schon mehr Tod und Vernichtung als den Untergang eines Planeten selbst zu verantworten hat, nicht unberührt bleiben. Dennoch wird der "moralische Zeigefinger" für meinen Geschmack zu oft erhoben. In diesem Zusammenhang stellt sich mir die Frage, warum PR und seine Freunde mit tödlichen Waffen gegen Trantipon & Co. vorgehen. Waren auf der CONNOYT auf die Schnelle keine Paralysatoren zur Hand? So kommt es, dass unsere moralisch ach so weit entwickelten Freunde beim Showdown (der enttäuschend schnell kommt und viel zu einfach abläuft) einige Gegner abknallen, ohne mit der Wimper zu zucken oder - wenn Zhana, von der ja nichts anderes zu erwarten ist, den Schussfinger krümmt - wenigstens etwas Betroffenheit zu zeigen...

Marcos Erlebnisse, die als Vehikel für die Vorstellung der remionischen Kultur dienen, sind ja ganz unterhaltsam, aber insgesamt konnte mich das Buch nicht so recht mitreißen. Immerhin gibt es Futter für neue Spekulationen. Wie es aussieht, verwandelt das Ara-Toxin Planeten in Mobys. Wenn ich mich nicht irre, wurde die Herkunft der Mobys nie geklärt, d.h. sie könnten von den Meistern der Insel erschaffen worden sein - oder auch nicht. Handelt es sich beim "Endprodukt" des vom Ara-Toxin in Gang gesetzten Prozesses wirklich um einen Moby? Woher haben die Aras (bzw. die Medo-Nomaden) den Stoff, den man zur Umwandlung eines Planeten in solch ein Wesen braucht? Und was wollen sie mit den Mobys anstellen? Was Trantipon dem Chef von Extebosch sagt, d.h. dass er bei der LFT für die Ent-

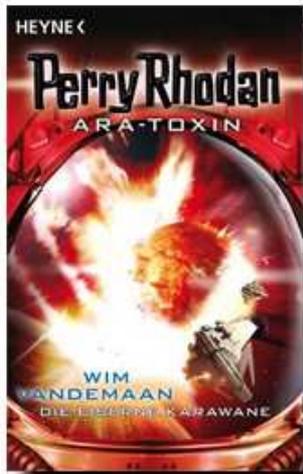
giftung und Evakuierung abkassieren will, kann nicht alles sein. Dahinter muss mehr stecken. Hoffe ich jedenfalls, sonst wüsste ich nicht, womit noch drei Taschenbücher gefüllt werden sollten. Außerdem steht ja immer noch die Frage nach Zhanas Auftraggebern im Raum.

Auch diesmal wurde dem Roman wieder eine Kurzgeschichte beigefügt. Diesmal ist es eine von Hanns Kneifel mit dem Titel "Das große Wohltätigkeitsturnier von Isan". Der Autor "kneifelt" wieder aus vollen Zügen: Ein draufgängerischer Weiberheld, Gladiatorenkämpfe, erlesene Weine, Piratenschiffe und dergleichen sind die Zutaten für diese etwas unverdauliche Mischung. Wenigstens trägt nicht der supertrainierte Held den Sieg davon, sondern ein Ara. Womit wieder einmal bewiesen wäre, dass die Aras - erwähnte ich es schon? - nicht allesamt Mediziner sind.



"Gyron" von Forrest

**Perry Rhodan Ara-Toxin Band 4: Die eiserne Karawane**  
**Autor: Wim Vandemaan**



### Inhalt

#### Trantipon Version 2.0

1. Juli 1340 NGZ: Trantipon befindet sich in Haft in einer Kabine auf der CONNOYT, aber er wurde nicht genau genug durchsucht. Der Lack, mit dem seine Fingernägel überzogen sind, birgt einige mikrominiaturisierte Überraschungen, mit deren Hilfe er sich befreien kann. Er kommt jedoch nicht weit, Perry Rhodan und Julian Tiffloor fangen ihn ab. In die Enge getrieben, mischt Trantipon zwei Komponenten des besonderen Lacks und setzt damit sich selbst sowie Julian Tiffloor in Flammen. Während Trantipons Körper fast vollständig verbrennt, erleidet Tiffloor "nur" schwere Brandwunden und verliert beide Augen. Tiffloor und die Leiche des Mantarheilers werden zum Quarantäneraum APPEN verlegt. Der Terraner erholt sich nach der Behandlung durch die Aras innerhalb kurzer Zeit. Der unrettbar zerstörte Körper Trantipons wird von Plob Arnoyn, einem Spezialisten der Aras, mit neuester Nanotechnologie rekonstruiert, wobei wenig Wert auf originalgetreue Nachbildung des Körpers gelegt wird. Obwohl Trantipons ÜBSEF-Konstante sich bereits verflüchtigt hat, gelingt es Plob Arnoyn, wenigstens eine annähernde Rekonstruktion seines

Geistes zusammenzustückeln. Dabei setzt er den Prototypen eines Sextadim-Frequenz-Stimulators ein. Dieses Gerät beruht unter anderem auf Erkenntnissen, welche bei der Erforschung cappin'scher Tryzom-Technik gewonnen werden konnten. Plob Arnoyn betrachtet das im Grunde neu erschaffene Wesen als sein Eigentum.

Das Wesen, das nach dieser tiefgreifenden Neu- und Umgestaltung des Toten entsteht, ist zwar lebensfähig und verfügt aufgrund der permanent in seinem Inneren aktiven Nanobots über erstaunliche Fähigkeiten, hat aber vor allem psychisch wenig mit dem ursprünglichen Trantipon zu tun. Es vernimmt einen mentalen Ruf, der von Oyloz ausgeht, dem vierten Planeten der Sonne Salida, zu deren System auch Remion gehört. Es kapert ein Beiboot der APPEN und flieht nach Oyloz. Das Schiff wird zwar abgeschossen, doch das Trantipon-Konstrukt springt vorher ab und landet mit einem Fallschirm. Die Nanobots ermöglichen es ihm, in der lebensfeindlichen Atmosphäre des von Vulkanismus geprägten Planeten zu überleben. Zu seiner Notausrüstung gehört auch eine kleine Positronik, die das von den Toten auferstandene Wesen Trantipons Lebensgeschichte erzählt, soweit es sich noch an sie erinnert. Auf diese Weise will es versuchen, sich selbst zu erforschen und seine Psyche zu re-organisieren.

#### Trantipons Vergangenheit

Die frühesten Erinnerungen des Trantipon-Konstrukts reichen bis in die Zeit vor der Etablierung des arkonidischen Robotregenten zurück. In dieser Zeit besucht Trantipon eine Top-Eliteakademie auf Aralon. Zu seinem Jahrgang gehört der sehr von sich selbst eingenommene Ostiam Mehrarro. Trantipon erliegt wie mehrere andere Studenten (unter anderem auch Kreolin und Schopsna) dem Charisma Mehrarros und schließt sich ihm an, um ihm zu dienen. Die Gruppe wird später als MO-Eskorte bekannt (nach Mehrarros Initialen) und erzielt phänomenale Erfolge. Mehrarro glaubt, dass der Dozent Kiom Supante unsterblich ist und will diesem Geheimnis auf die Spur kommen. Er überfällt Supan-

te, als dieser mit seinem Raumschiff aufbrechen will, und foltert ihn zu Tode. Den Mord vertuscht er später, indem er dafür sorgt, dass das Schiff noch startet, dann aber beim Eintritt in den Hyperraum explodiert. Trantipon, den Mehrarro nach Supantes Tod herbeiruft, ist entsetzt. Trotzdem stellt er Supantes Forschungsergebnisse sicher - der Dozent hatte sich tatsächlich mit der Entwicklung eines Unsterblichkeitsserums beschäftigt.

Nachdem sie ihre Prüfung abgelegt haben, feiern alle Mitglieder der MO-Eskorte medizinische Triumphe. Besonders Mehrarro selbst steigt zu einer geradezu legendären Figur auf. Eines Tages ruft er seine Anhänger zusammen und überreicht ihnen Ampullen, die das von ihm fertig gestellte Unsterblichkeitsserum enthalten. Es handelt sich um Nanomaschinen, die auf eine bestimmte Person fixiert sind. Sie können nicht nur den Körper, sondern auch die ÜBSEF-Konstante konservieren. Nach einer Behandlungszeit von 50 bis 150 Jahren erlangt man die Unsterblichkeit und altert nicht mehr. Alle Mitglieder der Eskorte injizieren sich das Serum und überstehen die Prozedur, nur Mehrarro überlebt den Selbstversuch anscheinend nicht. Die Aras der MO-Eskorte ziehen sich mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück und bauen sich immer neue Identitäten auf, um ihre Unsterblichkeit zu verschleiern. Sie müssen regelmäßig jahrzehnte- oder jahrhundertelange Schlafphasen einlegen. In der verlassenen Raumstation FOARY, deren ursprüngliche Erbauer nicht bekannt sind, finden sie ein ideales Versteck für die nächsten Jahrhunderte. Schopsna entdeckt verborgene Aufzeichnungen Mehrarros, aus denen hervorgeht, dass dieser Herr über Leben und Tod sein wollte. Die Daten enthalten Informationen über das Ara-Toxin, eine ultimate Waffe, die jedoch erst noch entwickelt werden muss. Damit enden Trantipons fragmentarische Erinnerungen.

### Der Moby

Am 2. Juli 1340 NGZ begeben Perry Rhodan, Pron Dockt und mehrere Aras sich mit einer Space-Tube zu dem monströsen Objekt, das einst der Planet Remion war,

um es vor Ort genauer zu untersuchen. Man spricht zwar im Zusammenhang mit der ehemaligen Welt von einem Planetentransformat, aber es wird immer deutlicher, dass es sich tatsächlich um einen Moby handelt. Der Umwandlungsprozess ist noch immer nicht abgeschlossen, aber es bleibt unklar, wie er gesteuert wird. Kavernen und Verbindungsgänge bilden sich, große Höhlen entstehen, in denen sich allmählich das Instinktgehirn und der Konvertermagen des Mobys entwickeln. Mit einer kleinen Space-Jet fliegen Rhodan und seine Begleiter ins Innere des Objekts, später müssen sie zu Fuß weitergehen. Der Moby droht zu erwachen und wäre dann eine Gefahr für das ganze Salida-System.

Rhodan stellt fest, dass das Instinktgehirn die Bewusstseine der toten Remiona in sich vereinigt. In der Entwicklungsphase träumen diese Bewusstseine noch und lassen Objekte aus der Substanz des Mobys entstehen, an die sie sich erinnern. Rhodan scheut deshalb davor zurück, das Instinktgehirn zu vernichten, was die einzige Möglichkeit wäre, den Moby aufzuhalten, solange der Umwandlungsprozess noch nicht abgeschlossen ist. Die Blöcke, aus denen das Gehirn besteht, sollen in Einzelteile zerschnitten und abtransportiert werden. Bevor dieser Plan umgesetzt werden kann, erwacht der Moby und nimmt Kurs auf die Sonne, um Energie zu tanken - Rhodan und seine Begleiter können ihn noch rechtzeitig verlassen.

### Die Eisernen Karawanen

Auf Oyloz leben die Siccyi, intelligente Lebewesen, die aufrecht gehenden Schildkröten mit langen, ausfahrbaren Hälsen gleichen. Neben den normalen Augen haben die Siccyi zwei "Aurenaugen". Diese Augen enthalten winzige Spuren des Hyperkristalls Khalumvatt, was es den Siccyi ermöglicht, die "Auren" (also vermutlich die ÜBSEF-Konstanten) von Lebewesen zu sehen. Obwohl inzwischen die meisten Siccyi-Frauen selbst gebärfähig sind, gibt es immer noch einige, die das aussterbende dritte Geschlecht dieses Volkes zur Fortpflanzung brauchen: Die "Gebärammen". Die Siccyi sind die eigentlichen Ur-

einwohner des Salida-Systems. Mit den Remiona oder anderen Galaktikern hatten sie in der Vergangenheit wenig Kontakt. Wegen der Feuerwalzen, die ständig über den vulkanischen Planeten rasen und alles Leben in ihrem Weg verbrennen, haben die Siccyci eine besondere Kultur entwickelt. Die meisten Siccyci leben in Eisernen Karawanen: Mehrere Kilometer lange Eisenbahnzüge mit gigantischen Dampfloks und Waggons sind ihr Lebensraum, mit dem sie den Feuerwalzen einfach davonfahren.

Neben Karawansereien, die in Zonen liegen, welche von den Feuerwalzen aus verschiedenen Gründen nicht erreicht werden können, nutzen die Siccyci ein weit verzweigtes Schienennetz, auf dem die Eisernen Karawanen mit Zahnrädern laufen. Die Siccyci wissen nicht, wer dieses Netz angelegt hat, denn sie haben viel von ihrer Geschichte und ihren früheren technischen Fähigkeiten während der Schwarmkrise vergessen. Ihr aktuelles Technologie-Niveau entspricht in etwa dem Terras im späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert. Das Schienennetz verändert seinen Verlauf immer wieder selbst, es repariert und erweitert sich selbsttätig. Der Siccyci Orontiu Pleca ist Steward auf der Karawane Syolocc. Er hat immer wieder Wahrträume, in denen auch Trantipon eine Rolle spielt, und ist mit einer Frau zusammen, die noch zum alten Geschlecht gehört. Um Kinder bekommen zu können, benötigen die beiden deshalb eine Gebärmutter, die Orontiu sich in einer Karawanserei besorgt.

Trantipon und Tiffloor bei den Siccyci

Trantipon wird von der Karawane Syolocc aufgenommen, er wirft Orontiu von Bord. Julian Tiffloor folgt Trantipon am 3. Juli nach Oyloz. Da er wissen will, was der Ara ausgerechnet dort sucht, nimmt er ihn nicht fest, sondern verfolgt ihn mit der Karawane Ghaivecc. Es zeigt sich, dass eines der drei so genannten Schachtmeere Trantipons Ziel ist. Diese vergleichsweise kleinen Meere reichen viele Kilometer in die Tiefe hinab und haben alle exakt den gleichen Durchmesser - der außerdem mit dem Durchmesser des auffallend kleinen

Mondes des Planeten identisch ist. Dass die Bahn dieses Mondes genau über die drei Meere führt, ist kein Zufall, als Trantipon feststellt, als er in das Schachtmeer hinabtaucht. Am Grund des Schachts lagern Särgе mit den zerstückelten Körpern riesiger Wesen, die wiederhergestellt werden, als Trantipon die Särgе öffnet. Eine dieser monströsen Kreaturen spießt den Ara auf und nimmt ihn mit, als die wiedererstandenen Wesen an die Wasseroberfläche steigen. Wie sich herausstellt, konnte Trantipons Geist nach seinem Tod nur durch eine Wechselwirkung zwischen Plob Arnoyns Operationsmethoden, der Mentalmodulation des Moby-Instinkthirns und der Träume jener in den Särgen gelagerten Wesen neu entstehen. So erklärt sich auch die Anziehungskraft, die der Planet auf Trantipon ausgeübt hat.

Inzwischen wurde Orontiu von der Karawane Ghaivecc aufgenommen. Der Wahrträumer und Tiffloor nehmen einen Dreifachdecker, um Trantipon schneller folgen zu können. Sie erreichen das Schachtmeer, als die wiedererweckten Kreaturen auftauchen. In einem Wahrtraum erfährt Orontiu, dass diese Wesen Midyacco genannt werden, und dass sie vor langer Zeit quasi als Figuren in einer Art Strategiespiel gedient haben, bei dem ganze Planeten als Spielfelder benutzt worden sind. Die Sharifen hatten die Schachtmeere buchstäblich in die Planetenkruste von Oyloz gestanzt, um die Midyacco einkerkern zu können. Diese Wesen haben nur ein Ziel: Alles zu vernichten, was sie erreichen können, und den Planeten zu verlassen. Sie richten schreckliche Verwüstungen im Umfeld des Schachtmeeres an und verschwinden in Richtung des kleinen Raumhafens, auf dem auch die APPEN liegt. Tiffloor nutzt seine Upanishad-Meditationstechniken, um gemeinsam mit Orontiu "träumen" (vermutlich handelt es sich eher um den Übergang in eine andere Dimension, eine Pararealität oder etwas ähnliches) und in Kontakt mit den Sharifen treten zu können. Diese unterziehen ihn einer Prüfung und erklären sich dann bereit, die Midyacco aufzuhalten.

Möglicherweise stammt das von den Eisernen Karawanen genutzte Schienennetz

von den Sharifen, denn jetzt verwandelt es sich in eine Waffe gegen die Midyacco. Die Stränge entwickeln ein noch heftigeres Eigenleben als bisher: Sie fesseln und zerschneiden die tobenden Midyacco, bis von diesen nur noch winzige Splitter übrig sind, die erneut in den Schachtmeeren versenkt werden.

Ende?

Tifflor überspielt Trantipons Erinnerungsprotokoll aus dessen Notfallpositronik in seinen eigenen Datenspeicher. Wenig später trifft Plob Arnoyn ein, um sein "Eigentum" zu begutachten. Trantipon lebt zwar noch, ist aber geistig und körperlich irreparabel geschädigt. Auch Tifflor würde Trantipon einfach liegenlassen, aber Orontiu nimmt ihn mit in seine Karawane, weil das Gehirn immer noch träumt, also nicht ganz tot ist. Die Gebäramme, die Orontiu besorgt hat, ist nicht "funktionsfähig". Zur Belohnung für seine Hilfe dürfen Orontiu und seine Familie mit auf die APPEN kommen, wo ihnen geholfen werden kann. Mit seinen Aurenaugen erkennt er, dass auf der APPEN ein Gestaltwandler unterwegs sein muss, der die Identität Plob Arnoyns angenommen hat. Der echte Ara-Mediziner wird später tot aufgefunden.

Der Mörder flieht mit einem Gleiter nach Oyloz, von dort startet wenig später ein Kugelraumer, von dem aus der erwachende Moby gesteuert wird, als dieser von der Sonne zurückkehrt. Der Moby nimmt direkten Kurs auf Oyloz. Gerade noch rechtzeitig können die bereits installierten Anlagen in Betrieb genommen werden, mit denen das Instinktgehirn zerschnitten werden sollte. Mit ihnen kann dem Moby wenigstens Schmerz zugefügt werden, was Rhodan ausnutzt, um das planeten-große Wesen in die Flucht zu schlagen. Es verschwindet mit unbekanntem Ziel im Hyperraum.

Kommentar

Wie man der viel zu lang gewordenen Handlungszusammenfassung vielleicht entnehmen kann, sind Romane von Hartmut Kasper zwar für den Leser toll - aber für den Rezensenten sind sie ein Graus. Das liegt hauptsächlich daran, dass man

bei ihm nie weiß, was denn nun handlungsrelevant ist. Gemeint ist die Relevanz für den größeren Zusammenhang, in diesem Fall für den Taschenbuch-Sechsteiler, und nicht die Relevanz für den Einzelroman, denn letztere ist bei Kasper eigentlich immer gegeben. Ich habe zwar schon Romane von ihm gelesen, bei denen ich den Eindruck hatte, dass er noch entfesselter war als diesmal, aber auch in diesem Roman stößt man auf einige Kapitel, die seiner Fabulierwut geschuldet sind und als eher sinnfreie Spintisiererei bezeichnet werden müssen. Konkret meine ich damit die Sache mit den Midyacco und den Sharifen. Ich würde sagen: Hier will Kasper wieder zuviel auf einmal. Diese kleine Nebenhandlung ist zwar ganz nett und ermöglicht ihm einige seiner typischen bizarren Szenen, aber sie hat vermutlich rein gar nichts mit dem Ara-Toxin-Sechsteiler oder der Perry Rhodan-Serie zu tun. Will sagen: Es sollte mich sehr überraschen, wenn wir den Midyacco oder den Sharifen noch einmal begegnen würden.

Aber wie gesagt: Diese phantasievollen Kapitel sind durchaus gut gelungen - Kasper bringt die Fremdartigkeit der eigenartigen Wesen gut rüber. Das gilt auch für die kurzen Absätze, die Einblicke in Trantipons zerstörte und wieder zusammengesetzte Psyche bieten, sowie für Orontius exotische Träume. Ich will lieber mal keine Vergleiche mit James Joyce anstellen, aber irgendwie erinnert Kaspers Stil mich manchmal an die inneren Monologe ("Stream of Consciousness") in Ulysses: Keine Interpunktion, chaotischer Satzbau und dergleichen. Da Kasper diese Technik nur da einsetzt, wo sie auch einen Sinn ergibt, habe ich dagegen nichts einzuwenden. Im Gegenteil: Sie machen den Roman noch interessanter. Selbst Perry Rhodan und Tifflor haben ein paar gute Szenen, aber der Schwerpunkt liegt eindeutig auf Trantipon.

Was die Aras angeht: Die Art, wie Kasper ihre Mentalität darstellt, trifft zwar nicht meine bisherigen Vorstellungen von diesem Volk, aber wenigstens wirken die Aras bei ihm durchgehend "fremd" oder wenigstens anders als die Terraner. Das schafft nicht jeder Autor, und wenn der

Ara-Toxin-Sechsteiler geschrieben wurde, damit der Leser tieferen Einblick in die Kultur der Aras erhält, dann wird dieses Ziel mit Kaspers Roman besser erreicht als mit den drei vorherigen. Irritiert hat mich nur die Fixierung der MO-Karawane auf Unflätigkeiten und Obszönitäten aller Art. So etwas stört mich nicht grundsätzlich - wo es passt, kann man es akzeptieren. Nur scheint es mir für die Mitglieder der MO-Karawane eben nicht zu passen. Leider langweilen diese Szenen in der x-ten Wiederholung auch. Ich weiß nicht, was Kasper damit bezweckt. Vielleicht mag er einfach Schweinkram, wer weiß?

Es gibt noch so einiges, was mir an diesem Roman nicht einleuchtet. Warum zum Beispiel setzt Trantipon sich selbst in Brand? Das scheint mir eine ziemlich ineffiziente Methode der Flucht zu sein. Hätte es nicht gereicht, Tiffloor und Rhodan abzufackeln? Oder wollte Trantipon etwa Selbstmord begehen? Wenn ja: Warum? Seine extrem schnelle Wiederbelebung und Tiffloors ebenso schnelle Genesung (man bedenke: Seine Augen waren komplett weg) kommen mir zwar etwas unwahrscheinlich vor, aber schieben wir es mal auf die tollen medizinischen Fähigkeiten der Aras. Bei denen - erwähnte ich es schon? - allerdings nicht jeder ein Mediziner ist. Warum schmeißt Trantipon später Orontiu aus dem Zug? Eine Bedrohung wird der Bursche doch wohl eher nicht für ihn gewesen sein. Wer ist der Gestaltwandler? Etwa Schopsna, der auf Remion unter etwas seltsamen Begleiterscheinungen verschwunden ist? Wenn ja: Wieso kann er sein Äußeres so komplett verändern?

Ich wollte mich in der Handlungszusammenfassung nicht festlegen (muss den Roman noch mal durchblättern), aber ich nehme an, dass Ostiam Meharro mit Mo, dem legendären Heiler der Aras, identisch ist. Wenn dem so ist, dann datiert Meharros Tod auf das Jahr 956 v. Chr., wenn man der Perrypedia glaubt. In diesem Roman wird sogar vom Jahr 4544 v. Chr. gesprochen, aber dabei könnte es sich um einen Autorenfehler handeln. Offenbar arbeiten Meharros Anhänger seit dieser Zeit bereits am Ara-Toxin. Dass sie praktisch

unsterblich sind, muss man einfach hinnehmen, auch wenn ich sagen muss, dass mir die Entwicklung des "Unsterblichkeitsserums" zu phantastisch vorkommt. Da könnte man ja fast auf den Gedanken kommen, dass die Aras vielleicht sogar in der Lage wären, Zellaktivatoren zu bauen. So gut sind die ollen Eierköpfe nun auch wieder nicht. Man muss aber zugeben, dass ähnliches schon in sehr frühen Perry Rhodan - Romanen erwähnt wurde. Ich denke da z.B. an das lebensverlängernde Immuserum X-1076 aus PR 51. Über die Ursprünge des Ara-Toxins erfährt man wieder nur sehr wenig. Die Umwandlung eines ganzen Planeten in einen Moby auf diese Weise in Gang zu setzen - ich weiß nicht. Das klingt alles noch nicht schlüssig.

Was für ein superpraktischer Zufall übrigens, dass der Moby genau dann entsteht, als Trantipons Geist rekonstruiert werden muss, und dass die Leiche sich dann in der Nähe der träumenden Midyacco befindet. Dieser ganze Vorgang ist mir zu metaphysisch, da wird mit Begriffen hantiert, die mir selbst für das Perryversum zu abgehoben sind.

Tiffloor ermittelt Trantipons Landestelle. Beeindruckende Leistung, aber sollte die Positronik, die die Daten für ihn aufbereitet, nicht selbst in der Lage sein, die richtigen Schlüsse zu ziehen?

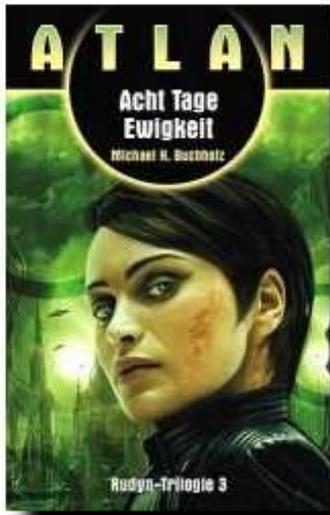
Insgesamt: Ein typischer Kasper-Roman, aber einer der guten.

Als Anhang enthält das Buch eine Kurzgeschichte von Andreas Eschbach. Titel: "Zweittod". Darin geht es um einen Mann, der sich für Fellmer Lloyd hält und sogar Paragaben entwickelt, mit deren Hilfe er Verbrechen begeht. Die Erklärung: Er hat in einem Museum gearbeitet und dort einen porleytischen Kardec-Schild entdeckt. Ein Ara hat eine Nebenrolle, es ist ein Juwelier. Ach. Sind nicht alle Aras Mediziner?

J. Kreis, 16.01.2008

## Atlan Rudyn Nr. 3: Acht Tage Ewigkeit

Autor: Michael H. Buchholz



### Inhalt

Als Patty Ochomsova mit ihrem Frachter FIFFY die übliche Ladung Müll vom Sphärenrad ZUIM abholt, ahnt sie nicht, dass sich in dem Container blinde Passagiere befinden: Atlan, Trilith Okt, Neife Varidis und Oderich Musek fliehen auf diese Weise vor Ponter Nastases Häschern. Musek wurde bei den Kämpfen im Sphärenrad verwundet, Varidis erleidet schwere Verletzungen, als ein Säurefass im Müllcontainer umkippt. Es gelingt Atlan, Pattys Vertrauen zu gewinnen, so dass die Verletzten erstversorgt werden können. Um es Atlan und dessen Gefährten zu ermöglichen, einer kurzfristig anberaumten Überprüfung des Müllfrachters zu entgehen, stellt Patty dem Arkoniden einen kleinen Atmosphärenleiter zur Verfügung, den sie eigentlich für ihren anstehenden Urlaub mit an Bord genommen hatte. Mit diesem Fluggerät setzen die Flüchtlinge sich in ein Gebirge auf Rudyn ab, wo die Santuasi leben: Naturverbundene Rudynner, die sich nicht in die gleichgeschaltete Gesellschaft der ZGU eingliedern wollen. Hier werden die Verletzten weiter behandelt, bis sie wieder voll einsatzfähig sind. Allerdings gelingt es Atlan nicht, das Misstrauen der Santuasi vollständig auszuräu-

men.

Ponter Nastases Umsturzpläne gehen auf: Er lässt alle anderen Kalfaktoren entweder verhaften oder ermorden und sorgt für Unruhen auf Rudyn - als Sündenbock müssen seine schärfste Widersacherin Neife Varidis (die er für tot hält) und deren Geheimdienst herhalten. Durch gezielte Propaganda wird die Situation solange weiter angeheizt, bis der amtierende Generalkalfaktor Aquium Namastir gestürzt werden kann. Namastir ernennt Nastase im Rahmen der Notstandsgesetze zu seinem Nachfolger. Nastases Größenwahn kennt keine Grenzen. Er plant den Bau eines gewaltigen Palasts an der Stelle, an der er vor vielen Jahren seine einzige Liebe verloren hat. Von dort aus will er, der nunmehr Unsterbliche, seine Macht als Sternenkaiser über die ganze Milchstraße ausdehnen. Seine Begeisterung erhält einen jähen Dämpfer, als er erfährt, dass Neife Varidis lebt und bei den Santuasi Unterschlupf gefunden hat. Um dieses Problem endgültig aus der Welt zu schaffen, lässt er einen 400-Meter-Schlachtkreuzer in geringer Höhe über das ganze Gebirge fliegen - der dadurch entstehende Sturm vernichtet praktisch alle Siedlungen der Santuasi.

Atlan sieht das Unheil jedoch rechtzeitig kommen, so dass er und "seine" Santuasi sich in Höhlen in Sicherheit bringen können. Auch das bleibt Nastase nicht verborgen, denn er hatte einen Spion in diesem Dorf, der Atlan niederschlägt, Trilith im Zweikampf besiegt und flieht, um seine wahren Herren zu informieren. Nach dem Sturm aktivieren Neife Varidis und Atlan alte Kontakte. Der Arkonide führt seine Begleiter in einen geheimen USO-Stützpunkt, die Geheimdienstchefin startet eine effektvolle Gegenpropaganda, wobei sie ein unzensurbares privates Informationsnetzwerk nutzt, das von praktisch allen Rudynern verwendet wird. Mit den technischen Hilfsmitteln des USO-Stützpunkts starten Atlan und Neife Varidis am 22. September 3102 einen Angriff auf Ponter Nastase, der dem Volk seine Pläne, bei denen die ZUIM eine bedeutende Rolle spielen soll, in einer Rede präsentieren will. Es geht den beiden nur darum,

Nastase aufzuscheuchen. Er flieht durch einen Transmitter und will sich zur ZUIM absetzen. Er wird von seinem neuen Mitarbeiter Derius Manitzke begleitet, der zusammen mit einem befreundeten Arzt einen künstlichen Extrasinn entwickelt und sich selbst implantiert hat.

Atlan und seine Begleiter (auch Trilith Okt ist diesmal mit dabei) stellen Nastase und Manitzke, die Hilfe von Kampfrobotern erhalten. Als Nastase niedergeworfen wird, nimmt Manitzke ihm den Zellaktivator ab. Trilith köpft ihn mit ihrem Vibromesser und nimmt den Aktivator an sich. Nastase richtet seine Waffe auf Trilith, doch Atlan, der sich gerade noch rechtzeitig gegen die Kampfroboter durchgesetzt hat, erschießt ihn. Natürlich denkt die Psi-Kämpferin nicht daran, Atlan den Aktivator zu überlassen. Sie braucht das Gerät, um ihre Freundin Lalia Bir damit zu retten - die GAHENTEPE hält Lalia in einem künstlichen Koma, um Trilith auf diese Weise zu erpressen. Trilith entkommt dem Arkoniden mit der GAHENTEPE, die selbständig zu ihrer Position geflogen ist. Doch als sie Lalia den Aktivator anlegt, stößt deren Körper das Gerät ab. Sie droht zu verbrennen. Nur mit Mühe kann Trilith den Aktivator von Lalias Körper lösen, aber es ist zu spät: Die junge Frau stirbt.

Nach Ponter Nastases Tod gelingt es Neife Varidis schnell, wieder für Ruhe und Ordnung auf Rudyn zu sorgen und die Wahrheit bekannt zu machen. Atlan kehrt nach Quinto-Center zurück und lässt allen, die ihm auf Rudyn geholfen haben, eine großzügige Entschädigung zukommen. Seinem Freund Lemy Danger kann er nicht mehr helfen: Der Siganese stirbt am 2. Oktober friedlich und wird am Folgetag im All bestattet.

Kommentar

Dieser Roman enthält wieder einen kurzen Rückblick auf Trilith Okts Vergangenheit. Wir erfahren, dass sie ein neues Bein erhalten hat, und dass sie den Zellaktivator braucht, um Lalia Bir zu retten. Das war aber auch schon alles. Alle Fragen nach ihrer Herkunft, nach den Unbekannten, die ihren ganzen Lebensweg beeinflusst haben usw. bleiben offen. Das ist schon

sehr enttäuschend, wenn man bedenkt, welch breiten Raum Triliths Lebensgeschichte in den vorherigen beiden Romanen eingenommen hat, denn ich glaube kaum, dass die Psi-Kämpferin bald wieder irgendwo auftauchen wird. Wenn sie in der Milchstraße geblieben ist und den Zellaktivator behalten hat, dann dürfte sie spätestens beim Einsatz des larischen Gen-Kode-Destruktionsfeldes getötet worden sein. Unklar bleibt auch, warum Lalia Birs Körper den ZA abstößt. Und immer noch verstehe ich nicht, was am Sphärenrad so toll sein soll. Außer der Form vielleicht. Obwohl die keine erkennbaren Vorteile bietet. Neue Technologien hätte man auch in einen Kugelraumer einbauen können. Warum müssen es vier sich drehende Ringe sein? Warum hat der Zellaktivator erst jetzt, 800 Jahre nach all den anderen, seine Signale ausgestrahlt? So viele unbeantwortete Fragen am Ende einer Trilogie, die eigentlich in sich abgeschlossen sein sollte - musste das sein? Ich finde es einfach nur ärgerlich.

Ansonsten bietet der Roman genau das, was zu erwarten war. Es gibt ein bisschen Action im Kampf gegen den größtenwahnsinnigen Ponter Nastase, einen etwas allzu esoterisch angehauchten Ausflug in die Bergwelt Rudyns (ich hoffe, der Autor glaubt nicht selbst an Heilungserfolge durch Beeinflussung der Chakren mittels Veränderung der "Körperschwingungen" und Flötenmusik) und diverse mehr oder weniger sinnvolle Nebenhandlungen. Während die Müllfrachter-Pilotin nicht nur für ein paar amüsante Szenen sorgt, sondern noch sinnvoll in die Handlung eingebunden wird, hätte man den Manitzke-Handlungsstrang komplett weglassen können, ohne dass es dem Roman geschadet hätte.

Nach all der langwierigen Vorbereitung geht am Ende wieder mal alles so schnell, dass man den Verdacht nicht los wird, weder der Exposé-Autor noch der Autor des Romans hätten sich genau genug überlegt, wohin die Handlung überhaupt führen sollte. Die Leichtigkeit, mit der Atlan und die wundersamerweise innerhalb kürzester Zeit vollständig genesene Neife Varidis sich an Nastase heranmachen kön-

nen, wirkt sehr unglaubwürdig. Warum flieht Nastase überhaupt? Er hätte nur bleiben müssen, wo er war. Dort hätte er mehr Rückendeckung gehabt als auf dem Raumhafen, wo gerade mal vier mickrige Kampfroborer erscheinen - die Atlan dann auch noch fast im Alleingang ausschaltet...

Störend ist mir auch die Vorliebe des Autors für englische Begriffe und Redewendungen aufgefallen. Als ob man im 32. Jahrhundert auf Rudyn oder anderswo noch diese Sprache verwenden würde.

Insgesamt muss ich leider sagen: Die einzelnen Romane der Rudyn-Trilogie sind für sich genommen zwar ganz nettes Lesefutter, durch die eine Reihe interessanter In-

formationen zum namensgebenden Planeten vermittelt wird, schön ist auch, dass Atlan mal richtig was zu tun bekommen hat. So richtig mitgerissen haben die Romane mich aber nicht - sie zu lesen, ist ehrlich gesagt eher so etwas wie eine Pflichterfüllung für mich gewesen - außerdem fügen die Romane sich nicht zu einer überzeugenden Trilogie zusammen. Sie beginnen und enden irgendwo im Nichts. Schade.

J. Kreis, 27.12.2007



## Atlan Illochim Nr. 1: Das Relikt der Macht

Autor: Hans Kneifel



### Inhalt

#### Aufruhr in Terrania

Im Jahre 3103 soll in Terrania ein groß angelegtes Bauvorhaben beginnen. Die Thora-Road soll ausgebaut werden, außerdem ist die Neugestaltung des Stadtteils Kunshun geplant, welches nach den Dolan-Angriffen vor ca. 600 Jahren überhasst wiederaufgebaut wurde und inzwischen mehr als nur sanierungsbedürftig ist. Kunshun ist fast nur noch von Hausbesetzern (die geduldet werden) und Angehörigen sozial eher schwacher Schichten bewohnt. Die Bewohner Kunshuns sind gegen den Abriss ihrer lieb gewonnenen Heimat und wollen sich nicht umsiedeln lassen. Einige von ihnen haben die militante Organisation MEINLEID gegründet, welche nicht nur in Demonstrationen gegen das Bauvorhaben agitiert, sondern auch Anschläge verübt. Am 8. April verübt ein MEINLEID-Aktivist einen folgenschweren Selbstmordanschlag auf eine Polizeistation und ein Chemielabor in Terrania. Homer G. Adams reagiert, indem er das erste Gebäude Kunshuns abreißen lässt. Diese Ereignisse sind die Initialzündung für schwere Unruhen, bürgerkriegsähnliche Zustände drohen.

#### Das Relikt der Macht

Der MEINLEID-Aktivist Tristan Li befürchtet Gegenmaßnahmen der Polizei und geht in den Untergrund. In den weit verzweigten Katakomben unterhalb Terranias kennt er sich sehr gut aus. Diesmal steigt er tiefer als sonst hinab, bis er das ursprüngliche und jetzt trockene Flussbett des umgeleiteten Sirius River findet. Dort entdeckt er eine Art Grabstein, der von fremdartigen Schriftzeichen bedeckt ist, und ein drei Meter durchmessendes, muschelförmiges Objekt. Es öffnet sich, als er Vertiefungen berührt, die für menschliche Hände vorgesehen zu sein scheinen. Er steigt hinein, verbringt einige Stunden darin und wird von dem seltsamen Objekt verändert. Seine geistigen Fähigkeiten werden verstärkt und er gewinnt eine suggestive Überzeugungskraft. Allerdings unterliegt er in den nächsten Tagen auch starken Stimmungsschwankungen und wird abhängig von der Muschel; er muss sie regelmäßig aufsuchen. Mit seinem neu gewonnenen Selbstbewusstsein kann er endlich bei Olgej Zara landen, die er schon lange anbetet. Allerdings wird er von Simmi Orloff und Greta Gale beobachtet, zwei MEINLEID-Führern, die die Muschel ebenfalls aufsuchen und ihr verstärktes Charisma nutzen, um die Bürger Kunshuns noch weiter aufzuhetzen. Die Situation eskaliert, unter den Pseudonymen Baluchman und Anulphe stiften die MEINLEID-Führer ihre suggestiv beeinflussten Anhänger zu weiteren Gewalttaten an.

#### Das Museum der unerklärlichen Funde

Tristan Lis Einstellung ändert sich grundlegend, er wendet sich innerlich von MEINLEID ab. Er bittet Homer G. Adams um Hilfe. Adams befürchtet, dass er die Lage nicht allein unter Kontrolle bekommen wird. Da momentan kein anderer Zellaktivatorträger auf Terra anwesend ist, kontaktiert er am 11. April die USA. Atlan begibt sich, als Weinhändler getarnt, mit dem Kreuzer AVIGNON persönlich nach Terra. Li berichtet von seinen Erlebnissen, wird an Bord genommen und führt ein von Atlan geleitetes Einsatzteam zur Fundstelle der Artefakte. Bei Grabungen im Fluss-

bett legen die Spezialisten eine alte Transportplattform frei. Muschel und Plattform werden in die AVIGNON gebracht. Die Plattform kann identifiziert werden, es handelt sich um ein terranisches Fabrikat. Wie sich herausstellt, wurden die Artefakte im Jahre 2113 im Pazifik gefunden und sollten mit der Plattform ins Museum der unerklärlichen Funde überführt werden. Offenbar war die Plattform unterwegs abgestürzt. Cleany Havedge, Kurator des obskuren Museums, zeigt sich kooperativ, als Atlan sich bereit erklärt, einige Exponate zu verifizieren. Nach Havedges Informationen wurden die Artefakte in einem 7,2 Kilometer tiefen Meeresgraben, 400 Kilometer östlich von Taiwan gefunden. Dort sollen sich noch weitere Objekte befinden, es ist sogar eine Karte des Gebiets vorhanden.

### Tauchgang

Am 14. April bricht Atlan mit dem U-Boot FRANCOIS G. CUSTEAU zu einem Tauchgang auf. Nachdem das Boot einen riesigen biomechanischen Wal vertrieben hat, können im Zielgebiet zwei Artefakte geborgen werden: Eine zweite, etwas größere "Muschel" und eine Truhe. An der Luft löst sich die Umhüllung der Truhe auf. Die kleine Kassette, die zum Vorschein kommt, scheint keinen Öffnungsmechanismus zu haben, aber Havedge erkennt intuitiv, dass sie nur von menschlichen Händen an den Kanten berührt werden muss. So kann die Kassette geöffnet werden. Sie enthält 24 fingergroße Figurinen, die auf die Zeit zwischen 10.000 und 4500 v.Chr. datiert werden, sowie mehrere Schriftrollen. Einige Rollen zerfallen, drei bleiben erhalten, weil sie aus einem anderen Material zu bestehen scheinen. Havedge hat eine weitere Eingebung und ordnet den Unbekannten, von denen diese Artefakte stammen müssen, den Namen Illochim ("Die Mächtigen") zu. Atlan nimmt an, dass es sich um Außerirdische handelt, die die Kultur der steinzeitlichen Menschen gefördert haben. Er meint, die Fremden seien eventuell auch in einer Siedlung namens Catal Höyük aktiv gewesen, die man in der Türkei ausgegraben hat.

### Heaq

Gale und Orloff, die davon träumen, die Macht über ganz Terrania zu übernehmen, weiten ihre Aktivitäten aus und treiben Olgej Zara in den Tod. Außerdem stehlen sie die erste "Muschel" aus der AVIGNON. Um es mit ihnen aufnehmen zu können, benutzt Atlan die zweite "Muschel". So erhält auch er suggestive Kräfte, darüber hinaus werden die Erinnerungen eines prähistorischen Menschen namens Heaq in ihn übertragen. Heaq war Zeuge des Absturzes (oder der Landung) dreier Raumschiffe und hatte fremdartige Lebewesen mit Schwingen und fischähnlichen Köpfen gesehen. Die Fremden hatten Heaq und andere Menschen in ihre Schiffe geholt, um sie mit den "Muscheln" zu schulen, ihre eigentlichen Absichten waren aber unklar geblieben. Heaq und seinesgleichen hatten große Macht erlangt und sich zu göttergleichen Führern aufgeschwungen. Sie hatten die Belastungen jedoch nicht verkraftet, denen sie durch die "Muscheln" ausgesetzt gewesen waren. Sie waren gestorben, ohne zu erfahren, was die Illochim eigentlich von ihnen wollten. Als Atlan erwacht, muss er feststellen, dass auch er trotz seines Zellaktivators süchtig nach dem Einfluss der "Muschel" geworden ist. Er hat die Sucht allerdings gut im Griff.

### Finale

Atlan setzt seine neu gewonnenen Fähigkeiten vorerst sehr vorsichtig ein, als er am 17. April damit beginnt, Einsatzteams der USO und der Polizei gegen Aktivisten und Attentäter MEINLEIDS zu führen. Es kommt zwar zu zahlreichen Festnahmen, aber Gale und Orloff können erst aufgespürt werden, als sie vor einer großen Menschenmenge im Transpluto-Park sprechen, weil sie den persönlichen Kontakt brauchen, um ihre Suggestivkräfte entfalten zu können. Atlan zeigt sich dem Mob und befiehlt den Menschen mit seinen überlegenen Kräften, die Waffen niederzulegen, nach Hause zu gehen und den ganzen Aufruhr zu vergessen. Orloff stürzt sich vom Transpluto-Turm zu Tode, Gale flieht. Innerhalb weniger Stunden kehrt wieder Ruhe in Terrania ein.

Greta Gale kapert den 100-Meter-Kreuzer ESHNAPUR, bringt die "Muschel" an Bord und flieht von der Erde. Atlan, dem es nicht gelingt, den Start des Kreuzers zu verhindern, folgt ihm mit der AVIGNON. Mit von der Partie sind Tristan Li und Cleany Havedge.

Kommentar

So allmählich verliere ich wirklich die Lust an den Atlan-Taschenbüchern von Fanpro. Wenn die nächsten Bände nicht besser werden, dann war das die letzte Trilogie, die ich mir angetan habe. Zunächst einmal bin ich sehr enttäuscht von der schlampigen Bearbeitung dieses Buches. Abgesehen von Layout-Problemen (immer wieder fehlen Absatz-Unterteilungen) und mehr Schreibfehlern, als ich es von einem erfahrenen Autor erwartet hätte, kommt es mir so vor, als habe Kneifel keine Lust gehabt, diesen Roman zu schreiben. Welche Geschichte wollte er überhaupt erzählen? Die der Hausbesetzer in Kunshun? Die der Illochim und ihrer Artefakte? Es kommt nichts Halbes und nichts Ganzes dabei heraus, die Erzählweise wirkt irgendwie zerfahren, durcheinander.. es macht keinen Spaß, den Roman zu lesen.

Warum macht Atlan sich die Mühe, in der Tarnung eines Weinhändlers (ausgerechnet!) auf Terra zu landen? Wer soll mit dieser Tarnung überhaupt getäuscht werden und welchen Sinn hat sie, wenn er sich spätestens am Schluss sowieso öffentlich zu erkennen gibt? Vielleicht soll es Atlan und seinen Kumpanen damit ermöglicht werden, in jedem Kapitel einen edlen Wein oder sonst irgendwelchen Alkohol zu konsumieren. Wenn man liest, wo die Jungs überall Whisky oder sonst welche Alkoholika hineinkippen, könnte man auf die Idee kommen, ihnen ein Beratungsgespräch bei den Anonymen Alkoholikern zu spendieren. Der Alkoholkonsum ist ein Kneifel-typisches Element, und auch sonst lässt er nichts aus: Atlan geifert jeder hübschen Frau hinterher und es werden Dialoge geführt, die so... wie soll ich's nennen... "verkneifelt" (gestelzt, unreal) sind, dass einem die Haare zu Berge stehen.

Es muss übrigens schlimm um Terranias Sicherheitskräfte bestellt sein, wenn Adams in Perry Rhodans Abwesenheit keine andere Lösung sieht, als die USO zu Hilfe zu rufen. Jeder vernünftige Polizeichef hätte die Lage eigentlich auch allein in den Griff kriegen müssen. Aber nein, da muss erst der unsterbliche Arkonidenfürst kommen, und der muss sich dann auch zuerst noch in ein mit hoher Wahrscheinlichkeit gefährliches Artefakt legen, dessen Auswirkungen noch überhaupt nicht erforscht wurden. Dann lässt er sich so ein Ding mit einem absolut lächerlichen Trick abjagen. Die Niederschlagung der ach so schrecklichen Aufstände geht dann auf wenigen Seiten vonstatten. Dass so etwas in Terrania überhaupt geschehen kann wirkt zwar irritierend, man kann es aber noch akzeptieren. Der Autor macht es sich aber zu einfach, indem er das Ganze durch suggestive Beeinflussung geschehen lässt (wie einst bei der Sekte um Gon-Orbhon). So kann man am Ende beruhigt "Schwamm drüber" sagen, denn unbeeinflusste Terraner würden selbstverständlich nie so weit gehen, nicht?

Dann kann man sich fragen, was es mit dem komischen Robot-Wal auf sich hat, dem Atlan bei seinem Tauchgang begegnet. Ist das ein weiteres Illochim-Relikt? Hat es irgendeine Relevanz für die aktuelle Trilogie? Und woher hat Cleany Havedge seine verblüffenden Eingebungen, ohne die die Außerirdischen namenlos geblieben wären? Fragen über Fragen.

Wer übrigens gehofft hat, vielleicht doch noch etwas über Trilith Okts weiteres Schicksal zu lesen, der wird enttäuscht. Sie wird in diesem Roman nicht erwähnt. Immerhin scheint Tekener wieder weitgehend genesen zu sein - in Lepso 2 war ja zu lesen, dass er sich eine exotische Krankheit eingefangen hatte.

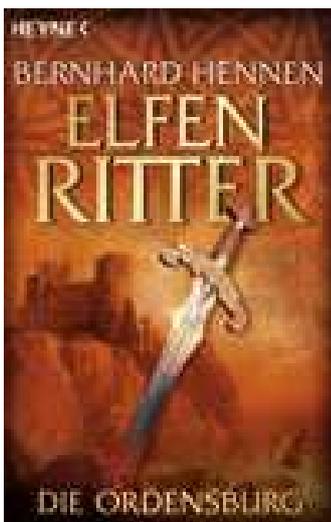
Nein, das war mal wieder nichts. Ein denkbar schlechter Zyklus-Auftakt.  
J. Kreis, 07.01.2008

## „Zwischen Elfenrittern und Orks“

Ein Besuch der Fantasy-Lesung  
mit Bernhard Hennen und Michael Peinkofer

von Claas M. Wahlers

Anlässlich der 48. Münchener Bücherschau wurde zu einer Fantasy-Lesung eingeladen. Annähernd 80 Zuhörer fanden sich in der Black Box ein. Einen gesonderten Beitrag über die Bücherschau bitte ich dem Artikel „19 Tage des Buches“ zu entnehmen. Die einführenden Worte stammten von Martina Vogl, die als Lektorin beim Heyne-Verlag arbeitet und den Autor Bernhard Hennen betreut. Mittlerweile habe sich eine eigene Fantasy-Literatur etabliert, die von deutschsprachigen Autoren bedient wird, erklärte Martina. Wegbereiter für die große Aufmerksamkeit war Tolkiens Romantrilogie „Herr der Ringe“. Karsten Rezin vom Piper-Verlag führte die Vita von Michael Peinkofer an. Michael, Jahrgang 1969, hatte u.a. Germanistik an der LMU-Universität in München studiert. Seine ersten Werke schrieb er unter Pseudonym. Mit dem Roman „Bruderschaft der Runen“ kam für ihn der Durchbruch. Dieser Roman war auch der erste von Michael, der unter eigenen Namen veröffentlicht wurde. Der Abend umfasste die Autorenlesungen, eine Fragerunde mit den Zuhörern und eine anschließende Signierstunde.



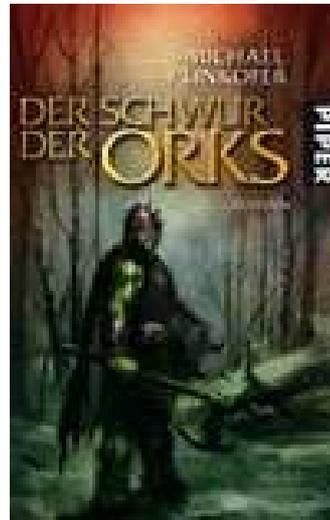
Bernhard Hennen begann dann auch in Abstimmung mit dem Publikum aus seinem Werk „Elfenritter – Die Ordensburg“ vorzulesen. Das Publikum votierte für einen Prolog zu einem fiktiven Quellentext, der dann „etwas derber“ sei.

*Die einzig wahre Geschichte berichtete von einem Kobold, der kein Blatt vor den Mund nahm, der wie im Selbstgespräch wortreich vor sich hin schimpfte. Alle anderen seien Schwafelköpfe! Deren Rede sei wie ein warmer Furz. Für ihn gehöre sich ein*

*flegelhafter Ton, da er Kobold sei und ein Chronist der Wahrheit. Er sei kein Elf, der mit tausend schönen Worten spricht, nein. Im Eiswinter habe er Stiefel essen müssen. Er fragte sich, ob es ein Fluch sei, Leid und Verderben zu bringen. Eigentlich sei er doch nur ein tintenpissender Chronikschreiber.*

„Da ich ein Schurke bin, höre ich an dieser Stelle auf. Hoffe, dass der ein oder andere noch dieses Buch kaufen wird.“ sagte Bernhard mit einem genüsslichen Grinsen zu den Besuchern, die nach mehr verlangten.

Nun begann Michael Peinkofer aus seinem Roman „Der Schwur der Orks“ vorzulesen. Mit veränderter Stimme verpasste Michael seinen Charakteren Leben.



*Es ist die Rede von Orks. Von den Brüdern Balbock und Rammer, die eigentlich nur fiese Orks sein wollen, die ihren Lieblingsbeschäftigungen, wie Fressen, Saufen, Vögeln, nachgehen wollen. Ausgerechnet sie sind aufgefordert, die Welt zu retten. Sie sollten mal lieber dem Ma-*

*gier zeigen, wo die Axt hängt. Keine sehr erbauliche Aussicht, was sie erwartet. Lieber würden sie ihre Kriegshorden aussenden und auf ihre Rückkehr warten. „Furzen wir los, was für ein Leben. Orks sagen nicht die Wahrheit. Orks lügen und betrügen.“*

Nach der Lesung der Autoren schloss sich eine Fragerunde der Zuhörer an. Gleich die erste Frage beschäftigte sich damit, ob Begriffe wie Orks durch Tolkiens Werk rechtlich geschützt seien. Michael Peinkofer verwies darauf, dass weder Orks noch Elfen usw. Schöpfungen von Tolkien seien. Michael findet seine Ideen in der bewussten Wahrnehmung seiner Umwelt. Und in seinen Orks stecke auch etwas Menschliches. Michael arbeitet mit einem Exposé. Dazu entwickelt er Karteikarten von den Szenen, heftet sie an die Pinwand und arbeitet sie wie nach einem Fahr-

plan ab. Michael zitierte den Autor Michael Ende, der einmal gesagt haben soll: „Erfolg ist eine Portofrage.“ Man muss also oft genug versuchen ein Manuskript an den Mann zu bringen. Michael arbeitet eng mit dem Lektorat zusammen. Seine Arbeitsweise unterscheidet sich ein bisschen der von Bernhard. Michael schickt seinen Roman Kapitelweise an den Lektor, wo er dann Kapitelweise Korrektur gelesen wird. Da Michael in seiner Arbeit nicht beeinflusst werden möchte, liest er keine deutschsprachige Fantasy-Literatur. Er geht gerne ins Kino und früher hat er sich mit Rollenspielen beschäftigt. Schon in der dritten Klasse hat er das Bedürfnis verspürt, Geschichten zu erzählen. Mit dem Schreiben lernen hat er das Schreiben auch angefangen. Dabei ist er geblieben. „Man möchte gerne Geschichten erzählen.“

Bernhard Hennen räumte ein, „Probleme“ mit den Seiten zu haben. Bei dem Vertrag mit dem Heyne Verlag über das Ende der Trollkriege hatte man sich auf 400 Seiten geeinigt. Nun sind 630 Seiten mit verkleinerter Schriftgröße zusammen gekommen. Bernhard arbeitet mit einem Expose, welches er an den Verlag schickt. Für ihn ist es aber eher eine grobe Inhaltsangabe und es sei auch nicht identisch mit dem, was man beim Verlag abgibt. Der Weg zum Ziel sei variabel. Abweichungen ergeben sich bei ihm immer aus der Erzählweise verschiedener Perspektiven. Bernhard ist vor vielen durch einen hilfreichen Autoren zum Erfolg gekommen. Bernhard hatte vor vielen Jahren nur ein Interview mit Wolfgang Hohlbein führen wollen. Im Laufe des Gespräches stellte er ihm dann die dreiste Frage, ob sie nicht zusammen ein Buch schreiben wollten. Diese Idee wurde tatsächlich von Wolfgang Hohlbein aufgenommen und bei Bastei vorgetragen. So schrieb Bernhard seinen ersten Roman, Wolfgang verbesserte ihn und Bastei veröffentlichte ihn. So war das.

Für seine Triologie der Trollkriege hat Bernhard ein Glossar von 140 Seiten aus ca. 2000 Seiten Romanumfang extrahiert. Dieses Glossar benötigt er, damit die erschaffene Welt in sich geschlossen und die Charaktere stimmig bleiben. Gegebenenfalls fügt er zusätzliche Kapitel ein, die in Rückblenden Erklärungen liefern. Bei seiner letzten Arbeit sei ihm ein Schurke so sehr ans Herz gewachsen, dass er ihn nicht wie vorgesehen in der Mitte des Romans sondern erst am Ende über die Klinge springen liess. Bern-

hard hat in seiner literarischen Arbeit so viele Freiheiten von seiner Lektorin Martina Vogl eingeräumt bekommen, dass die Freiheiten zur Qual werden können. Nachdem Bernhard sein Manuskript erarbeitet hat, verschickt er es an Testleser. Erst nach einer weiteren Überarbeitung geht der Roman ins Lektorat. Mit dreizehn Jahren bekam Bernhard den Hinweis von einem Lehrer sich doch einmal mit dem Werk von J.R.R. Tolkiens zu beschäftigen. Bernhard tat wie ihm geheißen. Das Werk „Herr der Ringe“ hat ihn somit nachhaltig beeinflusst. Bernhard ist verheiratet, hat zwei Kinder. In seiner gering verbleibenden Freizeit liest er auch gerne Fantasyromane. Für sein Interesse an Rollenspielen bleibt ihm aber zu wenig Zeit.

#### Biografien:

Michael Peinkofer: Studium der Germanistik, Alte und Mittelalterliche Geschichte und Kommunikationswissenschaft, freier Autor und Journalist, arbeitete als Redakteur bei den Filmzeitschrift „Moviestar“, „TV-Highlights“ und „DVD-Special“, war Übersetzer, lebt mit Frau und Tochter im Allgäu.

Näheres ist über seine Internetseite zu erfahren: [www.michael-peinkofer.de](http://www.michael-peinkofer.de)

Bernhard Hennen: Jahrgang 1966, ausgebildeter Germanist, Archäologe und Historiker, arbeitete als Journalist für verschiedene Zeitungen und Radiosender, 1994 gemeinsam mit Wolfgang Hohlbein den ersten Roman (Das Jahr des Greifen) veröffentlicht.

Näheres ist über seine Internetseite zu erfahren: [www.bernhard-hennen.de](http://www.bernhard-hennen.de)

#### Literaturhinweise:

Michael Peinkofer, Der Schwur der Orks, Piper Verlag

Bernhard Hennen, Elfenritter – Die Ordensburg, Heyne Verlag

Claas M. Wahlers  
3. Dezember 2007

## MULTIMANIA

### Ausgabe 17



Devil Inc Presseverlag Saarbrücken, August 2007

Dina 4, Magazin für Serien, Kino, DVD, Anime, Comic, Games, Technik, Hörspiele, Rollenspiele, 84 Seiten, 2,90

URL des Verlags <http://www.multi-mania.net/>

News, Reviews und umfangreiche Infos zu allen Produkten der Medienwelt.

Mikis Wesensbitter verfasste im Namen der MULTIMANIA-Mannschaft wieder einmal das Vorwort der Ausgabe, spricht von windgepeitschtem Mee, turmhohen Wellen, Glühweindüften und dem Streik der Lokführer - und warnt die Leser – mit seinem für ihn bezeichnenden Humor – u.a. davor, was er in dem Vorwort von sich gegeben hat

Auf Seite 4 findet der Leser dann wieder Einblicke in das Leben bzw. die Neigungen und Abneigungen des MULTIMANIA-Teams – mit einem Augenzwinkern. Immer wieder witzig.

Los geht es mit NEWS: MOVIE & DVD in der Olaf Brinkmann Neues über „South Park“, „Der Wixxer“, „Blade Runner“, „Rambo 1-3 und mehr zum Besten gibt. In der KOLUMNE: SPLATTER CLASSICS berichtet er dann über den Film „Das Grauen aus der Tiefe“, feinstem Tierhorror, der mit schön trashigen Fischwesen aufwartet.

Mikis Wesensbitter erfreut dann wieder mit Gedanken zu und rund um Melanie, und leitet so gewohnt humorig seine KOLUMNE . IM SCHATTEN DES GRAUENS ein, in der es dieses Mal um den Film „Vier Minuten“ geht, der laut Mikis „großes Kino“ sein soll. Warum das so ist und worum es in dem Streifen geht, lesen Sie selbst in dieser Ausgabe nach!

In KINO findet sich die Titelstory „Aliens vs Predator 2“ mit dem Fazit von Sebastian Hirschmann, dass mit dem Film Ende Dezember kein Mainstream-Machwerk in die Kinos kam, sondern definitiv nur etwas für Menschen mit starken Nerven ist.

Björn Helbig stellt „I am Legend“ vor. Vampire sind nicht totzukriegen! Das beweist dieser Film mit Will Smith, der Robert Neville, den letzten Mensch, darstellt, der nicht von einer Seuche befallen wurde, die den Rest der Menschheit zu lebenden Toten werden ließ.. Robert jagt am Tag Vampire und verschanzt sich nachts in seinem Haus, das er zu einer Festung ausgebaut hat und wird Dreh- und Angelpunkt in einem verbitterten Kampf zwischen lebenden und toten Vampiren.

Darüber hinaus weist Björn Helbig auf das neueste Werk von Hans Weingartner „Free Rainer“ hin, das für ihn vorne, hinten und in der Mitte nicht funktioniert.

Doch da sind nicht alle Filme, die in dieser Rubrik Erwähnung finden, sondern auch; „Tödliche Versprechen“ und „Ex Drummer“.

DVD startet mit „Hatchet“, einer gelungenen Hommage an die Blütezeit des Slasher-Genres – also ein absoluter Pflichttitel für Horror-Freaks., berichtet von „The Hamiltons“, einem genreübergreifenden Independent-Horrorfilm, stellt „The saddest Music in the Wold“ vor, einem visuellen Hochgenuss über einen „Wettbewerb um den traurigsten Song der Welt“.

Desweiteren finden „Taxidermia“, „Whoetrain“, „Valley of Flowers“ und „Botches – Voll Verkackt“ Erwähnung.

Es folgen zwölf!!!! Seiten REVIEWS . DVD

In NEWS . SERIEN bringt Robert Vogel dem Leser Wissenswertes über „Stargate-Atlantis“, „Doctor Who“, Hogfather“, „Warehouse 13“, „Star Trek New Voyages“ und „Ripper“ näher.

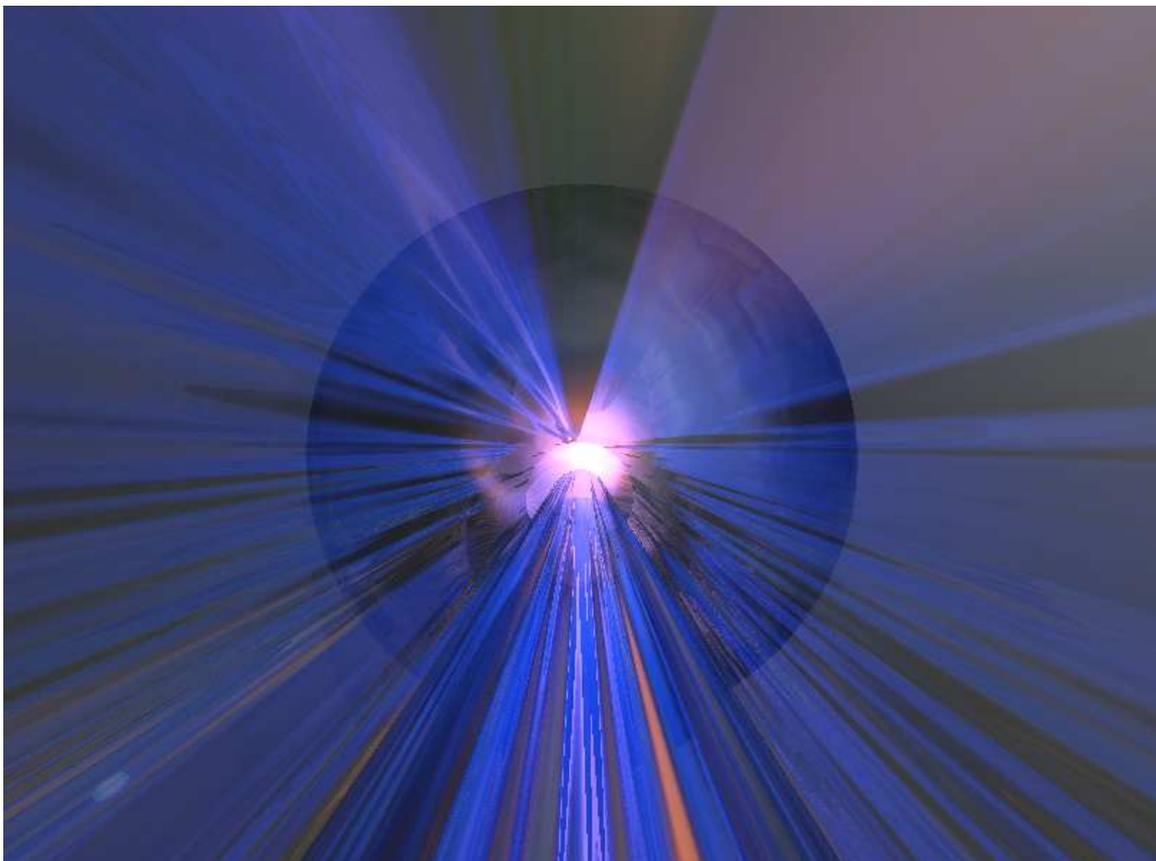
LITERATUR beleuchtet die „Panini Gamesromane“, gefolgt von zwei Seiten REVIEWS. LITERATUR und schließt mit einem einseitigen Artikel von Markus Mirschel über „Jim Kollins“, Autor der „Daimonikum-Trilogie“

Olaf Brinkmann plaudert in MUSIK über die Band „Subway to Saly“ und deren neuem Album „Bastard“.

Aber das ist noch lange nicht alles. Es gibt wie gehabt Verlosungen, Poster im Mittelteil,

Informationen in den Rubriken NEWS.GAMES, GAME, NEWS:HÖRSPIELE plus einen Bericht über die Hörspiel-Mystery-Serie „Gabriel Burns“, die Krimi-Serie „Point Whitmark“ und das Fantasy-Epos „Abseits der Wege“ – alle drei stammen aus der Feder von Volker Sassenberg (Ex-Keyboarder von „Kingdom“), mit dem Oliver „Zappo“ Stichweh ein Interview führte. Es folgen vier Seiten REVIEWS:HÖRSPIELE, Artikel über die „Spiel 2007“, die „Ringcon 2007“, und Wissenswertes in ANIME, ANIME & MANGA, TECHNIK und und und.....

**Wie immer beeindruckt die MEDIAMANIA mit Informationsvielfalt in ansehnlichem und übersichtlichem Design! AB**



Frank Festa (Hrsg.)

## Necrophobia - Meister der Angst

Festa-Verlag, Leipzig, 07/2005

PB, Horror, 3-935822-96-0/978-3-935822-96-1, 440/990

Übersetzung der Kurzgeschichten aus dem Englischen von Andreas Diesel u. a.

Titelbild von F. Fiedler

[www.festa-verlag.de](http://www.festa-verlag.de)



Wie die anderen phantastische Genres ist auch der Horror einem ständigen Wandel unterworfen und muss damit leben, dass die Grenzen zu anderen Spielarten der Literatur verschwimmen. Während manche Kriminalromane inzwischen in den Übelkeit erregenden Schilderungen von Opfern und Tätern durchaus mit klassischen Gruselschockern mithalten können, sind klassische Figuren des Horrors wie Werwölfe und Vampire mittlerweile durch erotische Liebesromane stark verwässert worden.

Nur wenige Verlage versuchen, den Horror in seiner reinen Form zu bewahren. Dazu gehört auch der von Frank Festa, der sich inzwischen zu einer festen Größe unter den Herausgebern der düsteren Phantastik entwickelt hat. Nicht nur klassische Autoren wie H. P. Lovecraft finden in seinem Programm Aufnahme sondern auch moderne Talente, die im Ausland durch ihre preisgekrönten Kurzgeschichten aufgefallen sind.

Einige davon sind nun neben den Klassikern in „Necrophobia - Meister der Angst“ versammelt. Frank Festa präsentiert hier zwanzig Geschichten, die mehr als nur ein schauriges Gefühl über den Rücken rinnen lassen.

Den Reigen beginnt Brian Lumley mit „In der letzten Reihe“. Ein alter Mann genießt es noch immer, ins Kino zu gehen. Zunächst wohlwol-

lend, dann doch ein bisschen verärgert, versucht er einem Liebespärchen, dass hinter ihm doch ein wenig zu laut schmatzt, den Spaß zu verderben und erlebt dabei eine Überraschung. Was harmlos anfängt, verwandelt sich sehr schnell in eine blutige und schockierende Angelegenheit.

H. P. Lovecraft erzählt von einem Künstler, der das Grauen problemlos in Bilder umsetzen kann, so dass es selbst einem Autor, der diese Werke als Titelbilder seiner Geschichten verwendet, unheimlich wird. Denn schließlich enthüllt eine zufällig liegen gebliebene Fotografie wer eigentlich „Pickman's Modell“ ist. Auch wenn man sehr früh ahnt, auf was es herauslaufen wird, so schlägt einen doch der Stil des Meisters der unheimlichen Abgründe in den Bann.

Eher moralisierend als erschreckend wirkt F. Paul Wilsons Erzählung „Eine Halloween Überraschung“. Ein neues gynäkologisches, medizinisches Zentrum steht kurz vor seiner Eröffnung und hat bisher nur Zustimmung erhalten. Der kommende Chefarzt denkt sich deshalb nichts dabei, als er in der Nacht der Geister Süßigkeiten an die Kinder verteilt, doch seine Gegner haben nur so lange geschwiegen, um ihm eine grausame und drastische Abfuhr zu erteilen. Was zunächst sehr unheimlich und spannend beginnt, verliert zum Ende leider an Kraft, weil der Autor zu sehr auf plakative und oberflächliche Schockeffekte setzt.

Gefangen zwischen tief empfundenem Glauben, kreatürlichem Entsetzen und tiefer Scham pendelt der junge Geistliche William Blake, als er selbst von Stigmata gezeichnet wird, deren Herkunft er sich nicht erklären kann, und die Bekanntschaft von drei unheimlichen Schwestern macht, die schon seit Jahrtausenden unter einem Fluch stehen. Immer wieder weiß die sehr lange Geschichte aus vertrauten Schemata auszubrechen und aufs Neue zu überraschen. „Von Heiligen und Mördern“ von William Hodge erweist sich daher als keine besonders einfache Geschichte.

Wem „Das Spiegelbild von Geistern“ von Jeffrey Thomas bekannt vorkommen sollte, muss sich nicht wundern, entstammt diese Geschichte doch seiner Science Fiction-Kurzgeschichten-Sammlung „Punktown“. Nichts desto weniger passt die bedrückende Story um einen Mann, der irgendwann erkennt, dass auch in seinen Klonen, die er an den Meistbietenden verkauft, ein Teil seines Wesens steckt, so dass er daraus die Konsequenzen zieht, auch in diese Sammlung.

Kim Newman erzählt von einem hemmungslosen Fan, der vor nichts zurückschreckt. „Der

Mann, der Clive Barker sammelte" besitzt sehr kostbare und einzigartige Sonderausgaben der „Bücher des Blutes“, sogar eine, in der der Autor auf besondere Weise verewigt ist. Das klingt makaber, ist aber in der heutigen Zeit durchaus vorstellbar.

Einem eher klassischen Thema wendet sich Paul Busson in „Rettungslos“ zu und fügt ihm leider keine neue Facette hinzu.

Dies sind nur einige Erzählungen, die Frank Festa für diese Ausgabe ausgewählt hat. Er versucht, damit die ganze Palette des klassischen und modernen Horrors abzudecken, beginnend mit Themen, die die Menschen schon vor über 150 Jahren bewegten und in denen das Unheimliche noch eine große Rolle spielt, bis hin zu den modernen Werken, die sich manchmal nicht sehr von Thrillern um abartige Serienkiller unterscheiden, wenn ein Vater und sein Sohn auf heiliger Mission sind, um sündige Frauen schon auf Erden durch das Fegefeuer zu führen. Mal ist das Übersinnliche in Form von Kreaturen aus der Hölle, gefallenen Engeln oder Dämonen der Anderswelt im Spiel wie bei „Pickman's Modell“ oder „In der letzten Reihe“, dann wieder tauchen Geschichten aber auch in die Abgründe der menschlichen Seele hinab und zeigen auf, wozu manche fähig sind, wenn man sie nur lässt. Dabei arbeiten die Autoren mal mit subtilen Andeutungen, auf der anderen Seite beschreiben sie sehr deutlich, was mit dem Protag

onisten geschieht, oder was er aus seinem scheinbar sicheren Versteck beobachten kann. Für Abwechslung ist also gesorgt. Selbst wenn nicht jede Geschichte vollständig überzeugen kann und sich die Handlung manchmal auf eingetretenen Pfaden bewegt, so macht doch die eindringliche Erzählweise der Autoren manche Schwäche wett. Und da der Herausgeber auf die verwässerten Randgebiete des Horror-Genres verzichtet, bekommt der interessierte Fan saubere Kost geboten.

Wer mehr als nur übersinnliche Kreaturen und seichten Grusel mag, wird mit „Necrophobia - Meister der Angst“ gut bedient. Die Sammlung von klassischem und modernem Horror ist sehr abwechslungsreich und geht dabei so gut wie immer wirklich unter die Haut. (CS)

<http://www.rattus-libri.buchrezicenter.de/>



**Trau nie einer Legende – ein Minihörspiel von Carsten Steenbergen, erschienen beim HaRo Verlag (Februar 2008)**

- Christiane Gref -

Wir schreiben das Jahr 1876. Der berühmte Botaniker Boris Maraczek ist krank. So krank, dass er nur noch wenige Wochen zu leben hat und ihm kein Arzt mehr helfen kann. Verzweifelt folgt er den Spuren alter Aufzeichnungen des Jesuiten Vigilius. Der gläubige Mann berichtet in seiner Legende von einem Wunderbaum. Maraczek schöpft neue Hoffnung und begibt sich auf eine lange und anstrengende Reise durch den Balkan. Ein Wettlauf gegen die Zeit beginnt, denn ihm ist klar: Entweder er findet den heilenden Baum oder er stirbt.

Die Handlung wird durch Maraczeks Tagebucheinträge transportiert, die im Stil Bram Stokers Klassiker „Dracula“ ähnelt, aber im Gegensatz dazu nichts mit Vampiren zu tun hat. Lässt sich der Plot anfangs noch Zeit, gewinnt er im Laufe der Geschichte zunehmend an Tempo und gipfelt in einem unerwarteten Finale.



Fazit: Unbedingt kaufen!

Technische Daten:

Dauer: 35 Minuten - [MP3-192kbps im [DownloadPortal](#)]

Autor: [Carsten Steenbergen](#)

Audio CD: 9,90 Euro

Download vom Portal: 4,90 Euro

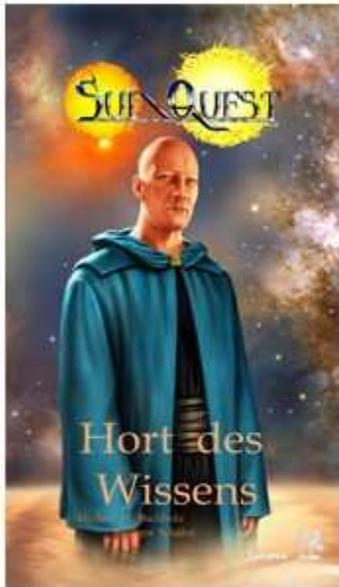
ISBN: 978-3-9811456-49

Erschienen im [HaRoVerlag](#), VÖ 01.02.2008

Der WDR-Sprecher Henning Quanz liest die Einleitung und die Überschriften der Kapitel.

Bert Stevens spricht den Protagonisten Maraczek so ausgezeichnet, dass der Hörer gar nicht anders kann als mitzufiebern. Doch nicht nur Maraczeks heisere Stimme lässt einem Schauer über den Rücken rieseln. Die Handlung wird an den richtigen Stellen von passenden Soundeffekten begleitet. Anders als bei zahlreichen Hörspielen, drängen sich diese nicht dominant in den Vordergrund.

**SunQuest  
Band 4  
Hort des Wissens**



**Autor: Michael H. Buchholz und Rüdiger Schäfer**

**Cover: Swen Papenbrock**

**Sternensonde Wertung:**

**Weihezeit: Genial**

**Der Rote Adept: Sehr gut**

**Zusammenfassung:**

Der orgamechanischen Vogel geht unsanft auf der Insel im Kratersee in der Stadt Burundun nieder. Shanija, PONG, As'mala, Seiya, Darren und Mun haben nun endlich das Zentralarchiv erreicht. In der Stadt ist die sogenannte Weihezeit. In Burundun ist Mun als einziger menschlicher Adept sehr angesehen. Seine Anwesenheit hilft auch dem Rest der Gruppe bei der Suche nach einer Herberge und sichert auch ihr Überleben im teilweise gefährlichen Gewirr der Stadt. Die Gefahren bekommt Shanija am eigenen Leib zu spüren als sie einer Diebin namens Windreit aus dem Volk der Selachen über den Weg läuft. Diese Wesen sind in der Lage den Zeitablauf zu verlangsamen und in einer parallelen „roten Welt“ die Opfer unbemerkt um ihre Habseligkeiten zu erleichtern. Windreits Schwester Windfang wurde von einem un-

bekanntem Selachen beim Beutezug erwischt und in der Parallelwelt vergewaltigt und geschwängert. Ihre Schwester muss nun für Geld sorgen um sich und ihre Schwester und den angekündigten Nachwuchs zu versorgen. In Shanijas Fall hat es die Diebin auf PONG abgesehen und nur der Drache selbst verhindert, dass ihr das lebende Amulett aus der Haut geschnitten wird. Shanija kommt leicht verletzt und mit dem Schrecken davon. Bei einem Händler erhält sie nicht nur eine Heilpaste für die Wunde, sondern auch Informationen, die sie auf der Suche nach der Urmutter weiterbringen könnten. Er erzählt ihr von dem Volk der Fioren, welches seit Ewigkeiten auf dem Grund des Kratersees leben soll und alles Wissen der Jahrtausende gehortet hat. Zugleich bietet er der Menschenfrau ein Kraut an, welches ihr den Tauchgang auf den Meeresgrund ermöglichen soll. Doch der Preis ist zu hoch und nur Darren kann in einer Spielhölle den erforderlichen Betrag erspielen. Darren spielt Strikkit und mit am Tisch ist der Selache Legetar, der Windfang geschwängert hat. Windreit ist weiterhin auf Shanijas Spuren und so gelangt sie ebenfalls in die Spelunke und verhilft durch Revidierung der Spielmanipulationen des Selachen Darren und Shanija zum Gewinn. Danach gehen beide mithilfe des Krautes auf Tauchstation im Kratersee. Doch sie finden keine Unterwasserstadt. Als der Tauchausflug in einer Katastrophe zu enden droht, werden sie von einem Dampfunterwasserboot aufgelesen. Dieses Boot unter dem Kommando von Kapitän Menlu beschützt und versorgt die drei letzten Fioren. Nur er kennt deren Aufenthaltsort und so kommt Shanija durch scheinbar unerwartete Zufälle, die sich später als durchaus beabsichtigt erweisen, doch noch ans Ziel. Darren und Shanija treffen auf die letzten drei lebenden Fioren. Ihr Volk wird mit den drei männlichen Exemplaren aussterben. Die Fioren erzählen Shanija ihre Geschichte und offenbaren, dass das Zentralarchiv und die Insel im Kratersee selbst durch den Absturz ihres Raumschiffes entstanden sind. Der Turm des Archivs ist eine Strebe des Raumschiffes. Die Fioren und ihre „Speicherwürmer“ die eine Evolution durchlaufen haben und heute die mysteriösen und

intelligenten Herrscher des Archivs darstellen, sind somit zu den Hütern eines gewaltigen Wissens geworden und für die Entstehung der Adepten als Wissenssammler verantwortlich. Die Fioren bestätigen, dass es die Urmutter tatsächlich noch gibt und sie wirklich eine Möglichkeit kennt, Less zu verlassen. Doch den Aufenthaltsort der Urmutter kennen auch die Fioren nicht und können ihr nur ein Bild der Landschaft vermitteln, in der sie sich aufhält. Auch die wiederholte Bedrohung durch den Durchbruch eines mächtigen Wesens in dieses Universum steht in Zusammenhang mit Shanija und wird von den Fioren als düstere Endzeit prophezeit. So kehren die beiden mit unglaublichen Neuigkeiten zu den anderen zurück, Shanija ist jedoch nicht wirklich vorangekommen. So bleibt nur noch die Hoffnung, dass Mun nach seiner Weihe im Zentralarchiv Hinweise finden wird. Ein letzter Versuch macht Shanija dennoch. Sie sucht eine geheimnisvolle Frau der Lumini auf. Sie hilft ihr aber auch nicht wesentlich weiter und statt Shanija verliert PONG die Erinnerung an den Aufenthaltsort des Datenkristalls in seinem Bauch. Windreit hat unterdessen den Händler des Brakkenkrauts um die Bezahlung durch Darren und Shanija erleichtert. Als Windreit von ihrem Beutezug zurückkehrt, findet sie ihre Schwester mit der Hebamme und dem bereits geborenen Kind vor. Doch das Kind ist bereits tot und liegt als alter Mann in den Armen seiner Mutter. Kurz nach der Geburt beschleunigte sich sein Wachstum bis er innerhalb kurzer Zeit als Greis verstarb. Kein gutes Omen und ein mysteriöses Zeichen, das scheinbar auch mit Shanija und ihren Begleitern in Zusammenhang steht...

Mun begibt sich zum Zentralarchiv, um sein angesammeltes Wissen in der rituellen Endbündung „abzuliefern“. Dort treffen gerade die neuen Schüler ein um sich für die Weihe zum Adepten vorzubereiten. Mun trifft auf einen Selachen namens Legetar und der Adept beschäftigt sich mit dem seltsam verklärten Anwarter. Mun wird immer wieder von einem seltsamen Phänomen heimgesucht, das eine Blauverschiebung der Umwelt und auftretende Kälte hervorruft. Muns Rückkehr ins Zen-

tralarchiv ist auch mit Visionen aus seinem alten Leben verbunden und so erinnert sich Mun an seinen Weg von der Kindheit bis zur Berufung als Adepten. Mun Lanaka muss als Junge miterleben, wie der Hof seiner Eltern von einer Räuberbande überfallen wird. Seine Eltern werden bestialisch ermordet. Der Junge selbst kann sich in einem Brunnenschacht vor den Mördern verstecken. Völlig traumatisiert schließt er sich einem vorüberwanderten Adepten namens Alman a Sant an, den er in den kommenden Jahren begleitet. Dieser ist kaltherzig und skrupellos gegenüber Mun und erniedrigt und züchtigt den Jungen wann immer es geht. Doch Mun bleibt hart und übersteht die harte Schule des Adepten. In Burundum, der Stadt des Zentralarchivs, lernt er das Mädchen Mairee kennen. Er verliebt sich in sie und bei seiner Rückkehr als junger Mann entschließt sich Mun bei ihr zu bleiben. Als er Alman a Sant dabei erwischt, wie er sich an seiner Freundin vergreift, kommt es zur Konfrontation. Im Kampf verletzt er seinen Mentor tödlich. Im Sterben orakelt er, dass alles vorherbestimmt war und er sich bei dem Bibliothekar Taardar melden sollte. Nach der Begegnung mit dem wurmartigen Draawen steht fest, dass Mun der erste menschliche Adept werden wird. Er verlässt Burundum und seine Freundin Mairee. In der Gegenwart besucht Mun den sterbenden Draawen Taardar. Er erwähnt wieder Muns Bestimmung eine besondere Rolle als erster Menschenadept einnimmt und erwähnt den roten Adepten, der bereits im Archiv sein muss. Er hält Mun auch dazu an, nach seiner erfüllten Aufgabe mit Shanija Ran nach der Urmutter zu suchen. Mun stellt den Gegenspieler des Roten Adepten dar und soll eine Katastrophe für Less und das Archiv verhindern. Er ist der Weiße Adept. Als Mun klar wird, dass Legetar der Rote Adept ist, scheint es schon zu spät. Er befindet sich in der roten Welt und kann durch seine Zeitmanipulation einen Kollaps hervorrufen, der das Zentralarchiv zerstören würde. Doch Mun kann zu ihm vordringen. Seine Fähigkeit, in die Welt der Selachen vorzudringen, rief das Phänomen der Blauverschiebung hervor. Es gelingt Mun, Legatars Anschlag zu verhindern. Der Selache stirbt ausgelaugt in

Muns Armen. Doch der Rote Adept scheint nicht unbegründet seiner Aufgabe zu folgen. Durch seinen Anschlag, wurde überschüssige Psi-Energie aus dem Archiv abgeleitet. Mun kehrt zu seinen Freunden in die Stadt zurück ohne konkrete weitere Hinweise auf den Aufenthaltsort der Ur-mutter. Nur ein Hinweis, dass sie vermutlich an der Stele von Majakar zu finden sein könnte. Shanija will die Gruppe verlassen und sich auf die Suche begeben. As'mala, Seiya und Darren sind entrüstet und es kommt erneut zum Streit über die Ziele der Gruppe. Doch Shanijas Entschluss steht fest und Mun wird sie begleiten, wie es der verstorbene Draawe gefordert hat.

### **Kommentar:**

#### **Weihezeit:**

Für meinen Geschmack ist dieser Roman der bisher beste Beitrag zur Serie. Michael M. Buchholz verwebt wie kein anderer Autor zuvor die magischen und mysteriösen Elemente des Mondes Less und erzeugt eine ausgewogene Mischung aus Science-Fiction und Fantasy. Sein Unterwasserausflug war der Höhepunkt der spannenden Story und erinnerte mich zum einen an das Trimagische Turnier aus Harry Potter und zum anderen natürlich auch an Jules Vernes Kapitän Nemo und seine Nautilus. Auf diese Parallele wurde auch bewusst hingewiesen. Auch die geheimnisvollen Rassen die er in seinem Part einführt, tragen zu einem besonderen Roman bei. Da sind zum einen die Selachen, deren außergewöhnliche Gabe ein Highlight darstellt und zum anderen die mysteriösen Fioren, deren Existenz bis zum Ende ein großes Geheimnis darstellt. Die Beschreibung der fremden Rassen ist auch so detailreich dargestellt, das man sich diese auch sehr gut vorstellen kann. Ich finde es äußerst respektabel was für eine faszinierende und fesselnde Story Michael M. Buchholz auf etwas mehr als hundert Seiten Taschenbuch entstehen lässt und die Zusammenfassung zeigt, welche Fülle an Ideen und Informationen er absolut harmonisch unterbringen konnte.

#### **Der Rote Adept:**

Eine weitere hervorragende Geschichte aus dem SunQuest-Universum. Ich fühle

mich schon richtig heimisch auf Less und Rüdiger Schäfers Beitrag hat seinen Teil dazu getan. Zum ersten Mal beschäftigt er sich fast ausschließlich mit einer Einzelperson der Serie und erzählt aus deren Vergangenheit. Aus gegebenem Anlass fiel die Wahl auf Mun, der als weißer Adept das Gegengewicht zu dem roten Adepten darstellt, der diesem Roman seinen Namen gab. Muns Charakter erhält dadurch natürlich eine enorme Tiefe, die er den anderen Personen nun leider voraus hat. Mir würde es gefallen, jede Person so ausführlich kennenzulernen. Doch die Serie ist vorläufig nun mal auf sechs Bände zu je zwei Einzelstorys begrenzt. Shanija hätte in einer Fortsetzung der Serie noch eine Chance näher beleuchtet zu werden. Die vorangegangenen Autoren taten dies schon in Ansätzen, blieben dabei jedoch recht oberflächlich. Insgesamt hat dieser Band richtig Spaß gemacht.

Robert Straumanns Illustrationen habe ich schon bei Perry Rhodan kennen und schätzen gelernt. Der Stil seiner Bilder erscheint anfangs etwas gewöhnungsbedürftig, diese versprühen aber bei näherer Betrachtung einen ganz eigenen und besonderen Charme. Robert hat seine Bilder wunderbar an die Handlung angepasst und diese wurden an den richtigen Stellen in das Buch integriert.

[www.sternenson.de](http://www.sternenson.de)

## Animationsprojekt von Raimund Peter !



Kaum daß die Besatzungsmitglieder das Bewußtsein wiedererlangt haben, bekommen sie Besuch





Ein gepanzertes Geländefahrzeug nähert sich aus der Stadt.



drei seltsame, große, rot bepelzte Lebewesen steigen aus....  
Sie nennen sich die "Roten Dreier".  
Die obersten Herren dieser Stadt



Gucky kann ihre Gedanken empfangen und betätigt sich als Dolmetscher. Von den Roten Dreiern, erfahren die Schiffbrüchigen Terraner mehr über die Stadt und deren Bewohner.

Fünfzig Millionen Ausgestoßene und Verbrecher aus zahlreichen Völkern des Andromedanebels leben in der Stadt der Verfeimten, Ein Gefängnis, ...gefüllt mit tausenden verschiedener Lebensformen. ....  
.....eine skurriler und gefährlicher als die andere.



Die "Meister der Insel" die ominösen Herren von Andromeda haben dieses Getto weitab von ihrer Sterninsel angelegt. Die Stadt hat ihre eigenen Gesetze und das Überleben ist nur möglich wenn sich die Neuankömmlinge an diese Gesetze anpassen.



Die roten Dreier wollen wissen warum man die Terraner hierher verbannt hat.

Für sie steht außer Zweifel, daß es sich bei ihnen ebenfalls um Verbrecher handeln muß die von Andromeda verbannt wurden.

Nachdem Rhodan ihre wahre Herkunft nicht preisgeben will, geben sie sich als Diebe aus. Um das zu beweisen, wird den Terranern eine fast unlösbare Aufgabe gestellt. Zwei von ihnen müssen innerhalb von drei Tagen ein pyramidenförmiges Gebäude finden, in dem ein dreieckig geformter Stein existiert, der anscheinend besondere Bedeutung hat. Genau diesen Stein sollen die Terraner den Roten Dreiern beschaffen.



Rhodan und Kasom werden von den drei Pelzigen mit in die Stadt genommen.

Dort erwartet sie ein abenteuerlicher Weg bei dem sie vielen skurrilen und gefährlichen Lebewesen begegnen.



## Sex-Bomb-Boogie oder „Ich bin immer noch schlecht“

### Vorgeschichte

Nachdem ich zusammen mit einigen anderen Autorinnen „Die Vampirschlampen“ gegründet hatte, hoffte ich, meine Umwelt würde lachen, uns Humor bescheinigen und alles würde sich ändern.

(Da zeigt sich wieder einmal, wie naiv ich im Grunde meines Herzens doch bin. Kein Wunder also, dass ich Liebesromane schreibe.)

Natürlich änderte sich .... gar nichts. Die Leute und Leser die vorher schon wussten, dass ich nicht vorne halbnackt auf meinem eigenen Buchcover rumturne, wussten es immer noch und die anderen...denen war es einfach egal. Und die mich für „schlecht“, „verdorben“ und „frustriert“ hielten... , sahen sich durch „Die Vampirschlampen“ schlicht und ergreifend in ihrer Meinung bestätigt – und griffen einfach zu den nächsten Urteilen und Vorurteilen.

### Aussehen

Es wäre absolut falsch und gelogen zu behaupten, ich hätte keine Vorurteile.

Mein erster Satz, als ich hörte, dass eine meiner Lieblingsautorinnen zur Liebesromanmesse nach Deutschland kam, war da-

mals: „Hoffentlich ist die halbwegs hübsch, sonst will ich von der keine Liebesromane mehr lesen.“

Nach einem extrem bösen Blick meiner Freundin und Mit-Vampirschlampe Nina Behrmann tröstete mich damit (Ein dickes Danke an mein Studium, mit dessen Hilfe ich mein Verhalten tatsächlich „harmlos“ erklären kann), dass sich jeder Gedanken um seine Mitmenschen macht und sie in Schubladen einordnet.

So sind wir alle irgendwie ein Opfer unserer eigenen Fantasie und Vorstellungskraft. Denn ständig visualisieren wir Frauen und Männer, die wir noch nie gesehen haben, gerade nicht sehen können und wahrscheinlich auch nie sehen werden.

Als Beispiel seien hier Gesprächspartner am Telefon genannt (Heute schon bei einem Kundendienst angerufen?), Radiomoderatoren oder eben auch Autoren.

Anhand der Stimme stellen wir uns vor: hübsch oder hässlich, alt oder jung, selbst Sympathiefaktoren spielen dabei eine Rolle.

Und bei Autoren...? Na, da spielt ganz klar das Genre eine Rolle. (Jaja, ich könnte das alles viel detaillierter und wissenschaftlicher erklären, aber so macht es doch viel mehr Spaß, oder?)

Also denken die Leser: Jemand der einen Krimi schreibt, ist selber vielleicht ein bisschen wie ein Ermittler – oder eben das Gegenteil und verrucht.

Frauen, die witzige Frauenromane schreiben, zeichnen sich durch einen pfiifigen Haarschnitt aus und sind auch sonst lustig und aufgeschlossen.

Über Horror- und Fantasyautoren ...naja...schließen Sie einfach die Augen.

### Die Liebesromanautorinnen?!

Da gibt es mehrere Unterscheidungen:

- Sie darf ein wenig „historisch“ sein, wenn sie in dieser Sparte schreibt. Hier darf sie auch gerne ein wenig füllig sein, solange es nicht zu füllig ist und auch mal altertümliche Kleidung tragen.
- Sie darf ein wenig „Gothic“ sein, wenn es zu dem passt, was sie schreibt
- Pfiffig, wenn sie witzige Frauenromane schreibt
- Lustig, wenn sie Chic Lit schreibt
- Emanzipiert ... uh! oh...Pech gehabt
- Die Erotikautorin? Entweder eine Sexbombe oder eine frustrierte und hässliche Hausfrauenziege. Wobei Sexbombe gerne auch mal mit „Billig“ gleichgesetzt wird.

Die Grenzen der oben genannten Unterscheidungen sind fließend.

### Generell:

Wir sind gelangweilte Hausfrau – oder wie es auf einem Forum bezeichnenderweise heißt „Gefrustete Hausfrauen“. Weswegen wir alle gefrustet sind, wird nicht näher erklärt, ich nehme an, die Autorin dieser Behauptung glaubt, wir seien einfach sexuell nicht ausgelastet und aus diesem Grunde würde unsere Fantasie Amok laufen.

Ich kann nicht für die anderen Erotik-Auto-

rinnen reden, aber ich hatte bisher nicht das Gefühl, dass irgendeine von uns gelangweilt ist – oder gefrustet.

Ich weiß auch nicht so ganz, wie ich mir das „gefrustet“ vorzustellen habe, wenn es um die Geringfügigkeit meiner Arbeit als Hausfrau geht: Ist Hausarbeit weniger anstrengend, weniger anerkannt und weniger wert? Haben Hausfrauen zuviel Zeit und schreiben weil sie nicht ausgelastet sind? Oder haben sie beim Putzen, Waschen, Bügeln, Aufräumen, Einkaufen und Kochen... zu wenig Abwechslung?

Ehrlich?! Ich habe keine Ahnung! Ich bin seit der Geburt meines Sohnes tatsächlich zu Hause, aber ich kann nicht behaupten, dass mir langweilig wäre, Hausarbeit doof und weniger anstrengend, oder ich einfach zuviel Zeit hätte.

Aber was weiß ich denn schon? Ich bin ja „nur“ eine Hausfrau. Wie es ein Forumnutzer es schafft, nicht nur Schriftstellerinnen zu beleidigen, sondern im selben Satz auch Hausfrauen und die von ihnen gewählte Aufgabe herabzusetzen, ist ein Wunder und wahrscheinlich ist hier entweder ein genialer Autor am Werke, der noch nicht entdeckt wurde, oder ... (manchmal denkt mein Gehirn wahrlich gemeine Dinge)

Auf jeden Fall liegt hier eine böartige Abwertung der Hausfrau vor und ist schon allein deswegen einfach lächerlich.

### Das Billig-Image:

Genau genommen gehörte schon das „typi-

sche gelangweilte und frustrierte Hausfrau“ dazu. Aber es kommt noch besser: Ausgefressene Haare, schnoddriges Äußeres (wahrscheinlich vom vielen Putzen selber Schmutzig geworden?) und schreckliches Make up (zerfließt, vermutlich weil man beim Bügeln schwitzt?)

Oder genau das Gegenteil:

Egal wie die gängige Liebesautorin aussieht und oder ob ihr es steht. Sie trägt Dessous in allen passenden und unpassenden Lagen (zum Beispiel beim Putzen). Auch wenn sie einmal ihre vier Wände verlassen darf, hat sie möglichst wenig an. Aus diesem Grund ist Deutschland das perfekte Land für die Liebesromanautorinnen. (Wir lieben es auch, nackt zu bügeln.)

Aber im Grunde ist das ja nur eine andere Variante der Marke „Billig“.

### Alter

Wie enttäuscht sind viele, wenn sich die Autorin – ach Du Schreck! – als Fünfzigplus erweist?

Und – Sakrileg! – vielleicht schon Enkel hat?

Anscheinend darf man ab einem bestimmten Alter nicht mehr von Lust und Liebe träumen? Und erst recht nicht diese Fantasien in Texten einfangen. (Scheiß was auf die Lebenserfahrung, die man benötigt, um Erotik, Sex und Liebe anständig und ehrlich rüberzubringen.)

Man fühlt sich selbst so herrlich aufgeklärt und verlockend, wenn man diese Bücher liest – aber bitteschön! Alles hat jawohl seine Grenzen! Und hässlich und/oder alt geht da nun mal gar nicht! Sex im Alter ist Tabu.

(Wenigstens für Frauen.)

Keiner will lesen, wie eine alte Fünfzigjähri-

ge Frau von Sex schreibt. Märchen will man von der!

### Schönheit und das Gegenteil

Nehmen wir das andere Extrem: Die echte Erotikautorin muss erotisch sein, basta!

(Eventuell reicht gerade eben noch hübsch und lustig!)

Die Leserfantasien projizieren sich gerade in diesem Genre oft auf den Autor. Wahrscheinlich, weil es einfach soviel Spaß macht (Wer stellt sich bei sexuellen Fantasien schon eine hässliche Person vor?)

Und keiner will erotische Fantasie von hässlichen und dicken und alten Leuten lesen – oder von ungepflegten.

So dürfen Männer mit abgekauten, schmutzigen Fingernägeln Fantasy schreiben und vorlesen. Keiner mokiert sich. Wenn dieselben Männer Erotik schreiben sind sie gleich „schmutzige alte Männer mit Altmännerfantasien“.

Die Frauen in solch einem Falle - oder wenn sie schon älter oder eben nicht ganz so schön sind – gelten als frustriert, weil sie „keinen abbekommen haben“.

Fazit:

1. Die Autorinnen nutzen Liebes- und Sexträume als Therapie, weil sie nur als Pärchen glücklich werden können. Schließlich ist doch jemand, der alleine ist kein vollständiger Mensch!?

2. Bist du alt und nicht perfekt, bist du allein und frustriert?!

Alles hübsch oder was?!

Jetzt sollte man meinen, wenn die Autorin gut ausschaut und womöglich auch noch jung ist, sei alles ein Zuckerschlecken.

Doch Mitnichten!

„Bist du das auf dem Cover?“ ist noch harmlos.

„Machst du so was auch?“

„In welchen Swingerclub gehst du denn so?“

Bei Lesungen immer (wirklich immer!): „Bist du die Hauptfigur?“

Oder etwas harmloser: „Wie viel von der Hauptfigur steckt in deiner Protagonistin?“

Gemeint ist aber immer (wirklich immer): „Wie viel von dem in deinem Buch machst du in deinem Privatleben?“

Also hier noch einmal eine eindringliche Warnung für alle potentiellen Leser: (Ich kann nicht für alle Liebesromanautorinnen sprechen, aber es trifft auf sehr viele auch zu)

Ich bringe Leute um, esse kleine Kinder, verfasse religiöse und politische Hetzkampagnen und arbeite am Untergang der Welt.

Mit Zettel und Stift.

PS. Sherrilyn Kenyon, alias Kinley MacGregor sah auf der Liebesromanmesse toll aus, hat drei Kinder und war wesentlich älter als ich gedacht hatte. – Ich lese ihre Bücher trotzdem noch.

Wer mehr über die Autorin Jennifer Schreiner oder ihr aktuelles, erotisches Vampirbuch „Zwillingsbuch“ erfahren möchte, kann ihre Homepage [www.JenniferSchreiner.com](http://www.JenniferSchreiner.com) besuchen.

Und auch die [www.Vampirschlampen.de](http://www.Vampirschlampen.de) ist eine gute Anlaufstelle für „frustrierte“ Autoren. Dort und auf [www.littera.info](http://www.littera.info) wird in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen eine satirische Vampirschlampenkolumne veröffentlicht.



**BSergej Lukianenko**

**Weltengänger**

**Weltengänger 1**

*The Draft, Russland, 2005*

Heyne Verlag, München, dt. Erstausgabe: 11/2007

TB, SF 52349, 978-3-45352-349-4, 590/1500

Aus dem Russischen von Christiane Pöhlmann

Titelillustration von Dirk Schulz

[www.randomhouse.de/heyne/](http://www.randomhouse.de/heyne/)

[www.lukianenko.ru](http://www.lukianenko.ru)



„Weltengänger“ ist nach „Schlangenschwert“ (Beltz Verlag) und „Spektrum“ (Heyne TB 52233) der dritte Roman des russischen Autors Sergej Lukianenko (und der zweite von Heyne publizierte), der nicht zu seiner „Wächter“-Serie gehört, die mittlerweile aus vier auf Deutsch erschienenen (Episoden-) Romanen besteht: „Wächter der Nacht“ (Heyne TB 53080), „Wächter des Tages“ (Heyne TB 53200), „Wächter des Zwielflichts“ (Heyne TB 53198) und „Wächter der Ewigkeit“ (Heyne TB 52255).

In „Weltengänger“ gerät Kirill Danilowitsch Maximow, ein Mann in der zweiten Hälfte der Zwanziger, in eine Dicksche Situation: In seiner Wohnung trifft er auf eine fremde Frau, die behauptet, dort bereits seit mehreren Jahren zu leben. Auch ist die Einrichtung der Wohnung verändert worden, sein Hund reagiert nicht mehr auf ihn. Immerhin erinnern sich noch seine Nachbarn an

ihn, doch das ist nur von kurzer Dauer. Kirill verschwindet auch aus den Erinnerungen seines Arbeitgebers, seiner Freunde und seiner Eltern. An diesem Punkt wird er in einen vermeintlichen Wasserturm am Rande Moskaus bestellt, der sich als Tor in vier weitere Welten entpuppt.

Das Multiversum-Konzept wird erfahrene SF-Leser selbstverständlich nicht überraschen. „Weltengänger“ ähnelt in dieser Hinsicht dem Roman „Spektrum“, in dem sich der Protagonist zwischen einer großen Auswahl von Planeten bewegen konnte. Die Anzahl der Parallelwelten in „Weltengänger“ ist dagegen deutlich kleiner, zugegeben, und Überschneidungen mit den Planeten in „Spektrum“, was ihre Ausgestaltung angeht, finden sich nicht. Erwartungsgemäß wird Kirill Danilowitsch mit der Frage konfrontiert, ob es eine Ursprungswelt gibt, von der aus die Entdeckung der übrigen Parallelwelten erfolgte – und ihre Manipulation womöglich noch anhält.

Auch Gemeinsamkeiten mit den vier „Wächter“-Romanen sind festzustellen. In ihnen agieren die magisch begabten ‚Anderen‘ in Moskau und an anderen Schauplätzen gegen- und miteinander, aber immer im Verborgenen. In „Weltengänger“ metamorphiert Kirill zu einem sogenannten ‚Funktional‘, der über übermenschliche Fähigkeiten verfügt (Seine Funktion ist übrigens die eines Zöllners.). Auch ist nur wenigen Menschen die Existenz der Funktionale bekannt. Während es in den „Wächter“-Romanen lange nicht erklärt wird, wie die Anderen entstanden sind, offenbart „Weltengänger“, wie Menschen zu Funktionalen gemacht werden.

Im Gegensatz zu „Spektrum“ ist „Weltengänger“ kein völlig abgeschlossener Roman, da der eine oder der andere Handlungsfaden nicht beendet wird. Der Heyne Verlag hat den Nachfolgebund „Weltenträumer“ bereits für das nächste Jahr angekündigt (TB 52460, August). Das ist bedauerlich, denn „Weltengänger“ zeigt, dass sich Lukianenko nicht nur an Ideen aus dem Fundus der phantastischen Literatur bedient und diese variiert (bislang durchaus mit passablen und ansprechenden Ergebnissen!), sondern sich inzwischen selbst kopiert. Sollte der Autor bereits nach wenigen Romanen inhaltlich erschöpft sein?!

Ein Ärgernis ist auch die Aufmachung des Bandes: ein überformatiges und fast 600 Seiten dickes, also ein schlicht unhandliches Taschenbuch, das außerdem ausgesprochen großzügig gesetzt ist. (armö)

<http://www.rattus-libri.buchrezicenter.de/>

## Der schwarze Edelmann von Aileen O'Grian

Anna strich die Decke, sobald sie trocken war, würde sie mit dem Tapezieren anfangen. Dieter flieste das Bad des Nachbarzimmers. Seit fünf Wochen arbeiteten sie vierzehn und mehr Stunden am Tag, um ihren Traum zu erfüllen. Im Frühjahr wollten sie in dem verfallenen Herrenhaus ein Hotel eröffnen. Lange hatten sie nach einem geeigneten Objekt gesucht, meistens war es an dem Preis gescheitert. Aber diesmal würde es klappen. Die Bausubstanz war gut. Die Lage noch besser. Idyllisch an einem See zwischen Wald und Feldern gelegen, mit eigenem Bootsanleger.

„Es reicht. Wir arbeiten morgen weiter“ Dieter schaute zur Tür herein.

„Die Stuckdecken dauern so lange“, klagte Anna. Sie wischte sich mit dem Ärmel Haare aus dem Gesicht. Dann verschloss sie die Farbe und säuberte noch die Rolle und die Pinsel.

Anschließend wusch sie sich in dem uralten Badezimmer hinter der Küche. Sie musste dem Klempner dringend auf die Füße treten, damit er endlich die Rohre für die Restauranttoiletten im Erdgeschoss verlegte.

Mit nassen Haaren huschte sie durch die langen Gänge. In der Diele legte Dieter Feuerholz nach. Anna trat zu ihm. Im Kamin prasselte ein gemütliches Feuer. Trotzdem fühlte sie sich beklemmt. Sie bekam kaum noch Luft. „Rex komm her“, lockte Dieter ihren Schäferhundsmischling, doch Rex blieb oben an der Treppe stehen und kam nicht näher.

„Ich halte es in der Diele nicht aus“, sagte Anna.

„Stell dich doch nicht so an. Das ist der einzige Raum, den wir heizen können.“ Anna seufzte. Auch die Heizungsanlage musste noch geliefert und montiert werden. Die modernen Heizkörper in den Räumen funktionierten daher noch nicht. „Hoffentlich kommt die Heizung bald.“ Sie lief die Treppe hoch. Oben drehte sie sich zu ihm um. „Ich lege mich lieber ins Bett.“

Rex wartete schon auf sie. Sie fuhr ihm über den Kopf. „Du magst die Diele auch nicht. Warum nur? Hoffentlich fühlen sich unsere Gäste dort wohler als wir beiden“, murmelte sie. Sie entkleidete sich und schlüpfte schnell unter die dicke Daunendecke. Bald schlief sie ein, erschöpft von der anstrengenden Arbeit. In der Nacht klopfte jemand an der Haustür. Anna schüttelte Dieter, aber der schlief tief und fest und ließ sich nicht wecken. Also zog Anna ihren Morgenmantel über und eilte hinunter. Vor der Diele wollte sie schon umdrehen, doch das Klopfen wurde energischer. Sie überwandt ihre Angst und beeilte sich, an die Tür zu kommen. Wo war Rex? Er ließ sich nicht blicken.

Anna schloss die Tür auf und öffnete sie. Vor ihr stand ein Riese in einem schwarzen Umhang. Anna wich zurück, schrie auf. Der Mann folgte ihr und zog ein Schwert aus der Scheide. Gellend kreischte Anna.

„Was ist los?“, fragte Dieter. Er leuchtete mit seiner Taschenlampe von oben durch den Raum, dann eilte er die Treppe hinab. Anna schrie noch immer. Dieter schüttelte sie kräftig bis sie sich beruhigte. „Wo, wo ist der Mann?“, fragte sie stockend.

„Welcher Mann?“ Dieter schaute sich um. Er piffte nach Rex. Gemeinsam suchten sie die Räume ab. Aber da war niemand. Er hat das Klopfen an der Tür nicht gehört. Auch Rex hatte nicht angeschlagen.

Am nächsten Morgen kaufte Anna beim Bäcker Brot. Sie erzählte von ihrem Alptraum in der letzten Nacht. Die alten Bäckerleute schauten sich an. „Der alte Ritter! Im Schloss spukt es wieder“, sagte die Bäckerin. „Ach geh, dass sind nur Märchen.“ „Wieso Schloss?“, fragte Anna irritiert. „Früher stand eine Burg dort, wo jetzt das Herrenhaus ist. Die Burg ist im 30-jährigen Krieg abgebrannt. Später wurde dann ein Schloss gebaut, als es alt und verfallen war, wurde es abgerissen und das heutige Herrenhaus gebaut“, erklärte der Bäcker.

„Und seit die Burg brannte, spukt es. Bei dem großen Brand sind viele Bewohner ums Leben gekommen. Ein General, der

die Dorfbewohner hier massakriert und das Dorf niedergebrannt hatte, starb. Zur Strafe für seine Untaten kommt er nicht. Meine Großmutter hat sich schon über diese alte Geschichte lustig gemacht.“ „Aber wenn die junge Frau ihn selbst gesehen hat ...“ „Wahrscheinlich hat sie die Geschichte schon einmal gehört und deshalb davon geträumt.“

Anna bezahlte ihr Brot und ging nachdenklich nach Hause. Dieter erzählte sie lieber nichts von ihrem Gespenst, er würde sie nur auslachen.

Sie fliessen ein ganzes Badezimmer. Sie wurden immer besser und schneller. Alle Räume würden sie nicht schaffen, so weit reichte auch ihr Geld nicht. Hauptsache, sie konnten ein paar gut ausgestattete Räume vorweisen. Den Rest mussten sie dann in den nächsten Wintern, wenn keine Saison war, nachholen.

In der Nacht wälzte Anna sich herum. Immer wieder wachte sie auf. Ihr ging die Erzählung der Alten durch den Kopf. Endlich schlief sie ein, nur um bald von furchtbaren Schreien aufzuwachen. Schweißgebadet lag sie im durchgewühlten Bett und zitterte. Normalerweise litt sie nicht an Alpträumen. Erst gegen Morgen schlief sie wieder ein.

„Geht es dir heute Morgen nicht gut?“, erkundigte sich Dieter und musterte sie besorgt.

Anna schüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, es ist nichts. Ich habe nur nicht so gut geschlafen.“

„Das habe ich mitbekommen!“ Ihre Stimmung hob sich, als sie mit den nächsten Badezimmer fertig wurden. In den nächsten Tagen würden sie die Fliesen verfugen. Dann müssten sie nur noch die Waschbecken, Toiletten und Duschwannen montieren. Sie lagen gut im Zeitplan.

Am Abend gingen sie früh schlafen. Die ungewohnte Arbeit forderte ihren Tribut. Anna schlief sofort ein. Aber mitten in der Nacht wachte sie von Kampfgeräuschen und Schreien auf. Schwerer schlugen aufeinander, Männer schrieen. Es krachte laut. Anna schreckte hoch. Ihr Herz klopfte. Draußen gewitterte es. Quietschend öffnete sich die Zimmertür.

„Wer da?“, krächzte Anna. „Der dunkle Ritter“, dröhnte Dieter. „Blödmann!“ Anna warf ihr Kissen nach ihm. Dieter wich lachend aus. „Ich habe nur nachgesehen, ob es irgendwo durchregnet. Sobald es hell ist, müssen wir sehen, ob die Ziegel alle noch auf dem Dach sind. Den Grund für den Lärm konnte ich nicht entdecken.“

Am Morgen sahen sie die Bescherung vom Fenster aus. Eine alte Buche im Park war in der Nacht umgestürzt. „Die lassen wir erst einmal liegen, die stört niemanden“, meinte Dieter. „Wir haben keine Zeit, Holz zu hacken.“ „Brennholz können wir aber gebrauchen.“ Dieter zog sich Gummistiefel und eine Regenjacke an, dann lief er ums Haus herum und suchte nach Schäden. „Ein paar Ziegel sind heruntergefallen. Wir brauchen den Dachdecker.“ Er nahm sein Handy vom Küchenschrank und rief den Handwerker an.

„Er kann erst morgen kommen. Er hat zuviel zu tun.“

„Wann soll eigentlich die Küche kommen?“ „Übernächste Woche. Bis dahin haben wir die Decke und die Wände gestrichen.“ „Schaffen wir alles in den restlichen Wochen?“

„Natürlich, sei doch kein Angsthase.“ Sie aßen Spiegeleier mit Schinken zum Frühstück, dass ersparte Anna mittags das Kochen.

Zwei Badezimmer schafften sie heute. Nächste Woche wollten sie einen Tag frei nehmen und Möbel kaufen gehen. Die Zeit ging viel zu schnell vorbei. Die Gästezimmer mussten sie auch noch vorrichten, außerdem den Aufenthaltsraum und das Speisezimmer. Manchmal überfiel Anna Panik. Würden sie alles fristgerecht schaffen? Würden dann auch genug Gäste kommen, damit sie ihren Kredit zurückzahlen konnten? „Du brauchst unbedingt frische Luft und musst einmal etwas anderes sehen“, sagte Dieter, als er Anna trotz ihres Widerstands am Abend zu einem Spaziergang mitgeschleppte.

„Herrlich ist es hier“, stellte Anna fest. Sie standen auf einem Hügel und genossen den freien Blick über Felder, Wälder und den See.

In der Küche lief ihr Radiator. Dieter kochte einen Glühwein. Er füllte reichlich Rum hinein. Anna trank ihr Glas brav aus. Der Wein wärmte gut. Müde legte sie sich hin, gemütlich eingekuschelt. Als Dieter ins Bett ging, wachte sie kurz auf, schlief aber gleich wieder ein.

Sie hörte stoßweisen Atem. Ihre Beine taten weh. Doch sie konnte sie nicht strecken, weil es so eng war. Sie hörten schwere Münnerschritte. Die Schreie und Schlachtgeräusche hatten vor einer Weile aufgehört. Eine Frau hockte neben ihr und hielt einem Kind den Mund zu. Auf ihrer anderen Seite saß eine alte Frau. Anna spürte etwas Feuchtes auf ihrer Hand und schaute zu ihr. Tränen liefen der alten Frau über die Wangen. Schritten kamen näher, blieben vor dem Verschlag stehen. Anna hielt den Atem an, ihr Herz raste. Die Tür ging auf. Gegen den hellen Feuerschein sah Anna die dunkle Silhouette eines Mannes mit einem Umhang. Mit einem Schrei wachte Anna auf.

„Hattest du wieder einen Alptraum?“, murmelte Dieter undeutlich und drehte sich um, gleich darauf schnarchte er laut. Anna verfolgte der Traum der Rest der Nacht. Es war so real, als hätte sie es selbst erlebt. Am Morgen konnte sie sich nicht überwinden, durch die Diele zu gehen, lieber lief sie einen Umweg über die Terrasse um von außen in die Küche zu gelangen.

Sie waren gerade beim Verfugen des ersten Bades, als ein Auto vor der Tür hupte. Anna eilte hinaus. Auf dem Hof stand der Lastwagen des Dachdeckers. „Ich habe keine Klingel gefunden“, erklärte er, als er aus dem Wagen stieg. Er besah sich den Schaden und machte ein langes Gesicht.

„Es sind nur ein paar Ziegel. Aber die werden nicht mehr hergestellt. Da kann ich Ihnen nicht helfen.“ Anna fühlte wieder Panik in sich aufsteigen. „Können Sie irgendwo gebrauchte Ziegel auftreiben?“ Der Dachdecker wiegte seinen Kopf hin und her. „Hm, ich kann mich umhören. Im Nachbardorf wird ein alter Bauernhof abgerissen.“

„Bitte, tun Sie es. Für ein neues Dach haben wir kein Geld!“

In der Nacht stürmte es wieder. Anna wachte davon auf, dass etwas hin und her schlug. Erst drehte sie sich um und versuchte weiterzuschlafen, aber sie konnte es nicht. Schließlich stand sie auf und kontrollierte alle Räume. In der Küche war die Außentür nicht richtig verschlossen gewesen und der Wind hatte sie aufgedrückt, jetzt schlug sie hin und her. Anna verriegelte sie. Dann schaute sie noch in die letzten Räume. Mit Herzklopfen lief sie durch die Diele, da hörte sie schwere Schritte: Entsetzt hockte sie sich hinter eine Holztruhe. Die Frau neben ihr schluchzte. Schritte kamen näher, die Tür des Kellers wurde aufgerissen.

Männer schauten auf sie herab und lachten rau. Dann griffen sie hinein und zerrten sie heraus. Ein Offizier mit schwarzem Umhang zeigte auf sie. Die Soldaten schoben sie zu ihm. Er drückte sie auf den Boden, zerrte ihre Röcke hoch und vergewaltigte sie. Sie wehrte sich, biss und schrie. Er ohrfeigte sie, drückte sie noch kräftiger zu Boden. Als er von ihr abließ, rollte sie sich schluchzend zusammen. Um sie herum schrieten die Männer und vergewaltigten ihre Gefährtinnen. Selbst die Alte wurde immer wieder hergenommen. Nur sie ließ man in Ruhe. Der Anblick der anderen heizte den Offizier ein. Er zog sie hoch zu sich, presste sie gegen die Wand und fiel wieder über sie her. Später hob der Mann sie auf sein Pferd, dann saß er hinter ihr auf. Obwohl ihr alles weh tat, wehrte sie sich. Aber der Mann war stärker. Sie ritten zur Burg, vorbei an getöteten Dorfbewohnern. Sie schrie auf, als sie den abgeschlagenen Kopf ihres Mannes Dietrich entdeckte. Rund um das Dorf lagen gefallene Soldaten. Im Burghof wimmelte es von Soldaten und Marketenderinnen. Es wurde gelacht und getrunken.

Anna fror. Ihr Schlafanzug war ganz nass. Sie wischte sich mit dem Ärmel über das Gesicht. Schnell lief sie ins Schlafzimmer, um sich für die restlichen Stunden im Bett aufzuwärmen.

Anna biss sich auf die Lippen. Irgendjemand musste die Diele wischen. Dieter hatte die Decke und die Wände geweißt. Jetzt war der Steinfußboden mit Farbspritzern bedeckt. Sie griff in den Eimer nach den Wischlappen. Der Offizier sperrte sie in einem reich ausgestatteten Raum. Sobald sich außen der Schlüssel umgedreht hatte, kletterte sie auf eine Truhe, um an das Fenster zu gelangen. Aber der Spalt war zu schmal, sie passte nicht hindurch. Im Hof wurde musiziert. Männer krakeelten. Sie hörte Pferdehufen. Eine energische Stimme gab Befehle. Später hörte sie im Gebäude Gelächter. Es dämmerte. Sie hatte Durst. Was hatte der Mann mit ihr vor? Die Tür ging auf. Anna versteckte sich hinter einen Vorhang. Aber der Soldat entdeckte sie und schleppte sie die Treppe hinunter in den Rittersaal. Vor einem großen Feuer stand eine lange Tafel. Viele Herren saßen daran. Knechte deckten die Tische ab, füllte die Becher nach. Ein schöner junger Mann saß auf einem Hocker. Er spielte Laute und sang dazu. Ihr Offizier gab mit schwerer Zunge mit seiner schönen Gespielin an. Die anderen lachten. Mit dem Schwert zwang er Anna zu tanzen. Dann riss er ihr die Kleider vom Leib. Sie versuchte, ihre Blöße mit den Händen zu bedecken, aber er zerrte ihre Hände weg. Dann streichelte er sie. Sie schämte sich, wäre am liebsten gestorben. Er warf sie roh auf die Tafel, sprang wie ein Tier auf sie und vergewaltigte sie. Die anderen Männer lachten und feuerten ihn an. Als er von ihr abließ, bot er sie den anderen an. Immer wieder wurde sie von stinkenden, betrunkenen Männern vergewaltigt. Als sie von ihr abließen, konnte sie sich kaum noch bewegen. Ihr schwarzer Offizier drehte sich zu seinen Gästen und scherzte mit ihnen. Anna sah einen Dolch auf den Tisch liegen, beim Essen von einem Weinseligen vergessen. Sie langte danach und stieß ihn dem Offizier in den Rücken. Die anderen Männer stürzten auf sie. Sie wurde gegen den Tisch gestoßen, erwischte ihren Rock und schleuderte ihn weg. Er fiel auf eine Fackel. Im Nu brannte er, entzündete den Wandbehang,

einen Augenblick später stand der Rittersaal in Flammen. Kopflos versuchten sich die Betrunkenen zu retten. „Dietrich, ich habe dich gerächt“, schrie Anna. Stolz aufgerichtet sah sie zu, wie das Feuer durch den Raum rast. Schließlich stürzte die Decke ein.

„Anna, Anna, was ist los?“, rief Dieter besorgt.

Anna schrak zusammen, sie hockte auf dem Fußboden und hatte den Scheuerlappen in der Hand. Sie drehte sich um, der Boden hinter ihr war nass. Sie konnte sich gar nicht daran erinnern, ihn gewischt zu haben. „Alles in Ordnung“, antwortete sie und blickte hoch. „Wieder einen Ritter gesehen?“, scherzte Dieter.

„So ähnlich.“ Sie stand auf, ächzte und drückte ihre Hand auf den schmerzenden Rücken.

In der Nacht wachte sie von Dieters Rufen auf. „Feuer, Feuer, Anna ruf die Feuerwehr!“

Erschrocken sprang Anna hoch und suchte ihr Handy. Dann wählte sie den Notruf und versuchte sich, sich klar auszudrücken. Trotzdem verstand die Frau in der Leitung erst nicht, was sie wollte. Sie musste sich mehrmals wiederholen. Sie zwang sich langsam und deutlich zu sprechen. Endlich hatte die Frau sie verstanden und versprach, die Feuerwehr loszuschicken. Anna eilte in die Diele. Die alten Balken standen in Flammen. Dieter stand mit dem Gartenschlauch in der Hand und versuchte das Feuer zu löschen. Anna rannte zur Küche, riss den Feuerlöscher aus der Halterung und eilte zur Diele zurück. Sie sprühte auf das Feuer. Es wurde kleiner, erlosch aber nicht völlig. Dieters schwacher Wasserstrahl reichte nicht aus. Die Flammen umzingelten ihn. Er löschte noch immer. Der schwarze Offizier kam die Treppe herab, zog sein Schwert und trat von hinten auf ihn zu.. Anna schrie auf. Dann sprang sie zu Dieter, bevor das Schwert des Offiziers ihn traf, stieß Anna ihn weg. Sie fiel auf Dieter, nutzte den Schwung des Falls und rollte mit ihm zusammen weg.

Mit Getöse stürzte ein Balken herunter. Anna lag benommen auf dem Boden. Sie zitterte am ganzen Körper. Dieter fasste sich als erster, sprang auf, zerrte Anna mit.

„Raus!“, schrie er. Er lief zum Fenster, riss es auf, schob Anna hinaus. Er sprang hinterher.

Anna hustete, sie bekam kaum noch Luft. Dieter stützte sie, obwohl auch er um Atem rang. Endlich hörten sie die Sirenen der Löschzüge.

Am nächsten Tag besahen sie sich den Schaden. Von der Eingangstür schauten sie in die Diele. Anna fühlte keine Beklemmung mehr. In der Mitte, wo Dieter gestanden hatte, sah sie etwas unter einem verkohlten Balken liegen. Sie trat näher. Ein schwarzes Stück Stoff lugte hervor.





## Band 206 Unterirdisch

Autor: Jo Zybelle & Mia Zorn

Cover: Koveck/NORMA



Sternensonde Wertung: Sehr gut

### Zusammenfassung:

Matt Drax, Rulfan und seine Lupa sind mit dem Wüstenrouler inzwischen weit ins Landesinnere von Afra vorgedrungen. Bei den Ruinen von Nyaroby geraten sie in ein Abenteuer, das vor einigen Wochen mit dem Ausbruch des Kilimandscharo und den daraus resultierenden Erbeben seinen Anfang nahm.

Zunächst geraten die beiden Helden zwischen die Fronten einer erbitterten Verfolgungsjagd. Eine Gruppe nomadischer Jäger verfolgte eine Horde Gorillamutanten. Diesen so genannten Nebelmenschen hatten sie zuvor einen jungen Silberback geraubt. Seitdem wurden die Jäger selbst verfolgt und nach und nach von den Mutanten dezimiert. Rulfan und Matt geraten

in einen Kampf zwischen den beiden Gruppen und der Albino zieht sich durch die Krallen eines der Tiere eine Gesichtsverletzung zu, die sich später stark entzündet. Nachdem sie erfolgreich den Kampf überstanden haben, erzählen ihnen die Nomaden ihre Geschichte und von einem Feld der Verdammnis, das auch einige ihrer Männer in die Tiefe der Erde gerissen hatte. Sie erzählen auch von merkwürdigen Geistern des Waldes. Matt fühlt sich sofort an das Pilzfeld erinnert, aus dem er kürzlich die Lupa in letzter Sekunde befreien konnte. Sie warnen Matt und Rulfan auch vor den Ruinensiedlungen Nyarobys und dem dort lebenden Enkaari.

Die Enkaari sind ein von Frauen regierter Stamm. Sie konnten einige Maelworms einfangen und nutzen diese für die Ausgrabungen einer Ruinenstadt. Geleitet werden sie von dem Bund der Drei, den Frauen Arah, Barah und Carah. Auch ihre Leute werden heimgesucht von den merkwürdigen Geistergestalten von denen schon die Nomaden erzählten. Allen voran verbreitet eine merkwürdige Kopie Chiras Angst und Schrecken. Als Matt und Rulfan zu den Enkaaris vorstoßen, wird Matt zum Retter in der Not. Auslöser und Erzeuger der Geisterwesen ist ein Pilz wie ihn Maddrax bereits hunderte Kilometer entfernt bekämpfen musste. Während Rulfan seine Wunden heilen muss, wagt sich Matt mit seinem Laserblaster in die Höhlen vor um die verschollene Stadtführerin Carah, die Priesterin Arah und den Wormreiter Spenza zu retten und den Pilz zu bekämpfen. Hier begegnet Matt auch zum ersten Mal den riesigen und intelligenten Maelworms. Die in der Tiefe lebenden Exemplare sind jedoch aggressiv und leben in einer Symbiose mit dem Pilz. Matt findet schließlich an der Ausgrabungsstätte unzählige Brutbeutel in denen der Pilz pflanzliche Kopien seiner Opfer aufzieht. Hier entstehen die Geisterwesen und Matt findet sogar eine Kopie von sich selbst. Matt zerstört mit dem Blaster diese Kopien und den Pilz. Auch in den folgenden Wochen bekämpft Maddrax die „Felder der Verdammnis“ während Rulfan wieder zu Kräften kommen muss um die Reise fort-

zusetzen zu können.

### Kommentar:

Was zunächst etwas lahm beginnt, entwickelt sich im Laufe des Romans zu einem äußerst spannenden Abenteuer und einer intelligenten Fortführung des „globalen Pilzproblems“. Die erste Hälfte des Romans ist etwas verworren und wirkt unharmonisch und abgehackt. Ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass der Roman von zwei Autoren geschrieben wurde. Jedenfalls dauerte es lange, bis ich mich in dem Roman zurechtfinde. Als die Geschichte um die Enkaari, die Maelwoorms und den Pilz dann zusammenläuft, wird die Sache interessant und der Roman fließender. Ich bin gespannt wie und wann dieses Pilzthema wieder aufgenommen wird. Mit diesem Roman treffen wir erneut auf dieses Phänomen und auf eine Entwicklung, die besorgniserregend ist. Der Pilz scheint nicht nur global vertreten, sondern auch intelligent zu sein. Darüber hinaus fertigt er pflanzliche Kopien seiner Beute an. Welchen Zweck diese „Geister“ genau erfüllen, ist auch am Ende dieses Romans noch unklar. Jedenfalls ist dieses Thema sehr interessant und es würde mich freuen, wenn dieses klassische postapokalyptische Motiv weiter ausgebaut würde.

\*\*\*

### Band 207 Weg eines Gottes

Autor: Christian Schwarz

Cover: Koveck/NORMA



Sternensonde Wertung: Sehr gut

### Zusammenfassung:

Beim Einschlag des Wandlers im Jahre 2012 werden unzählige Kometensplitter mit Bewusstseinsinhalten der Daa'muren vom Wandler getrennt und gehen weit verstreut auf der Erde nieder. Ein grüner Kristall mit dem Daa'muren Mul'hal'waak erreicht sogar Afrika. Im Kristall ist ein weiteres Bewusstsein vorhanden mit dem sich Mul'hal'waak arrangiert. Er fragt niemals nach dessen Namen und Rang aus Angst, der Unbekannte könnte über ihm stehen. Doch auch der Fremde macht keinerlei Anstalten seine Identität zu verraten oder die Führung zu übernehmen. Weit abgedriftet vom Wandler versuchen Mul'hal'waak und der Fremde in den kommenden Jahrhunderten einen Weg zu finden, den Wandler mit Hilfe der Menschen zu erreichen. Auf seinem Weg nach Norden zieht er unzählige Menschen in seinen Bann und benutzt diese skrupellos für seine Zwecke. Die erste Begegnung mit dem „Gott“ erfahren Maurice Poulins, seine Frau Medior und sein Sohn Habib in Marokko. Mit ihrem Truck befördern sie den Kristall weiter nach Norden, gegen ihren eigentlichen Willen. Sie alle leisten Wider-

stand und werden nacheinander Opfer Mul'hal'waas bis er neue Menschen findet, die er unterjochen kann. In Algerien findet er diese neuen Helfer in Form einer Gruppe Targi unter dem Anführer Tagelmust. Er wird sein neues Opfer. Tagelmust führt den Kristall bis nach Mali, wo in den Ruinen von Mopti die Songhai von dem Daa'muren ausgewählt werden, seine zukünftigen Diener zu sein. Tagelmust und seine Männer werden ermordet, die Frauen des Stammes versklavt.

Im Afrika des Jahres 2522 befinden sich der Kristall der beiden körperlosen Daa'muren beim Stamm der Wawaas. Sie verehren den „Geist“ als ihren Gott Pappalegba und befördern diesen in einer Kiste, die sie „der heilige Gral“ nennen. Als einer Frau namens Banta vom Stamm der Huutsi gefangen genommen wird und sie Mul'hal'waa von Yao erzählt, der an die Wolkenstädte glaubt, ist dieser Stamm sein nächstes Ziel. Der Weg führt nach Kiegal am Fuße des Vulkans Sabinyo. Dieser beherbergt eine uralte Anlage zur Energiegewinnung aus der Zeit vor Christopher-Floyd. Die Huutsi kanalisieren die ausströmende Lava. Doch als die Wawaa Kiegal erreichen, bricht dort einer der Lavadämme und bedroht das Dorf. Der Huutsi Yao und der Wawaa-Hüne Mombassa retten das Dorf in letzter Minute. Mul'hal'waak hat sein nächstes Ziel erreicht und versucht Yao in der Auseinandersetzung gegen den korrupten Prinzen der Huutsi zu helfen um selbst an Macht zu gewinnen. Er führt Yao und seine Verbündeten zu einer alten Gorillastation am Fuße des Vulkans und Banta gerät in die Fänge einer Riesenschlange.

### Kommentar:

Nun beleuchtet der Autor Christian Schwarz neben vielen anderen Serien auch die dunkle Zukunft der Erde. Und als Einstand darf er gleich einen Doppelband vorlegen und die Geschichte Afrikas nach dem Kometeneinschlag erzählen. Da wird bei den neuen Autoren nicht gekleckert, sondern geklotzt. Hier nun der erste Teil,

der die gleich die gesamte Palette der Maddraxwelt abdeckt. Allerdings ohne den Hauptdarsteller und seine engsten Freunde. Christian Schwarz erzählt von der Zeit des Kometeneinschlags in Afrika und den Weg eines Gottes in Form des verschollenen Daa'murenbewusstseins Mul'hal'waas bis in die aktuelle Handlungsgegenwart. Hier zeigt Christian Schwarz sofort, dass er ein Maddraxkenner ist. Seine Figuren sind sehr gut skizziert, die Atmosphäre vermittelt jederzeit das gewohnte Maddraxfeeling und die spannende und kurzweilige Handlung erfährt einige unerwartete und harte Wendungen.

Sein erster Maddrax-Roman ist vielschichtig und äußerst abwechslungsreich geworden. Auch auf launige Einlagen verzichtet der Autor nicht und trifft mit ihnen auch den trashigen Nerv des Lesers. Mir geht jetzt noch der Song der Hühner nicht aus dem Kopf. Dieser wurde humorvoll zusammen mit Jo Cocker und den Wildecker Herzbuben auf ihren „Singenden Scheiben“ eingearbeitet. Als deutlicher Gegensatz geht er jedoch nicht zimperlich mit seinen Protagonisten um und bis zum Ende bleiben auch zahllose auf der Strecke. Gerade dieses Unerwartete, das auch in Form des mysteriösen zweiten Geistes im Kristall noch für einige Überraschungen sorgen dürfte, macht den Reiz dieses Romans aus. Dabei ist der Rückblick deutlich attraktiver geworden als die Handlung der Gegenwart, obwohl ich an beiden Erzählungen nichts auszusetzen habe. Ich bin gespannt wie der Weg des Gottes weitergehen wird, und wohin er uns führt.

\*\*\*

**Band 208 Nach der Eiszeit**

Autor: Christian Schwarz

Cover: Koveck/NORMA



Sternensonde Wertung: sehr gut

**Zusammenfassung:**

Der Daa'mure Mul'hal'waa und sein namenloser Kristallmitbewohner beeinflussen die Targi und so verlassen diese gegen ihren Willen die Ruinen von Mopti Richtung Norden. Doch bald muss der Geist im Kristall erkennen das durch den Einbruch der Eiszeit nach dem Einschlag von Christopher-Floyd für die Menschen der Weg zum Wandler unmöglich geworden ist. Er beschließt abzuwarten und seine "Diener" in wärmere Gefilde zu führen. In den folgenden Jahrhunderten führt in seine Odyssee in Afrika bis zu einer ehemaligen Forschungsanlage, in der mutierte Tsetsefliegen eines fehlgeschlagenen Experimentes vor dem Kometeneinschlag überlebt haben und mit den Menschen im Nachbardorf als Symbiose leben. Diese führen den blutrünstigen Monsterfliegen immer wieder ahnungslose wandernde Völker zu und werden im Gegenzug von den Fliegen verschont. Als Mul'hal'waas Menschengruppe den Monsterfliegen zum Opfer fällt, endet seine Reise für lange Zeit. Bis die Wawaas sich dem Geist im Kristall annehmen und mit ihm seinen Weg fortsetzen.

2522 befinden sich der Kristall der beiden körperlosen Daa'muren noch immer beim Stamm der Wawaas. Nun befinden sich die Huutsi und die Wawaas unter Führung von Yao auf der Suche nach der alten Gorillaforschungsstation. Von dieser soll ein unterirdischer Gang zu den verschütteten Anlagen führen, in der die Uniregeln zu finden sind, mithilfe dessen Yao anstelle des Prinzen der Huutsi an die Macht kommen soll. Damit wäre auch der Weg zu den Wolkenstädten für Mul'hal'waa und den fremden Geist im Kristall geebnet. Nachdem Banta vor der Riesenschlange gerettet werden konnte (siehe MX 207) trifft die Gruppe auf das kleinwüchsige Volk der Pygmas. Sie zeigen ihnen den Eingang zum Tunnel. Doch in ihm hausen nicht nur unzählige Taratzen die den Durchgang unmöglich machen sondern auch ein anderes Geheimnis, das ihnen die Pygmas vorenthalten hatten. Nach einem erfolglosen und gefährlichen Vorstoß kommt ihnen Mul'hal'waa aber auf die Schliche und findet die verheimlichte Forschungsanlage und ein Tagebuch. Darin findet der Daa'mure die eigentliche Entstehung der Uniregeln und deren Bedeutung. Kurzerhand entschließt er sich zu einer Finte und verhilft Yao mithilfe eines alten CD-Players und den singenden Scheiben und letztendlich über einen Rennwettbewerb zur Macht. Doch Mul'hal'waa soll die Wolkenstädte niemals erreichen. Denn der Wawa-Schamane Olusegun nutzt die Gelegenheit um den Gott zu vernichten bevor er sich seiner entledigt und seine Frau zu rächen, die der Gott Papalegba auf dem Gewissen hat. Bei einer günstigen Gelegenheit verbirgt Olusegan erfolgreich seine Gedanken und zerschlägt den Kristall. Kurz vor seinem Ende erkennt Mul'hal'waa das der Fremde der mit ihm den Kristall bewohnte, seine eigene gespaltene Persönlichkeit war.

**Kommentar:**

Der Roman führt nahtlos, spannend und kurzweilig die Handlung und den Cliffhanger des letzten Bandes weiter. Endlich erscheinen auch wieder die Taratzen auf der

Bildfläche. Und gleich auf eindrucksvolle und retromäßige Art und Weise. Dieser Abschnitt hat mir besonders gut gefallen. Leider wird der Rückblick etwas überhastet beendet. Hier hätte der Autor wahrscheinlich noch mehr Platz gebrauchen können. Dafür kann man diesen Roman als äußerst abwechslungsreich bezeichnen. Die einzelnen Bestandteile hätten durchaus für zwei oder drei Romane gereicht. Ganz besonders der Rückblick um die Mutation der Tsetsefliegen hätte eine passable Einzelstory ergeben. Gute Idee, diese Mutation zur Abwechslung einmal nicht der CF-Strahlung anzuhängen, sondern hier eine von Menschen gemachte Katastrophe einzustreuen. Erfolgreich vollendet der Autor auch die humorvolle Bedeutung der singenden Scheiben. Leider bleiben am Ende keine absehbaren Erkenntnisse oder Konsequenzen für das Gesamtbild der Serie. Ich dachte, das Mul'hal'waa auch in Zukunft eine Rolle spielen würde. Die Lösung, dass der fremde Daa'mure im Kristall sich als gesplante Persönlichkeit Mul'hal'waas erweist, der bei dem Aufprall des Splitters entstanden ist, hat mich etwas enttäuscht. Das war eigentlich die Variante die ich erwartet, aber nicht erhofft hatte. So verblasst leider am Ende etwas der Glanz der insgesamt genialen Story. Christian Schwarz hat einen Doppelband geschaffen, der starke und gut gezeichnete Charaktere mit einer interessanten Geschichte vermischt. Er zeigt, dass die Serie auch durchaus einmal (oder zweimal) ohne die Hauptdarsteller auskommen kann und dafür gibt es auch hier wieder von mir ein "sehr gut".

\*\*\*

Band 209

Die fliegende Stadt

Autoren: Susan Schwartz & Jana Paradigi

Cover: Koveck/NORMA



Sternensonde Wertung: Sehr Gut

### Zusammenfassung:

Matt, Rulfan und seine Lupa Chira haben das Volk der Enkaari doch früher als geplant verlassen und sind Richtung Victoriasee aufgebrochen obwohl Rulfan noch nicht ganz genesen ist. Als sie schon weit vor ihrem Ziel im Grenzland von Kenyaa auf eine Wolkenstadt treffen, verschlägt es ihnen den Atem. Toulouse-á-l'Hauteur ist eine Wolkenstadt der alten Bauweise und weit ab vom kaiserlichen Einzugsgebiet. Hier herrscht die Mistress Crella Dvill. Ihre Voodoopriesterin Aspergina hat sie mit dem Wahn infiziert, dem Kaiser einen weißen Thronfolger zu schenken. Laut der Hexe soll sich bald eine Prophezeiung erfüllen und ein weißer Gott namens Orzwei erscheinen, der mit ihr ein weißes Kind zeugen wird. Damit könnte sie die Rozier beweisen, das nur sie die einzig würdige Frau für ihn ist. Ihre gesamte Wolkenstadt sowie Menschen, Tiere und Lebensmittel sind durch ihren Fanatismus weiß gehalten. Ihr Liebesdiener Hau Mikh ist in seine sadomasochistische Herrin verliebt und versucht alles, um ihre Gunst

zu gewinnen und sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Doch Aspergina verhindert Hau Mikhs Pläne immer wieder und versucht mehrfach den Diener zu beseitigen.

Matt und Rulfan begegnen auf dem Weg zur Wolkenstadt einem kleinwüchsigen Volk von Eingeborenen. Bevor es zur friedlichen Kontaktaufnahme kommt, sind die beiden und die Lupa schon Opfer der Blasrohre der seltsamen Sowosomas geworden und werden als Gefangene abtransportiert. Sie bringen die beiden in einen merkwürdigen Safaripark in dem es von seltsamen weißen Tieren nur so wimmelt. Dort werden Matt und Rulfan zu einem perfekt englisch sprechenden Schwarzen namens Jakk Son gebracht. Er züchtet Albinos für Crella Dvill und sieht in Rulfan das Geschäft seines Lebens. Matt ist nur die zweite Wahl und so bringt Jakk Son Rulfan in die Wolkenstadt. Maddrax gelingt die Flucht und er folgt dem verrückten Wissenschaftler nach Toulouse-à-l'Hauteur.

Am Fuße der Wolkenstadt bekommt Matt unerwartet Hilfe von den verstoßenen Kindern. Sie sind in Begleitung ihrer Väter, die jedoch durch die Behandlung der Voodopriesterin zu Willenlosen Hüllen geworden sind. Kinder und Männer der Mistress wurden hierhin entsorgt. Angeführt werden die Kinder von einem Geschwisterpaar. Sie sind die leibeigenen Kinder der Mistress und Hau Mikh. Ihre Tochter Perdita hat sich in der Wolkenstadt versteckt während ihr Sohn Pongoo am Boden die verlorenen Kinder anführt. Pongoo hilft Matt in die Wolkenstadt zu gelangen und Perdita verhilft ihm schließlich zu Rulfan vorzudringen. Er soll als Gott Orzowei die Mistress beglücken. Auch Hau Mikh schlägt sich mehr oder weniger auf Rulfans und Matts Seite um Crella doch noch für sich zu gewinnen. Beim Kampf wird die Hexe getötet. Die beiden Kinder verhelfen schließlich Matt und Rulfan in einer kleinen Korb gondel zur Flucht.

### Kommentar:

Dieser Roman wurde wieder von Susan Schwartz und Jana Paradigi (alias Uschi Zietsch und Janka Ptacek) in Kooperation mit Leben gefüllt. Hätte ich es nicht gewusst, hätte ich voller Überzeugung behauptet, dass dieser Roman von nur einem Autor verfasst wurde. Er wirkt absolut homogen und beinhaltet nur am Anfang zwei klar parallel laufende Handlungsebenen. Schon in der Mitte des Romans verschwimmen hier die Grenzen und ich könnte nicht behaupten, wer welchen Abschnitt geschrieben hat.

Band 209 ist ein toller Roman geworden. In der Zusammenfassung musste ich viele Details weglassen um nicht zu weit abzuschweifen und am Ende den ganzen Roman nachzuerzählen. Wer es also ganz genau wissen will, muss diesen Band einfach lesen. Im Moment können mich Serie und Subserie Woche für Woche und ohne Ausnahme überzeugen. Lange habe ich mich nicht mehr so auf das Erscheinen des nächsten Heftes gefreut. Und jedes Mal wird das Warten mit überzeugenden und spannenden Geschichten belohnt.

Obwohl ich damals schon sieben Jahre alt war, sagte mir die Serie Orzowei nichts. Dafür springen natürlich andere Parallelen zu Filmfiguren sofort ins Auge. Bei Cruella De Ville werden einfach ein paar Buchstaben unterschlagen und aus der bösen Frau aus 101 Dalmatiner mit der Vorliebe für schwarz-weiße Pelze wird Crella Dvill, eine böse Frau mit einem Faible für weiß. Ihren sadomasochistisch veranlagten Diener Hau Mikh zu nennen, bleibt der humorresken Linie treu die dieser Band verfolgt. Auch die Parallelen zu Peter Pan und seinen verlorenen Kindern waren schon vor der Erwähnung ersichtlich. Trotz allen Humors die dieser Band beinhaltet, ist es ein interessanter und keinesfalls lächerlicher Band geworden. Die Wolkenstädte sind ebenso faszinierend wie die Technik und die sozialen Strukturen die de Rozier nach Afrika gebracht hat. Der Stoff hat potential und wird bis jetzt nicht langweilig. Und

dabei ist Maddrax seiner Exzellenz noch nicht einmal begegnet. Noch sind wir wie so oft bei Maddrax auf der Reise. Und wo uns der Weg noch überall hinführen wird, steht in den Sternen.

\*\*\* \*\*

## Maddrax Spin-Off Serie

### "Das Volk der Tiefe"

Band 7 Niemandes Welt

Autor: Dario Vandis

Cover: Chris Noeth



Sternensonde Wertung: SEHR GUT

#### Zusammenfassung:

Kinga befindet sich noch in der Tiefe bei den Gruhs und hat den Schock über Lourdes schrecklichen Tod noch nicht verwunden. Da spricht plötzlich eine männliche Stimme zu ihm. Es ist der Herrscher der Gruh und er möchte mit Kingas Hilfe an die Oberfläche vordringen. Er befragt Kinga nach den Verhältnissen auf der Erde und erkundigt sich auch nach Kaiser Pilatre de Roziere, den Kinga als erste Instanz des Landes nennt. Es ist Professor van der Groot und Kinga wird zu seinem neuesten Experiment. Er verabreicht ihm ein Mittel, an dem er die bekannte Variante weiterentwickelt hat. Kinga wird zum

Monster und kann sich gewaltsam befreien. Van der Groot entkommt jedoch seinen Klauen und der mutierte Kinga macht sich über seine Artgenossen her, während er sich den Weg an die Oberfläche bahnt.

Prinzessin Antoinette hat Orleans-à-l'Hautteur erreicht und bittet ihre Schwester Marie um Hilfe. Marie ist im Gegensatz zu ihren Schwestern bodenständig, volksnah und zieht auf keinen Fall die Flucht in Erwägung. Sie lässt die Wolkenstadt Kurs in Richtung Kilimandscharo nehmen um ihrem Vater beizustehen. Auf einem Witveer eilt sie voraus, um die Lage an der Andockstation auszuspähen.

Nabuu bricht unterdessen mit den Soldaten des Königs in die Tiefe auf um die Gruh und Prinzessin Lourdes zu finden. Doch schnell werden sie von den Untoten angegriffen und Nabuu verschafft sich Respekt im Kampf gegen die Gruh. Dann treffen sie auf einen verwahrlosten Alten, der aber kein Gruh ist und hier unten zu leben scheint. Sie nehmen ihn in Gewahrsam und fragen ihn aus. Er nennt sich Niemand und die Soldaten zwingen den Alten, sie zu den Gruh zu führen. Doch Niemand hat Angst vor dem Volk der Tiefe und flüchtet im günstigen Augenblick. Nabuu und die Soldaten werden an einem unterirdischen Fluss von einem riesigen, mutierten Maelwoorm angegriffen und es scheint kein entrinnen zu geben.

Marie erreicht die Andockstation und aus dem Hinterhalt greifen die Gruh an. Die Tochter des Kaisers kann sich zunächst erwehren, doch als immer wieder neue Gruh auftauchen, scheint auch das Schicksal der Prinzessin besiegelt zu sein. Im letzten Augenblick rettet sie der Maelwoormreiter Nooga und flüchtet mit Marie auf seinem Woorm in das nahe gelegene Heimatdorf. Marie verrät dem rüpelhaften Bauern nicht ihre wahre Herkunft und schließlich kommen die beiden sich näher. Marie erhält Zuflucht bei Nooga und seiner Schwester. Doch dann kommen Gruh in

das Dorf, die sich gänzlich anders verhalten als gewohnt. Sie flüchten vor einem Gruh, der ihnen Angst zu machen scheint. Es ist der mutierte Kinga und er verfällt in Raserei vor der Gier nach Nahrung in Form von Gehirnen. Marie gelingt es, Kinga zu enthaupten und die Gruh, die danach in das alte Verhaltensmuster zurückfallen, gemeinsam mit Nooga abzuwehren. Doch Marie wird bei dem Zweikampf mit den Gruh verletzt. Sie verheimlicht die Wunde vor Nooga und seiner Schwester, denn nun scheint ihr Schicksal sich selbst in einem Gruh zu verwandeln unabwendbar zu sein.

### Kommentar:

Hinter dem Pseudonym Dario Vandis verbirgt sich der Autor und Verleger Dennis Ehrhardt. Er ist nicht nur Inhaber des Zaubermond-Verlages, sondern schreibt auch selbst für einige der Serien, die bei Zaubermond in den letzten Jahren eine Zuflucht gefunden haben. Seine Trilogie kehrt in die maddraxsche Gegenwart zurück und schließt damit eigentlich an Band drei der Miniserie an. Wir erfahren wie es mit Kinga weiter, beziehungsweise zu Ende geht. Schade eigentlich um den sympathischen Kerl. Der Autor macht seine Sache sehr gut und der Roman ist spannend bis zum Schluss. Seine Charaktere, besonders Marie, sind schön gezeichnet und handeln nachvollziehbar. Selbst das Schäferstündchen der Prinzessin in dieser doch ungewöhnlichen und angespannten Situation kommt nicht billig rüber. Insgesamt flott geschrieben, reiht sich der Roman nahtlos in die außergewöhnlich guten Leistungen dieser Spin-Off-Reihe ein und insgeheim wünschte ich, die Serie würde endlos weitergehen.

\*\*\*

Band 8 Anti-Serum

Autor: Dario Vandis

Cover: Chris Noeth



Sternensonde Wertung: GENIAL

### Zusammenfassung:

Nahe der Stadt Vilam wird ein Bauernhof von einer Bande Räuber und Dieben unter der Herrschaft von Großmeister Zuba überfallen. Sisa, die Tochter des Bauern Balan, wird von dem Großmeister in einem Stall bedrängt. Sisa hofft auf die Rückkehr ihrer Brüder Tulga und Vin aus dem Dorf Muhnzipal. Doch in dem Stall überrascht den Großmeister ein Gruh. Die Brüder Tulga und Vin befinden sich zur selben Zeit auf dem Rückweg und treffen bei einem Besuch des Nachbarbauern Rubo Anan auf ein grausames Geschehen. Die Kinder des Bauern haben sich in Gruh verwandelt und ihre Eltern getötet. Die beiden Brüder fliehen bevor die Kinder auch sie infizieren können.

Derweil entwickelt die Wissenschaftlerin Doktor Aksela in der Wolkenstadt Wime-reux-à-l'Hauteur ein Anti-Serum gegen die Gruhseuche. Sie ist die Nachfolgerin des verstorbenen Doktor Leguma. Der Kaiser schickt Aksela mit dem Serum sofort nach Orleans-à-l'Hateur. Dort kann Kanzler Goodefroot nur mit Mühe die herrischen Machenschaften des Kriegsmini-

sters Pierre de Fouché aufhalten. Als er von dem zurückgekehrten Witveerreiters von Prinzessin Mariés Schicksal erfährt, wird sofort ein Suchtrupp entsendet. Dieser verfolgt die Spur der Prinzessin bis in das Dorf Vilam. Derweil wird von dem Kriegsminister das Anti-Serum vor dem Volk am Boden zurückgehalten.

In Vilam kämpft Marie mit den Auswirkungen ihrer Verletzung. Nooga kann sich nicht dazu durchringen seine neue Liebe zu ermorden. Und nach einem Verwandlungsschub scheint die Infizierung bei Marie auch einen anderen Weg zu gehen. Sie behält die Kontrolle, hat jedoch außergewöhnliche Sinne und Kräfte entwickelt. Sie infiziert das Mädchen Ne'ne, dass kurz darauf getötet werden muss. Marie bleibt nach wie vor eine Bedrohung für die Einwohner. Nooga und seine Schwester Mala verlassen mit den Überlebenden das Dorf um vor den Gruh zu fliehen. Marie wird vorsichtshalber in einem Woormkäfig transportiert. Als die Gruppe sich dem Bauernhof der Gruh-Kinder nähert, fallen diese über Nooga und seine Gruppe her. Marie entwickelt immense Kräfte und befreit sich aus dem Käfig. Sie rettet Nooga vor dem Tod, doch ihr Geliebter wird ebenfalls verletzt. Sie retten sich zum Hof von Sisa und nachdem das Mädchen scheinbar alleine auf dem Hof überlebt hat, finden sie dort Unterschlupf. Doch Sisa versteckt ein grausames Geheimnis. Nach dem Überfall verwandelte sich ihre Familie in Gruh. Nur sie überlebte und füttert seither ihre eingesperrte Gruh-Familie mit Gehirnen. Als Marie und Nooga nachts Mala und die Kinder mit abgetrennten Köpfen vorfinden, kommen sie Sisa auf die Schliche. Als sie verhindern will, dass Marie ihre verwandelte Familie hinrichtet, wird sie selbst von den Gruh im Stall getötet. In letzter Minute werden Nooga und Marie von Kanzler Goodefroot gerettet, der ihre Spur bis hierher verfolgte.

Zurück in der Wolkenstadt Wimereux-à-l'Hauteur wird Nooga mit dem Anti-Serum behandelt. Die Prinzessin befiehlt Truppen und Anti-Serum in die Bodendörfer zu

entsenden. Marie verheimlicht weiterhin ihre abnormale Infektion. Doch für Nooga kommt jede Hilfe zu spät. Seine Infizierung war zu weit vorgeschritten für eine Genesung. Er befreit sich aus dem Haus der Heiler und läuft Amok. Dabei kommt es zu einem gefährlichen Brand in der Wolkenstadt. Marie startet einen letzten Versuch an Nooga heranzukommen. Doch es ist zu spät und Nooga wird von den Soldaten getötet. In Ribe und Muhnzipal beginnt derweil der Angriff der Gruh.

### **Kommentar:**

Genauso spannend, kurzweilig und dennoch umfangreich wie diese Zusammenfassung geworden ist, so liest sich auch der gesamte Folgeroman von Dario Vandis. Im zweiten Anlauf gelingt ihm ein Meisterwerk der Trivilliteratur. Er schreibt damit den bisher schaurigsten Roman der Serie. Hier werden die Zombies in feinsten Tradition beschrieben und bewährte Horrorelemente gekonnt eingesetzt. Sein Roman fesselt von der ersten bis zur letzten Seite. Nur wenige, ebenfalls genial bewertete Romane haben mich derart begeistert. Leider gibt es keine höhere Wertung mehr, daher fällt die Lobeshymne hier ein wenig detaillierter aus.

Mit seinem Auftaktband zur dritten Trilogie hat er bereits gute Vorarbeit geleistet und sein Cliffhanger lies die Wartezeit nicht gerade kurz werden. Genau diese geschaffene Spannung hält der Autor während des gesamten zweiten Romans aufrecht. Nie ist eindeutig ob Marie, Nooga oder Mala überleben werden. Wurde doch in der Subserie so mancher neue Protagonist unerwartet ins untote oder ganz tote Jenseits befördert. Seine Gruh in Form der Kinder waren nur einer der schaurigen Höhepunkte. Wenn ein Roman der Serie als Horrroman betitelt werden darf, dann dieser. Was kann jetzt noch kommen? Ich hoffe, dass Dario Vandis auch im dritten Teil meine Gänsehaut und meine Nerven noch einmal derart beanspruchen wird.

Band 9 Die tödliche Woge

Autor: Dario Vandis

Cover: Chris Noeth



Sternensonde Wertung: SEHR GUT

### Zusammenfassung:

Nabuu, Wabo, Cris und drei weitere Gardisten haben den Angriff des mutierten Maelwoorm überlebt und das Tier getötet. Der Woorm ist der Nachkomme der getöteten Wurmmutter (siehe Band 2) und sollte deren Position einnehmen. Der verwirrte Niemand erinnert sich nach diesem Vorfall an sein altes Leben und das Pierre de Fouché für seine Lage verantwortlich ist. Als er Hauptmann Cris als einen der damaligen Verräter wiedererkennt, tötet er ihn und Nabuu und die Gardisten erkennen, dass Niemand keineswegs so verrückt ist, sondern hauptsächlich Fouché für sein Exil verantwortlich ist.

Fünfzehn Jahre vor dem Angriff der Gruh war Kriegsministers Pierre de Fouché in eine Intrige verwickelt. Prinzessin Lourdes und Antoinette streiten sich damals um die Vorherrschaft in der Wolkenstadt Avignon-à-l'Hauteur. Nachdem Antoinette einmal mehr von Lourdes ausgespielt wird, befiehlt Antoinette dem damaligen Kanzler Leclerc ihre Schwester zu töten. Im Hinblick auf einen Kriegsministerposten in der neu konstruierten und moder-

nen Wolkenstadt Wimeraux, nimmt er widerwillig den Mordauftrag an. Fouché kommt ihm jedoch auf die Schliche und nutzt das Wissen für seine eigene Karriere. Nach einem Drohbesuch bei Leclerc verhindert er mit dem damaligen Leutnant Cris den Giftanschlag beim Bankett. Kanzler Leclerc wird alleiniges Bauernopfer der Intrige und soll zur Strafe in die große Grube geworfen werden. Doch auf dem Weg dorthin springt er aus der Roziere und überlebt mit einer starken Kopfverletzung den Aufprall. Von den Anklägern wird er für Tod gehalten und fortan findet er Zuflucht in den Höhlen der Grube.

Niemand führt unterdessen die Überlebenden zu dem Bunker in dem die Gruh ihren Ursprung fanden. Dort herrscht der so genannte Dokk, alias Professor van der Groot, über sein Gruhvolk. Dort angekommen will Dokk das „Frischfleisch“ natürlich für seine Experimente in Anspruch nehmen. Niemand, der früher einmal Kanzler Leclerc war, fällt den Gruh als erstes zum Opfer. Die anderen Gardisten wählen den Freitod, was Dokk gar nicht gefällt. Nur Nabuu zögert und wird so von den Gruh gefangen genommen, bevor auch er den freiwilligen Tod herbeiführen kann.

Prinzessin Marie befiehlt die Verteidigung der Bodenstädte gegen die Gruh. Sie selbst macht sich Sorgen um ihren eigenen Zustand und zieht die Wissenschaftlerin Doktor Aksela zu Rate. Sie untersucht das Phänomen ihrer abnormalen Infektion und erhofft sich Hilfe aus Büchern vor der Zeit Christopher-Floyds, die Doktor Leguma in seinem Labor in der Wolkenstadt Wimereux-à-l'Hauteur gehortet hat. Marie schickt einen Witveer los, um diese Bücher zu besorgen. Sie selbst macht sich ebenfalls auf den Weg nach Muhnzipal, um sich selbst vor Ort ein Bild über die Verteidigung gegen die Gruh zu machen.

Pierre de Fouché kommt dahinter, dass Prinzessin Marie infiziert ist. In Doktor Akselas Labor erfährt er von der Wissen-

schaffterin von deren Experimenten mit Maries mutierter Infektionsvariante. Sie experimentiert mit Monkees und Fouché sieht eine grausame Möglichkeit die Gruh mit ihren eigenen Mitteln zu bekämpfen. Er lockt Aksela aus dem Labor und infiziert zwei unfreiwillige Gardisten indem er die aggressiven Affen freilässt. Aksela muss nach ihrer Rückkehr Fouchés gefährliche Pläne hinnehmen und bleibt an seiner Seite um Schlimmeres zu verhindern. In einer Roziere an deren Boden die beiden Gruhgardisten in einem Käfig untergebracht sind, fliegen Fouché und Aksela nach Muhnzipal und werfen die Supergruhs in der angreifenden Menge ab. Die beiden Zombiegardisten fangen sofort an ihre Artgenossen zu zerfetzen. Da entdecken Fouché und Aksela Marie, die mitten unter den Gruh eingekreist ist und in einem Brunnenschacht Deckung sucht. Im letzten Moment wird Marie mithilfe des Luftschiffs gerettet. Doch eine neue Gefahr rückt bereits am Horizont heran. Die jährliche Frekkenplage zieht als tödliche Woge über die Gruh hinweg und es scheint, als würden die mutierten Heuschrecken auch vor der Vernichtung der Zombies nicht haltmachen...

### Kommentar:

Mich hätte es gewundert, wenn Dario Vandis diese Trilogie nach den hervorragenden ersten beiden Bänden nicht zu einem gelungenen kleinen Finale geführt hätte. Wieder hat er viele Themen und Handlungsebenen in seinem Roman untergebracht und es geschafft, diese in einem absolut flüssig zu lesenden und fesselnden Roman zu vereinigen. Er erzählt Niemandes faszinierende Geschichte auf interessante Art und Weise. Der seltsame Eremit erinnerte mich immer wieder an Golum. Ob es an seiner Sprechweise, seinem Verhalten oder an seinem Aufenthaltsort lag, kann ich nicht genau sagen. Auf jeden Fall hat diese Parallelität dem kauzigen Charakter nicht geschadet. Der Autor hat auch die Gabe, eine ordentliche Dramatik aufzubauen. Besonders am Ende, als es in Muhnzipal zum Showdown kommt, wird die Spannung fast greifbar. Dazu trägt na-

türlich wieder einmal bei, dass man bei dieser Miniserie nie weiß, ob die Protagonisten überleben werden oder nicht. Dies ist ungewohnt, aber macht diese Reihe zu einer Horrorserie, die es in sich hat. Die nun komplett vorliegende vorletzte Dreierstaffel hat mich voll und ganz überzeugt. Besonders der Mittelteil gefiel mir überraschend, was sich in der kleinen Abstufung der positiven Bewertungen auch darstellt. Insgesamt gesehen waren aber alle drei Hefte ein genialer Beitrag zum Volk der Tiefe.

Ich plädiere dafür, dass Dario Vandis, alias Dennis Ehrhardt, in den Autorenstamm der Hauptserie integriert wird. Und wenn es nur ab und zu ein Gastroman sein sollte. Denn er hat absolutes Heftromantalent. Nur wenige liefern derart überzeugende, kompakte und dennoch gehaltvolle Trivialromane ab.

\*\*\*



**Band 75 Das Tor zur Hölle**

Autor: Luc Bahl

Cover: Arndt Drechsler



Sternensonde Wertung: Geht So

**Zusammenfassung:**

Noch ist die Expedition in der Hohlwelt gefangen. Doch die Gefangenen konnten ihre Schiffe lokalisieren und mit den Shisheni außerhalb der Station Kontakt aufnehmen. Denuur muss nun überzeugt werden, die Gefangenen freizulassen. Sie haben den Kern der Macht gefunden in dem Denuur seinen Sitz hat. An einem großen Tor begegnen sie einem Wächter der jedem der Expeditionsteilnehmer in einer anderen Form erscheint. Während die Menschen eine Art „Glöckner von Notre Dame“ vor sich sehen, erblicken die Kridan oder die J'eebeem einen Vertreter ihrer Art vor dem Tor. Der Wächter lässt sie das Tor nach einer mysteriösen Konversation passieren, doch dahinter wartet die Hölle auf die Gruppe. Sie geraten zunächst in ein paradiesisches Umfeld, das sich jedoch schnell in eine erbarmungslose Wüste verwandelt. Ziel der Gruppe ist nun eine Art Pyramide, die in der Ferne zu sehen ist. Doch in einem verheerenden Sandsturm werden Dana Frost, Bruder William, Simon E. Jefferson, Sun-Tarin und Siron Talas vom Rest der Gruppe getrennt und erleben unabhängig voneinander ihre

ganz persönliche Hölle. Als alle glauben dem Tode nahe zu sein, erwachen sie auf der Pyramide die das eigentliche Ziel der Gruppe war. Dort offenbart sich Denuur in Gestalt einer Kugel. Er erweist sich als starker Telepath, der den Personen die Erlebnisse in der Wüste nur vorgegaukelt hatte. Denuur verrät, dass er kein einzelnes Individuum, sondern eine Sammelintelligenz ist, die aus den unzähligen silbernen Spinnentieren besteht. Die 5-D-Strahlung sorgt dafür, dass Denuur ständig seine Substanz in Form der Krabblern erhalten, und in der Form der 30-Meter-Kugel erscheinen kann. So entstand der Gott der Morax, der eigentlich durch überlegene Gentechnologie und ein immer noch laufendes Computerprogramm der Toten Götter geschaffen wurde. Doch Denuur hat keinesfalls geplant seine „Versuchstiere“ gehen zu lassen. Erst im telepathischen Kontakt mit Bruder William kann dieser Denuur überzeugen. Er vermittelt dem Wesen, das auch die Völker der Expedition ein Teil von Vielen ihrer Art sind und zu diesen zurückkehren wollen. Er entscheidet sich die Überlebenden mit dem kleinsten Schiff, der STERNENFAUST, ziehen zu lassen.

Bruder William bleibt als Geisel Denuurs zurück, um die Sicherheit des Wesens zu gewährleisten. In den folgenden Tagen tauscht Denuur seine Wissensinhalte mit dem Menschen. Bruder William kann sich später an vieles nicht mehr erinnern, doch bleibt ihm ein großer Wissensschatz erhalten. Auf dem Weg zur Verbotenen Zone, in der die STERNENFAUST aufbewahrt wurde, kommt es noch einmal zur Begegnung mit den Morax. Obwohl diese Denuurs Befehl folgen, lässt sich Siron Talas zu einer Übersprungshandlung hinreißen und provoziert die Krieger. Die Morax nehmen daraufhin Siron Talas' Ersten Offizier und Dana Frost als Geiseln, lassen die anderen aber zur STERNENFAUST. Während die Überlebenden auf die Rückkehr von Bruder William warten, starten Siron Talas, Kandor Mertan, Ragnarök S. Telford und die Marines Harris und Miller eine Befreiungsaktion für Dana Frost und Bergon Sin. Doch im Kampf kehrt unverhofft Bru-

der William zurück und kann die Morax davon überzeugen, dass er der Bote Denuurs ist und erreicht so den freien Abzug. Einen unbeobachteten Augenblick nutzt der verbitterte Siron Talas noch um einen überhitzten Thermostrahler in den Schacht zu werfen, in dem Denuur seinen Sitz hat. Noch während die STERNENFAUST die Hohlwelt verlässt, vergeht Denuurs Sitz in einer gewaltigen Explosion. Die STERNENFAUST wird draußen von den Shisheni erwartet und man teilt die Überlebenden auf die beiden Schiffe auf. Dana Frost wendet sich noch einmal an Siron Talas und bekundet ihre Enttäuschung über den unmotivierten Anschlag des J'eebeem.

### Kommentar:

Der Expeditions-Zyklus, wenn ich ihn einmal so nennen darf, endet bedauerlicherweise genauso unspektakulär wie die vorgegangenen Romane erahnen ließen. Luc Bahl bekam Unterstützung von San Fuller, doch auch das konnte das Finale nicht wirklich retten. Zwar haben wir hier wie so oft bei Sternenfaust einen Roman voller guter Ideen und jeder Menge Potential vorliegen, der aber leider in der Umsetzung seinen Reiz verloren hat. Was zunächst sehr viel versprechend in Form der Begegnung mit dem Wächter beginnt, setzt sich leider in dem wenig spannenden Verwirrspiel Denuurs fort. Die Begegnung mit dem „Gott“ selbst lässt die Hoffnung noch einmal aufkeimen, um sie jedoch in dem nullachtundfünfzehn Finale wieder zu ersticken. Als Denuur dann noch nebenbei vernichtet wird, fügt sich dieser Schlussakt endgültig in die bekannte Geschichte der Sternenfaustromane ein. Nochmals muss ich mich am Ende des Romans fragen, warum die Expedition eigentlich hierher kam und warum sie jetzt schon wieder zurückfliegt. Das Heimatsystem der Morax wurde zwar gefunden, die Bedrohung jedoch keinesfalls aus dem Weg geräumt. Und auch die Spur der Toten Götter verliert sich hier im Nirwana.

Den wirklichen Sinn dieser Expedition

kann ich im Rückblick nicht erkennen und die Einzelabenteuer bieten auch keine nennenswerte Daseinsberechtigung für diesen Zyklus. Bleibt die Hoffnung auf eine Initialzündung im neuen Abschnitt. Der Weg wurde ja mit neuen Autoren und einigen strukturellen Veränderungen durch Susanne Picard in der Serienleitung bereist gelegt. Luc Bahl und Alfred Bekker werden sich in den nächsten Monaten verstärkt anderen, eigenen Projekten widmen und somit weniger für die Sternenfaust schreiben. M'Raven erhält als Hauptautorin Unterstützung von Michelle Stern, Volker Krämer und ein Roman wird von Christian Schwarz geschrieben. Einen der Zweiteiler bis Band 88 hat Alfred Bekker übernommen. Und auf der Seite drei wird eine Kurzzusammenfassung stehen, die vor allem Neuleser zu der Handlung der vorliegenden Episode führt.

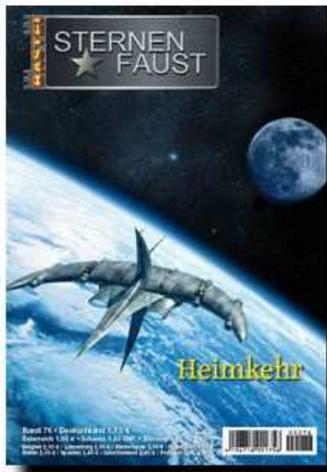
So wünsche ich mir trotz aller Kritik, ein langes Leben der Sternenfaust über die hundert Hefte hinaus. Mit Band 75 hat die Serie bereits Standfestigkeit bewiesen und viele andere Projekte in den Schatten gestellt. Nun sollte den Fans und Neulesern der Serie endgültig bewiesen werden, dass dies auch seinen Grund hat.

\*\*\*

Band 76 Heimkehr

Autor: M'Raven

Cover: Arndt Drechsler



Sternensonde Wertung: Gut

### Zusammenfassung:

Die STERNENFAUST kehrt zur Erde zurück und während das Schiff im Spacedock 13 generalüberholt wird, gönnt sich Dana Frost eine Auszeit um unter anderem auch ihre Beziehung zu Professor Yngvar McShane zu vertiefen. Doch zuerst führt sie ein unangenehmer Pflichtbesuch zusammen mit der Shisheni Shesaa zu ihrer Familie. Diese stehen ihrer neuen „Adoptivtochter“ zunächst etwas skeptisch gegenüber. Doch aus Liebe zu ihrer Tochter wird nach einigen unbeabsichtigten Unhöflichkeiten auch die schlangenähnliche Außerirdische als Mitglied der Familie anerkannt. Kommodore Kim Ray Jackson ersetzt unterdessen die personellen Verluste der STERNENFAUST-Crew. Neuer Bordarzt für die verstorbene Dr. Simone Gardikov wird Dr. Ashkono Tregarde.

Gleichzeitig entdeckt der Techniker Jalal Paulsen im Spacedock 13 an Bord der STERNENFAUST eine merkwürdige Lebensform. Ein rattenähnliches Geschöpf mit drei gelben Augen und fünf diademartig angeordneten Ohren zieht den Arbeiter in seinen Bann. Es verfügt über suggesti-

ve Kräfte und kann so Paulsen „überzeugen“, dass Wesen gegen alle Vorschriften mit zur Erde zu nehmen. In seiner Wohnung gebärt dieses Geschöpf über Nacht fünfzehn Nachkommen. Nur mit Mühe kann Jalal sich gegen die Beeinflussung wehren, die Aliens einzufangen, und den Vorfall melden. Die fremde Lebensform erhält aufgrund ihres Aussehens die Bezeichnung „Diadem-Nacktmaus“.

Gerade als Dana Frost und Yngvar McShane ein paar gemeinsame Tage miteinander verbringen wollen, taucht Valentina Duchamp auf und bittet den Professor zu einer Unterredung mit Gregor Rudenko. Dieser überzeugt den Professor mit nicht gerade staatsmännischen Mitteln das der Kryptologe für ihn arbeiten soll. McShane muss die Abfallfragmente der Bibliothek der Wloom übersetzen, obwohl der Professor keinen Sinn darin sieht. Rudenko hofft auf weitere Hinweise, warum die Genetik der Menschen von den Wloom als „würdig“ angesehen wurde. Die Ergebnisse sollen der Interstellaren Union vorenthalten werden um so eine Führungsposition der Menschen zu sichern. McShane wird die Assistentin Dr. Natasha Wong zur Seite gestellt. Sie entpuppt sich jedoch als radikale Pro Humanity Anhängerin und entführt McShane und Dana Frost mithilfe einer Wissenschaftlergruppe. In einem Versteck in Kanada soll er nun seine Arbeit für Pro Humanity fortsetzen. Es dauert jedoch nicht lange, bis Valentina Duchamp das Versteck aushebt und die Gruppe ausschaltet. Dana und McShane werden zurück zu Rudenko gebracht um weiterzuarbeiten. Als der Professor erkennt, dass mit den Abfallfragmenten kein Ergebnis zu erzielen ist, überzeugt er Rudenko eine weitere Expedition entsenden. Die STERNENFAUST soll nun den Wissenschaftler zurück zum Planeten der Wloom bringen um die wahre Bibliothek zu finden...

### Kommentar:

Kein Paukenschlag, kein phänomenaler Auftakt, kein unerwarteter Neuanfang.

Der Beginn des neuen Handlungsabschnittes ist sehr ruhig und unspektakulär geworden. Ich habe eher einen Riesenknaall erwartet, der eine neue Ära der STERNENFAUST einleitet. Stattdessen gibt es Hausmannskost auf der Erde. Es wirkt so wie eine TV-Episode des Traumschiffs mit einigen spannenderen Einlagen. Passend zu Danas Landurlaub ist dies allemal, aber überzeugen kann mich diese Art von Roman im Hinblick auf das Gesamtbild der Serie keinesfalls. Es wurde auf der Leserseite angedeutet, dass mit diesem Roman bereits zu erahnen sei, wie es in der Handlung weitergehen wird. Sorry, ich weiß überhaupt nicht wohin die Reise gehen soll. Dieser Roman ist ein Mischmasch aus unaufgearbeiteten Vergangenheitsthemen und aktuellen politischen und wissenschaftlichen Problemen der Serie, von denen keines konsequent aufgegriffen wird.

Ansonsten ist der Roman typisch für M'Raven. Ich meine dies allerdings im absolut positiven Sinn. Sie kümmert sich um die Personen und ihre privaten Belange, was sicherlich auch seinen Reiz hat. So vertieft sie weiterhin die Charaktere und ihre Beziehungen untereinander. Die Nebenhandlung im Space-Dock 13 und die „Reise“ der unbekannteren Lebensform zur Erde ist der interessanteste Teil des Romans geworden. Dieser Teil der Geschichte und M'Ravens liebevolle Behandlung der Personen hebt so den Roman doch noch auf eine gute Bewertung, wenn man Band 76 einmal als absoluten Einzelband betrachtet.

Fazit: Als Auftaktband zum neuen Zyklus enttäuschend, als Roman an sich in Ordnung aber nicht überragend.

\*\*\*

## Band 77 Hort des Wissens

Autor: Alfred Bekker

Cover: Arndt Drechsler



Sternensonde Wertung: Geht so

### Zusammenfassung:

Die PHOENIX II, ein privates Raumschiff des Far-Horizon-Konzerns erreicht als erstes das System der Wloom und wird nicht gerade freundlich empfangen. An Bord der PHOENIX II wird erstmals die von Far Horizon entdeckte Von-Schlichten-Strahlung zur Neutralisierung der 5-D-Strahlung erprobt. Diese Strahlung wurde bei Artefakten der Toten Götter beobachtet. Ohne auf die STERNENFAUST zu warten, entschließt sich Captain Allan Fernandez den Wloom-Planeten anzufliegen. Doch eine fremde Macht verhindert dieses Vorhaben und schießt das Schiff manövrierunfähig. Die PHOENIX landet als Wrack in der Strahlenhöhle des Wloom-Planeten.

Die STERNENFAUST trifft kurz darauf an Ort und Stelle ein und findet nur Wrackspuren der PHOENIX. Es dauert nicht lange, und auch Dana Frost und ihre Crew machen Bekanntschaft mit den Aggressoren. Sie erscheinen in goldenen, pyramidenförmigen Raumschiffen und greifen sofort an. Eine Kontaktaufnahme zeigt, dass es sich um Abkömmlinge der Hestan handelt. Sie bezeichnen sich selbst als Mitglieder der Föderation Baraskor. Die STER-

NENFAUST sieht sich einem aussichtslosen Kampf gegenüber, bis zwei Meter große, goldene Kugeln in den Kampf eingreifen und den Hestans die Stirn bieten. Die fremden Kugeln scheinen auf der Seite der STERNENFAUST zu stehen und schlagen die Hestan in die Flucht.

Die Wloom haben die Rückkehr der Fremden bemerkt und zeigen Interesse an dem notgelandeten Raumschiff. Der Wloom Seng wurde nach dem Versterben des alten Anführers und wegen seiner erfolgreichen Täuschungsmission gegen die Expedition der Menschen zum neuen Anführer ernannt. Er wird nun vom Obersten Bibliothekar in die letzten Geheimnisse seines Volkes eingeweiht und begegnet einem seiner Vorfahren, den mysteriösen Mentoren...

#### **Kommentar:**

Aufgrund einer dünnen Storyline wurde es eine recht kurze Zusammenfassung. Alfred Bekker ist zurück und beginnt seinen Einstieg in den neuen Zyklus ohne Hektik. Die Hälfte des Romans beschäftigt er sich mit langweiligen, bordinternen Dialogen auf der PHOENIX und der STERNENFAUST, die größtenteils eine Wiederholung bereits bekannter politischer und galaktischer Fakten darstellen. Dann geht es endlich zu den Wloom und es erscheint ein Licht am Ende des Tunnels. Doch bevor dieses Licht richtig strahlen kann, ist der erste Teil auch schon zu Ende. Dafür wirkt dieser Auftaktband zu Alfred Bekkers Zweiteiler einmal wirklich wie der Beginn einer echten Doppelfolge. Denn der Band hört mitten in der Handlung auf und wird hoffent-

lich zügig und ohne Umschweife an derselben Stelle fortgesetzt. Bisher erscheint mir dieser Zweiteiler wie der Beginn eines seiner Hardcover, was mich weiterhin auf eine gute Entwicklung der Story hoffen lässt.

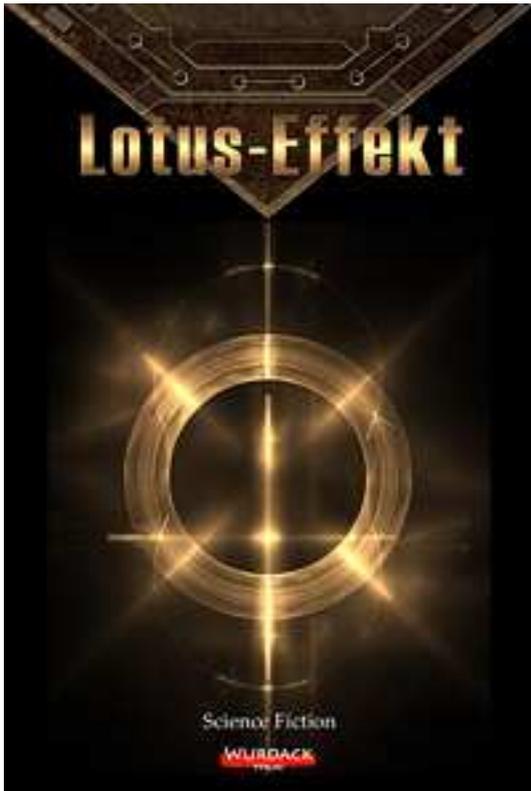
Zumindest mir macht das Lesen der Sternenaustserie momentan oft keinen richtigen Spaß und verblasst im Vergleich mit hauseigenen Serien wie Maddrax oder Das Volk der Tiefe gnadenlos. Natürlich vergleiche ich hier Äpfel mit Birnen, doch auch im direkten Vergleich mit Science-Fiction Heftserien wie Perry Rhodan oder Bad Earth macht die Serie derzeit keine gute Figur. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt und so warte ich jetzt schon seit Monaten auf eine neue Initialzündung in der Serie.

**Sternensonde**  
**[www.sternenson.de](http://www.sternenson.de)**  
**Dieter Krämer**

## Lotus-Effekt

„Lotus-Effekt“, der elfte Band der Science-Fiction-Reihe des Wurdack Verlags, erscheint im März 2008. Das Buch hat einen Umfang von 216 Seiten und kostet 10,95 Euro. Enthalten sind SF-Kurzgeschichten von Christian Günther, Thomas Hocke, Nadine Boos, Sebastian Rieger, Lutz Herrmann, Bernhard Schneider, Olaf Trint,

Mit „Lotus-Effekt“ geht die Science-Fiction-Reihe des Wurdack Verlags in das fünfte Jahr ihres Erscheinens. „Tabula rasa“ (2006), „Überschuss“ (2005) und „Walfred Goreng“ (2004) wurden jeweils als „beste Anthologie“ des Jahres für den Deutschen Phantastik Preis nominiert, der Roman „Entheete“ von Armin Rößler sowie mehrere Kurzgeschichten standen auf den Nominierungslisten des Deutschen Science Fiction Preises und des Kurd Laßwitz Preises. In Vorbereitung für 2008 sind die Science-Fiction-Romane „Simon Goldsteins Geburtstagsparty“ von Heidrun Jänchen (Mai), „Argona“ von Armin Rößler (September) und „Das Ardennen-Artefakt“ von Bernhard Schneider (Oktober).



Thomas Wawerka, Andrea Tillmanns, Thomas Templ, Christian Weis, Thomas Backus, Karla Schmidt, Uwe Post, Armin Rößler, Arno Endler, Karsten Kruschel, Niklas Peinecke und Heidrun Jänchen.

Lotus-Effekt  
herausgegeben von Armin Rößler & Heidrun Jänchen  
Science-Fiction-Reihe Band 11  
Taschenbuch  
Wurdack Verlag  
ISBN 978-3-938065-32-7

„Lotus-Effekt“ kann im Verlags-Shop bereits vorbestellt werden:

[http://62.75.219.232/ernstwurdack-p48h13s19-Lotus\\_Effekt.html](http://62.75.219.232/ernstwurdack-p48h13s19-Lotus_Effekt.html)

**Brian Keene**

**Die Wurmgötter**

The Conqueror Worms, Dorchester Publishing, USA, 2006

Otherworld Verlag, Graz/Österreich, 10/2007

HC mit Lesebändchen, Horror, 978-3-9502185-9-6, 280/1895

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

Titelillustration von Abrar Ajmal

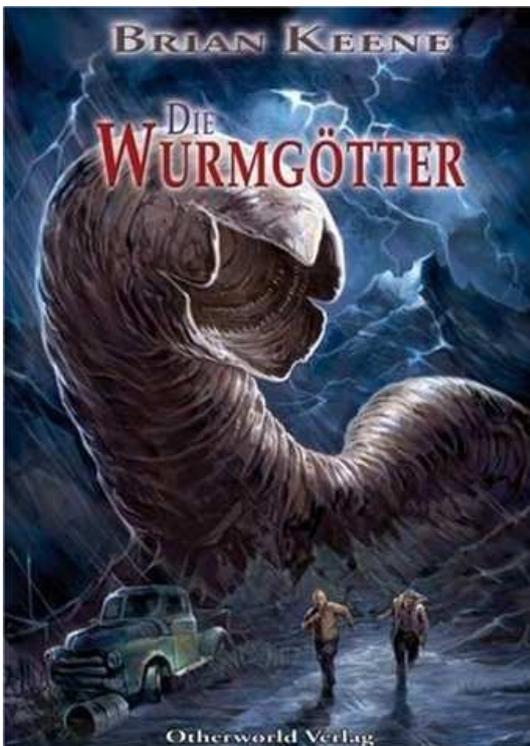
Innenillustration vom Michael Krug

[www.otherworldverlag.de](http://www.otherworldverlag.de)

[www.briankeene.com](http://www.briankeene.com)

[www.hailsaten.blogspot.com/](http://www.hailsaten.blogspot.com/)

[www.aillustrations.com/](http://www.aillustrations.com/)



Es regnet - und dies seit mehr als 40 Tagen. Die Welt versinkt in himmlischen Fluten, die meisten Landstriche stehen unter Wasser. Ist dies nun die Folge der Umweltverschmutzung? Zürnt Gott den Menschen und will sie mittels einer neuen Sintflut vom Angesicht der Erde waschen? Wenn, dann leistet er gute Arbeit, denn die Zivilisation ist zusammengebrochen angesichts der Wassermassen.

Teddy Garnett, ein Rentner, der seit dem Tod seiner Frau die Freude am Leben überwiegend verloren hat, schaut dem Weltuntergang aus seiner kleinen Hütte zu, die hoch oben auf einem Berg steht und ihm so einen gewissen Schutz bietet. Er beobachtet die versinkende Natur sehr genau, geht ihm doch allmählich der

Brennstoff für den Generator aus.

Auch viele hundert Meilen entfernt, in Baltimore, müssen Überlebende hilflos mit ansehen, wie ihre Welt versinkt. Doch sind es hier keine Rentner sondern junge Leute, die auf ihre Art mit dem drohenden Weltuntergang umgehen.

Aber sie sind nicht allein, denn ganz in ihrer Nähe hat sich eine obskure Gruppe verschanzt, die regelmäßig seltsame Rituale abhält und sogar Menschenopfer darbietet, um unheimliche Götter zu beschwören.

Doch das Wasser ist nicht das größte Problem, mit dem sich die Überlebenden plötzlich konfrontiert sehen. Aus den Fluten erheben sich riesige Würmer, und plötzlich steht der Mensch nicht mehr an der Spitze der Nahrungskette...

Ein Blick auf das Cover des Buches, und man fühlt sich an den trashig-kultigen Film „Tremors – Im Land der Raketenwürmer“ erinnert. Auch in diesem Streifen, der es immerhin auf mehrere Fortsetzungen brachte, tauchen riesige Würmer auf und fressen unschuldige Menschen.

Liest man dann aber die ersten Seiten, kann man sich beruhigt zurücklehnen. Brian Keene hat keine Nacherzählung dieses Films abgeliefert, sondern eine spannende, teils beklemmender Story geschaffen und bei der Umsetzung zudem einen eher ungewöhnlichen Weg gewählt. So gliedert sich das Buch in drei große Teile. Part eins schildert die Geschichte von Teddy Garnett, der zweite die Erlebnisse der Gruppe aus Baltimore, und der dritte führt beides zusammen. Dabei bedient sich der Autor nicht nur dem Element klassischer Monster-Geschichten, sondern greift auch auf die Mythologie von Lovecraft zurück, ohne dieses Thema aber zu vertiefen.

Auffällig ist, dass Keene die beiden ersten Teile unterschiedlich anlegt. So verleiht er Garnett sehr viel Tiefe. Er lässt ihn über das Leben, seine Frau und seinen gleichfalls toten Sohn nachdenken und schenkt ihm die Weisheit des Alters. Auf der anderen Seite stehen die bedeutend jüngeren Akteure in Baltimore, und dieser Part besticht durch eine sehr viel schnellere, direktere und härtere Sprache. Was auf den ersten Blick inkonsequent wirken mag, wird vor dem Hintergrund der völlig verschiedenen Protagonisten erklärbar und zeigt, dass Keene dicht bei seinen Personen bleibt. Dies wird auch im dritten, abschließenden Teil des Werks deutlich.

Wer am Ende auf eine Auflösung, auf eine Erklärung für das Grauen hofft, wird sich enttäuscht sehen. Keene schenkt dem Leser keine erlösende Erläuterung, sondern lässt ihn mit seinen Vermutungen und Überlegungen allein. Dies ist auch gut so, denn der Aufbau des Ro-

*mans ließe kaum einen anderen Schluss zu. Kommen wir nach viel Licht nun zu etwas Schat-  
ten. Obwohl hier nur ein Punkt zu nennen ist:  
Satanisten. Sie werden stereotyp und sattsam  
aus Filmen und Büchern bekannt dargestellt.  
Gab sich Keene mit den anderen Charakteren  
viel Mühe, so stellte er diese Gruppe zu plakativ  
und herkömmlich dar.*

*Die Ausstattung des Buches lässt keine Wün-  
sche offen. Auch wenn der Wurm auf dem Co-  
ver frappierend den 'Schnappoiden' aus „Tre-  
mors“ ähnelt.*

*„Die Wurmgötter“ ist ein spannender, unge-  
wöhnlicher Roman, der den Leser zu überzeu-  
gen weiß. Der alte Wahrspruch, laut dem man  
ein Buch nicht nach dem Cover beurteilen soll,  
trifft hier voll zu. (GA)*

<http://www.rattus-libri.buchrezicenter.de/>



### Jüngster Exoplanet entdeckt

Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts für Astronomie in Heidelberg haben den jüngsten bisher bekannten Planeten außerhalb des Sonnensystems entdeckt. Seinen Mutterstern umgibt noch jene Gas- und Staubscheibe, aus der er kürzlich geboren wurde. Diese Beobachtung, die in der heute erscheinenden Ausgabe der Zeitschrift Nature vorgestellt wird, erlaubt wichtige Rückschlüsse auf den zeitlichen Ablauf der Planetenbildung.

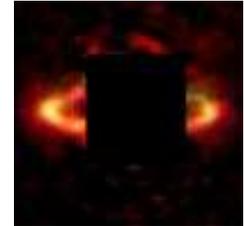
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-004.shtml>



### Bausteine für Leben um HR 4796A?

Amerikanische Astronomen glauben um den acht Millionen Jahre alten Stern HR 4796A komplexe organische Moleküle entdeckt zu haben, die auch als Bausteine für Leben dienen könnten. Die Stoffe fanden sich in der Staubscheibe um die ferne Sonne. Die Existenz dieser Substanz würde nach Ansicht der Wissenschaftler darauf hindeuten, dass diese Grundbausteine für Leben relativ häufig in Planetensystemen vorkommen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-006.shtml>



### Mysteriöse Explosion in großer Ferne

Mit Hilfe des NASA-Satelliten Swift und des Gemini-Nord Teleskops haben Astronomen einen kurzen Gamma-Ray-Burst entdeckt, der sich weiter von uns entfernt ereignet hat als jeder andere entdeckte Burst dieser Art zuvor. Die gewaltige Explosion, die vermutlich durch die Verschmelzung zweier Neutronensterne entstand, ereignete sich damit vor 7,4 Milliarden Jahren.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-012.shtml>



### Ein ungewöhnliches stellares Quartett

Mit Hilfe von Teleskopen auf dem Mauna Kea auf Hawaii haben Astronomen ein äußerst ungewöhnliches Vierfach-Sternsystem aufgespürt: Die vier Sonnen liegen so eng beieinander, dass sie in unserem Sonnensystem alle innerhalb des Orbits von Jupiter Platz finden würden. Jetzt rätseln die Wissenschaftler wie ein solch eigenartiges System überhaupt entstehen konnte.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-019.shtml>



### Hunderte vagabundierende Schwarze Löcher?

Beruhigend klingt das nicht: Stimmen die jüngsten Simulationen amerikanischer Astronomen, könnten Hunderte von Schwarzen Löchern durch unsere Milchstraße geistern. Zu entdecken wären diese galaktischen Vagabunden, die jeweils die vieltausendfache Masse unserer Sonne haben, nur schwer. Zu viel Sorgen sollte man sich auf der Erde deswegen allerdings nicht machen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-014.shtml>



### Entstand 2M1207B durch eine Kollision?

Der Planet 2M1207B war der erste Planet außerhalb unseres Sonnensystems, von dem es gelungen war, ein Foto zu machen. Doch die ferne Welt gab den Astronomen seit ihrer Entdeckung Rätsel auf, passten doch einige grundlegende Daten zu keiner bekannten Theorie über die Entstehung von Planeten. Amerikanische Astronomen glauben nun eine Lösung gefunden zu haben: 2M1207B könnte das Produkt einer gewaltigen Kollision sein.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-026.shtml>



### Rasender Stern aus anderer Galaxie

Vor etwas mehr als zwei Jahren entdeckten Astronomen einen Stern, der mit hoher Geschwindigkeit durch den Halo unserer Galaxie rast und den Wissenschaftlern einiges Kopfzerbrechen bereitete: Solche Hochgeschwindigkeitssterne kommen in der Regel aus dem Zentrum unserer Milchstraße. Nur war dies bei diesem Stern eigentlich unmöglich. Jetzt haben Astronomen versucht, das Rätsel um HE0457-5439 zu lösen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-040.shtml>



### Explodierende Weiße Zwerge als Indiz?

Existieren Schwarze Löcher mit einer Masse von vielleicht Tausend Sonnenmassen? Hinweise darauf gibt es, doch der Beweis für ihre Existenz steht noch aus. Jetzt schlagen Astronomen vor, nach einer besonderen Art von Supernova-Explosion zu suchen, zu der es kommen sollte, wenn ein Weißer Zwergstern einem solchen Schwarzen Loch zu nahe kommt.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/02/0802-002.shtml>



### Expansion durch Dunkle Energie bestätigt

Welche geheimnisvolle Kraft führt dazu, dass das Universum mit zunehmender Geschwindigkeit expandiert? Ist dafür tatsächlich eine Dunkle Energie verantwortlich, die bis zu drei Vierteln der Energiedichte des Universums ausmacht oder weisen die Daten auf einen grundsätzlichen Fehler in der Theorie der Schwerkraft hin? Eine neue Untersuchung, in der die Bewegung von Tausenden weit entfernter Galaxien bestimmt wurde, unterstützt nun die Dunkle Energie-These.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/02/0802-001.shtml>



### Forscher begeistert vom Merkur-Vorüberflug

Vor rund zweieinhalb Wochen flog die NASA-Sonde Messenger in einem Abstand von nur 200 Kilometern am sonnennächsten Planeten Merkur vorüber. Nachdem die ersten Bilder schon kurz nach dem Vorüberflug veröffentlicht wurden, ziehen nun die beteiligten Wissenschaftler eine erste Bilanz: Der Merkur präsentierte sich ihnen doch ein wenig anders als zuvor vermutet worden war.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-043.shtml>



### Wie Stürme auf Jupiter entstehen

Einer Gruppe von Astronomen ist es gelungen, ein seltenes Ereignis in der Jupiteratmosphäre zu verfolgen: die Entstehung von zwei gewaltigen Stürmen. Die gründliche Analyse der Stürme könnte erklären helfen, was genau sich in der Atmosphäre des Gasriesen abspielt. Der inneren Wärme des Planeten kommt dabei offenbar eine wichtige Rolle zu.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-042.shtml>



### Blick auf den Matisse-Krater

Eineinhalb Wochen nach dem Vorüberflug der NASA-Sonde Messenger am Merkur werden mehr und mehr neue Aufnahmen des sonnennächsten Planeten veröffentlicht. Sie zeigen Merkur mit einer eindrucksvollen Detailtreue und teilweise in Farbe. Aus dem Datenmaterial erhoffen sich die Forscher neue Hinweise auf die Entstehung und Entwicklung des Planeten und unseres gesamten Sonnensystems.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-033.shtml>



### Panoramablick mit lustigem Detail

Zu Beginn des Jahres veröffentlichte die NASA ein eindrucksvolles Panoramabild, das der Marsrover Spirit im November gemacht hatte. Die Aufnahme ist so detailliert, dass man sich beim Anschauen fast auf den roten Planeten versetzt fühlt. Findige Betrachter haben auf dem Bild auch eine eigentümliche Felsformation ausgemacht, die verblüffend einer menschlichen Person ähnelt.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-031.shtml>

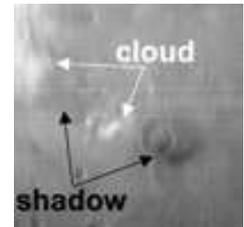


### Schattenspiele eisiger Wolken

Der Mars gilt vielen als trockener Wüstenplanet. Trotzdem sollten sich, wie neue Daten der europäischen Marssonde Mars Express zeigen, künftige Astronauten auf dem Mars nicht wundern, wenn sie plötzlich Wolken am rötlichen Marshimmel sehen. Die Wolken in großer Höhe können sogar so dicht sein, dass sie deutlich sichtbare Schatten werfen.

17. Januar 2008

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-024.shtml>



### Die unbekannte Seite des Merkur

Nach über 30 Jahren flog am Montagabend erstmals wieder eine Sonde am sonnennächsten Planeten Merkur vorüber: Die NASA-Sonde Messenger fotografierte bei ihrer Passage auch Regionen des Planeten, die bislang vollkommen unbekannt waren. Der Planet zeigt sich auch hier als von vielen Kratern überzogener Himmelskörper. Weitere Daten des Vorüberflugs werden in den folgenden Tagen erwartet.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-021.shtml>



### Überraschung am Nordpol des Ringplaneten

Mit Hilfe der Saturnsonde Cassini haben Astronomen am Nordpol des Ringplaneten Überraschendes entdeckt: Trotz jahrelanger Dunkelheit scheint es auch hier - genau wie am Südpol des Planeten - einen sogenannten Hot Spot zu geben. Was für diese heiße Stelle in der Saturnatmosphäre verantwortlich ist, wissen die Wissenschaftler nicht. Es scheint aber an beiden Polen des Saturn ähnliche Wirbel zu geben.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-005.shtml>



### Unterstützung für Jedermann-Teleskop

Der Plan klingt faszinierend: Bis 2014 soll in den chilenischen Anden ein großes Teleskop entstehen, das den kompletten Himmel innerhalb von nur wenigen Tagen detailliert abbilden kann und dies wieder und wieder tun soll. Die Daten des Teleskops sollen sofort und ohne Beschränkung jedermann zur Verfügung stehen. Jetzt erhielt das Projekt eine Unterstützung von 30 Millionen Dollar - unter anderem von Microsoft-Gründer Bill Gates.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-007.shtml>



### Sternhaufen im Nirgendwo

Neue detaillierte Aufnahmen des Weltraumteleskops Hubble haben nun enthüllt, um was es sich bei den geheimnisvollen bläulichen Punkten handelt, die Astronomen zwischen den Galaxien M81 und M82 entdeckt haben. Jeder dieser Punkte ist ein junger Sternhaufen, der vermutlich durch die Kollision der Gala-



xien der Gruppe entstanden ist. Die Sterne in diesen Haufen sind oft nur wenige Millionen Jahre alt.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-011.shtml>



#### Der doppelte Einstein-Ring

Dem Weltraumteleskop Hubble ist eine bislang einmalige Aufnahme gelungen: Das Teleskop entdeckte zwei sogenannte Einstein-Ringe, wobei der eine Ring sich innerhalb des zweiten Rings befindet. Ursache für dieses Schauspiel sind drei Galaxien, die, von der Erde aus gesehen, wie auf einer Perlenkette aufgereiht hintereinander liegen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-016.shtml>



#### Schlanke Galaxien mit fetten Schwarzen Löchern

Im Zentrum von fast jeder Galaxie vermuten Astronomen supermassereiche Schwarze Löcher. Die einzige Ausnahme waren bislang ganz bestimmte, sehr schlanke Spiralgalaxien. Doch auch in diesen, so ergaben jetzt Beobachtungen mit dem Infrarot-Weltraumteleskop Spitzer, scheint es diese gewaltigen Schwerkraftfallen zu geben. Müssen die Wissenschaftler nun ihre Theorien anpassen?

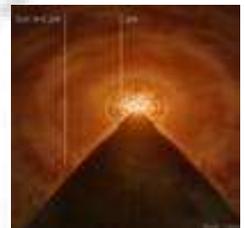
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-023.shtml>



#### Massereiche Galaxien im jungen Universum

Die ersten massereichen Galaxien im Universum könnten durch den Kollaps riesiger Gaswolken entstanden sein. Zu diesem Ergebnis kam nun eine Gruppe von Wissenschaftlern auf Grundlage neuer Beobachtungen mit dem Weltraumteleskop Hubble. Die These der Astronomen steht im Widerspruch zur bisherigen Annahme, dass die massereichen Galaxien im jungen Universum durch die Verschmelzung vieler kleinerer Galaxien entstanden sind.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-025.shtml>



#### Wie ein Stern erwachsen wird

Mit dem Interferometer des Very Large Telescopes der Europäischen Südsternwarte ESO in Chile haben Astronomen nun den inneren Teil einer Gas- und Staubscheibe untersucht, die um einen sehr jungen Stern kreist. Durch ihre Beobachtungen konnten sie verfolgen, wie die gerade entstandene Sonne Material aus der Scheibe aufnimmt und so langsam zu einem richtigen Stern heranwächst.

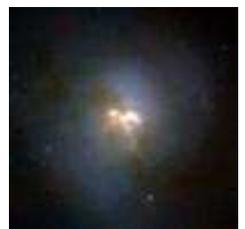
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-041.shtml>



#### Nova-Explosion überrascht Astronomen

Mit dem neuen Keck-Interferometer, einer Zusammenschaltung der beiden großen Keck-Teleskope auf Hawaii, haben Astronomen eine Nova-Explosion im nahegelegenen System RS Ophiuchi beobachtet. Was die Astronomen allerdings zu Gesicht bekamen, passt überhaupt nicht ins Bild dieser Sternexplosionen: Wo sie Staub vermuteten, war gar keiner.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-039.shtml>



#### Zutaten der Ursuppe in ferner Galaxie

Wissenschaftler haben mit dem Arecibo-Radioteleskop in Puerto Rico in einer fernen Galaxie erstmals Moleküle nachweisen können, die Bausteine für die Entstehung von Aminosäuren sind. Diese gelten als Basis des irdischen Lebens.

Die Forscher vermuten, dass in der fernsten Galaxie, in der gerade viele neue Sterne entstehen, Unmengen dieser Moleküle vorhanden sein müssen - und damit auch auf möglicherweise existierenden Planeten.

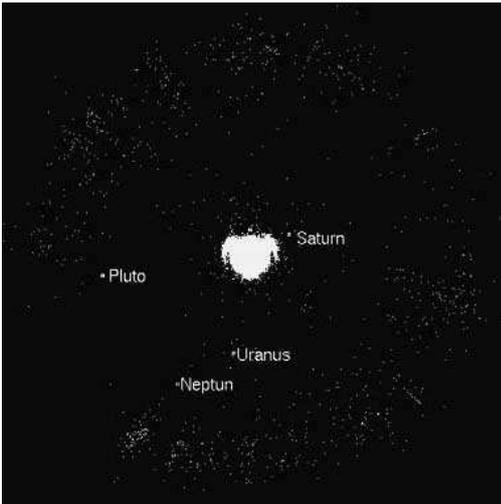
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-032.shtml>



### Kosmischer Tanz dreier Galaxien

Eine jetzt veröffentlichte Aufnahme des Very Large Telescope der Europäischen Südsternwarte ESO zeigt drei Galaxien der kompakten Gruppe HCG 90 in rund 106 Millionen Lichtjahren Entfernung. Die drei Galaxien im Sternbild Südlicher Fisch vollführen gerade einen kosmischen Tanz und werden vermutlich in ferner Zukunft zu einer Riesengalaxie verschmelzen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/01/0801-029.shtml>



\*\*\*

### Eisplanet im äußeren Sonnensystem?

Verteilung der bisher bekannten Objekte im Kuipergürtel. Die strahlenförmige Verteilung ist durch die bisherigen, punktuellen Suchprogramme verursacht | Copyright: GNU FDL

Kobe/ Japan - Patryk Lykawka von der Universität von Kobe glaubt, dass es im äußeren Sonnensystem einen bislang unbekanntem jedoch wirklichen Planeten gibt. Mit diesem etwa erdgroßen Eisplaneten könnten zahl-

reiche mysteriöse Eigenschaften des Kuipergürtels erklärt werden.

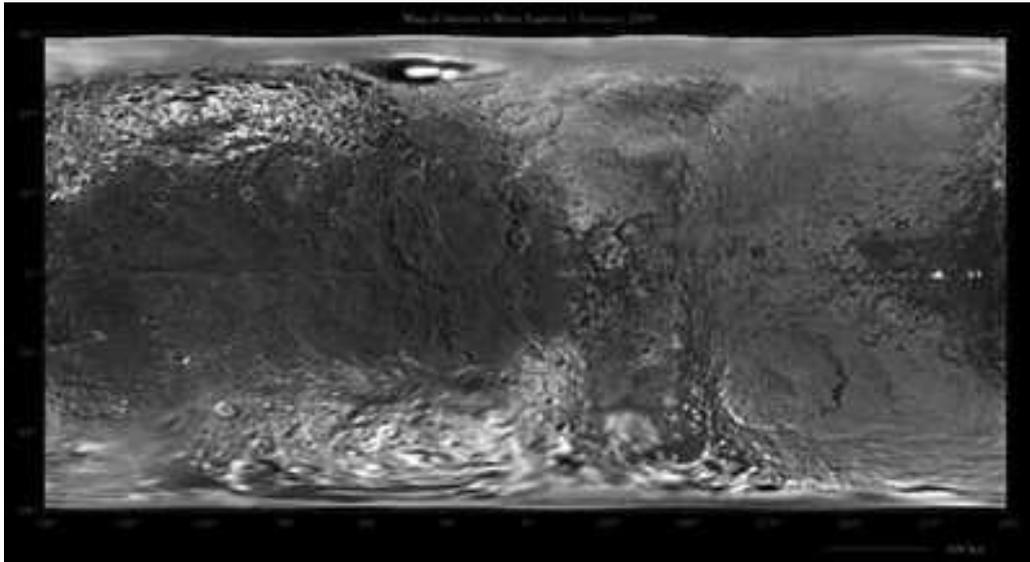
Der Kuipergürtel ist eine scheibenförmige Region außerhalb der Bahn des Planeten Neptun, die schätzungsweise mehr als 70.000 Eis-Objekte beherbergt, die je einen Durchmesser von mehr als 100 km haben. Zu diesen Kleinstplaneten zählt seit 2003 auch der ehemalige Planet Pluto. Zu den bislang unerklärten Eigenschaften im Kuipergürtel gehört unter anderem die Tatsache, dass er in etwa 50 Astronomischen Einheiten plötzlich unterbrochen wird (s. Abb. u. l.). Einige Astronomen, darunter auch Lykawka, vermuten, dass ein größeres Objekt, diese Lücke erklären könnte

Den Berechnungen Lykawkas zufolge, die jetzt im Fachmagazin New Scientist veröffentlicht wurden, könnte sich eine Art "Super-Pluto" in einer Entfernung von bis zu 170 Astronomischen Einheiten befinden und eine Umlaufzeit von 1000 bis 2500 Jahren besitzen. Dadurch könnten dann auch die langgestreckten Umlaufbahnen von Kuipergürtel-Objekten wie dem Kleinplaneten Sedna erklärt werden.

Theorien um den mysteriösen "Planet X" werden schon lange kontrovers diskutiert. Zukünftig sollen intensive Anstrengungen unternommen werden, den Kuipergürtel und damit eventuell verborgene Eisplaneten zu erkunden.

Quellen: newscientist.com / grenzwissenschaft-aktuell.de

\*\*\*



### Karte von Saturnmond Iapetus

Karte von Iapetus -  
Klicken Sie auf die  
Bildmitte, um die  
Karte in Original-  
größe zu betrach-  
ten | Copyright:  
NASA/JPL/Space  
Science Institute

Washington/ USA - Die amerikanische Weltraumagentur NASA hat eine vollständige Landkarte des Saturnmondes Iapetus veröffentlicht.

Die globale Karte des drittgrößten Saturnmondes wurde aus Bildern zusammengestellt , die von der Sonde Cassini bei ihren Vorbeiflügen an Iapetus aufgezeichnet wurden - Voyager-Fotos lieferten hinzu die Aufnahmen der Pole des Mondes. Dabei handelt es sich um eine abstandtreue Projektion der Mondoberfläche im Maßstab von 803 Metern pro Pixel.

Iapetus wurde am 25. Oktober 1671 von Giovanni Cassini entdeckt und wurde nach dem Titanen Iapetus aus der griechischen Mythologie benannt.



Quellen: grenzwissenschaft-aktuell.de / nasa.gov  
\*\*\*

### Mysteriöse DNA: Genetische Telepathie

Archiv: Wundersame Dopplehelix | Copyright: grenzwissenschaft-aktuell.de

London/ England - Forscher am Imperial College in London haben festgestellt, dass Gene die Fähigkeit besitzen, gleichartige Gene auch aus der Entfernung zu erkennen, ohne dass Proteine oder andere biologische Moleküle diesen Prozess unterstützen. Diese Fähigkeit könnte erklären, wie es dazu kommt, dass sich gleichartige Gene wie von Geisterhand finden und anordnen, um so evolutionäre Schlüsselprozesse durchzuführen.

Die Studie, die in der kommenden Ausgabe des "Journal of Physical Chemistry B" veröffentlicht wird, kommt zu dem Schluss, dass die Gene als Teil der Doppelhelix-DNA, mit ihrem ganz eigenen Muster chemischer Basenpaare, andere gleichartige Basen erkennen - und das auch aus der Ferne. Dadurch könne der Prozess der homologen Rekombination erklärt werden. Hierbei finden sich die gleiche Nucleotidsequenzen der Doppelhelix DNA so, dass sie auf gleicher Höhe liegen, tauschen Teile der DNA-Moleküle aus, verknüpfen sich aufs Neue und verbinden sich schlussendlich wieder so, dass kein Nucleotid verloren geht oder dazukommt. Somit spielt die homologe Rekombination eine wichtige evolutionäre

Rolle bei der natürlichen Auslese aber auch bei der Reparatur beschädigter DNA. Bislang standen jedoch selbst Wissenschaftler vor einem Rätsel, wenn es darum ging, die Mechanismen hinter diesem Phänomen zu verstehen.

Anhand einer Reihe von Experimenten konnte das Team vom Imperial College um Geoff S. Baldwin, Sergey Leikin, John M. Seddon, und Alexei A. Kornyshev ihre Theorie belegen, dass sich die jeweils gleichen Gene anhand aufeinander abgestimmter Muster elektrischer Ladung und somit auch ohne direkten physischen Kontakt gegenseitig erkennen. Zuvor glaubten Genforscher, dass kurze Proteine zwischen den DNA-Strängen für den mysteriösen Informationsaustausch verantwortlich seien.

Jetzt erhoffen sich die Wissenschaftler ein neues Verständnis der homologen Rekombination mit dem zukünftig rekombinatorische Fehler verhindert werden könnten. Diese gelten unter anderem als Ursache für zahlreiche auch genetischübertragbare Krankheiten wie bestimmte Krebsarten und Formen von Alzheimer - aber auch als Schlüsselprozess des Alterns. Zudem eröffnen sich die Forscher wohlmöglich völlig neue Möglichkeiten für Biotechnologien und zukünftige Gentherapien.

Derzeit arbeitet das Team um Professor Kornyshev daran, noch genauer zu erforschen, wie der Fern-Informationsaustausch genau funktioniert und hofft seine Theorien dann auch anhand von Vorherberechnungen weiterführend bestätigen zu können. Zudem wurde die "genetische Telepathie" lediglich anhand von Reagenzproben nachgewiesen - jetzt muss sich zeigen, ob dies auch im komplexen System lebender Zellen passiert.

Quellen: grenzwissenschaft-aktuell.de / imperial.ac.uk / pubs.acs.org

\*\*\*

Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR)

Europa fliegt zum Merkur: Mission BepiColombo unterzeichnet - Wichtiger Meilenstein für die Reise zum sonnennächsten Planeten ist erreicht

Heute wurde mit der Vertragsunterzeichnung für die Entwicklungsphase der Merkur-Mission BepiColombo zwischen der Europäischen Weltraumorganisation ESA und ihrem Hauptauftragnehmer, der Astrium GmbH in Friedrichshafen, ein wichtiger Meilenstein erreicht. Mit dem Projekt BepiColombo fliegen gleich zwei Satelliten zum Merkur: Zusammen mit der europäischen Planeten-Sonde startet noch eine japanische, die die Magnetosphäre des Merkur untersucht. Die Satelliten sollen 2013 mit einer Soyus-Fregat-Rakete von Kourou aus starten und ab 2019 ihr wissenschaftliches Messprogramm in Umlaufbahnen um den Merkur durchführen. Das Institut für Planetenforschung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) ist wissenschaftlich an der Mission beteiligt.

Vollständiger Artikel unter:

[http://www.dlr.de/desktopdefault.aspx/tabid-11/129\\_read-11304/](http://www.dlr.de/desktopdefault.aspx/tabid-11/129_read-11304/)



\*\*\*

Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR)

MESSENGER füllt die "weißen Flecken" im Merkuratlas: Erste Ergebnisse nach erfolgreichem Vorbeiflug

Mosaikaufnahme Merkurs  
zum Bild Mosaikaufnahme Merkurs

Am 14. Januar 2008 flog die amerikanische Raumsonde MESSENGER in nur zweihundert Kilometer Entfernung am Planeten Merkur vorbei. Dabei nahmen die sieben Instrumente an Bord der Sonde eine Fülle an Messdaten auf. Besonders gespannt warteten die Planetenforscher darauf, was auf den 1213 Bildern zu sehen sein würde: Denn MESSENGER fotografierte Gebiete, die nie zuvor von einer Raumsonde aus der Nähe aufgenommen wurden. Die ersten Bilder wurden

heute veröffentlicht. In einer ersten Bewertung kommt das MESSENGER-Team, dem auch Wissenschaftler von Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) angehören, zu dem Schluss, dass der Merkur weit weniger dem Erdmond gleicht, als bislang angenommen. MESSENGER (MErcury Surface, Space ENvironment, GEOchemistry and Ranging) ist eine Raumsonde des NASA "Discovery"-Programms, das der Wissenschaft die Möglichkeit gibt, mit relativ preisgünstigen und innovativen Missionen die Rätsel in unserem Sonnensystem zu lösen.

"Wir können schon jetzt einige überraschende Ergebnisse präsentieren", berichtet Professor Jürgen Oberst vom DLR-Institut für Planetenforschung in Berlin. "Vieles am Merkur scheint doch ein wenig anders zu sein, als wir angenommen haben." Auch sein Kollege Dr. Jörn Helbert, der im Missionszentrum in den USA zwei Wochen an den ersten Auswertungen mitwirkte, ist begeistert über die Arbeit mit den neuen Messungen: "Es war faszinierend zu sehen, wie Tag für Tag neue Daten ankamen – und fast jedes mal änderte sich unsere Vorstellung über Merkur ein wenig." Der DLR-Forscher konzentriert sich auf die Auswertung von Spektrometer-Messungen, mit denen Aussagen zur Zusammensetzung der Oberfläche des Merkur getroffen werden können.



Doppelringkrater auf dem Merkur  
im Bild Doppelringkrater auf dem Merkur

Einzige MESSENGER-Bilder versprechen neue Erkenntnisse über Merkur

Der innerste und kleinste der acht Planeten des Sonnensystems wurde erst von einer einzigen Raumsonde besucht. Bei drei Vorbeiflügen in den Jahren 1974 und 1975 konnte die NASA-Mission Mariner 10 aber nur etwa 45 Prozent der Oberfläche des Merkur fotografieren. "Über die Hälfte des Planeten ist absolutes Neuland für die Forschung. Wir können nun weiße Flecken auf den Landkarten Merkuratlas mit Daten füllen – es ist wie eine erste Forschungsreise ins Innere eines noch nicht erkundeten Kontinents", freut sich Jürgen Oberst. Der DLR-Physiker beschäftigt sich intensiv mit kartographischen Aspekten des Merkur.

Die Ergebnisse, die beide DLR-Wissenschaftler aus der Auswertung der MESSENGER-Daten erzielen, dienen auch der optimalen Vorbereitung der Merkurmission BepiColombo der Europäischen Weltraumorganisation ESA. Das DLR wirkt an dieser Mission (Start 2013) mit Instrumenten und wissenschaftlichen Beteiligungen mit. "Ich bin mit einer Reihe neuer Ideen aus den USA zurückgekommen, die wir jetzt in unserem Labor testen werden", erläutert Dr. Helbert seine Pläne. Das DLR betreibt in Berlin das "Planetare Emissivitätslabor" (PEL), eine Versuchsanordnung zur spektroskopischen Untersuchung von Gesteinen, die denen auf den beiden inneren Planeten, Merkur und Venus, ähneln. Dabei werden Gesteinsproben auf mehr als 400 Grad Celsius erhitzt – Temperaturen, wie sie auf der Oberfläche von Merkur und Venus herrschen. Anschließend wird das Reflexionsverhalten in unterschiedlichen Wellenlängen des sichtbaren Lichts und Infrarots analysiert. Mit den Messungen im DLR wird das MESSENGER-Team bei der Auswertung unterstützt. "In der Kombination von PEL-Daten mit den Messungen am Merkur werden wir unser Spektrometer-Experiment auf BepiColombo besser vorbereiten können", so DLR-Forscher Helbert.

Die Merkur-Oberfläche: viele Meteoriteneinschläge, hohe Bergrücken – vielleicht vulkanische Ebenen

Auf den Bildern, die mit dem "Mercury Dual Imaging System" (MDIS) aufgenommen wurden, fallen die unzähligen Einschlagkrater auf, die zunächst an die Rückseite des Mondes erinnern. Wegen der viel größeren Anziehungskraft des Merkur sind die Muster, die das von den Einschlägen ausgeworfene Material in der Umgebung der Krater hinterlässt, aber anders als auf dem Mond. Dies erschwert die Bestimmung des Alters der Oberfläche, die durch die statistische Auswertung der Häufigkeit von Kratern unterschiedlicher Größe ermittelt werden. Als gesichert kann gelten, dass die meisten Strukturen auf dem Merkur älter als drei Milliarden Jahre sind. Wie alle anderen Planeten auch, bildete sich der Merkur vor etwa 4,5 Milliarden Jahren.

Mit MESSENGER konnte nun erstmals ein vollständiger Blick auf das Caloris-Einschlagbecken geworfen werden, von dem erst eine Hälfte bekannt war. Es zeigte sich, dass sein Durchmesser mit 1550 Kilometern deutlich - etwa ein Fünftel - größer ist, als bislang angenommen.

Das Caloris-Becken entstand vor mehreren Milliarden Jahren durch den Aufprall eines Asteroiden. Auffallend ist, dass das Innere von Caloris – ganz anders als die von Kratern zernarbte Umgebung des Beckens – eine relativ glatte Oberfläche hat, und diese Ebenen zudem heller sind, als die Strukturen der Umgebung.

Das ist ein großer Unterschied zum Mond, auf dem die großen Einschlagbecken von dunklerem Gestein, nämlich silikatarmer Basalt-Lava, aufgefüllt wurden. Die Geologen im MESSENGER-Team haben zwei Vermutungen: Zum einen könnte es sein, dass Material aus großer Tiefe durch die große Energie beim Einschlag aufgeschmolzen wurde. Dieser See aus so genannter Impaktschmelze füllte den Boden des jungen Kraters an und erstarrte dann zu Gestein. Oder es handelt sich, wie auch vielfach auf dem Mond zu beobachten, um vulkanische Ablagerungen, deren Mineralogie sich von den Laven auf dem Erdbegleiter aber unterscheiden könnte.

Im Gegensatz zum Mond hat der Merkur riesige Klippen und Geländekanten, die sich über Hunderte von Kilometern über die Oberfläche erstrecken. Sie sind die Überbleibsel von tektonischen Prozessen, von Druckspannungen in der Kruste des Merkur. Möglicherweise entstanden diese Bergrücken durch die Abkühlung und die dadurch erfolgte Schrumpfung des einst glühend heißen Planeten – vergleichbar ein wenig den Runzeln, die bei der Trocknung von Weintrauben zu Rosinen entstehen.



Krater Sholem Aleichem vor dem Merkurhorizont

kur

Die genaue Vermessung des Merkur ist jetzt möglich. Das DLR konzentriert sich bei der Auswertung der MESSENGER-Daten unter anderem auf die Kartierung der Oberfläche und die Bestimmung geodätischer Parameter des Planeten, also die Vermessung der genauen Gestalt des Planetenkörpers und seiner Rotationsachse. Mit den Bildern des Vorbeiflugs können die bisher vorhandenen Daten der Mariner 10-Mission überprüft werden. Der Merkur wurde bisher vereinfacht als kugelförmig betrachtet, mit einer Rotationsachse, die senkrecht zu seiner Bahnebene orientiert ist. Ein wichtiges Verfahren bei der Größenbestimmung ist die Vermessung des Planetenrands gegen den schwarzen Hintergrund des Weltalls, da hiermit die Krümmung der Planetenscheibe und damit der Planetenradius sehr genau bestimmt werden können. "Für den exakten Durchmesser besteht eine Unsicherheit von mehr als einem Kilometer. Nun können wir die genaue Größe des Planeten, sowie die Lage seiner Rotationsachse im Raum verifizieren", erklärt Prof. Oberst.

Neben der Orientierung der Rotationsachse sind Schwankungen in der Rotationsrate, so genannte "Librationen", für Planetenphysiker von besonderem Interesse, da diese Aufschluss über den inneren Aufbau des Planeten – ob fest oder in wie weit flüssig – liefern können. Vor der Auswertung der neuen Beobachtungen sollen zunächst Vermessungen von Sternaufnahmen erfolgen, um die Kamera an Bord der Sonde geometrisch zu eichen, das heißt die Brennweite und verzerrenden Eigenschaften der Kameraoptik zu bestimmen, um damit genaue Messungen sicherzustellen.

Erstmalig kam während des Vorbeiflugs das Laser-Höhemessgerät von MESSENGER in seiner eigentlichen Aufgabe zum Einsatz. Beim Vorbeiflug wurden erfolgreich Abstandsmessungen zum Boden durchgeführt, die ein zirka 2000 Kilometer langes Höhenprofil entlang der Flugbahn der Sonde bilden. Während das Gerät erst nach dem Einschwenken in die Umlaufbahn mit systematischen Beobachtungen der Oberflächentopographie beginnen wird, so können aus diesen ersten Messungen die reflektierenden Eigenschaften der Merkur Oberfläche bestimmt werden. Die Kenntnis der Oberflächeneigenschaften ist entscheidend für die Abschätzung der Leistungsmerkmale des Altimeter-Experiments während der Orbitphase.

Perfekter Verlauf des Vorbeiflugmanövers

"Dieser erste Merkurvorbeiflug von MESSENGER bescherte uns nicht nur eine Goldmine an wertvollen Daten, sondern war auch aus Sicht der Missionskontrolle ein voller Erfolg", resümiert Professor Sean Solomon von der Carnegie Institution in Washington, der wissenschaftliche Leiter der Mission. "Denn der anvisierte Punkt des Überflugs wurde ganz genau getroffen, so dass sich die Sonde nun auf einer perfekten Bahn um die Sonne befindet und dann der geplante zweite Vorbeiflug im Oktober dieses Jahres erfolgen kann."

Nach einem dritten Nahvorbeiflug im September 2009 wird MESSENGER dann 2011 fast die gleiche Bahn wie der Merkur um die Sonne beschreiben und schließlich nach insgesamt fast acht Milliarden Flugkilometern in eine Umlaufbahn um den Merkur einschwenken. Die Sonde wurde vom Applied Physics Laboratory der Johns-Hopkins-Universität (US-Bundesstaat Maryland) gebaut, wo auch die Missionskontrolle und der Großteil der Datenauswertung erfolgen.

Wegen seiner Nähe zur Sonne und ihrer großen Anziehungskraft ist der Merkur für Raumschiffe extrem schwer zu erreichen. So musste auch MESSENGER seit dem Start am 3. August 2004 zunächst auf einer komplexen, spiralförmigen Flugbahn über dreieinhalb Milliarden Kilometer im inneren Sonnensystem zurücklegen, ehe die erste Begegnung mit dem kleinsten der acht Planeten möglich war. Eine zusätzliche Herausforderung stellt der Schutz der empfindlichen Instrumente und Komponenten des Satellitensystems vor der großen Wärmestrahlung in fünfzig bis sechzig Millionen Kilometern Entfernung zur Sonne dar.



\*\*\*

### Zehn Jahre ISS - ein Rückblick

MOSKAU, 30. Januar (RIA Novosti). Die Internationale Raumstation (ISS), Nachfolgerin der sowjetischen Raumstation Mir, feiert ihr zehnjähriges Jubiläum.

Das Abkommen über die Schaffung der ISS wurde am 29. Januar 1998 in Washington unterzeichnet. Ihre Unterschriften setzten darunter die Vertreter

von Kanada, den Regierungen der Mitgliedsstaaten der Europäischen Weltraumbehörde (ESA), Japan, Russland und den USA.

Die Arbeiten an einer internationalen Raumstation begannen 1993. Am 15. März 1993 wandten sich Juri Koptew, Generaldirektor der Russischen Raumfahrtagentur, und Juri Semjonow, Generalkonstrukteur der Forschungs- und Produktionsvereinigung "Energija", an den NASA-Chef Daniel Goldin mit dem Vorschlag, eine Internationale Raumstation zu entwickeln.

Am 2. September 1993 unterzeichneten der russische Premier Viktor Tschernomyrdin und US-Vizepräsident Albert Gore eine "Erklärung über die Zusammenarbeit im Weltraum". Darin war unter anderem die Schaffung einer gemeinsamen Station vorgesehen. In Weiterentwicklung erarbeiteten die Russische Raumfahrtagentur und die NASA einen detaillierten Arbeitsplan für die Internationale Raumstation und unterzeichneten ihn am 1. November 1993. Damit wurde die Möglichkeit geschaffen, im Juni 1994 einen Vertrag zwischen NASA und der russischen Raumfahrtagentur über "Lieferungen und Dienstleistungen für die Station 'Mir' und die Internationale Raumstation" abzuschließen.

Unter Berücksichtigung einiger getroffener Änderungen bei Treffen der russischen und der amerikanischen Seite hatte die ISS 1994 folgende Arbeitsstruktur und -organisation:

- An der Entwicklung der Station beteiligen sich neben Russland und den USA auch Kanada, Japan und die einige Länder der Europäischen Union;
- die Station wird sich aus zwei integrierten Segmenten (eines russischen und eines amerikanischen) zusammensetzen und im Weltraum allmählich aus einzelnen Modulen zusammengebaut.

Der Bau der ISS auf einer Erdumlaufbahn begann am 20. November 1998 mit dem Start des Funkti-

ons- und Nutzlastblocks "Sarja".

Schon am 7. Dezember 1998 wurde der US-Adapter "Unity" angekoppelt, der vom Shuttle "Endavour" in den Orbit gebracht worden war.

Am 10. Dezember wurden die ersten Luken zur neuen Station geöffnet. Als erste betraten der russische Kosmonaut Sergej Krikaljow und der US-amerikanische Astronaut Robert Cabana die ISS.

Am 26. Juli 2000 wurde an die ISS das Servicemodul "Swesda" angedockt, ein Wohn- und Arbeitsmodul für die ISS-Besatzung.

Im November 2000 kam die erste Langzeitbesatzung zu Station: William Shepherd (Kommandant), Juri Gidsenko (Pilot) und Sergej Krikaljow (Bordingenieur). Seitdem ist die Station ständig bewohnt.

Auf der ISS hielten sich insgesamt 15 Langzeit- und 13 Besuchsbesatzungen auf. Zur Zeit befindet die 16. Langzeitbesatzung an Bord: Kommandantin Peggy Whitson (USA) sowie die Bordingenieure Juri Malentschenko (Russland) und Daniel Tani (USA). Auf Basis eines Sonderabkommens mit der ESA absolvierten sechs europäische Astronauten einen Flug zur ISS: Claudie Haignere (Frankreich, 2001), Roberto Vittori (Italien, 2002 und 2005), Frank de Winne (Belgien, 2002), Pedro Duque (Spanien, 2003) und Andre Kuipers (Niederlande, 2004).

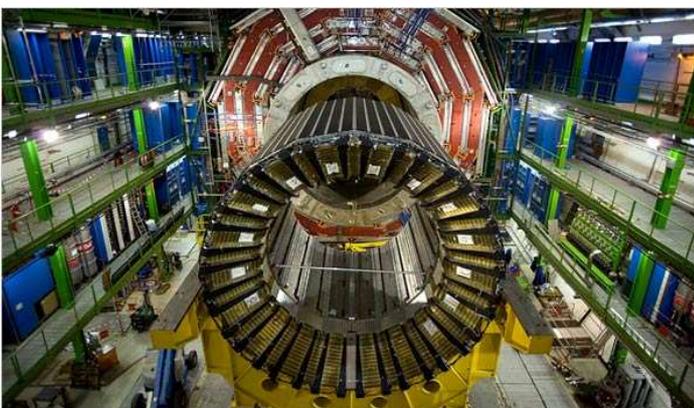
Ein neues Kapitel in der kommerziellen Nutzung des Weltraums wurde aufgeschlagen, als die ersten Weltraumtouristen das russische ISS-Segment besuchten. Es handelte sich um den Amerikaner Dennis Tito (2001) und den Südafrikaner Mark Shuttleworth (2002), die als Nichtberufs-Astronauten die ISS besuchten.

Die Schaffung der ISS ist das heute größte Projekt, das Roskosmos, die NASA, die ESA, die Kanadische Raumfahrtbehörde (CSA) und die japanische Agentur für Luft- und Raumfahrtforschungen (JAXA) gemeinsam realisieren.

Aus Russland beteiligen sich am Projekt "Energija", das Chrunitschew-Zentrum, das Gagarin-Zentrum für Kosmonautenausbildung, das Forschungsinstitut ZNIIMASCH, das Institut für medizinisch-biologische Probleme an der Russischen Akademie der Wissenschaften, das Forschungs- und Produktionsunternehmen "Swesda" und andere führende Institutionen der Raketen- und Raumfahrtindustrie in Russland.

[www.rian.ru](http://www.rian.ru)

\*\*\*



### **Weltweit größte Experimentieranlage am CERN kurz vor dem Start**

Die Europäische Organisation für Kernforschung (CERN) in Genf ist das größte und bedeutendste Forschungszentrum für Teilchenphysik weltweit. Mit 20 Mitgliedstaaten hat sich CERN seit der Gründung 1954 zu einem herausragenden Vorbild europäischer Zusammenarbeit in der physikalischen Grundlagenforschung an Großgeräten entwickelt. Der Etat von rund 650 Millionen Euro (2007) wird von Deutschland zu rund 20 Prozent finanziert. Der

weltweit leistungsstärkste Teilchenbeschleuniger, der Large Hadron Collider (LHC), soll im Sommer nächsten Jahres mit ersten Experimenten starten. "Für Deutschland als größtem Beitragszahler unter den Mitgliedstaaten ist die Beteiligung an CERN ein wesentlicher Eckpfeiler der deutschen Wissenschaftspolitik. Wir möchten, dass mehr deutsche Nachwuchswissenschaftler von der Spitzenforschung am weltweit größten Teilchenbeschleuniger profitieren", erklärte Prof. Frieder Meyer-Krahmer, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Zusammen mit dem Gene-

Generaldirektor des CERN Dr. Robert Aymar unterzeichnete er am Montag in Berlin das Abkommen über ein deutsches Doktorandenprogramm am CERN. "Wir ermöglichen jungen, qualifizierten Wissenschaftlern die Arbeit in einem internationalen erstklassigen Hochtechnologie-Umfeld mit engen Kontakten zur Industrie. Damit gewinnen sie eine ausgezeichnete Ausgangsposition für eine spätere berufliche Tätigkeit nicht nur beim Betrieb wissenschaftlicher Großgeräte", so Meyer-Krahmer. Das vom BMBF geförderte Wolfgang-Gentner-Stipendien Programm, das nach dem Kernphysiker Prof. Wolfgang Gentner (1906-1980) benannt ist, richtet sich an Doktoranden der angewandten Physik und Technologie. Sie können für einen Forschungsaufenthalt von maximal drei Jahren beim CERN zur Erarbeitung der Dissertation ein Stipendium erhalten.

Am CERN arbeiten rund 2600 Mitarbeiter, und mehr als 8300 Gastwissenschaftler aus rund 60 Staaten besuchen die Forschungsstätte, um gemeinsam zu ergründen, aus welchen elementaren Bausteinen die Materie besteht und welche Kräfte sie zusammenhalten. Generaldirektor Aymar unterstrich die hohe Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit am CERN. So haben mehr als 10.000 Wissenschaftler und Ingenieure zum Bau des Large Hadron Collider (LHC) beigetragen. Der weltweit leistungsstärkste Teilchenbeschleuniger, ein 27 Kilometer langer Ring, und seine vier Experimentieranlagen (ALICE, ATLAS, CMS, LHCb), die größten, die je von der Menschheit gebaut wurden, sollen im Frühjahr 2008 fertig gestellt werden. Erste Teilchen-Kollisionen sollen im Juli 2008 durchgeführt werden. Dann wird im Tunnel des LHC in einer Tiefe von 50 bis 150 Metern der Urknall simuliert. Dazu werden auf zwei gegenläufigen Strahlen Teilchen mit nahezu Lichtgeschwindigkeit frontal aufeinander geschossen. Bei den Zusammenstößen der Strahlen an den vier Experimenten entstehen aus dem Hagel der Kollisionsbruchstücke neue Teilchen, die der Forschung wichtige Erkenntnisse (z.B. zum Higgs Boson) liefern können. "Für junge experimentelle Physiker und Ingenieure dürfte CERN daher nicht nur - wie eh und je - als europäische Nobelpreisschmiede attraktiv sein, sondern gerade in nächster Zeit enormes und spannendes Forschungspotential durch den LHC bieten" so der Generaldirektor des CERN. "Deutsche Wissenschaftler haben einen wichtigen Beitrag zum Bau des Large Hadron Colliders geleistet und werden ihn künftig auch intensiv nutzen", sagte Meyer-Krahmer.

Weitere Informationen zum CERN und LHC (<http://www.cern.ch>),  
und zum deutschen Doktorandenprogramm (<http://cern.ch/wolfgang-gentner-stipendien/>)

<http://idw-online.de/>

\*\*\*



## Impressum

TERRACOM  
Das eFanzine der PROC-Community  
[www.proc.org](http://www.proc.org)

Nr. 106 – Februar 2008

Chefredakteur:  
Lothar Bauer  
Mondorferstr. 49, 66663 Merzig  
eMail: [terracom@proc.org](mailto:terracom@proc.org)

Copyright:  
TERRACOM, das eFanzine der PROC-Community ([www.proc.org](http://www.proc.org)), erscheint monatlich als nichtkommerzielle Publikation unter: [www.terracom-online.net](http://www.terracom-online.net)  
Das TERRACOM darf nur in unveränderter Form weiterverbreitet werden. Das Copyright der Beiträge und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, der PROC-Community oder deren Vertreter wieder.  
© 2007 der Gesamtausgabe by Lothar Bauer

Leserbriefe:  
Bitte schickt eure Leserbriefe per EMAIL an [terracom@proc.org](mailto:terracom@proc.org). Beim Abdruck von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Perry Rhodan®, Atlan® und Mausbiber Gucky® sind eingetragene Warenzeichen der Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt. [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)  
PERRY RHODAN erscheint wöchentlich seit dem 8. September 1961.

## Info

Das nächste Terracom (Nr 106) erscheint Anfang März 2008.

Ältere Ausgaben der Terracom können im Archiv unter [www.terracom-online.net](http://www.terracom-online.net) auch noch nach Erscheinen einer neuen Ausgabe bezogen werden.

Wenn ihr keinen Veröffentlichungstermin verpassen wollt, dann abonniert unseren kostenlosen Newsletter unter [www.terracom-online.net](http://www.terracom-online.net) oder schreibt eine eMail an [terracom@proc.org](mailto:terracom@proc.org) mit dem Betreff "Terracom Aktuell"

Erwähnen möchte ich noch das auch "Nicht-PROClers" Beiträge für die TERRACOM verfassen können.

### Das heißt also Jede/r !

Das Thema sollte aber schon einen Bezug zum Phantastischen Genre ( SciFi, Fantasy, Horror, Wissenschaft...) haben. Interessante News aus dem Fandom und aus den Verlagen sind auch erwünscht.

Bis jetzt wurde noch kein Artikel, Grafik... abgelehnt.  
Also nur Mut schickt Eure Werke ein.

## Hinweis

Wenn ihr Dritte auf das Terracom aufmerksam machen wollt, könnt ihr gerne auf unsere Internetadresse

<http://www.terracom-online.net> verweisen.

*Alle in den Artikeln erwähnten Produkt- oder Firmennamen sind Marken oder eingetragene Marken oder geschützte Warenzeichen der jeweiligen Eigentümer.*

*Mit der Einsendung von Beiträgen erklärt sich der Einsender mit einer unentgeltlichen Veröffentlichung Einverstanden.*

*Die Artikel werden keiner intensiven Überprüfung unterzogen, darum können Fehler nie ausgeschlossen werden. Alle Angaben im TERRACOM sind deshalb unverbindlich und sollten nicht ungeprüft eingesendet werden!*

